ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS 95

ZUM BILD ÄGYPTENS

IM MITTELALTER UND IN DER RENAISSANCE

Mit Beiträgen von Paul Bleser, Erhart Graefe,
Ulrich Haarmann und Claude Traunecker
herausgegeben von Erik Hornung

COMMENT SE REPRÉSENTE-T-ON L'ÉGYPTE

AU MOYEN ÂGE ET À LA RENAISSANCE?

Contributions de Paul Bleser, Erhart Graefe,
Ulrich Haarmann et Claude Traunecker
éditées par Erik Hornung

UNIVERSITÄTSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ
VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN
1990

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Zum Bild Ägyptens im Mittelalter und der Renaissance
Comment se représente-t-on l'Egypte au Moyen Âge et à la Renaissance / mit Beitr. von Paul Bleser ...
Hrsg. von Erik Hornung. – Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl.;
Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, 1990
(Orbis biblicus et orientalis; 95)
ISBN 3-525-53725-5 (Vandenhoeck u. Ruprecht)
ISBN 3-7278-0669-9 (Univ.-Verl.)
NE: Bleser, Paul [Mitverf.]; Hornung, Erik [Hrsg.]; PT; GT

Veröffentlicht mit Unterstützung der
Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften

ISBN 3-7278-0669-9 (Universitätsverlag)
ISBN 3-525-53725-5 (Vandenhoeck & Ruprecht)

INHALT

EINLEITUNG

Erik Hornung

Auf einem Symposion in Konstanz, das auf Initiative von Wolfgang Schuller zustandekam, wurde im Januar 1984 ein neues Schwerpunktprogramm der Stiftung Volkswagenwerk vorgestellt: *Antike in der Moderne*. Es geht dabei um den vielfältigen und vielschichtigen Einfluß antiker Geistes- und Formenwelt auf das neuzeitliche Europa, und in den Vorträgen des Symposions spannte sich der Bogen von Spartacus und seiner Rezeption in den sozialistischen Ländern bis zum Einfluß der achaischen Bundesverfassung auf die Verfassung der USA, von neuzeitlicher Musik zum antiken Drama bis zur Rezeption der Pliniusvillen in der preußischen Schloß- und Gartenarchitektur[1].

Das Thema *Antike in der Moderne* ist unerschöpflich und bedarf keiner unnötigen Ausweitung. Aber es ist klar, daß im weiten Feld der Antikenrezeption Ägypten eine herausragende Bedeutung zukommt, weil es eine doppelte, das Abendland beide Male tief prägende Rezeption erfahren hat: ein erstes Mal in der Antike, wobei das Ägyptenbild der antiken Autoren (Herodot, Diodor, Strabo, Plutarch u.a.) bis in das 19.Jahrhundert und teilweise noch bis heute nachwirkt, und ein zweites Mal durch die Begegnung mit originalen Zeugnissen der altägyptischen Kultur, wie sie in der Renaissance einsetzt. Durch die europäischen Reisenden vor allem des 17. und 18.Jahrhunderts intensiv gefördert, konnte diese neue Begegnung nach der Entzifferungstat Champollions das verfremdete und vielfach verzerrte Ägyptenbild der Antike mehr und mehr ersetzen.

In Gesprächen mit Teilnehmern des Konstanzer Symposions und Vertretern der Stiftung Volkswagenwerk wurde deutlich, daß eine Beteiligung der Ägyptologie das Projekt in willkommener Weise abrunden würde. Das Basler Ägyptologische Seminar griff diese Anregung auf, denn es verfolgte schon seit langem den Plan einer Fortführung und Ergänzung von Morenz' *Die Begegnung Europas mit Ägypten*, dem ersten grundlegenden Überblick über die Ägyptenrezeption von der Antike bis zur Gegenwart. Dabei war es klar, daß

[1] Die meisten Beiträge sind in Heft 15 der Reihe *Xenia* abgedruckt: W.Schuller (Hrsg.), *Antike in der Moderne*, Konstanz 1985.

wir nicht an peripheren Randerscheinungen (etwa der Rolle Ägyptens in Film und Werbung) hängenbleiben durften, so reizvoll dies auch sein mag, sondern daß der Blick auf das Zentrum der Ägyptenrezeption zu richten ist; das scheint uns der Übergang von der antiken zur modernen Rezeption zu sein, wobei geographisch Italien und dabei wiederum speziell Rom eine Schlüsselstellung einnimmt. Hier fanden die ersten Begegnungen europäischer Künstler und Gelehrter mit ägyptischen Originalwerken statt, die schon in der Antike nach Rom gebracht wurden; hier wurde ägyptische Kunst zuerst nachgeahmt, von hier zogen schon um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert Reisende mit primär wissenschaftlichen Interessen nach Ägypten aus und brachten weitere Originalwerke zurück.

Bertrand Jaeger hat sich dieses reizvollen Themas der Ägypten-Begegnung in Italien angenommen und dabei reiche Ergebnisse erzielt[2]. Doch wollen wir uns im weiten Feld der Ägyptenrezeption nicht auf dieses Spezialgebiet eingrenzen, sondern gezielt und im Zusammenwirken mit Kollegen, die an dieser Thematik interessiert sind, weitere Gebiete auszuleuchten versuchen. Als Auftakt diente eine Tagung zum Thema *Das Bild Ägyptens im Mittelalter und in der Renaissance*, die von der Schweizerischen Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft (SGOA) und dem Ägyptologischen Seminar der Universität Basel am 7.Juni 1986 in Basel veranstaltet wurde. In den Vorträgen der Tagung, die hier veröffentlicht sind, wird ein Zwischenstadium zwischen antiker und moderner Rezeption ausgeleuchtet. Dabei greift der Beitrag von Ulrich Haarmann in ein ganz anderes, aber mit der europäischen Ägyptenrezeption eng verflochtenes Gebiet aus - zum Fortwirken Altägyptens in der islamischen Welt. Dieses Thema hat auch Hans Robert Roemer jüngst behandelt, wobei es ihm vor allem um den "Pharaonismus" in der neueren ägyptischen Literatur geht[3]. Der Überblick von Haarmann hat seinen Schwerpunkt bei den Autoren des Mittelalters und trägt eine Fülle von Informationen zusammen, die in der Ägyptologie noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt sind.

Das europäische Mittelalter wird *pars pro toto* durch Wilhelm von Boldensele vertreten, der sich 1335 von den Pyramiden beeindrukken ließ und uns im Beitrag von Erhart Graefe nahegebracht wird. Von Boldensele besitzt die Basler Universitätsbibliothek eine Handschrift, die dank der Hilfe von Martin Steinmann während der Tagung ausgestellt werden konnte. Die europäischen Reisenden des

---

[2]Vgl. einstweilen B.Jaeger, *Göttinger Miszellen* 92, 1986, 41-62.

[3]"Der Islam und das Erbe der Pharaonen", in: *Ägypten - Dauer und Wandel* (Mainz 1985), S.123-129.

Mittelalters waren ja die ersten, die eine direkte Begegnung mit Denkmälern des alten Ägypten vollzogen, damit auch erste Wegbereiter des Übergangs von der antiken zur modernen Ägyptenrezeption. Ihre Bedeutung tritt durch neuere Forschungen, wie die von Erhart Graefe oder Cannuyer, in deutlicheren Konturen hervor. Allerdings waren es nur wenige, die durch ihr Interesse für die alten Denkmäler aus der Masse der Pilger und Kaufleute herausragten. Man muß dabei schon im späten Mittelalter mit Tausenden von europäischen Händlern, vorwiegend Italienern, in Ägypten rechnen; ein Italiener konnte sich in Alexandria wie in einer italienischen Hafenstadt fühlen!

Wissenschaftliches Interesse tritt allerdings erst im 15.Jahrhundert stärker hervor. Der Spanier Pero Tafur aus Cordoba ist wohl der erste wirkliche "Tourist", der nicht als Pilger, Kaufmann oder Gesandter auf Reisen geht und dabei weite Teile Europas und des Nahen Ostens kennenlernt. Dank dem Zufall, daß er auf dem Sinai den Italiener Nicolo de Conti trifft, der gerade aus Indien zurückkehrt, kann er über jenes ferne Land auch noch ausführliche Informationen geben. Aus seinem Reisebericht[4] geben wir hier den Abschnitt über die Pyramiden (die er Ende 1436 sah) in der französischen Übersetzung von Paul Bleser:

> Le lendemain nous nous mîmes en route pour aller voir les "greniers de Joseph" qui se trouvent dans le désert à une distance de trois lieues des bouches du fleuve. Quoiqu'on dise qu'il y en a encore bien davantage à l'intérieur du pays, nous n'en trouvâmes que trois dont deux sont grands et un autre plus petit. Ils ont la forme d'un diamant dont le sommet se dresse vers le zénith et il me semble qu'ils sont beaucoup plus hauts que la Grande Tour de Séville. Quand on entre par la porte on voit un mur s'opposant (continuellement) à un autre de manière à former une cage d'escalier tournant muni de nombreuses fenêtres et conduisant au sommet. Les bêtes (ânes) chargées montent et leurs fardeaux sont déchargés par ces fenêtres et c'est ainsi que l'on remplit ces "greniers" jusqu'à leur sommet. Je n'ai certainement jamais cru qu'il existait de nos jours

[4] *Andanças e viajes por diversas partes del mundo*, Sevilla 1582; Madrid 1874 und 1934. Englische Übersetzung von Malcolm Letts, New York und London 1926 (*Travels and Adventures*, 1435-1439), eine deutsche Übersetzung fehlt. Tafur gibt u.a. eine ausführliche Beschreibung von Kairo, seiner Audienz beim Sultan und seiner Freundschaft mit dessen Chefdolmetscher, einem spanischen Juden.

> un si grand édifice dans le monde et n'ai jamais vu rien de semblable ni auparavant ni plus tard.

Die Ägypten betreffenden Berichte zweier deutscher Reisender[5] aus dem Ende des 15. und dem späteren 16.Jahrhundert - Arnold von Harff (1496-1499) und Lupold von Wedel (1578) - können wir hier in vollständiger französischer Übersetzung vorlegen. Paul Bleser hatte diese ursprünglich für die *Collection des voyageurs occidentaux en Egypte* des Französischen Archäologischen Instituts in Kairo ausgearbeitet, aber jetzt in Absprache mit dem IFAO für diesen Band zur Verfügung gestellt. Der schwierige niederrheinische Dialekt von Harffs wird so etwas zugänglicher und durch die reichen Anmerkungen zusätzlich erschlossen; von Wedel ist vor allem durch seine detaillierte Beschreibung vom Inneren der Cheopspyramide interessant, und so bilden die beiden Berichte eine willkommene Abrundung dieses Bandes.

Wie die meisten Reisenden ihrer Zeit sind von Harff und von Wedel nicht über die Umgebung von Kairo hinausgelangt. Ballista da Imola ist 1480 wahrscheinlich der erste, der Oberägypten zumindest bis Qûs berührt[6], kurz vor dem Holländer Joos van Ghistele (1482/83)[7]. Im 16.Jahrhundert werden dann auch erste Kopien und Pläne angefertigt[8], und diese neue Art von Quellen zum alten Ägypten tritt nun mit stetig wachsender Qualität und Quantität neben die Zeugnisse der antiken Autoren. Dabei waren manche dieser frühen Reiseberichte regelrechte *bestseller* ihrer Zeit und fanden weite Verbreitung[9].

Von besonderer Bedeutung ist die Erschließung von Theben und seinen reichen pharaonischen Denkmälern, beginnend mit dem anonymen italienischen Reisenden von 1589, der als erster auch bis

---

[5] Zu den frühen deutschen Reisenden vgl. jetzt Aleya Khattab, *Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500*, Frankfurt und Bern 1982.

[6] C.Traunecker und J.-C.Golvin, *Karnak. Résurrection d'un site* (Fribourg 1984), S.40. In Qûs bog er auf seiner Missionsreise nach Äthiopien vom Nil ab.

[7] Ed. Kairo 1976 (*Collection des voyageurs occidentaux en Egypte* 16).

[8] Allerdings ist z.B. die Kopie einer "originalen" Hieroglypheninschrift von einem Obelisken in Alexandria, die André Thévet 1556 in seinem Reisebericht gibt, von der *Hypnerotomachia Poliphili* inspiriert, siehe C.Cannuyer, *Discussions in Egyptology* 3, 1985, 7-20.

[9] Als Beispiel weist mich Bertrand Jaeger auf Lodovico de Varthema hin: Erstausgabe Mailand 1510, dananch bis 1615 ca. 50 Ausgaben und Übersetzungen in mindestens 6 Sprachen!

Nubien (Qasr Ibrîm und Derr) gelangt ist[10]. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird die Erforschung Oberägyptens intensiver, und in diese Zeit führt uns der Beitrag von Claude Traunecker, der damit die Renaissance bereits hinter sich läßt.

Wir sind uns bewußt, daß noch vieles hinzukommen müßte, um das Bild der Ägyptenrezeption im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit abzurunden. So die Tiercharakterisierungen des *Physiologus*, die das Mittelalter so nachhaltig beeinflußt haben und, neben anderen, zweifellos auch aus altägyptischen Quellen schöpfen[11]. Man hat dabei gerne auf Querverbindungen zu den *Hieroglyphika* des Horapollon hingewiesen, die allerdings dem Mittelalter verloren waren und erst 1419 wiederentdeckt wurden, kurz nach der Wiederauffindung von Ammianus Marcellinus und seiner "Übersetzung" einer Obeliskeninschrift, um dann zur wichtigsten Grundlage für die Hieroglyphenbegeisterung der Renaissance zu werden[12].

Ein anderes reizvolles Thema bilden die Legenden um den Aufenthalt Jesu und seiner Familie in Ägypten, deren Rezeption wir nicht nur in mittelalterlichen Darstellungen, sondern noch in Rilkes *Marienleben* finden - die Begrüßung durch Drachen und Lindwürmer, das Baum-Wunder, das direkt an die alte Vorstellung einer Baumgöttin anknüpft, die den Verstorbenen speist und erfrischt, der Sturz der ägyptischen Götzen und eine Reihe weiterer Motive in der überwiegend bildlichen Überlieferung[13].

Mit dem frühen Christentum und gleichzeitig besonders mit der Schweiz verbunden ist der Legendenkranz um das Martyrium der Thebäischen Legion im Wallis, der bis auf das 5.Jahrhundert zu-

---

[10] E.Suys, *Chronique d'Egypte* 9, 1934, 51-63 und Band 3 der *Collection des voyageurs occidentaux en Egypte*, Kairo 1971. Der nächste Reisende ist Henry Blount 1634.

[11] Dazu vor allem E.Brunner-Traut, "Ägyptische Mythen im Physiologus", in: *Festschrift S.Schott* (Wiesbaden 1968), S.13-44, und Dies., *Studien zur altägyptischen Kultur* 11, 1984, 559-568 (Kapitel 45).

[12] Neben dem immer noch grundlegenden Werk von L.Volkmann, *Bilderschriften der Renaissance* (1923, Reprint 1962), vgl. E.Iversen, *The Myth of Egypt and its Hieroglyphs in European Tradition*, Kopenhagen 1961, und L.Dieckmann, *Hieroglyphics. The History of a Literary Symbol*, St.Louis 1970.

[13] Einen reichillustrierten Überblick gab E.Landolt, "Legenden um die Flucht nach Ägypten", *Sandoz Bulletin* 36/1974, S.23-44. Zu den Traditionen um Jesus und Ägypten siehe Morton Smith, *Jesus the Magician*, San Francisco 1978 (deutsch: *Jesus der Magier*, München 1981).

rückzugehen scheint. Da auch dieses Thema bereits ausführlich behandelt wurde, können wir uns hier mit einem Hinweis begnügen.[14]

Abschließend sei noch auf drei weitere Faktoren hingewiesen, die das Bild Ägyptens über das Mittelalter hinweg bis heute mitgeprägt haben. Der Glaube an einen "Fluch der Pharaonen" steht in ehrwürdiger Tradition und wird noch heute kritiklos übernommen. Schon in seiner altorientalischen Umwelt galt Ägypten als Land des Zaubers und der in ihrer Kunstfertigkeit unerreichten Zauberer. Die Antike (Lukian und viele andere) trug diese Überzeugung weiter, und der Beitrag von Ulrich Haarmann zeigt, wie stark sie in den islamischen Traditionen weiterwirkt. Ohne die Angst vor hütenden Geistern und ihrer Rache wären bereits im Mittelalter viel mehr pharaonische Denkmäler zerstört worden. Und wer in der beginnenden Neuzeit als Zauberkundiger auftrat, dem wurde zwangsläufig ein Aufenthalt in Ägypten als der Heimat aller Zauberkunst zugeschrieben, seien es Paracelsus, Faust (nach der Tradition des Volksbuches) oder noch später Cagliostro.[15]

Einen besonderen Zauber hat seit jeher der Mythos um Isis und Osiris ausgeübt, führt er doch in die tiefsten Geheimnisse von Tod und Wiederaufleben. Bei Plutarch zum ersten Mal ausführlich erzählt, dazu eine tragende Grundlage der antiken Mysterienkulte, lebt er über den Sieg des Christentums hinaus weiter. Zeugnisse dafür sind im späten Mittelalter die Traditionen um die Entstehung des Namens von Paris und von anderen "Isis-Orten", oder die *Genealogie deorum gentilium* des Boccaccio.[16] Hinter dem Osirismythos stehen auch die reichentwickelten altägyptischen Vorstellungen über das Jenseits, die zunächst von den frühchristlichen Apokalypsen, später von den mittelalterlichen Höllenschilderungen aufgegriffen werden.[17]

Hier ließen sich noch genügend Material und Fragestellungen für weitere Tagungen zum Thema finden. Ein Anfang ist gemacht, und

---

[14]Vgl. dazu D.van Berchem, *Le martyre de la légion thébaine*, Basel 1956; O.Meinardus, "An Examination of the Traditions of the Theban Legion", *Bulletin de la Société d'Archéologie Copte* 23, 1981, 5-32; und S.F.Girgis, *The Theban Legion in Switzerland*, Zürich und Wien 1985.

[15]Zu Ägypten als Land des Zaubers vgl. demnächst den Band mit ägyptischen Zaubertexten (hrsg. von J.Osing) in der *Bibliothek der Alten Welt*, Zürich und München. Auch für den Mystiker Jakob Böhme bedeutet Ägypten das Mysterium schlechthin: G.Durand, *La foi du cordelier*, Paris 1984.

[16]Dazu J. Baltrušaitis, *La quête d'Isis* (Paris 1985), S.57-126.

[17]E.Hornung, *Altägyptische Höllenvorstellungen*, Berlin 1968 (*Abh.der Sächs. Akad.d.Wiss.zu Leipzig*, Philolog.-histor.Klasse 59,3).

wir sind allen, die zu diesem Band beigetragen haben, dankbar verbunden. Besonderen Dank sagen wir Frau Lic.phil. Hanna Jenni für die Mühe und Sorgfalt, mit der sie die Druckvorlagen hergestellt hat, der Stiftung Volkswagenwerk (Hannover) für ihre Unterstützung des Vorhabens und Othmar Keel für seine Hilfe bei der Drucklegung.

A PROPOS DER PYRAMIDENBESCHREIBUNG DES WILHELM VON BOLDENSELE AUS DEM JAHRE 1335 (II)[1]

Erhart Graefe

Über die ägyptischen Pyramiden ist von Gelehrten wie Laien außerordentlich viel geschrieben worden; ein Thema, an dem sich die Fantasie der Menschen seit Tausenden von Jahren entzündet.

Bei der Vorbereitung einer Vorlesung über die Pyramiden in Freiburg stieß ich vor einigen Jahren auf eine mittelalterliche Beschreibung der Pyramiden aus dem Jahre 1335, niedergeschrieben 1336, deren Existenz den Ägyptologen zwar seit 140 Jahren bekannt war, aber für die sich bisher niemand von ihnen des näheren interessiert hatte. Daraus ergab sich eine Beschäftigung mit der Geschichte der Pyramiden von Giza im Mittelalter im allgemeinen und dabei profitierte ich besonders von der Zusammenarbeit mit Ulrich Haarmann, der mir bei den arabischen Quellen weiterhalf. Das Resultat war zunächst ein Beitrag in der Festschrift für Wolfgang Helck, erschienen 1984[2]. Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine Weiterentwicklung des Themas in zwei Richtungen. Zum einen kann ich jetzt noch einiges mehr sagen über die frühen Reisebeschreibungen - man sollte bedenken, daß es sich oft um nur schwer zugängliche Quellen handelt, deren Beschaffung langwierig ist - zum anderen habe ich gesehen, daß der Bericht des Wilhelm von Boldensele Anlaß sein muß, sich noch genauer mit der Frage des ursprünglichen Aussehens der Pyramideneingänge auseinanderzusetzen.

Bleiben wir zunächst bei den Pyramiden von Giza, den Gräbern der Könige Cheops, Chefren und Mykerinos aus dem 26. und 25.Jahrhundert v.Chr. Einstmals waren sie alle glatt verkleidet, die beiden

---

[1] Ich habe den Text des in Basel gehaltenen Vortrages etwas umgearbeitet; in erster Linie durch Hinzufügen von Fußnoten. Außerdem wurde der Titel geringfügig geändert, so daß man sieht, daß bereits ein erster Artikel zu dem Themenkreis vorliegt. Der Bericht des Wilhelm von Boldensele wird daher nur noch in Übersetzung zitiert, für alles weitere ist auf die erste Arbeit (Anm.2) zu verweisen. An manchen Stellen schimmert noch durch, daß es sich ursprünglich um einen Vortrag handelt, aber ich denke, es störe wenig.

[2] SAK 11, 1984, 569-584. Im gleichen Jahr erschien auch Bd.IV der Neuauflage des *Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi*, Rom, mit dem Artikel über Guilielmus de Boldensele S.293.

großen in der ersten Lage mit Granit, ab der zweiten mit Kalkstein. Die kleinere Pyramide besaß 15 Lagen Granitverkleidung, darüber gleichfalls eine solche aus Kalkstein. Letztere ist vollständig verschwunden, wird aber von Diodor erwähnt[3]. Wann die Pyramiden ihrer Verkleidungsmäntel beraubt wurden, ist von den Autoren der letzten einhundert Jahre sehr unterschiedlich beurteilt worden, weil man die arabischen und mittelalterlichen Quellen, von denen sehr viele schon in dem Pyramidenbuch des Colonel Howard Vyse von 1837 vorgestellt worden waren, nie richtig ausgewertet oder systematisch ergänzt hat[4]. Man sagte bisher meistens summarisch, die Verkleidungsmäntel der Pyramiden seien in der Zeit der Mamelukkensultane (12.-14.Jahrhundert) verschwunden. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Vorgang, der sich über noch mehr Jahrhunderte erstreckte. Von den Anfängen im 12.Jahrhundert berichtet uns der Gelehrte ʿAbd al-Laṭīf durch seine Bemerkung, man habe zur Zeit des Sultans Saladin mit dem Steinabbau bei den kleinen Pyramiden von Giza begonnen[5]. Dagegen sind die Verkleidungen der Chefren- und Mykerinospyramiden erst vor 300 Jahren abgenommen worden; in der Geschichte der Pyramiden war das sozusagen erst gestern. Reisende von 1581, 1598 und 1611 berichteten nämlich, diese Pyramiden seien damals im Gegensatz zu der des Cheops noch glatt, Eingänge unbekannt[6]. Als bildliches Beispiel verweise ich auf eine Skizze aus dem Reisebericht des Johann Helffrich von 1565, gedruckt 1579: eine der drei Pyramiden hat ein stufiges Äußeres, die beiden anderen sind noch glatt verkleidet[7]. (Abb.1) Damit man versteht, wieso und warum die Verkleidungssteine denn überhaupt abgenommen wurden bzw. werden konnten, muß einiges zur bautechnischen Seite erläutert werden.

Die Pyramiden haben ein Kernmauerwerk, über dessen Struktur nur die stark zerstörten Pyramiden Auskunft geben können. Dieses besteht aus Kalkstein unterschiedlicher und zum Teil sogar schlech-

---

[3] I, 63. Vgl. auch Strabo 17, 808.

[4] *Operations carried out at the pyramids of Gizeh in 1837*, II, London 1840, 179-368.

[5] *The Eastern Key. ʿAbd al-Laṭīf al-Baghdādī, Kitāb al-ifādah wa'l-iʿtibār* translated into English by Kamal Hafuth Zand and J.A. and I.E.Videan, London 1965, 109 (27r).

[6] *Le voyage en Egypte de Jean Palerne*, Forésien 1581, Le Caire 1971, f.154; *Le yoyage en Egypte de Christophe Harrant*, Le Caire 1972, f.158; *Les voyages en Egypte des années 1611 et 1612. Georges Sandys William Lythgow*, Le Caire 1973, (Georges Sandys) f.102.

[7] Johann Helffrich, *Kurtzer und wahrhaftiger Bericht von der Reis aus Venedig nach Hierusalem*, Leipzig 1579. Abb. bei C.W.Ceram, *Götter, Gräber und Gelehrte im Bild*, London/Hamburg 1957/62, 114.

ter Qualität. Die Steine sind nach innen hin nicht mehr allseitig glatt behauen und gefugt, sondern nur grob; es gibt sogar mit Schutt aufgefüllte Lücken zwischen ihnen. Die berühmte erste Pyramide, die des Königs Djoser aus der 3.Dyn., ist im Gegensatz zu den späteren Pyramiden noch eine Stufenpyramide, sie wurde in mehreren Bauphasen aus einer ursprünglichen Stufenmastaba in eine Pyramide umgebaut, hat allerdings einen rechteckigen, nicht quadratischen Grundriß; die Stufen blieben sichtbar und wurden nicht aufgefüllt, die Steine sind kleinformatig. Seit Borchardt 1937 seine Rekonstruktionsschnitte der Cheopspyramide von Giza publizierte[8], nimmt ein Teil der Experten an, daß auch bei ihr innere, jeweils von der Basis ab hochgezogene Kernstufen vorhanden seien. Es läßt sich allerdings nicht beweisen, da die Pyramide nirgends so tief zerstört ist, daß man diese Art von Kernstufenstrukturen erkennen könnte. Zuletzt hat Jürgen Brinks 1982 implicite den Nachweis zu führen versucht, daß die Borchardt'sche Idee richtig sei[9]. Sie beruht letztenendes auf dessen Erklärung der sogenannten "Gürtelsteine", die man im aufsteigenden Korridor erkennen kann. Diese ist aber sicherlich falsch. Ich verweise auf die grundlegende Erörterung von Maragioglio und Rinaldi[10] und nehme also an, daß die größeren Pyramiden in horizontalen Schichten gemauert sind. Auch so wird man außen zunächst Kernstufen stehengelassen haben, und zwar zur Kontrolle der Winkel, aber nicht eine kontinuierliche Folge von Stufen von innen nach außen, sondern nur jeweils eine äußere Abstufung in gewisser Folge. Von den Verkleidungsmänteln sind an den Pyramidenbasen geringe Reste erhalten, bei der des Chefren sogar an der Spitze, bei der des Mykerinos bis über die Höhe des Eingangs. Die Blöcke haben im Querschnitt Rechteckform, bei der aber die Vorderkanten dem Neigungswinkel der Pyramiden entsprechend abgeschrägt sind (Abb.8). Jeder Verkleidungsblock ruht auf seinem Vorgänger der nächstunteren Schicht, teilweise auf den äusseren Blöcken des Kernmauerwerks. Man kann regelmäßig eine

---

[8] *Einiges zur dritten Bauperiode der grossen Pyramide bei Gise*, Berlin 1932 (BÄBA 1, Kairo 1937), 1-3, Abb.1.
[9] GM 48, 1981, 17-23.
[10] *L'architettura delle piramidi menfite*, IV, Rapallo 1965, 114-116.

gegenseitige Verzahnung beobachten[11] (was aber immer noch nicht bedeuten muß, daß die äußere Schicht der Pyramide simultan mit dem Kernbau von Anfang an errichtet wurde). Das Kernmauerwerk wurde selbstverständlich so gemauert, daß jede höhere Lage gegenüber der unteren zurücksprang, so daß sich die Abstufungen ergaben, die man heute sieht (und die nicht mit der von Borchardt postulierten Kernstruktur verwechselt werden dürfen). An manchen Stellen kann man sehen, daß in Richtung Pyramideninneres mehr Platz für die Anbringung der Verkleidung freigelassen worden war als dann tatsächlich von einem Verkleidungsblock ausgefüllt wurde. Die Lücke füllte man mit den sogenannten "backing stones" auf. Als man die Verkleidungssteine versetzte, waren sie vorn noch nicht abgeschrägt und geglättet, sondern standen in Bossen über. Das kann man an der Mykerinospyramide sehen, die unvollendet geblieben ist. Das Glätten war also der letzte Arbeitsvorgang. Es ist allerdings eingewendet worden, die Mykerinospyramide sei als Beweis nicht geeignet, weil es sich hier um Granit handele und man bei der Kalksteinverblendung der großen Pyramiden vielleicht anders vorgegangen sei, das heißt, die Verkleidung bereits geglättet versetzt habe[12]. Mir scheint es aber nach wie vor am wahrscheinlichsten zu sein, daß die Oberflächen, wie die Ägypter das anscheinend sonst immer gemacht haben, erst am Bau geglättet wurden und daß dieses Glätten von oben nach unten vorgenommen wurde, wie Herodot sagt[13], weil im anderen Fall die bereits geglättete Oberfläche durch herabfallende Steine und Splitter hätte beschädigt werden können. Außerdem hätte man dann die Gerüste und etwaigen Rampen parallel zum Arbeitsfortschritt abreißen können.

---

[11] Expressis verbis erwähnt z.B. von Stadelmann, MDAIK 39, 1983, 234-236 (Rote Pyramide von Dahschur). Man konnte auch öfters beobachten, daß die Blöcke von der Seite her versetzt worden sind, nicht etwa von vorn (Arnold, *Pyramidenbezirk des Königs Amenemhet III.*, 12.81-82, auch bei der Knick- und der Cheopspyramide). Deswegen allein schon ist die mit großem Pathos von O.Riedl vorgetragene Idee, man habe hölzerne an Seilen hängende Kipp-Hebebühnen zum Aufwärtstransport der Steine verwendet, falsch. (*Die Maschinen des Herodot. Der Pyramidenbau und seine Transportprobleme. Die Lösung des Jahrtausendrätsels ohne Wunder und Zauberei*, Selbstverlag Wien o.J.; siehe auch Ders., GM 52, 1981, 67-73; GM 53, 1982, 47-49). Man braucht nur Photos von Breschen in der Pyramidenverkleidung anzusehen, z.B. bei der Knickpyramide (Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden*, 1985, Tf.26), um zu erkennen, daß diese unmöglich auch noch von oben nach unten versetzt worden sein kann.

[12] So Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden*, 1985, 222-223; vgl. Arnold, *Pyramidenbezirk des Königs Amenemhet III.*, Mainz 1981, 81.

[13] II, 125.

Im Falle der Mykerinospyramide hat man nur die Fläche um den Eingang herum und eine ähnlich große auf der Ostseite, wo sich die Kultstelle befand, tatsächlich geglättet, den großen Rest unvollendet gelassen.

Als man im Mittelalter und in der Neuzeit die Verkleidungssteine abriß, tat man dies nicht, weil sie auf drei Seiten gut behauen waren; man hätte meinen können, das Ziel sei gewesen, den Arbeitseinsatz von qualifizierten Steinmetzen zu sparen. Aus dem bereits erwähnten Augenzeugenbericht, der von Simon von Saarbrücken, Seigneur d'Anglure, der in altfranzösisch schrieb, stammt, von 1395[14], geht hervor, daß man schon, in halber Höhe angekommen, die ausgehebelten Steine einfach herunterstürzen ließ. An der Chefrenpyramide und auch anderswo kann man sehen, daß unten an den Ecken begonnen wurde. Dann arbeitete man sich zunächst ein Stück weit nach oben vor und ließ die Steine die noch intakte Oberfläche darunter hinunterrutschen bzw. -stürzen. Nach einiger Zeit (wohl je nach der Menge des jeweils benötigten Steinmaterials) änderte man die Arbeitsrichtung und ging wieder abwärts. Der Abbau erfolgte also in gewissen Streifen zunächst an den Ecken von unten nach oben und dann großflächig umgekehrt von oben nach unten (wegen der Gefahr, von überhängenden Blöcken erschlagen zu werden). Daß dies so war, sieht man noch heute an der Chefrenpyramide. Unterhalb der erhaltenen Verkleidung an der Spitze gibt es einen breiten Streifen, der sehr "sauber" aussieht, d.h. frei von Schutt. Die Unterkante dieses Streifens kennzeichnet die Stelle, bis zu der in der nächstfrüheren Abbauphase gearbeitet worden ist. Der letzte Streifen ist so frei von Schutt, weil nichts mehr von oben dazugekommen ist. Die beschriebene Abbaumethode bedeutet, daß man es auf die Steine wegen ihrer guten Qualität an sich abgesehen hatte (die wesentlich besser war als die der Blöcke des Kerns) und von vornherein die Absicht bestand, die schräge Vorderseite abzusprengen und die Steine auf das übliche Hausteinformat zu verkleinern.

Mit diesen Steinen sind auch die Besucher- und sonstigen Inschriften auf ihnen verschwunden, von denen antike und mittelalterliche Schriftsteller berichteten, etwa die des Praefectus Aegypti Gallus Cornelius, der nach Cassius Dio in der Zeit des Augustus seine Taten in eine der Pyramiden eingravieren ließ[15]. Der Vollständigkeit wegen sollte aber erwähnt werden, dass doch wenigstens eine einzige

---

[14] *Le saint voyage de Jherusalem du Seigneur d'Anglure*, publié par F.Bonnardot et A.Longnon, Paris 1878, 65ff.
[15] 53, 23; Hopfner, *Fontes Historiae Religionis Aegyptiacae*, Bonn 1922ff., 375.

hieroglyphische altägyptische Besucherinschrift aus dem 7. oder 6. Jahrhundert v.Chr. und Fragmente einiger anderssprachiger bei der Reinigung der Basis der Cheopspyramide durch Borchardt vor 60 Jahren entdeckt wurden[16]. Darüberhinaus erwähnt Letronne in seiner zu Unrecht vergessenen Abhandlung über die Verkleidung der Pyramiden von 1848 ein griechisches Epigramm, das in einem Scholion zu Clemens Alexandrinus zitiert wurde[17], sowie eine Inschrift, die auf ein Pyramiden-Epigramm zurückgehen dürfte[18] und schließlich die lateinischen Verse in der Abschrift eines Pilgers aus dem 14.Jahrhundert, die den Ausgangspunkt meiner Überlegungen bildeten[19].

Diese indirekten Zeugnisse belegen immerhin alle drei Kategorien von Inschriften, die auf den Pyramidenverkleidungen gestanden haben werden: erstens poetische, zweitens solche, in denen eher lapidar der Besuch vermeldet wird und schließlich reine Namensaufschriften.

Das Epigramm, das der Scholiast des Clemens von Alexandrien überliefert, lautet so:

> "Ich, Maximus, habe, die Gräber des Chefren, des göttlichen Mykerinos und des Cheops betrachtend, sie bewundert."

Das eines unbekannten Griechen, mitgeteilt von einem byzantinischen anonymen Schriftsteller, ist das folgende:

> "Daß man den Ossa dereinst und den Pelion auf den Olympos türmend gestülpt hat, ist Schwatz, den eine Sage erzählt.
> Die Pyramiden jedoch am Nil recken heut noch die Spitzen bis zu des Siebengestirns goldenen Sternen empor."

Auch im späten Mittelalter noch verglich man die Pyramiden mit Bergen.

Nun zu dem mittellateinischen Text. Ich erwähnte schon, daß der von Letronne zitierte Reisende aus dem 14.Jahrhundert Eingang in die ägyptologische Literatur fand, insofern er als Kronzeuge für die in der ersten Hälfte des 14.Jahrhunderts noch intakten Pyramidenverkleidung gilt. Auf die Wiederholung der Details zur Person des Pilgers kann ich mit Hinweis auf den ersten Artikel verzichten; je-

---

[16]*Längen und Richtungen der vier Grundkanten der großen Pyramide bei Gise*, 1926 (BÄBA 1, Kairo 1937), 16-20.

[17]In: *Recueil des inscriptions grecques et latines d'Egypte*, II, Paris 1848, 514.

[18]Letronne, loc.cit., 515-516, Anthologia graeca IX, 710 (hrsgg. von H.Beckby, III, München 1958, 418-419).

[19]Letronne, loc.cit., 516-517; SAK 11, 1984, 569ff.

doch muß sein Text nochmals zitiert werden wegen der weiteren darauf bezugnehmenden Ausführungen (Abb.2):

> "Jenseits von Babylon und des Paradiesflusses gegen die Wüste hin, die zwischen Ägypten und Afrika liegt, sind viele Denkmäler der Alten in Pyramidenform, unter denen zwei bewundernswert sind in bezug auf Größe und Höhe, aus allergrößten geglätteten Steinen, in denen ich Inschriften verschiedener Sprache gefunden habe. In einer habe ich diese lateinischen Verse gefunden:
>
> > 'Ich habe die Pyramiden ohne dich gesehen, süssester Bruder,
> > und dir, was ich konnte, hier Tränen wehmütig vergossen
> > und die Erinnerung unserer Trauer, diese grabe ich ein, die Wehklage.
> > Es sei der Name des Decimus Gentianus, oh hohe Pyramide,
> > des Pontifex und Begleiters während deiner, Trajan, Triumphe,
> > des Zensors und Konsuls innerhalb von sechs Lustren...' (Damit bricht die Abschrift ab[20]).
>
> Dieser Verse unklare Bedeutung hat mich eine zeitlang gefesselt. Einfältige sagen, diese sehr großen Denkmäler seien Scheunen (*granaria*) Pharaos gewesen und nennen sie so, was aber keineswegs der Fall ist, weil weder zum Einfüllen noch zum Heraustragen noch zum Aufbewahren der Lebensmittel geeigneter Platz in selbigen Pyramiden angetroffen wird, hauptsächlich, weil sie von oben bis unten voll sind von sehr großen Steinen, die unter sich sehr gut verbunden sind. Außer, daß eine kleine Tür, die von der Erde ziemlich entfernt ist, blieb, und ein enger und dunkler Weg, durch den man herabsteigt bis zu einem gewissen Raum in ihnen (so), gibt es in selbigen (so) nichts an geräumiger Ausdehnung: Daß es tatsächlich Denkmäler sind, beweisen die aufgeschriebenen Verse und (zwar) dem, der viele selbige persönlich betrachtet."

---

[20] Da die beste Handschrift in Basel bereits in SAK 11, 1984, 572 abgebildet ist, verwende ich jetzt als Beispiel die entsprechende Seite aus der Hs. 159 der Universitätsbibliothek Giessen, die aus dem 15.Jahrhundert stammt und einmal im Besitz des Antwerpener Minoritenkonvents war. (Für Auskünfte und freundliche Erlaubnis der Abbildung danke ich Herrn B.Bader.) - Zur Person des Gentianus, siehe SAK 11, 1984, 573, Anm.13.

Wilhelm von Boldensele nennt hier die Pyramiden "monumenta"; ich habe dieses Wort mit "Denkmäler" wiedergegeben und nicht mit "Grabmäler", was theoretisch auch zulässig wäre. Aber der Autor spricht nicht ausdrücklich davon, es handele sich um Grabanlagen. Ihm könnte allerdings dieser Sinn der Pyramiden prinzipiell aus der Literatur bekannt gewesen sein. J.S.Curl berichtet - allerdings ohne Belege - in einem 1982 erschienenen Buch, es gäbe bereits Autoren des 11.Jahrhunderts, die dies geschrieben hätten[21]. Ich habe diese Quellen bislang nicht gefunden, aber als mögliche Urheber kämen die beiden folgenden Bischöfe in Betracht: Bischof Cosmas von Jerusalem, der in der Mitte des 8.Jahrhunderts lebte, nannte die Interpretation der Pyramiden als Kornspeicher an erster Stelle und bezeichnete die Auffassung, es handele sich um Gräber, als die Meinung der Griechen, d.h. der Heiden[22]. Der zweite Zeuge ist Dionysios von Tell Mahré, ein Zeitgenosse (9.Jahrhundert), Patriarch von Antiochia. Seine dezidierte Aussage, die Pyramiden seien keine Kornspeicher, sondern Gräber der alten Könige und massiv, nicht hohl, und er habe in eine von ihnen auf 25m eindringen können, (also zweifellos über den Stollen des Kalifen al-Ma'mun), findet sich in der syrisch geschriebenen Vita des Patriarchen, die von Gregorios, genannt Abu'l-Farağ oder Bar-Hebraeus, im 13. Jahrhundert verfaßt wurde[23]. Solange wir diese spätantike orientalische Überlieferung nicht besser bis nach Europa verfolgen können, ist es naheliegender, der kategorischen Aussage des Wilhelm von Boldensele zu glauben, derzufolge die unmittelbare Anschauung Grund für seine Behauptungen war. Dann spricht hier ein unabhängiger Geist zu uns, der nicht einfach die jüdisch/christlich motivierte Legende akzeptierte, sondern auf Grund von eigenem Nachdenken im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen eine rationale Erklärung vertrat.

Bisher hatte man den Ruhm dieser Erkenntnis in allen Pyramidenbüchern dem Mainzer Domherrn Bernhard von Breydenbach zugeschrieben[24], der 1483-1484 im Orient war und dessen berühmte Palästinakarte die Pyramiden mit folgender Beischrift zeigt: "Pira-

---

[21] *The Egyptian Revival*, London 1982, 41.

[22] Hopfner, *Fontes* (Anm.15), 741.

[23] Im zweiten Teil seiner "Geschichte der Dynastien". Siehe Graf, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, II, Rom 1947, 274-275. Die einzige deutsche Bearbeitung stammt aus den Jahren 1783-1785. Den uns interessierenden Teil hat zuletzt de Sacy übersetzt in *Relation de l'Egypte par Abd-Allatif...*, Paris 1810, 504. Ansonsten siehe zu Dionysios von Tell Mahré Krüger, in *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2.Aufl., III (1959) 1986, 404-405; zu Gregorios ibn al-ʿIbri ebendort Mécérian in IV (1960) 1986, 1207.

[24] Zuletzt Cannuyer, "Les pyramides d'Egypte dans la littérature médiolatine" in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 62,4, 1984, 678, Anm.30.

mides super sepulchra regum egipti. quorum due sunt mire altitudinis". Die Abbildung zeigt einen entsprechenden Ausschnitt nach einem Exemplar der Freiburger Universitätsbibliothek, das 1505 in deutsch in Speyer gedruckt wurde[25] (Abb.3). Die deutschen Versionen des eigentlich lateinisch verfaßten Berichtes enthalten allerdings die Passage über den Pyramidenbesuch nicht und auch die Karte ist nicht identisch mit der der lateinischen Version von 1486. Im lateinischen Text, den ich von einer gleichfalls in Speyer, aber drei Jahre früher erschienenen Version kenne, steht sinngemäß, aber mit anderen Worten, das gleiche wie im 150 Jahre älteren Text des Wilhelm von Boldensele, allerdings heißt es ausdrücklich, es seien Königsgräber[26]. Die lateinische Besucherinschrift wird nicht erwähnt. Trotzdem wird letzterer der geistige Vater sein. Drei weitere Autoren von Reiseberichten haben die lateinischen Verse bei ihm abgeschreiben (ohne ihn zu nennen): Ludolf von Suchem (Suchheim), ein Zeitgenosse, Felix Faber (Fabri) und Johannes Adornes; die beiden letztgenannten lebten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts[27]. Damit kommen wir zu Breydenbach zurück: Felix Faber war auf seiner zweiten Orientreise Reisegefährte Bernhard von Breydenbachs, offensichtlich nahm man ihn mit, weil er bereits landeskundig war. Abgesehen davon sind möglicherweise weder Breydenbach noch Faber überhaupt je am Fuß der Pyramiden gewesen. Es gibt nämlich noch einen Reisegenosen, der einen eigenen Bericht schrieb, Paul Walther aus Guglingen. Dieser beschreibt die Pyramiden, als hätten sie sie nur von weitem vom anderen Nilufer aus gesehen und zwar am gleichen Tag, an dem Faber unmittelbar bei den Pyramiden gewesen sein will. Auf diese Ungereimtheit wies Sollweck bei seiner Publikation des Walther'schen Itinerars 1892 hin[28]. Er zeigte außerdem, daß der Breydenbach'sche Bericht dort,

---

[25]Bernhardus de Breidenbach, *Peregrinatio in terram sanctam*. Peter Drach, Speyer ca.1505. Ausschnitt aus der Karte Abb.3. Für die Genehmigung des Abdrucks danke ich Herrn H.Hagenmaier. Siehe auch: Bernhard von Breydenbach, *Die Reise ins Heilige Land*. Übertr. und Nachwort von Elisabeth Geck, 2.Aufl. Wiesbaden 1977, mit Falttafel der ganzen Karte.

[26]*Peregrinationes in Terram Sanctam*, Peter Drach, Speyer, 24.11.1502, unpag., ohne Titelseite, 79v.

[27]Belege SAK 11, 1984, 571, Anm.9-11. Vielleicht ist auch Joos van Ghistele (*Le voyage en Egypte de Joos van Ghistele 1482-1483*, Le Caire 1976) einer von denen gewesen, die ihre Berichte durch Anleihen bei bekannten Autoren ausstaffiert haben. Er schreibt (fol.164-165), die Pyramiden seien keine Speicher, die Steine so glatt wie ein Eisblock und exakt ausgerichtet. Man könne die Pyramide besteigen, da einige Steine "cassées" seien. Außerdem "weiß" er von Statuen oder Hochreliefs im Inneren (!!).

[28]*Fratris Pauli Waltheri Gugligensis Itinerarium in Terram Sanctam et ad Sanctam Catharinam*, hrsgg. v. M.Sollweck (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 192, Tübingen 1892), 234-235, Anm.8.

wo er über den des Faber hinausgeht, auf dem des Walther basiert. Dessen Werk ist zwar erst 1892, wie gesagt, gedruckt worden, aber das handschriftliche Manuskript lag dem Mainzer Theologieprofessor Martin Roth vor, der das des Breydenbach 400 Jahre früher redigiert hat, ein früher "ghostwriter"[29].

Die Kornspeicherlegende war aber nicht leicht aus dem allgemeinen Bewußtsein zu streichen, sie war zu gut verankert. Als Paradebeispiel ist immer wieder auf die Mosaiken der Vorhalle von San Marco in Venedig verwiesen worden, entstanden um 1250. Dort wird dargestellt, wie man Korn in die Pyramiden einfüllt[30]. Darauf bezieht sich zweifellos auch noch die Bemerkung des Christoph Harrant, Pyramidenbesucher von 1598, der sagt, diese seien von tiefen Sanddünen umgeben, so daß der Eingang an der Basis verschüttet sei und man durch das "Fenster" einsteigen müsse[31]. Die Existenz von Eingängen wurde sogar gegen die Interpretation als Gräber verwendet, so in dem fiktiven Reisebericht des Sir John Mandeville, geschrieben 1356: Gräber besässen keine Türen[32]. Dies könnte eine erste Reaktion auf das 20 Jahre früher verfaßte Itinerar des Boldensele sein. Selbst die Abbildung der Pyramiden als Pyramidenkörper war nicht unbedingt selbstverständlich[33]. Sebastian Münster bildete in seinem 1550 in Basel gedruckten Werk "Cosmographei oder beschreibung aller lander/herrschaften/fürnemsten stetten..." etc. die Pyramiden innerhalb einer Deltakarte entsprechend seiner Beschreibung als "... auffgerichtete Seulen Egyptenlandes/Pyramides genannt" bzw. "Sie waren viereckicht" als kubische Baukörper ab, einige Seiten weiter jedoch als steile Pyramiden[34] (Abb.4-5). Vermutlich hat man aus Kostengründen Druckvorlagen verschiedenster Herkunft verwendet. Die Idee, die Pyramiden seien die Kornspeicher Pharaos ("cassa Pharaonis") oder Josephs ("horrea Joseph") entstammt übrigens dem spätantiken Bemühen, nach dem

---

[29]Loc.cit., 175, Anm.1.

[30]Abbildung bei Ceram, Götter, *Gräber und Gelehrte im Bild*, London/ Hamburg 1957-1962, 114.

[31]Beleg SAK 11, 1984, 577, Anm.40.

[32]*Sir John Mandevilles Reisebeschreibung*, in dt.Übers.v. Michel Velser nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 hrsgg.v. Eric J.Morall, Berlin 1974, 36; *Die Reisen des Ritters John Mandeville*. 28 kolorierte Silberstiftzeichnungen von einem Meister des Internationalen Stils um 1400 im Besitz der British Library London, eingel.v. Josef Krása, München 1983, 8.

[33]Sogar der Begriff "Pyramide" im Sinne von "Grabmal" war im Laufe des Mittelalters verlorengegangen. Siehe Cannuyer (Anm.24), 680.

[34]Titelblatt ohne Verfasser. Zweite Seite: Vorred Sebastiani Munsteri. (S.1233: Gedruckt zu Basel durch Henrichum Petrie 1550), 1204 bzw. 1210. Richtige Pyramide auch in der Ausgabe von 1628: Sebastian Münster, *Cosmographia...*, Nachdruck der Originalausgabe von 1628, Lindau 1978, 1633.

Prinzip der Volksetymologie das nichtgriechische Wort πυραμις zu deuten. Es entstanden zwei Vorschläge, einmal die Annahme einer Ableitung von πυρ "Feuer", weil die Pyramiden wie Feuerzungen spitz endeten (Isidor von Sevilla, 6.-7.Jahrhundert[35]), zum anderen von πυρος "Weizen", was zur Interpretation als Scheunen führte (Stephanos von Byzanz, um 500[36]). Dabei geht das Wort *pyramis* nach Karl Lang auf das ägyptische Wort für Pyramide zurück: *mr* mit dem maskulinen Artikel *p3*: also *p3 mr*, wobei jedoch eine Metathese von *mr* > *rm* angenommen werden muß[37].

Einhundert Jahre nach Wilhelm von Boldensele müssen trotz der regen Abbruchtätigkeit an den Pyramiden noch gewisse Flächen mit Inschriften übrig gewesen sein. Denn 1434 war ein florentinischer Humanist, bekannt als Ciriaco d'Ancona, in Ägypten und sandte Kopien von Pyramidenaufschriften an die Signoria von Florenz und an den Gelehrten Niccolò di Niccolì. Im Text seines Itinerars, geschrieben nach 1441[38], spricht er von phönizischer Schrift nach der Meinung seiner Zeit; es handelt sich aber um hieroglyphische Inschriften: Auf den Empfänger der einen Serie von Kopien, Niccolò di Niccolì, dichtete Carlo Marsuppini das Epigramm:

> "Denn du betrachtest voll Einsicht die Wunder der Pyramiden,
> liesest unkenntliche Schrift, seltsam aus Tieren gefügt[39]."

Diese frühen Zeugnisse der Beschäftigung mit Ägypten noch vor Athanasius Kircher scheinen uns verloren wie vieles andere oder vielleicht ruhen sie auch nur unbeachtet in Archiven oder Bibliotheken. Viele Hinweise, so auch die gerade genannten, findet man in einem bedeutenden Artikel von Karl Dannenfeldt[40]. Dieser weist

---

[35]Hopfner, *Fontes* (Anm.15), 726.

[36]Hopfner, *Fontes* (Anm.15), 676.

[37]K.Lang, *Anthropos* 18-19, 1923-1924, 551-553; anders Vycichl (arabische Etymologie, benötigt aber auch Metathese), *Muséon* 71, 1958, 149-152.

[38]*Kyriaci Anconitani Itinerarium* etc. editionem recensuit etc. Laurentius Mehus, Florentiae 1742, 52. Eigentlicher Name Ciriaco de' Pizzicoli; *Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi*, III, Romae 1970, 488.

[39]L.Volkmann, *Bilderschriften der Renaissance*, Leipzig 1923, 9. Merkwürdig ist immerhin, daß Ciriacus diese oben an der Spitze kopiert haben will. Dort würden wir ohne weiteres keine hieroglyphischen Inschriften erwarten. Doch wäre es voreilig, deswegen sein Zeugnis zu verwerfen. Das Pyramidion der Cheopspyramide fehlte schon zu Zeiten Diodors (I,63); die Pyramide zu besteigen war für die Einheimischen kein Problem, noch oder schon wieder taten sie es im 13.Jhdt. gegen Entgelt (ʿAbd al-Laṭīf, 281 (siehe Anm.5, 115)).

[40]"Egypt and Egyptian Antiquities in the Renaissance", in *Studies in the Renaissance* VI, New York 1959, 7-27.

S.15-16 z.B. auf Pellegrino Bruccardo hin, der 1557 der antiken Monumente wegen nach Ägypten reiste und einen geübten Zeichner mitnahm sowie auf Marco Grimani, der dasselbe nach ihm getan habe. Als Quelle wird das dritte Buch der "Architettura" des Sebastian Serlio aus Bologna (Venedig 1584), nach der Ausgabe von 1663, angegeben[41]. Darin ist auf S. XCIIII eine sehr steilwinklige Ansicht der Cheopspyramide zu sehen und eine solche des Sphinx als Frauenbüste. Serlio nennt als Gewährsmann den Kardinal und Patriarchen von Aquileia, "Marco Grimano", der die Pyramide vermessen habe und hinauf- und hineingegangen sei. Außer dem unteren Eingang bildet er noch einen auf halber Höhe ab, der aber unzugänglich sei. Er bezeichnet die Pyramide auch richtig als Grabmal ("sepolcro") mit einer Grabkammer und "einem großen Stein" (d.h. der Sarkophagwanne). Es gäbe auch eine Steintreppe und einen angsterregenden Abgrund im Inneren. Den Anblick des Sphinx fand Grimani offensichtlich als unangenehm. In ihm seien Kammern mit ägyptischen Inschriften. Alle diese und andere Hinweise sollten einmal näher aufgearbeitet werden.[42].

Ein weiterer Punkt der Pyramidenbeschreibung des Wilhelm von Boldensele ist von besonderem Interesse. Er sagt ausdrücklich, der Eingang liege ziemlich hoch über der Basis - porta parvula a terra bene elevata - und anschließend, man steige in sie herab: "descenditur" (nur zwei von 18 Handschriften haben "ascenditur"). Damit kann kaum der Stollen des Kalifen al-Ma'mun aus dem 9.Jahrhundert gemeint sein, durch den man die Pyramide im Mittelalter wenigstens zeitweise, genau wie heute, betrat. Diese Öffnung liegt 7m über der Basis, der Originaleingang 15m. Ersterer verläuft mehr oder weniger waagerecht, letzterer ist stark absteigend. Außerdem waren alle Seiten der Pyramiden über Jahrhunderte hin stark versandet, was man sowohl in Reiseberichten nachlesen kann als auch auf älteren Abbildungen sieht, z.B. auf einer mit der Camera lucida hergestellten Zeichnung von Edward Lane aus den Jahren 1826 oder

---

[41] Das Werk war mir bis zum Vortrag nicht zugänglich. Die folgenden Hinweise verdanke ich Herrn Hornung, der dank B.Jaeger ein Exemplar des Werkes (Venedig 1551) in der Universitätsbibliothek Basel gefunden hat. Er nennt mir als Ersterscheinungsjahr 1540 (Dannenfeldt1584), was der Angabe bei Dannenfeldt bzw. Iversen, *Myth of Egypt*, 1961, 155, Anm.44, hinsichtlich der Reise des Grimani ("nach 1557" bzw. "1555") widerspricht. Grimani war aber nach L.A.Balboni, *Gli Italiani nella civiltà egiziana del secolo XIXo*, Alessandria 1906, I, 27 im Jahre 1535 in Ägypten. Serlio lebte 1475-1554 und gab sein Werk ab 1537 heraus.

[42] Vgl. F.B.De Vries, "Egypte. Bereisd, Beroofd, Bewaard, Beschreven", *Phoenix* 29, 1983, 67ff.

1827 (Abb.6)[43]. Man erkennt die ehemalige Versandung auch noch heute an der andersfarbigen Patina der Steinoberfläche. So spricht alles dafür, der Kalifenstollen sei im 14.Jahrhundert versandet gewesen und Boldensele habe die Pyramide durch den Originaleingang betreten. Das ist überraschend, denn man hat bisher immer angenommen, dieser sei erst nach der Abnahme entdeckt worden. 1335 aber muß sie noch intakt gewesen sein, wenigstens im unteren Bereich, wegen der lesbaren Inschriften. Abgesehen davon hätte Wilhelm von Boldensele bei seiner relativ ausführlichen Beschreibung sicherlich angemerkt, wenn sie im oberen Teil gefehlt hätte. Diese Auffassung wird von Abu'l-Abbas Aḥmad, genannt Schebab ed-Din, der 1348 starb und die Pyramiden als glatt beschrieb, so daß ein Stein den anderen bedeckt habe, gestützt[44]. Andererseits schrieb rund 150 Jahre früher ʿAbd al-Laṭīf, zu seiner Zeit werde die große Pyramide nicht durch den Originaleingang betreten, sondern durch den Stollen des Kalifen[45]. Demnach müßte zwischen rund 1200 und 1335 der Originaleingang aufgebrochen worden sein. Ihn zu lokalisieren, war trotz der intakten Verkleidung überhaupt kein Problem, denn, da der Kalifenstollen das innere Gangsystem tatsächlich getroffen hatte, konnte er von innen her festgestellt werden bzw. geöffnet werden. Daß in der Mameluckenzeit an so etwas ein Interesse bestand, kann man daran erkennen, daß ca. 1225 bzw. (vermutlich) um 1370 auch die Mykerinos- bzw. Chefrenpyramiden bei noch intakter Verkleidung geöffnet wurden[46]. Den Ägyptologen interessiert weit mehr die erste Beraubung in der ägyptischen Antike, als noch kein Grabräuberstollen existierte, d.h., als die Plünderer die Originaleingänge gefunden haben müssen. Intakt erhalten ist heute kein einziger mehr. Petrie dachte im vorigen Jahrhundert an die Bemerkung des Strabo, es habe einen beweglichen Stein gegeben und suchte nach Möglichkeiten, wie dies hätte realisiert werden können ("Drehtür"). Die meisten Autoren halten diese Nachricht für ein Märchen[47] bis auf Georges Goyon, der 1977 in seinem Pyramidenbuch Fragmente einer steinernen Drehpfanne abbildete, die er bei einer Reinigung des Eingangsbereiches der Mykerinospyramide gefunden hatte und die er für Reste einer Konstruktion à la Strabo

---

[43] Abgebildet nach Ceram (Anm.30), 121.

[44] Letronne, loc.cit. (Anm.17), 496; Vyse, loc.cit. (Anm.4), 349.

[45] *The Eastern Key* (Anm.5), 117 (29r).

[46] SAK 11, 1984, 581ff.

[47] Siehe Borchardt, ZÄS 32, 1894, 94ff.; Ders., ZÄS 35, 1897, 87ff.; Maragioglio-Rinaldi, *L'architettura delle piramidi menfite*, III, Rapallo 1964, 95; IV, 1965, 108.

hielt, ohne aber eine Rekonstruktionszeichnung im konkreten Fall vorzulegen[48].

Hält man daran fest, daß irgendeine Möglichkeit für einen λίθος ἐξαιρέσιμος doch realisiert worden ist, wäre die Folge, daß wenigstens die Cheopspyramide und/oder andere Pyramiden in der augusteischen Zeit zugänglich gewesen sein müßten. Dagegen hat Letronne 1848 ein vielleicht unüberwindliches Argument beigebracht[49]: Wäre das der Fall, sollten die offenen Pyramiden voll von antiken Besucherinschriften sein wie andere berühmte Touristenziele der Zeit auch: die Memnonskolosse und die "Syringen", d.h. die thebanischen Königsgräber. Es gibt bzw. gab aber allenfalls dubiose Reste einiger mit Holzkohle geschriebener griechischer Buchstaben in der später aufgegebenen unteren Grabkammer der Cheopspyramide[50]. Auf die Frage der tatsächlichen schwankenden Zugänglichkeit der Pyramiden komme ich noch zurück und bleibe zunächst bei der Frage, wieso ein Pyramideneingang bei intakter Verkleidung entdeckt werden konnte, sei es bei der erstmaligen Beraubung, sei es im Mittelalter nach einer irgendwann erfolgten Restaurierung. Als Beispiele, wie die Ägypter das Problem der Kaschierung des Eingangs gelöst haben könnten, bieten sich die folgenden Beispiele an. Die Knickpyramide des Snofru von Dahschur hat je einen Eingang auf der Nord- bzw. Westseite, Der westliche wurde 1839 von Perring lokalisiert, und zwar von innen her, intakt. Der absteigende Korridor war, wie üblich, fest mit Steinen zugesetzt, deren Fugen vergipst waren. Von dieser ca. 67m langen Packung fehlten die inneren 18m, der Rest war bis zum Eingang im Originalzustand und wurde erst 1951 ausgeräumt. Der Verschlußstein bestand aus einem von vorn eingeschobenen Verkleidungsblock, der sich in nichts von denen seiner Umgebung unterschied, und zwar in rund 33m Höhe über dem Boden[51]. Der Eingang war von außen so wenig erkennbar, daß Borchardt 1928 schreiben konnte, er habe bei jedem Besuch mit einem Feldstecher vergeblich die Westwand abgesucht. Vielleicht

---

[48]*Le secret des bâtisseurs des grandes pyramides 'Kheops'*, Paris 1977, 274; ungez. Abb. nach S.160.

[49]Letronne, loc.cit. (Anm.17), 509.

[50]Kopiert von Caviglia, abgebildet von Vyse, loc.cit. (Anm.4), 290. Petrie erwähnte (zitiert bei Borchardt, ZÄS 32, 1894, 4, Anm.4) "a curious Greek drawing, of a beast of the pug-dog type" in der Knickpyramide. Diese Zeichnung (gemalt?, eingeritzt?) befindet sich nahe des Nordeingangs 70cm neben einer hieroglyphischen Besucherinschrift aus der Spätzeit (?). Das Tier, bei Fakhry ein "Löwe", ist nicht datierbar. Fakhry, *Bent Pyramid*, Kairo 1959, 47.

[51]Fakhry, *Bent Pyramid*, 1959, 49; Maragioglio-Rinaldi, *L'architettura*, III, 66, Tf.13, Fig.4, Fig.7.

habe Perring 1839 nur einen nicht bis zur Außenwand durchgeführten Gang gefunden: "Ähnlich unsichtbar muß einst der Eingang der Mejdum-Pyramide gewesen sein"[52]. Die Spuren des Verschlusses des Eingangs der Meidumpyramide des Snofru in der letzten Ausbaustufe hat Borchardt in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts wie in Abb.7 zu sehen, gezeichnet[53]. Man sieht, daß die Lagen der Verkleidungssteine unterschiedlich hoch sind wie bei der Cheopspyramide. Der Öffnungsquerschnitt ist vertikal schraffiert. Die punktiert gezeichneten rechteckigen Flächen seitlich der Öffnung stellen Vertiefungen in den anstoßenden Steinen dar, in die quer über den Eingang Verschlußsteine eingesetzt werden konnten, und zwar solche der gleichen Höhe wie die jeweilige Steinlage. Man vermied sogar, die Stoßfugen der einen Lage sich nach oben fortsetzen zu lassen, und, wichtiger noch, verwendete keinen äußeren durchgehenden Türsturz, sondern einen aus zwei Blöcken gebildeten mit einer Stoßfuge in der Mitte. Bei sorgfältiger Einpassung der Verschlußsteine kann der verdeckte Eingang bei der unregelmäßigen Folge der Fugen kaum besonders auffällig gewesen sein. Merkwürdigerweise ist nun dieser Befund in dem Sammelwerk über die bautechnische Seite der Pyramiden von Maragioglio-Rinaldi falsch wiedergegeben worden. Die beiden Autoren haben die Pläne und Zeichnungen der älteren Literatur teilweise neu umgezeichnet zusammengestellt, leider aber dabei auch vergröbert. Andere Zeichnungen wurden neu angefertigt und die Kommentare dazu am Befund erhoben. Umsomehr verwundert die Darstellung des Eingangs der Meidumpyramide. In der Steinlage über der Öffnung fehlen Stoßfugen überhaupt. Auch im Text ist davon keine Rede, sie scheinen übersehen worden zu sein[54]; Borchardt erwähnt ausdrücklich ihre Existenz. Maragioglio-Rinaldi sagen, der Türsturz sei bei dem Eingang der einzige Block von besonderer Größe, länger und höher, "but it was not conspicious in respect to the blocks and was not easily discernible"[55]. An anderer Stelle allerdings, nämlich bei der Besprechung des vermutlichen Aussehens des Türsturzes über dem Eingang der Cheopspyramide, erwägen sie zwei Möglichkeiten[56]. Entweder habe dieser sich in Höhe und Länge von seiner Umgebung abgehoben oder nicht. Im ersten Fall "the position of the architrave would have been quite discernible as in Meydum". Man muß aus den gegensätzlichen Bemerkungen den Schluß ziehen, daß so sehr auffällig ein vielleicht übergroßer Architrav über dem Eingang einer

---

[52]*Die Entstehung der Pyramide*, 1928 (BÄBÄ 1, 1937), 14, Anm.1.
[53]Loc.cit., 13.
[54]Maragioglio-Rinaldi, *L'architettura*, III, Tf.4, Fig.8; vgl. Fig.1.
[55]Loc.cit., 18.
[56]IV, 26.

Pyramide nicht gewesen sein kann, wenn die gleichen Autoren die Sachlage zu verschiedenen Niederschriftszeiten unterschiedlich betrachten (ganz abgesehen von der Frage, ob nicht Borchardt recht hat und der Türsturz durch die Stoßfuge über dem Eingang noch viel unverfänglicher wirkte). Die Größe des Türsturzes über dem Westeingang der Knickpyramide wird weder von Fakhry[57] noch von Maragioglio-Rinaldi[58] angegeben. Wahrscheinlich hat man den Verschlußstein 1951 von innen her herausgestoßen und hatte in 33m Höhe ohne Gerüst keine Möglichkeit, die Umgebung außen auszumessen. Beim Nordeingang allerdings war es möglich und hier gibt es wirklich einen Türsturz von ca. 1.50m Höhe gegenüber 1.06m als Summe der Höhen der beiden Lagen darunter[59]. Seine Länge beträgt 3.18m, er sitzt symmetrisch über der Eingangsöffnung. Er wird von Maragioglio-Rinaldi als nicht besonders auffällig, aber erkennbar geschildert. Als letztes Beispiel möchte ich noch den Eingang der Mykerinospyramide erwähnen (Abb.8-9). Vor einigen Jahren ist für die Touristen eine eiserne Treppe angebaut worden, die leider den archäologischen Befund verunklärt. Borchardt und Maragioglio-Rinaldi haben ihn nur in halbverschüttetem Zustand gesehen[60]; dies muß im folgenden berücksichtigt werden. Auf Grund einer Aufnahme, die ich vor Jahren gemacht habe, läßt sich vermuten, daß die Öffnung durch einen einzigen Block von der Höhe der rechts und links anstoßenden Steinlage verschlossen war. Hier gibt es einen über die gesamte Öffnungsweite hinweggehenden Türsturz, was aber prinzipiell unauffällig war, da auch in anderen Lagen Steine ähnlicher Länge vorkommen. Der Verschlußstein ist gewaltsam herausgehebelt worden; man sieht, daß man allseits die Kanten zerstört hat, um Ansatzpunkte für das Herausziehen oder Zertrümmern zu bekommen. Von der Disposition her war auch dieser Eingang hinreichend verdeckt, nur ist die Glättung der Verkleidungsblöcke der Pyramide nie zuende geführt worden, so daß es für die ersten Plünderer überhaupt kein Problem war, ihn zu finden. Man fragt sich unwillkürlich, wieso der Nachfolger des Mykerinos so pietät- und sorglos sein konnte. Die Antwort dürfte lauten: Die Menschen der Pyramidenzeit konnten sich einfach nicht vorstellen, daß es einmal Zeiten geben könnte, in denen der Staat nicht mehr in der Lage sein würde, die Sicherheit des Königsfriedhofs zu gewährleisten. Die Eingänge waren gegen überfallartige Einbruchsversuche

---

[57]*Bent Pyramid*, 49.70.

[58]III, Tf.13, Fig.7.

[59]III, Tf.11, Fig.4.

[60]Borchardt, ZÄS 35, 1897, 88; Maragioglio-Rinaldi, *L'architettura*, VI, 1967, 98, Tf.V, Fig.8.

hinreichend gesichert, nicht aber gegen Banditen, die am Tage in aller Ruhe vorgehen konnten.

Borchardt hatte (NB, er konnte nur die obere Hälfte des Eingangs in Augenschein nehmen), daran gedacht, bei dem (unregelmäßigen) "Falz" oben und links habe es sich um das innere Auflager für eine ganz dünne (17cm) Verschlußplatte gehandelt. Diese Platte wäre aber in der Höhe über die beiden Seitenblöcke hinweggegangen und dies wäre dann in der Tat sehr auffällig gewesen. Die Gesamtaufnahme zeigt jedoch, daß ein innerer Anschlag rechts und wohl auch unten nicht vorhanden ist. Es wird sich bei der allseitigen Kantenzerstörung um die Spuren des ersten gewaltsamen Aufbruchs handeln[61].

Maragioglio-Rinaldi haben das anders gedeutet. Sie dachten an entweder einen im Originalzustand unvollendeten Versuch, einen Schlußstein (der dann aber eine sehr auffällige Form gehabt hätte (s.o.)), oder da die Kanten bei der Glättung der Verkleidung beschädigt worden seien, oder an eine spätere antike Restaurierung des Eingangs. Mir scheint, daß all das unhaltbar ist. Denn in der Mykerinospyramide gibt es keinen antiken Grabräuberstollen, der das innere Gangsystem erreicht hätte. Andererseits wissen wir, daß das Begräbnis dieses Königs in der Spätzeit restauriert worden ist. Der Zugang kann nur über den Originaleingang erfolg sein. Daher ist es viel einleuchtender, daß die zu beobachtenden Abmeißelungen eben die des ersten Einbruchs sind. Nach der Restaurierung wird man nicht viel mehr getan haben, als die Fugen mit Mörtel zu verschmieren. Wäre man ernsthaft um Sicherheit bemüht gewesen, hätte man zu anderen Mitteln greifen müssen, z.B. die Glättung der Verkleidung zu Ende führen.

Als Fazit kann man sagen, daß die Pyramideneingänge offenbar "normalgut" kaschiert waren, auch wenn ein aufmerksamer Betrachter vielleicht übergroße Türstürze erkennen konnte. Aber, da sowieso bekannt gewesen sein muß, daß die Eingänge der Pyramiden der 4.Dyn. ungefähr in der Mitte der Nordseiten lagen, gewährte der Verschlußstein in erster Linie Sicherheit durch seine Masse und weniger durch seine Verborgenheit. Natürlich mußten wegen des nachträglichen Einsetzens des Schlußsteins die Fugenabstände etwas größer sein als zwischen zwei Blöcken der massiven Verkleidung. Aber dies könnte man durch Mörtel verdeckt haben. Die grosse Höhe des Eingangs über dem Boden, wenigstens bei der Cheops-

---

[61] Vgl. Arnold, *Pyramidenbezirk des Königs Amenemhet III.*, 18f., Tf.44c.

pyramide, und die in Rechnung zu stellende Verwitterung der Oberfläche mochte kein zu großes Risiko darstellen, den Eingang auf Anhieb zu lokalisieren. Jedoch war es für Könige und Architekten zur Blütezeit des Alten Reiches sicherlich undenkbar, daß jemand in der Königsnekropole 15m über der Erde würde eine Pyramide aufbrechen können. Trotzdem kann es unmöglich so sein, daß die grossen Pyramiden des Alten Reiches erst im arabischen Mittelalter geplündert wurden (bei gewissen Pyramiden des Mittleren Reiches dagegen ist es denkbar[62]). Die meisten Ägyptologen nehmen an, daß sie bereits in den Wirren der Ersten Zwischenzeit nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches aufgebrochen wurden. Eine Minderheitsmeinung von László Kákosy ist die, die Beraubung sei erst im 1.Jahrhundert v.Chr. erfolgt[63]. Wie dem auch sei, es kann nicht klammheimlich geschehen sein in einer Aktion weniger Komplizen. In einer revolutionären Situation dagegen am Ende des Alten Reiches, 200 Jahre nach der Erbauung, erscheint es denkbar, und zwar am hellichten Tage und mit "manpower"[64].

Von der Zeit des ersten gewaltsamen Aufbrechens an könnten die Pyramiden theoretisch bis ins Mittelalter offen gelegen haben. Tatsächlich ist das sicher nicht der Fall gewesen, weil, wie oben erwähnt, dann antike Graffiti im Inneren zu erwarten sein würden. Wer schloß sie nun? Das dürfte spätestens unter Ramses II. in der 19.Dyn. erfolgt sein, vielleicht aber schon Jahrhunderte früher. Jedenfalls hinterließ sein Sohn Chaemwese, Hoherpriester von Memphis, Restaurierungsinschriften an mehreren Pyramiden und anderen Denkmälern im memphitischen Raum. Die an der Unaspyramide ist am besten erhalten und hat folgenden Wortlaut[65]:

> "Befehl seiner Majestät, der dem Hohenpriester und Königssohn Chaemwese gegeben wurde, (wieder)herzustellen den Namen des Königs NN, nachdem man seinen Namen nicht (mehr) auf seiner Pyramide fand, weil der Sem-Priester und Königssohn sosehr wünschte, die Denkmäler der Könige von Ober- und Unterägypten wegen dessen, was sie taten, dauern zu lassen, deren Festigkeit im Verfall begrif-

---

[62]Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden*, Mainz 1985, 240.

[63]"Még egyszer a Cheopy-Piramis feltöréséröl es lezáráról" ("Noch einmal über das Aufbrechen und Verschliessen der Cheopspyramide") in *Antik Tanulmányok* 16, Budapest 1979, 195-198.

[64]Vgl. die ähnliche Erklärung für die Beraubung des Grabes Ramses' VI. durch Aldred in *Glimpses of Ancient Egypt. Studies in Honour of H.W.Fairman*, Warminster 1979, 92ff.

[65]Gomaà, *Chaemwese* (ÄA 27, 1973), 63.

> fen war. Er setzte einen Erlaß für sein (d.h. des alten Königs) Gottesopfer fest..."

Solche Restaurierungen und erneute Opferstiftungen könnten im Laufe der Zeit mehrfach erfolgt sein; besonders käme die Zeit der 26.Dyn. in Betracht. In der Tat hat man 1968 bei der Reinigung des Eingangsbereiches der Mykerinospyramide links des Eingangs eine Inschrift auf der Verkleidung entdeckt (Abb.9). Sie befindet sich in schlechtem Erhaltungszustand und ist wohl deswegen noch immer unpubliziert[66]. Es wird die Inschrift sein, die Diodor erwähnte[67]. Auf ihr wird der Todestag[68] des Mykerinos genannt. Diodor spricht genau von solch einer Inschrift, die besage, daß dieser König der Erbauer der Pyramide sei. Da der ganze Rest der Verkleidung außerhalb des Eingangsbereiches nie geglättet war, kann die von Diodor angesprochene Inschrift kaum eine andere gewesen sein. Hätte sie höher als die 12 oder 15 Lagen ungeglätteter Granitverkleidung gesessen, wäre sie von unten nicht lesbar gewesen. Woher die Information des Diodor stammt, d.h. genauer gesagt, wie alt sie ist, können wir nicht bestimmen. Daß die Inschrift selbst in die Spätzeit gehört, darf man deswegen vermuten, weil in der Pyramide im vorigen Jahrhundert ein Holzsarg auf den Namen des Königs Mykerinos gefunden wurde, der seinem Typus nach in die Spätzeit gehört[69]. Dagegen wurden daraus stammende Knochenreste via C14 in die Zeit um Chr. Geburt datiert[70]. Da der Fund nicht wissenschaftlich gehoben wurde, ist mit rezenter Kontamination der Probe zu rechnen und diese Datierung wahrscheinlich wertlos.

Kákosy nimmt an, daß in der zweiten Hälfte der Römischen Kaiserzeit die Cheopspyramide wieder zugänglich gewesen und dann im 3. oder 4.Jahrhundert n.Chr. von Staats wegen verschlossen worden sei, weil sie damals als Hort der staatsgefährdenden Alchimie gegolten habe[71]. Das beruht auf Indizien, zugegebenermaßen. Sehr merkwürdig ist allerdings - so sehr, daß ich mich frage, ob es ein Zufall sein kann oder nicht viel mehr das Fortsetzen antiker Tradition -, daß der schon erwähnte Pyramidenbesucher von 1395, Seigneur d'Anglure, in seinem Bericht schreibt, der "Kornspeicher", also die Pyramide, sei zwar im Prinzip zugänglich, aber von Staats

---

[66] Bietak, AfO 23, 1970, 204; Leclant, Or 38, 1969, 252; Fakhry, *Pyramids*, 2.Aufl., Chicago 1969, 257f.

[67] I, 63. Er gibt sogar die Nordseite ausdrücklich an.

[68] 23.IV.Achet.

[69] PM III, 2.Aufl., 34, BM 6647.

[70] Nach von Beckerath, LÄ IV, 275 s.v. Mykerinos.

[71] S.oben, Anm.63.

wegen geschlossen worden, weil man die Gewohnheit gehabt habe, dort falsche Münzen herzustellen[72]. Ein Zusammenhang mit alchimistischen Praktiken liegt auf der Hand. Auch dem englischen Reisenden George Sandys ist noch 1611 gesagt worden, die Pyramiden seien zeitweise offiziell geschlossen gewesen[73].

---

[72]Zitiert in SAK 11, 1985, 577.
[73]Zitiert in SAK 11, 1985, 577, Anm.38.

DAS PHARAONISCHE ÄGYPTEN BEI ISLAMISCHEN AUTOREN DES MITTELALTERS

Ulrich Haarmann

Im Jahre 1226/7 begegnen wir bei den Pyramiden von Gize dem Gesandten Friedrichs II. von Hohenstaufen, der mit dem ägyptischen Ayyubidensultan al-Malik al-Kāmil (st. 1238) über einen Friedensschluß und insbesondere die Rückgabe des strategisch bedeutungslos gewordenen Jerusalems an die Christen verhandelte. Al-Malik al-Kāmil hatte dem Vertreter des Kaisers - es handelte sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um Graf Thomas von Acerra, den Statthalter (Balian, bailli) Friedrichs im Heiligen Land[1] - erlaubt, den Nil zu überqueren und in Gesellschaft des literarisch versierten Emirs Ṣalāḥ ad-dīn Aḥmad b. ʿAbd as-Sayyid b. Šaʿbān al-Irbilī (st. 1234)[2] (der 1229 gleichsam in vertauschter Rolle als al-Kāmils Emissär zu Friedrich II. reisen sollte) in Memphis und Giza seinen archäologischen Neigungen nachzugehen. Wir erfahren weiter, daß der als besonders klug und philosophisch geschult porträtierte Franke auf den Pyramiden von Gize lateinische In-

---

[1] Idrīsī (s.u. Anm.4), *Anwār*, S.48,7 und 65,5 schreibt *al-'-r-kk* bzw. *al-'-r-k rasūl al-anbarūr*, "der '-r-k[k] (offenbar Metathese für Acerra), Botschafter des Kaisers". Der zeitgenössische Chronist Muḥammad b. Naẓīf al-Ḥamawī (13.Jahrhundert), *at-Tārīḫ al-manṣūrī*, ed. P.A.Grjaznevič, Moskau 1963, S.172b,2, spricht unter dem Jahr 625/1227-1228 von dem Botschafter des Kaisers als al-Kundu Q-mās, "le comte Thomas" (das q ist fehlgeschrieben für das graphisch verwandte t). In dem (anonymen) *Kitāb Siyar al-ābā' al-baṭārika ... bil-madīna al-ʿuẓmā al-Iskandariyya*, ed. Michele Amari in der *Bibliotheca Arabo-Sicula*, Leipzig 1857, 2.Aufl. Bagdad o.J., Kapitel 39 (Jahr 624H.), S.333, 6ff. ist von den beiden Gesandten Friedrichs an al-Kāmil die Rede, dem "Herrn von Sidon" und "al-Kund Tumās (*al-k-n-d T-mās*), dem Vertreter des Königs in ʿAkkā". Verwiesen sei auf die für den Kontext wichtigen Arbeiten Hans Ludwig Gottschalks, *Al-Malik al-Kāmil von Egypten und seine Zeit*, Wiesbaden 1958, S.154 und 155, Anm.1, sowie ders., "Die Friedensangebote al-Kāmils von Egypten an die Kreuzfahrer", *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 51 (1948), S.64-82.

[2] Stichworte über seine bewegte Karriere im Dienste erst des Begteginiden Kökbüri und dann des Ayyubiden al-Kāmil (der ihn nach der - ersten - Schlacht von Manṣūra 618/1221 fünf Jahre lang auf der Kairoer Zitadelle wegen erwiesener Illoyalität inhaftiert hielt) gibt Gottschalk, *a.a.O.*, S.155, Anm.1.

schriften entdeckte, diese begeistert kopierte und gemeinsam mit al-Irbilī in ein gefälliges Arabisch übertrug.[3]

Diese bislang nicht näher bekannte Episode über die historischen und ägyptologischen Interessen eines staufischen Botschafters am Nil erfahren wir aber nun nicht, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre, aus einer zeitgenössischen lateinischen Quelle, einem Reisebericht oder einer Chronik, sondern einem arabischen Werk. Es handelt sich um das zwischen 1226 und höchstens 1231/2 entstandene, den Pyramiden gewidmete zeitgenössische *Kitāb Anwār ʿulwiyy al-aǧrām fī l-kašf ʿan asrār al-ahrām*, "Buch von den Lichtern der oberen (translunaren) Himmelskörper: Über die Enthüllung der Geheimnisse der Pyramiden"[4] des in Oberägypten und zwar in Fāw Baʿs/Baʿš bei Dendera geborenen Scherifen (Prophetenabkömmlings) und Traditionswissenschaftlers Ǧamāl ad-dīn Abū Ǧaʿfar Muḥammad b. ʿAbd al- ʿAzīz al-Idrīsī (1173-1251). Wieviel mehr mag in diesem besonders reichhaltigen und systematischen[5] Werk, aber auch zahlreichen anderen Schriften in arabischer, aber ebenso persischer und türkisch-osmanischer Sprache vom zehnten bis zum 18.Jahrhundert über die Einstellung der muslimischen, insbesondere natürlich ägyptischen, Zeitgenossen zum Erbe der Pharaonen in islamischer Zeit zu finden sein, wenn schon den Anschauungen eines Ungläubigen ein so breiter Raum gegeben wird?

+++

Daß zwischen altem und islamischem Ägypten der Faden historischer Kontinuität gerissen war, dessen sind sich die mittelalterlichen Muslime sehr wohl gewahr gewesen, und die islamische Religion mit ihren heilsgeschichtlichen Vorstellungen tat das ihre, um dieses Bewußtsein zu schärfen. Das Altägyptenbild der Muslime war durch die Prophetengeschichten des Korans determiniert; und dort dominiert neben einigen wenigen Aufrechten, die die prophetischen Mahnungen Josephs und Mosis beherzigten, als Zentralgestalt der Pharao Mosis, der zum Inbegriff weltlicher Macht, Selbstherrlichkeit

---

[3]*Anwār* (s. Anm.4), S.65,4-12.

[4]Ed. U.Haarmann, (Beiruter Texte und Studien, Bd.38), Wiesbaden 1989; in der Einleitung zu der kritischen Edition des Pyramidenbuches wird ausführlich auf die Entstehung des Werkes und die Biographie des Autors eingegangen.

[5]Zu den Spannungen zwischen der rigoros traditionswissenschaftlichen Ausbildung Idrīsīs und dem wundersam-spektakulären Sujet der *mirabilia* im allgemeinen und der Pyramiden im besonderen, siehe jetzt U.Haarmann, "In quest of the spectacular. Noble and learned visitors to the pyramids around 1200 A.D.", *Festschrift for Charles Adams*, edited by Donald Little and Wael Hallaq, Leiden 1989.

und Tyrannis (arabisch: *ẓulm*) werden sollte. Bis heute ist auch in den vom Arabischen abgeleiteten Islamsprachen *tafarʿun*, "sich wie Pharao gerieren", das Wort für strafwürdige Hybris geblieben.

War schon mit dem Sieg des Christentums die Brücke zu der alten heidnischen Hochkultur abgebrochen, so versiegte mit der Ankunft des Islams die pharaonische Tradition endgültig. Der Sinn der alten Symbole war nun unwiderruflich verlorengegangen. Die Reste der Landessprache wurden in das abseitige Refugium der christlichen Liturgie zurückgedrängt. Der kulturelle und historische Kontext der auffälligen altägyptischen Denkmäler war vergessen und wurde einmal durch willkürliche Zuordnungen einiger weniger bestimmter Plätze und Baulichkeiten zu Requisiten der alttestamentarisch-koranischen Josephs- und Mosesgeschichte (Gefängnis Josephs, Haus Potiphars), zum anderen durch ein davon weitgehend unabhängiges diffuses, ganz und gar distanziertes Wundergefühl ersetzt. Altägypten wurde zum Märchenland auf Erden, aber auch zum "Babel der Zauberer"[6], zum Reich der Schätze, der Magie und der Absonderlichkeiten. Das versunkene Land der Pharaonen wurde als eine zutiefst heidnische Provinz wahrgenommen, von der sich das durch das Christentum und erst recht den Islam gereinigte und geadelte mittelalterliche Ägypten aufs vorteilhafteste abhob.[7]

Natürlich fehlte es nicht an Versuchen, aus der Perspektive des durch die Prophetensequenz und die Offenbarungsschriften (Thora, Evangelium, Koran) strukturierten islamischen Geschichtsbildes die Zwangsläufigkeit der Entwicklung Ägyptens aus dem Heidentum hin zum (islamischen) Monotheismus zu dokumentieren.

Al-Walīd b. Dūmaʿ (Dūmaġ), einer der sagenhaften nachsintflutlichen Pharaonen, ermahnt in seiner Todesstunde mitten in der Grabkammer der Pyramide seinen Sohn und Erben ar-Rayyān, während dessen Regierungszeit Joseph an den Nil kommen sollte, gerecht und weise zu herrschen: "Du wirst Propheten in deiner [Haupt]stadt aus der Nähe erleben. Ehre und achte sie. Sei dir ihrer Rechte und des Ranges ihrer Väter vor dem allmächtigen Gott bewußt. Wenn du ihnen deine Befehlsgewalt anvertraust, wirst du erfolgreich regieren"[8], überliefert der persische Geograph Abū Zayd al-Balḫī (st.

---

[6]Ibn an-Nadīm, *Kitāb al-Fihrist*, ed. Gustav Flügel, Leipzig 1871-1872, S.309,5; vgl. auch U.Haarmann, "Die Sphinx. Synkretistische Volksreligiosität im spätmittelalterlichen islamischen Ägypten", *Saeculum* 29 (1978), S.367-384, hier S.369.

[7]Vgl. hierzu auch Haarmann, "Die Sphinx", S.367-372.

[8]*Anwār*, S.135,7-8.

934), von dem auch eine "Geschichte Ägyptens, seiner Wunder, Schätze und Pharaonen" verfaßt wurde[9]. Hier wird das künftige Heil Ägyptens angesprochen.

Ein anderer König aus dieser 'koptischen' (d.h. vorislamischen, also nicht etwa 'christlichen') Ära siegt in der Entscheidungsschlacht über seinen Gegner, weil er insgeheim *muwaḥḥid*, Bekenner des (islamischen) Einheitsglaubens ist[10].

Hinweise auf das Auftreten Muḥammads, des letzten und endgültigen Propheten der Weltgeschichte, werden öfters gegeben. In einer der kleinen Pyramiden von Gize, am Tor der 'Lichterburg' (*Qaṣr aš-Šamʿ*) in Babylon, dem späteren Altkairo, aber auch in Samannūd in der Provinz Ġarbiyya sollen in vorislamischer Zeit Figurinen oder Reliefs existiert haben, in denen auf die turbantragenden, hoch zu Kamel sitzenden Araber und ihren Propheten vorverwiesen wird.[11]

Umgekehrt wird das so eigentümlich ausgegrenzte bauliche Erbe des altägyptischen Heidentums am Ende der Zeit wieder in den vorherbestimmten Geschichtsablauf eingefügt, indem es dem Islam unterworfen wird: Die Pyramiden, Zeichen höchster weltlicher Macht, werden in dieser Stunde zerbrochen werden, sei es durch den bösen König Nebukadnezar[12], sei es durch den schiitischen Mahdī und Erlöser[13], und so nicht mehr als Talisman gegen die Nilfluten wirken können[14].

In einem auf einer Marmorplatte verzeichneten apokalyptischen Gedicht, auf das ein von dem Tuluniden Ḫumārawayh b. Aḥmad b. Ṭūlūn (st. 896) ausgerüstetes Team in Gize stieß, klagt der Erbauer der Pyramide in einer ganz und gar islamischen Vorausschau: "Am

---

[9]*Anwār*, S.88, 14-15.

[10]Al-Waṣīfī/Ibn Waṣīf Šāh, *Aḫbār az-zamān*, französische Übersetzung von Bernard Carra de Vaux, *L'abrégé des merveilles*, Paris 1898, S.308-309; vgl. auch den Hinweis bei Mohammed Ghallab, *Les survivances de l'Egypte antique dans le folklore égyptien moderne*, Paris 1929, S.15.

[11]Das einschlägige Material ist jetzt zusammengestellt bei U.Haarmann, "Heilszeichen im Heidentum. Muḥammad-Statuen aus vorislamischer Zeit", *Welt des Islams* 28 (1988), S.210-224.

[12]Evliyā Čelebī, *Seyāḥatnāme*, Bd.X, Istanbul 1938, S.320; vgl. auch U.Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht über die Altertümer von Gize", *Turcica* 8 (1976), S.157-230, hier S.186, und idem, "Die Sphinx", S.372.

[13]Vgl. die Textverweise - Ibn Bābūya al-Qummīs *Kitāb Ikmāl ad-dīn wa-itmām an-niʿma* - bei U.Haarmann, "Die Sphinx", S.371, Anm.14.

[14]Auch Aḥmad b. ʿImād al-Aqfahsī (st. 1405) spricht in seinem Niltraktat (Handschrift Berlin 6115, fol.39b) davon, daß der Fluß in der Endzeit sein Bett verläßt und das Land unter sich begräbt.

Ende der Zeit wird ein Gottesfreund (*walī*) und Prophet (*nabī*) kommen und meine Wunderwerke zerstören ... Meine Schätze werden in Blut ertrinken". In dieser endzeitlichen Prophezeiung (*malḥama*) wird eine rätselhafte Zahl, 8-9-2-4-90, genannt, in die die gesamte Zeitspanne vom Bau der Pyramiden bis hin zur *sāʿa*, dem jüngsten Tag, chiffriert sei.[15]

Vor allem aber bringt diese islamisch-retrospektive Betrachtung der pharaonischen Geschichte mit sich, daß die Sintflut zur entscheidenden Zäsur der 'koptischen' Vergangenheit Ägyptens wird. In Idrīsīs genanntem umfangreichen Werk z.B. wird fast ein Viertel des gesamten Textes auf die Beantwortung der Frage verwendet, ob die Pyramiden, wie es die überwältigende Mehrheit der von Idrīsī konsultierten Quellen (darunter neben den großen frühislamischen Naturwissenschaftlern auch der Gorionide, der Verfasser des Josippon, der Aristoteles die beiden großen Pyramiden als Grabstätte für sich und Alexander errichten läßt[16]) und der Autor selbst für richtig halten, v o r oder aber n a c h der Flut errichtet wurden[17].

Zweiundzwanzig meist ältere Zeugen werden zitiert, die zu dieser alles andere beherrschenden Schlüsselfrage theologische, philosophische und archäologische Argumente und Befunde beizusteuern haben.

Erst nach Noah und Ḥām, aus deren Stamm die nachsintflutlichen Pharaonen stammen, wird die Geschichte Ägyptens historisch faßbar. So kann Muḥammad b. ʿAbdallāh b. ʿAbd al-Ḥakam (st. 875), der Bruder des bekannten ersten bedeutenden Chronisten des islamischen Ägyptens auch argumentieren, die Pyramiden müßten vor der Sintflut errichtet worden sein, wüßten wir doch andernfalls

---

[15]*Anwār*, S.124,9 - 125,7. Kurzfassungen dieses Gedichts werden auch von Sibṭ b. al-Ǧawzī, *Mir'āt az-zamān*, Bd.I, ed. Iḥsān ʿAbbās, Beirut 1405/1985, S.122,23 -123,1, Ibn Aybak ad-Dawādārī, *Kanz ad-durar wa-ǧāmiʿ al-ġurar*, Bd.I, ed. Bernd Radtke, Wiesbaden 1982, S.223.15 - 224,3 (nach Sibṭ b. al-Ǧawzī), as-Suyūṭī, *Ḥusn al-muḥāḍara*, ed. Muḥammad Abū l-Faḍl Ibrāhīm, Bd.I, Kairo 1967/1387, S.74,6-13, sowie in der anonymen Berliner Sammelhandschrift Ahlwardt Nr.8469, fol.72b zitiert. - Die Pyramiden werden schwinden, wenn Gott (sc. am jüngsten Tag) die Berge hinwegheben wird (vgl. Koran 18,47), schreibt Idrīsī ganz am Schluß seines Bandes, vgl. *Anwār*, S.147,5.

[16]*Anwār*, S.89,7-14. Weitere Quellen, in denen von den Pyramiden als Grab Alexanders bzw. des Aristoteles die Rede ist, sind verzeichnet bei Haarmann, "Die Sphinx", S.370, Anm.11.

[17]Außer Josef ben Gorion plädieren ʿAbd ar-Raḥmān b. ʿAbdallāh b. ʿAbd al-Ḥakam (st. 871) (als zumindest eine Option), Abū Zayd al-Balḫī (st. 934) und Ibn an-Nadīm (st. nach 987) für einen nachsintflutlichen Bautermin.

über sie und die in ihnen deponierten gelehrten Geheimnisse und kostbaren anderen Güter zwangsläufig Bescheid[18].

Idrīsīs eigener Vater ᶜAbd al-ᶜAzīz al-Idrīsī (Sterbedatum unbekannt) konstatiert lapidar in Übereinstimmung mit dem bekannten Kosmographen al Masᶜūdī (st. 956), von dem Volk, das seinerzeit die Pyramiden geschaffen habe, sei jede Spur getilgt; keine von einem zum nächsten tradierte Kunde vermöge uns mit ihnen noch zu verbinden. Allerdings kenne man sein Siedlungsgebiet, nämlich die Region um Abū Ṣīr und um Luxor. Sein von keinem nachsintflutlichen Volk je wieder erreichtes Genie in den exakten Wissenschaften, insbesondere der Mathematik und der Sternkunde, sei in den alten Bauten steingeworden.[19]

Einem weiteren Zeitgenossen, Idrīsīs adeligem Freund Muḥammad b. al-Ḥalabī (st. 1267), genügt nicht einmal eine vorsintflutliche Datierung der Pyramidenerbauung, um die ungeheuerliche Distanz zur eigenen Zeit angemessen auszudrücken (wobei die Homonymie des arabischen *haram*, "Pyramide" und "ehernes Zeitalter" in solche phantastischen Chronologien immer wieder hereinspielt); er stellt gar in Anlehnung an Koran II,30 zur Diskussion, ob nicht Präadamiten die Gräber von Saqqāra und Theben gebaut haben möchten.[20]

So kennen wir auch die alte Hauptstadt Amsūs, irgendwo im Delta gelegen, nicht mehr, aber Memphis[21], die vom Enkel bzw. Urenkel Noahs gegründete neue Metropole, die in ihren Ruinen auch heute noch sichtbar ist.

Die Flut ist allgegenwärtig. So soll nach der Aussage einer noch nicht näher untersuchten Quelle des 14.Jahrhunderts, al-Ḥasan aṣ-Ṣafadīs *Nuzhat al-mālik wal-mamlūk fī muḫtaṣar sīrat man waliya Miṣr min al-mulūk*[22], die Bahūh genannte rote Sphinx als Sonnenidol auf der Cheopspyramide gestanden haben und dann durch die Macht der Sintflut zu Boden geworfen und in Bruchstücke - darunter das heute noch erhaltene Haupt - zertrümmert worden sein. Idrīsīs Vater hat die Frage sehr beschäftigt, ob man wohl bei genauen Unter-

---

[18]*Anwār*, S.90, 12 - 91,1; "Die Sphinx", S.368-369.

[19]*Anwār*, S.105,6 - 106,14.

[20]*Anwār*, S.106,15 - 108,8.

[21]Vgl. zu den islamischen Überlieferungen über Memphis jetzt den Artikel *Manf* in der *Encyclopaedia of Islam. New Edition*, Bd.VI (Faszikel 105-106), Leiden 1988, S.410b-414a (U.Haarmann); hinzuzufügen ist Abū ᶜUbayd al-Bakrī, *Ǧuġrāfiyat Miṣr min kitāb al-Mamālik wal-masālik*, ed. ᶜAbdallāh Yūsuf al-Ǧunaym, Kuwait 1980, S.69-70.

[22]Handschrift Paris Ar.1706, fol.31a.

suchungen der Pyramiden anhand von Sedimenten den seinerzeitigen Höchststand der Sintflut ermitteln könne.[23]

+++

Das die Sinne der Betrachter verwirrende Kennzeichen der pharaonischen Kultur ist für die mittelalterlichen Muslime - genauso wie für die Spätantike und das vorchampollionische Europa - die Fülle der Wunderbauten und der Reichtum an magischen Requisiten, die durch die unverständliche Hieroglyphenschrift (arabisch: *al-qalam al-birbāwī*, "Tempelschrift", *qalam aṭ-ṭayr*, "Vogelschrift" oder *al-qalam al-kāhinī*, "Priesterschrift" genannt) noch geheimnisvoller werden.

Gehorsame Geister, mal männlich-drohend, mal weiblich-verführerisch, hüten die Schätze und Rätsel der alten Zauberer. Wer in ihren Bezirk eindringt, riskiert sein Leben. So soll in der Fatimidenzeit, in der man sich ganz besonders intensiv mit allem Pharaonischen beschäftigt zu haben scheint, ein gewisser Dienstmann Riḍwān von einer verwegenen Exkursion ins Innere der Pyramide nicht mehr zurückgekehrt, schließlich aber seinen Kameraden, die noch rechtzeitig den Weg ins Freie zurückgefunden hatten, als Schemen mit tiefrotem Gesicht in der Außenmauer der Pyramide erschienen sein und sie in "hieratischer" (arabisch: *kāhinī*) Sprache davor gewarnt haben, jemals wieder die Würde der alten Könige zu verletzen.[24]

Die Wissenschaften vom Buchstaben *kāf* (arabisch: *al-kīmiyā'*) und vom Buchstaben *mīm* (arabisch: *maṭālib*, "Schätze", ein ägyptischer Regionalausdruck[25]), also Alchemie und Schatzsucherei, wurden untrennbar auch in islamischer Zeit mit Altägypten und besonders den pharaonischen Bauten assoziiert. Der kryptische Altmeister arabischer alchemistischer Systematik, Ǧābir b. Ḥayyān aṣ-Ṣūfī (8./9. Jahrhundert?) beispielsweise überliefert in einer von seinen kleinen

---

[23]*Anwār*, S.106,12-14. - Vgl. al-Bīrūnīs *al-Āṯār al-bāqiya* in der Überlieferung al-Maqrīzīs, vgl. Erich Graefe, *Das Pyramidenkapitel in al-Maḳrīzī's "Ḫiṭaṭ"*, Leipzig 1911, 2.Aufl. 1968, S.29 und S.74 deutsche Übersetzung.

[24]Anwār, S.140,15 - 141,14. Idrīsīs unmittelbare Gewährsleute waren seine bei der Abfassung des Werkes bereits verstorbenen Brüder Abū l-Maʿālī Hibat Allāh und Abū l-Ḥusayn Yaḥyā.

[25]Vgl. zum Begriff *maṭālib* al-Maqrīzīs *Ḫiṭaṭ* in der Edition Gaston Wiets, in: MIFAO 30 (1910), S.175-182. Vgl. auch Haarmann, "Die Sphinx", S.381 (auch Anm.58-60), und idem, "Der Schatz im Haupte des Götzen", *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65.Geburtstag*, ed.U.Haarmann und Peter Bachmann, (Beiruter Texte und Studien, Bd.22), Wiesbaden/Beirut 1979, S.198-229, hier S.216-220.

Schriften aus dem *Kitāb as-Sabᶜīn*, der wertvollste Fund auf Erden befinde sich in den beiden[26] großen Pyramiden; in der einen seien es mit kostbarem rotem Elixier gefüllte Phiolen aus altägyptischem Glas (*zuǧāǧ firᶜawnī*), in der anderen wertvollste Edelsteine, darunter der mit unwirklichem Strahlenglanz funkelnde Ifrandī-Stein aus der Urzeit der Weltgeschichte.[27] In den Pyramiden oder auch in der Sphinx sitzen dienstbare Geister, die dem Glücklichen, der mit Bedacht oder durch Zufall über sie Gewalt gewinnt, unaufhörlichen Wohlstand bescheren.[28]

"In Ägypten gibt es ein paar hunderttausend Wunderdinge und Absonderlichkeiten. Einige hundert davon haben wir mit eigenen Augen gesehen. Bei einer jeden von ihnen gerät man vor Staunen völlig außer sich"[29]. In solchen Tönen preist der osmanische Reisende Evliyā Čelebī, der den größten Teil der islamischen Welt und Teile des christlichen Europas bereiste und die letzten Jahre seines Lebens (1672-1680) wenigstens teilweise in Ägypten verbracht hat. Bemerkenswert ist die Selbstverständlichkeit dieser Superlative: Ägypten ist das Wunderland par excellence. Von dreißig Weltwundern, so liest man schon in dem al-Ǧāḥiẓ (st. 868) zugeschriebenen erdkundlichen Werk *Kitāb al-Buldān*, befinden sich allein zwanzig in Ägypten, und die Nummer eins in ihrer Reihe seien unangefochten die Pyramiden.[30]

[26]Die dritte Pyramide von Gize, die Mykerinospyramide, wurde in der mittelalterlichen arabischen Literatur zwar nicht konsequent übergangen, aber doch nicht als mit den beiden anderen ebenbürtig erachtet, weshalb wir in den Texten neben dem Plural *ahrām* als Generalterminus immer wieder den Dual *haramān* (türkisch dann der *casus obliquus: heremeyn*) antreffen.

[27]*Anwār*, S.141,16 - 142,4. Auch im Anhang zur Handschrift Taymūriyya (Kairo) des Idrīsīschen Pyramidenbuchs (Nr.2160 Tārīḫ) wird - neben Auszügen aus Ibn Waḥšiyyas *Kitāb Siḥr an-Nabaṭ* - aus dem hier angesprochenen *Kitāb an-Naqd fī ṣ-ṣanᶜa*, der 34.Abhandlung des "Buch der siebzig [Schriften]" Ǧābir b. Ḥayyāns, zitiert.

[28]Vgl. die Geschichte vom Dinar auf der Zunge der Sphinx (Edition, Übersetzung und kulturhistorische Untersuchung bei Haarmann, "Der Schatz im Haupte des Götzen", S.205-221; 226,25 - 227,10), sowie die in die Tage al-Afḍal b. Badr al-Ǧamālīs (st. 1121) datierte Überlieferung vom wunderbaren Dīnār, der immer wieder in die Hand seines ersten Besitzers zurückkehrt (*Anwār*, S.138,10 - 140,14; vgl. auch die vorläufige Textausgabe bei Haarmann, "Der Schatz im Haupte des Götzen", S.228-229).

[29]Evliyā Čelebī, *Seyāḥatnāme*, Bd.X, S.503, Zeilen 10-12. Die Handschriften des Fahrtenbuches weichen bei dieser Passage ausnahmsweise einmal nicht voneinander ab, so daß auf ihren Text nicht gesondert verwiesen zu werden braucht.

[30]*Anwār*, S.16,5 - 17,2.

Idrīsī gibt diesem Befund nun noch eine neue Wertigkeit; hierbei spielt gewiß seine persönliche Altägyptenbegeisterung eine Rolle, die sich auch darin äußert, daß er noch weitere - leider nicht auf uns gekommene - einschlägige Werke, eines über die Geschichte Oberägyptens, eines über die pharaonische Zeit, abgefaßt hat[31]. Für ihn ist der Tourismus zu einem eindrucksvollen Baudenkmal nicht nur psychologisch verständlich und normal[32] - von André Miquel stammt der auf die islamische Geographie schlechthin gemünzte Satz "la curiosité va aux curiosités"[33] -, sondern darüber hinaus ein religiöses Obligo, demonstrieren doch die gewaltigen architektonischen Relikte aus versunkener Zeit die Vergänglichkeit irdischer Macht und diesseitigen Glanzes.

Idrīsī erzählt von dem chorasanischen Gelehrten ᶜAbdallāh b. al-Mubārak (st. 797), der sich zu jedem Mirabile (*uᶜǧūba*), von dem er nur hörte und so weit es auch entfernt sein mochte, auf den Weg machte.[34] Vor allem aber berichtet er nach dem Zeugnis eines oberägyptischen Landsmannes aus Qūṣ, des Ṣārim b. Ṣāliḥ b. Maḫlūf (st. 1217), von jenem marokkanischen Pilger, der innerhalb kurzer Zeit gleich zweimal in Kairo auftauchte. Er war von der Wallfahrt in den Ḥiǧāz in die ferne westliche Heimat zurückgekehrt, ohne sich die Pyramiden angesehen zu haben, obwohl er doch in Kairo in deren unmittelbarer Nähe geweilt hatte. Sein Scheich irgendwo im Atlas, von dem er sich freundlichen Empfang und viel Lobpreis für die glücklich beendete *ḥaǧǧ* erwartet hatte, verwies ihn aus seinem Kreis und schickte ihn *stante pede* wieder an den Nil zurück, auf daß er sich diese erhabensten Weltwunder persönlich anschauen könne.[35] So wichtig eine gesicherte Textüberlieferung ist, so unersetzlich ist doch - dies erfahren wir auch bei dieser Geschichte - in der islamischen Wissenschaftstradition der Augenschein (*mušāhada, muᶜāyana*) als Erkenntnisquelle.

---

[31] Vgl. *Anwār*, S.3,8-9 und 50,1-2: Das erste ist betitelt: *Maṭlaᶜ aṭ-ṭāliᶜ as-saᶜīd fī aḫbār aṣ-Ṣaᶜīd*, das zweite: *al-Ǧawhara al-yatīma fī aḫbār* (oder: *ᶜaǧā'ib*) *Miṣr al-qadīma*. Wovon ein drittes verlorenes Werk des Verfassers, *Kitāb al-Adwār wal-fatarāt*, gehandelt hat, läßt sich aus dem Titel allein nicht erschließen (von den historischen Zyklen oder der Endzeit?).

[32] *Anwār*, S.19,9; siehe auch Haarmann, "Regional sentiment in medieval Islamic Egypt", *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 43 (1980), S.55-66, hier S.59 (und Anm.57).

[33] *La géographie humaine du monde musulman jusqu'au milieu du 11e siècle*, Paris/den Haag 1967, S.163.

[34] *Anwār*, S.14,1-2.

[35] *Anwār*, S.14,11 - 15,9.

Obgleich die Pyramiden und die Sphinx unter diesen Hauptsehenswürdigkeiten aus pharaonischer Zeit dominieren, so werden doch auch andere Plätze, insbesondere die unweit von Gize gelegenen Ruinen von Memphis und Heliopolis[36] und dann vor allem der mächtige und mit allerlei Merkwürdigkeiten in Verbindung gebrachte Tempel von Aḫmīm (von dem schon al-Masᶜūdī im 10. Jahrhundert berichtet)[37] als besonders gern besuchte Kultstätten genannt. Je nach der persönlichen Empfänglichkeit und Voreingenommenheit des Besuchers dürften sich an solchen Orten islamisch-selbstgerechtes Kopfschütteln (angesichts des dort zur Schau gestellten kruden Heidentums) und die Versuchung, sich die alten magischen Kräfte des Zauberortes dienstbar zu machen, die Waage gehalten haben. Bekanntlich stoßen wir, insbesondere in dem durch vielerlei Katastrophen gekennzeichneten 14.Jahrhundert, an markanten Stellen islamischer Kultbauten immer wieder auf mit hieroglyphischer Zauberschrift markierte pharaonische Spolien; so unterwarf man symbolisch die alten Geister und versicherte sich zugleich ihres Schutzes.[38]

+++

Die Übergänge zwischen dem, was man Wundergeographie und was man exakte Bau- und Ortsbeschreibung nennen könnte, sind bei der Schilderung pharaonischer Stätten durch die islamischen Autoren des Mittelalters fließend. Ihr Hauptvertreter, der immer wieder zu nennende Idrīsī aus der späten Ayyubidenzeit, bemüht sich allerdings sehr, diese Grenzen nicht völlig zu verwischen. Er trennt z.B. in seinem Pyramidenkompendium konsequent das Unwirklich-Phantastische von dem Beobachtbaren und Verifizierbaren. Die vorhin vorgestellten, an die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht

---

[36]Vgl. z.B. *Anwār*, S.46,8-11. Siehe hierzu Haarmann, "Luxor und Heliopolis: Ein Aufruf zum Denkmalschutz aus dem 13.Jahrhundert n.Chr.", *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 40 (1984), S.153-157.

[37]Vgl. *Murūǧ aḏ-ḏahab wa-maᶜādin al-ǧawhar*, ed. Ch.Pellat, Beirut 1966, Bd.II, S.88f. [§812]. Zur inzwischen recht umfangreichen Literatur über den *birbā* (*perpe*) von Aḫmīm in arabisch-islamischer Schau vgl. Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.167, Anm.33; idem, "Die Sphinx", S.378, Anm.44; Klaus P.Kuhlmann, *Materialien zur Archäologie und Geschichte des Raumes von Achmim*, (Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Kairo. Sonderschrift 11), Mainz 1983, S.25-31 (mit einer Übersetzung der Angaben arabischer Chronisten und Geographen über den Tempel von Aḫmīm).

[38]Vgl. hierzu Haarmann, "Die Sphinx", S.377; Victoria Meinecke-Berg, "Spolien in der mittelalterlichen Architektur von Kairo", *Ägypten. Dauer und Wandel. Symposium anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo*, Mainz 1985, S.131-142, hier bes. S.140 und Tafel 12b; Haarmann, "Heilszeichen", S.213-214.

erinnernden märchenhaften Überlieferungen werden in ein gesondertes Kapitel im weniger prominenten Schlußteil des Buches verbannt.[39]

Vorne im *Kitāb Anwār ʿulwiyy al-aǧrām* stehen dementgegen die Partien, in denen wissenschaftliche Angaben über das Äußere, aber auch das Innere der Pyramiden gemacht werden. Hier referiert Idrīsī über die von Fachleuten (Ingenieuren, Geometern) vorgenommenen exakten Messungen der Pyramidenkanten und der Seitenflächen (bis auf Vierhundertstel eines Feddan genau), aber auch der Pyramidenhöhe, und zwar mit Hilfe zweier Stäbe, deren einer vertikal aufgestellt wird, deren anderer über diesen ersten hinweg auf die Spitze der Pyramide zeigt. Der Tangens des mit dem Erdboden gebildeten spitzen Winkels wird mit der Entfernung bis zur Mittelsenkrechten multipliziert und ergibt, worauf mich Anton Heinen (Istanbul/Beirut) freundlicherweise aufmerksam gemacht hat[40], das gewünschte Maß. Auch aus der Ferne, vom Muqaṭṭam-Berg aus, versuchten Gewährsleute Idrīsīs, trigonometrisch die Höhe der beiden großen Pyramiden zu ermitteln.[41]

Die besonderen Eigenschaften des Pyramidenkörpers mit der gleichmäßigen Druckverteilung und daraus resultierenden optimalen Standfestigkeit werden immer wieder hervorgehoben.[42]

Viel ist auch von dem oberen Plateau der Cheopspyramide die Rede, über welches widersprüchliche Angaben - wieviele Kamele fanden dort oben nun nebeneinanderliegend Platz? - kursierten[43]. Die Chephrenpyramide mit ihrer im oberen Teil bis heute intakten Verkleidung erlaubte solche Meinungsverschiedenheiten gar nicht erst. Ganz abgesehen davon war sie, eine Eiger-Nordwand des Mittelalters, unbezwingbar. Ein wagemutiger Kletterer, der während des Wesirats des Ṭalāʾiʿ b. Ruzzīk (st. 1161) ihre Spitze zu erreichen versuchte, fand ein tragisches Ende.[44] Die Verletzungen der Ummantelung der Pyramiden, die zu einem guten Teil von Spolienjägern, darunter Saladin (st.1193) und dessen Sohn al-ʿAzīz ʿUṯmān

---

[39]Kapitel VI, S.127-144.

[40]Brief vom 11.März 1984. Zum Text siehe *Anwār*, S.68,10-14.

[41]*Anwār*, S.74,4-6.

[42]Vgl. z.B. *Anwār*, S.106,8-12 (Bericht des Vaters des Autors).

[43]Von einem Kamel spricht Abū Zayd al-Balḫī (*Anwār*, S.60,5; 66,10), von zweien al-Masʿūdī (66,11; 95,8), von achten al-Maqrīzī in seinen *Ḫiṭaṭ* (vgl. Graefe, *Pyramidenkapitel*, S.34,16 und deutsche Übersetzung S.78), von zwanzigen schließlich Ibn an-Nadīm im *Fihrist* (*Anwār*, S.137,12; diese Stelle fehlt bei Maqrīzī/Graefe).

[44]*Anwār*, S.38,10 - 39,3.

(st. 1198), hier und da wohl aber auch durch natürliche Einwirkungen wie einen Blitzschlag (so mutmaßt jedenfalls Idrīsī[45]), verursacht worden waren, werden sorgfältig registriert, wie vor allem auch die im Mittelalter noch lesbaren Inschriften.

Von den lateinischen Inschriften, die Thomas von Acerra entdeckte, war schon die Rede. Sehr empört Idrīsī[46] die törichte Aussage einer sonst von ihm sehr ernst genommenen Quelle, nämlich der - leider nicht erhaltenen - Ägyptengeschichte des aus östlichen islamischen Landen stammenden Geographen Abū Zayd al-Balḫī, auf den Pyramiden und den anderen pharaonischen Monumenten stünden griechische Buchstaben, habe es doch - und das bekräftigt die These vom Bewußtsein der mittelalterlichen Muslime von der Diskontinuität altägyptischer Geschichte und Kultur - bereits zu Zeiten al-Ma'mūns zu Beginn des 9.Jahrhunderts niemanden mehr gegeben, der die Beschriftungen der altägyptischen Bauten habe entziffern können, während Griechischkenntnisse unverändert weit verbreitet gewesen seien[47]. Daß immer wieder irgendwo in einem oberägyptischen Kloster ein *in dubio* äthiopischer Mönch unnatürlich hohen Alters aufgespürt werden konnte, der hieroglyphische Sinnsprüche des stereotypen Inhalts, man möge die Ruhe der hinter der betreffenden Inschrift bestatteten Herrscher nicht stören,[48] mühsam übersetzen konnte, war für einen nüchternen Gelehrten wie Idrīsī Phantasterei und Legende, auch wenn er solche Überlieferungen mitzitiert.

Auch frühe arabische Inschriften werden erwähnt. So zitiert der bereits genannte Muḥammad b. al-Ḥalabī, einer von Idrīsīs verläßlichsten Gewährsleuten, eine kufische Aufschrift auf der Cheopspyramide des Inhalts: "der So-und-So bekennt die Einheit Gottes"[49], die Idrīsī einem Angehörigen der ersten Generation arabischer Einwanderer nach Ägypten zuschreibt, einem Prophetengefährten (*ṣaḥābī*) also, der - wie viele seiner Mitstreiter - auf dem Weg nach Oberägypten oder in den fernen Westen bei den Pyramiden gelagert

---

[45]*Anwār*, S.37,10-14 (Zitat nach der Chronik as-Sallāmīs).

[46]*Anwār*, S.60,6 - 61,13.

[47]*Anwār*, S.60,12.

[48]Vgl. z.B. *Anwār*, S.141,12-14. Zum Topos der Unentzifferbarkeit der Hieroglyphen bis zum Auftauchen eines christlichen Methusalems vgl. die Ausführungen bei Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.171 und Anm.40 (mit weiteren Autoren, darunter dem iranischen Geographen Ḥamdallāh Mustawfī Qazwīnī, dem hier einmal ausnahmsweise gegen seine Vorlage Sibṭ b. al-Ǧawzī aufbegehrenden Ibn Aybak ad-Dawādārī und dem spätmamlukischen Chronisten Ibn Taġrībirdī, der sich auf al-Mas'ūdī stützt).

[49]*Anwār*, S.28,7 und 66,1.

und an diesem besonderen Ort seiner religiösen Inbrunst in dieser Form Ausdruck verliehen hatte. Muḥammad b. al-Ḥalabī sammelte regelrecht pharaonische Epigraphica. In Abū Ṣīr z.B. gelangte er bei diesem Bemühen bis auf die Spitze der Pyramide.[50]

Auch das Interieur der Monumente von Gize wird, soweit es zugänglich ist, beschrieben. Von den diversen Versuchen aus arabischer Zeit, in die Pyramiden einzudringen, ist die Rede (der erste war der Abbasidenkalif al-Ma'mūn; seine gescheiterte Unternehmung hat Eingang in die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht gefunden[51]). Idrīsī sammelt aber auch - zu seinen persönlichen Beobachtungen hinzu - Angaben über die Beschaffenheit der Grabkammer in der Cheopspyramide und der z.T. über längere Strecken begehbaren Gänge im Pyramideninnern. Idrīsīs Sultan al-Malik al-Kāmil ließ im Rahmen von Festivitäten bei den Pyramiden in das Innere der Cheopspyramide Leitern legen, damit seine Gäste ohne allzu große Unbequemlichkeiten in die Grabkammer hinaufsteigen konnten.[52] Die natürlich längst aufgebrochenen Sarkophage, aber auch das Mauerwerk und nicht zuletzt die überall anzutreffenden unheimlichen und ekelerregenden Fledermäuse finden Eingang in solche "Exkursionsberichte". Die vielleicht eindrucksvollste Schilderung einer solchen Reise ins Herz der Pyramide verdanken wir dem schon vorgestellten türkischen Ägyptenbesucher Evliyā Čelebī aus dem 17.Jahrhundert, wenn auch sein Bericht in einem nicht immer genau feststellbaren Maß durch Topoi einen Teil seiner unmittelbaren Aussagekraft einbüßt. Wenn freilich davon die Rede ist, daß auf den Stufen der Cheopspyramide allerlei Werkzeug der in Gize am Wüstenrand unter idealen Bedingungen operierenden Falkner zu finden war, wissen wir, daß der Autor aus erster Hand berichtet.[53]

Neben den Pyramiden und der mit ihnen aufs engste verbundenen Sphinx (*abū l-hawl*)[54] kommen, wie schon angesprochen, auch die

---

[50]*Anwār*, S.73,15.

[51]Vgl. die deutsche Übersetzung von Enno Littmann, Wiesbaden 1953, Bd.III, S.518-520 (397./398.Nacht).

[52]*Anwār*, S.45,4-5.

[53]Vgl. den deutschen Text dieser Schilderung bei Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.207-219, hier bes. S.211 und 214. Nach Evliyās Einschätzung hat auf der Pyramidenspitze (s.o. Anm.43) ein mittelgroßes Zelt Platz (S.213).

[54]Zur Sphinx nach islamischer Auffassung siehe Haarmann, "Die Sphinx", passim. Die enge Verquickung beider Monumente, der [Chephren-]Pyramide und der Sphinx, kommt in der Vergabe der unterschiedlichen arabischen Bezeichnungen für die Sphinx - *Balhīb*, *Balhūba* und *Abū l-hawl* - für die drei Pyramidengeister (vgl. den osmanischen Historiker Muṣṭafā ʿĀlī [st. 1600], *Ḥālāt al-Qāhira min al-ʿādāt az-zāhira*, ed. und ins Englische übersetzt von Andreas Tietze: *Muṣṭafā ʿĀlī's description of Cairo in 1599*, S.31, 100 und

übrigen altägyptischen Monumente in der mittelalterlichen islamischen Literatur durchaus, wenn auch nicht so ausführlich, zu Wort. In Manf/Memphis z.B. wird der "Rundbogen aus Lapislazuli" (*ḥaniyyat al-lāzuward*)[55] und die monolithische "grüne Kapelle"[56] gepriesen; der Heeresatabeg Šayḫū ließ diesen berühmten Bau 1350 abtransportieren, wobei der Naos zerbrach. Die meisten der außerhalb Gizes gelegenen Pyramiden des Alten Reichs werden wenigstens hier und dort kurz erwähnt.[57] So spricht Idrīsī auch von der Stufenpyramide von Bū Ṣīr Bū Rağab, den Pyramiden von Dahšūr und al-Muḥarraqa, von Maydūm sowie einer weiteren Pyramide in der "Wüste des Fayyūm"; auch erwähnt er zwei kleine rote Pyramiden in der Oase Dachla (zwischen dem Ort al-Qaṣr und dem Weiler al-Mu'nisa gelegen)[58]. Von dem Bericht eines an sich verläßlichen Meisters aus der Zunft der Schatzsucher (*maṭālibiyyūn*), im unwegsamen Hinterland von Heluan auf dem Muqaṭṭam gebe es siebzig kleine Pyramiden[59], hält er wohl nicht allzu viel. War es doch bekannt, daß aus nicht näher ausgeführten Gründen alle Pyramiden am linken, westlichen Nilufer erbaut wurden.[60]

Wäre Idrīsīs Schrift über die Altertümer Oberägyptens, seiner engeren Heimat also, erhalten geblieben, wüßten wir wohl sehr viel mehr über die Monumente der Thebais in islamischer Zeit. Die arabischen Geographen äußern sich nur kurz über die Tempelanla-

---

Tafel XII, sowie Evliyā Čelebī bei Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.193 [osmanischer Text] und 207 [deutsche Überstzung]) und dann vor allem in Abū Manṣūr Ẓāfir al-Ḥaddād al-Iskandarānīs (st. 1135) Spontangedicht (*badīha*) von der Sphinx, die als Tugndwächter die sich liebenden großen Pyramiden auseinanderhalte (vgl. den Text bei Idrīsī, *Anwār*, S.149,7-9; vgl. auch die Verweise bei Haarmann, "Die Sphinx", S.381, Anm.61), sehr schön zum Ausdruck. Durch das Zitat des genannten Gedichts gelingt Idrīsī - beabsichtigt oder unabsichtlich - der harmonische Übergang zu dem leider sehr knappen Sphinxbericht ganz am Ende des Pyramidenbuches.

[55] *Anwār*, S.107,12; an-Nuwayrī, *Nihāyat al-arab fī funūn al-adab*, Bd.I, 2.Aufl. Kairo o.J., S.395,1-8.

[56] Die wichtigste Schilderung dieses Baus (vor seiner ungeplanten Zerstörung) gibt der Bagdader Gelehrte ʿAbd al-Laṭīf (st. 1231) in seinem *Kitāb al-Ifāda wal-iʿtibār fī l-umūr al-mušāhada wal-ḥawādiṯ al-muʿayāna bi-arḍ Miṣr*, Faksimileedition und englische Übersetzung von Kamal Hafuth Zand und John A. und Ivy E.Videan, *The Eastern Key*, London 1965, S.139ff; Silvestre de Sacy, *Relation de l'Egypte par Abd-allatiph, médecin de Baghdad*, Paris 1810, S.248, Anm.65. Im übrigen ist die Literatur zusammengestellt bei Gaston Wiet, *L'Egypte de Murtadi fils de Gaphiphe. Introduction, traduction et notes*, Paris 1953, S.93, Anm.2.

[57] Vgl. *Anwār*, S.73,9 - 74,17 (das Zitat beginnt mit einer Passage aus Abū ʿUbayd al-Bakris *Kitāb al-Masālik wal-mamālik*).

[58] *Anwār*, S.74,15-16.

[59] *Anwār*, S.75,2 - 76,14.

[60] *Anwār*, S.75,1-2.

gen Oberägyptens, von denen aber nur wenige ganz übergangen werden. Neben Aḫmīm, das nicht zuletzt durch das Wirken des islamischen Mystikers Ḏū n-Nūn al-Miṣrī (st.861) für die mittelalterlichen Ägypter einen ganz besonderen Rang erhalten hatte[61], haben damals Antinoe (*malᶜab Anṣinā*)[62], Dendera[63] und Philae (*ḥammām Firᶜawn*)[64] besondere Neugier geweckt[65]. In der Begleitung seines Vaters hat Idrīsī den Tempel von Karnak[66] (*birbā al-Uqṣur al-baḥriyya*) besucht. Beide lassen sich erzürnt und verbittert darüber aus, mit welcher Unverfrorenheit im Namen des Islams und seiner bilderfeindlichen Bestimmungen durch tumbe Ikonoklasten und Spoliensucher mit dem Meißel, dem Brecheisen und der Spitzhacke unwiederbringliche Schätze vernichtet werden.[67] Ein besonderes Symbol des altägyptischen Oberägypten waren, wie schon für die Griechen und später die europäischen Reisenden des 19.Jahrhunderts (man denke an den betreffenden Stich des Engländers David Roberts), die beiden Memnonskolosse, arabisch: *nawāwīs Šāma wa-Ṭāma*. Der spätmittelalterliche Geograph und Historiker Ibn Faḍlallāh al-ᶜUmarī (st. 1348), dem wir auch den herrlichen

[61]Siehe oben Anm.37. Besonders ausführlich berichtet an-Nuwayrī (st. 1332) über Aḫmīm, vgl. *Nihāyat al-arab*, Bd.I, S.394. Über Ḏū n-Nūn, den ersten ägyptischen Sufi, in der volkstümlichen Tradition vgl. auch das im vierten Exkurs (S.228-230) zum Aufsatz "Evliyā Čelebīs Bericht" zusammengetragene Material.

[62]Vgl. Nuwayrī, *Nihāyat al-arab*, Bd.I, S.393,5-11.

[63]Vgl. al-Qalqašandī, *Ṣubḥ al-aᶜšā fī ṣināᶜat al-inšā'*, 2.Aufl. Kairo o.J., S.324, 7-10.

[64]Vgl. z.B. Evliyā Čelebī, *Seyāḥatnāme*, Bd.X, S.973 (*beled-i ḥammām-i Firᶜavın*).

[65]Umfassende Zusammenstellungen der pharaonischen Sehenswürdigkeiten in der mittelalterlichen arabischen Literatur - eingeschlossen legendäre Bauten wie die "Mauer der Alten" (*ḥā'iṭ al-ᶜaǧūz*) u.a.m. - bieten Else Reitemeyer, *Beschreibung Ägyptens im Mittelalter aus den geographischen Werken der Araber*, Leipzig 1903, und Gaston Wiet in der Einleitung zu seiner Neuausgabe von Vattiers Übersetzung *L'Egypte de Murtadi fils de Gaphiphe*, Paris 1953. Schon von dem Geographen al-Muqaddasī (st. nach 990) stammen kurze Schilderungen nicht nur der Pyramiden und der Sphinx sowie z.B. des Pharos von Alexandria, sondern auch der oberägyptischen Tempel, vgl. sein *Kitāb Aḥsan at-taqāsīm fī maᶜrifat al-aqālīm*, ed. M.J. de Goeje, *Descriptio imperii moslemici*, 2.Aufl. Leiden 1906, S.210f.; siehe auch Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.181, Anm.59 mit weiteren Literaturangaben.

[66]Nicht Luxor (vgl. Haarmann, "Luxor und Heliopolis", S.156), worauf mich Heinz Halm (Brief vom 10.11.1985) freundlicherweise zu Recht aufmerksam macht.

[67]"Luxor und Heliopolis", passim.

Vergleich des Sphinxhauptes mit dem Kopf eines äthiopischen Mönches verdanken[68], hat sich mit ihnen näher befaßt[69]. Bei genügend sorgsamer Suche stößt man auch auf kleinere, sonst kaum beachtete Denkmäler aus pharaonischer Zeit, z.B. den unfertigen Obelisken im Steinbruch von Assuan.[70]

Auch bestimmte Details und Kennzeichen der pharaonischen Ikonographie und Baugestaltung werden benannt und z.T. recht eigenwillig gedeutet. Davon, daß die Hieroglyphen per Synekdoche oft schlicht "Vogelschrift" genannt werden, war schon kurz die Rede. Die Flügelsonne (die in dreifacher Staffelung schon in christlicher Zeit als dreifaches Theta - für Theos, Theodosius und Theophil - als eine Art schützender Talisman mißdeutet worden ist[71]) gibt einem Gewährsmann Idrīsīs, dem mathematisch und philosophisch interessierten[72], nach 1187 verstorbenen, ansonsten aber nicht näher bekannten Oberägypter Abū l-Mušrif ʿAlawī al-Ḥafāfī[73] Gelegenheit zu einer eigenwilligen Chronologie: Er sieht dieses Symbol als Darstellung eines Krebses, der von einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln umfaßt wird, und schließt daraus, daß die mit diesem Zeichen ausgestatteten Bauten (Naos, Tempel, Pyramide) - wie man es auch von über den Stadttoren angebrachten Gründungsinschriften her kenne - zu der Zeit errichtet worden seien, als der Stern Altair (*an-Nisr aṭ-ṭā'ir*, αβγ Aquilae[74]) in das Sternbild Krebs eingetreten sei. Idrīsī selbst[75] greift diesen Faden auf und versucht, ausgehend vom

---

[68]*Masālik al-abṣār fi mamālik al-amṣār*, Bd.I, ed. Ahmad Zakī Paša, Kairo 1342/1924, S.238,3-5.

[69]Ibidem, S.239,11; vgl. auch Wiet, *L'Egypte de Murtadi*, Introduction S.112-113, mit weiterführenden Hinweisen.

[70]Berliner Sammelhandschrift arab. Ahlwardt Nr.8503 (nach dem Jahre 814 H./1411 verfaßt, Sammlung Petermann I, Nr.684, Titel Nr.12), fol.13a.

[71]Vgl. hierzu László Kákosy, "A Christian Interpretation of the sun-disk", *Studies in Egyptian Religion Dedicated to Professor Jan Zandee*, Leiden 1982, S.72-75. Den Verweis auf diese Arbeit verdanke ich Erhart Graefe, Münster.

[72]Er hat eine *ar-Risāla aṭ-ṭawwāfa ʿalā l-ʿulamā' kāffa* verfaßt, vgl. *Anwar*, S.104,9-10.

[73]*Anwār*, S.104,9 - 105,5. Idrīsī traf sich mit ihm 1187 in dessen Haus in Dayr al-Ballāṣ oberhalb Denderas (Koptos/Qifṭ gegenüber gelegen; vgl. auch Heinz Halm, *Ägypten nach den mamlukischen Lehensregistern*, Bd.I, Wiesbaden 1979, Anhang Karte III).

[74]Zu diesem Stern und seinem arabischen Namen siehe Paul Kunitzsch, *Arabische Sternnamen in Europa*, Wiesbaden 1959, S.138-139; idem, *Untersuchungen zur Sternnomenklatur der Araber*, Wiesbaden 1961, S.86-87 (Nr.194a) "der fliegende Adler".

[75]*Anwār*, S.111,8 - 112,4. - In dem Zitat aus Ǧābir b. Ḥayyāns *Kitāb an-Naqd* im Anhang zur Handschrift Taymūriyya von Idrīsīs Pyramidenbuch ist ebenfalls von 36'000 Jahren die Rede, und zwar als der Spanne, die nach Meinung

Stand des Altair zum Zeitpunkt der Niederschrift seines Buches im Jahre 623/1226 (Steinbock, 20 Grad) zurückzurechnen, wann dieses Ereignis stattgefunden habe, ziehe man in Betracht, daß sich Altair alle hundert Jahre um einen Grad im Tierkreis vorwärts bewege, also in 36'000 Jahren das ganze Rund durchquere, und kommt so auf 20'000 Jahre. Idrīsīs Stolz auf diese Berechnung wird durch widersprüchliche Angaben der Thora - immerhin einer Offenbarungsschrift - über den Zeitpunkt der Errichtung der ägyptischen Monumente (ist an die Kornspeicher Joesphs in den sieben Jahren der Fülle gedacht?) sehr gedämpft. Wer hat nun recht? Sollte das Piktogramm von Krebs und Adler doch falsch gedeutet worden sein?

Besonderen Respekt zollen die muslimischen Geographen und Chronisten der von niemandem in späterer Zeit je wieder erreichten baumeisterlichen Fertigkeit der alten Ägypter. Ihnen sei es möglich gewesen, auch größte Steinquader z.B. bei den Pyramiden fugenlos so aufzuschichten, "daß nicht einmal ein Faden in die Ritzen zwischen den Blöcken hätte gezogen werden können"[76] Wie war, so fragt sich Idrīsī, der diesen Gegenstand bezeichnenderweise in das ominöse Kapitel über das Unwahrscheinliche und Phantastische relegiert hat, eine solche übermenschliche Leistung möglich? Zumal nicht einmal die Spuren von Zangen und anderen Hebewerkzeugen auf dem polierten Stein erkennbar seien. Hat man die Steine mit Winden und Seilen gehoben? Wurden flache Rampen gebaut, auf denen sie allmählich vorangeschoben wurden (die historische Wirklichkeit gerät also durchaus in den Blick des mittelalterlichen Beobachters)? Oder aber, so fragt Idrīsī sich und seine Leser resigniert, war hier nicht doch irgendein *deus ex machina* am Werk, der den Steinen Flügel verlieh und sie durch die Luft unversehrt an ihren Platz gelangen ließ?[77]

Bemerkenswert ist in diesem Textzusammenhang auch der Fund, den der bereits vorgestellte, so überaus neugierige Ibn al-Ḥalabī in Saqqāra machte. Im oder beim Jeremiaskloster (Dayr Abī Hirmīs) stieß er auf altes Mauerwerk, deren Quader an den Innenseiten und -kanten, nicht aber der Außenfassade, hieroglyphische Zeichnungen trugen. Also, so schließt er, unwissend über die Vielschichtigkeit der vorislamischen Geschichte seines Landes, müsse es doch innerhalb dieser scheinbar so unveränderlich-monolithischen altägyptischen Kultur auch ältere und jüngere Zeitstufen gegeben haben, hätte man

---

bestimmter, dort vorgestellter Gruppen bis zu deren erwarteter Wiedergeburt verstreicht: vgl. *Anwār*, S.156,3-5.

[76]*Anwār*, S.143,6-7.

[77]*Anwār*, S.143,8-13.

doch sonst kaum solche Spolien in nicht minder pharaonischen, aber späteren Bauten vorgefunden.[78] Im übrigen ließe sich bei aller Uniformität altägyptischer Architektur und Plastik durchaus ein Stilwandel beobachten. Leider nennt Ibn al-Ḥalabī bzw. sein Relator Idrīsī die Monumente nicht, anhand derer er diese stilistische Heterogenität innerhalb der pharaonischen Baukunst festgestellt hat.

+++

So mühsam es für einen Autor wie Idrīsī, aber auch den modernen Leser oft ist, bei geographischen Angaben über die pharaonischen Bauwerke eine phantastische Ausschmückung deutlich von einer angemessenen Wiedergabe zu scheiden, so schwierig ist es auch, aus dem reichen Fundus der Geschichtsüberlieferung über das vorislamische Ägypten in arabischem Gewand das wenige zu filtern, das nicht im Prisma der Magie völlig verzerrt und so in seiner Historizität nicht mehr rekonstruierbar ist.

Dennoch verfügen wir über einige wenige gesicherte Spuren. Al-Maqrīzī (st. 1442), dessen Pyramidenkapitel in Erich Graefes deutscher Übersetzung auch heute noch eine besonders wichtige Quelle über das Altägyptenbild der mittelalterlichen Araber ist, fügt seinem in den *Ḫiṭaṭ* kompilierten Abriß der Geschichte des vorislamischen Ägypten, den er geschickt auf drei Monographien über die jeweiligen Hauptstädte, also das vorsintflutliche Amsūs, das nachsintflutliche Memphis und schließlich die Neugründung Alexandria aufteilt, die wenn auch stark verballhornte und gekürzte Manethonische Königsliste (ab der 20.Dynastie, also dem 12.Jahrhundert v. Chr.) bei[79]. Damit bietet er uns, wohl ohne selbst den besonderen Wert gerade dieser Quelle einschätzen zu können, ein wenn auch winziges Stück durchgängiger Geschichtsüberlieferung aus pharaonischer in mittelalterlich-arabische Zeit. Maqrīzīs Quelle war der berühmte persische Naturwissenschaftler und Philosoph al-Bīrūnī (st. 1048). Dessen *Kitāb al-Āṯār al-bāqiya* ist wiederum über ein nicht näher bekanntes syrisches Zwischenglied der Epitome des Eusebios zu dem nicht original erhaltenen Werk Manethos verpflichtet. Wie

---

[78]*Anwār*, S.108,1-8.

[79]Vgl. *Ḫiṭaṭ* (= *al-Mawāʿiẓ wal-iʿtibār fī ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār*), ed. Gaston Wiet, (Mémoires de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire, Bd.46), Kairo 1922, Bd.III, S.65-70 (mit umfangreichem Kommentar); die Abhandlungen Maqrīzīs über die drei Hauptstädte befinden sich in diesem dritten Band: Amsūs (Kap.I = S.2-6, Kap.II = S.6-25); Memphis (Kap.III = S.25-70, einschließlich der Manethoschen Königsliste) und Alexandria (Kap.IV, S.70-92; es folgen Berichte über den historischen Alexander).

Michael Cook, der diese Zusammenhänge jüngst rekapituliert hat[80], zu Recht hervorhebt, wäre Bīrūnīs bzw. Maqrīzīs Herrscherliste ein erstrangiges ägyptologisches Dokument, wäre der Text nicht auch noch in anderen, nichtislamischen Kompilationen bewahrt geblieben.

Neben diesem positivistisch-wissenschaftlichen pharaonischen Quellenfragment stehen geschlossene, autochthon islamische Fassungen altägyptischer Geschichte. Eine davon geht auf frühe islamische Traditionarier (*muḥaddiṯūn*) wie Ibn Lahīᶜa und ᶜUṯmān b. Ṣāliḥ zurück und beginnt mit der Geschichte Ägyptens nach der Sintflut; nach dem ersten König am Nil nach der Katastrophe, Miṣr, dem Urenkel Noahs, erhält das Land seinen Namen. Dieser "traditionalistische" Bericht steht ganz und gar im Zeichen der biblischen Ereignisse auf ägyptischem Boden. Abraham, die Amalekiter, Joseph, Moses und Nebukadnezar geben dieser Fassung ihr Gepräge. Freilich enthält dieser Text, der erstmals von ᶜAbd ar-Raḥmān Ibn ᶜAbd al-Ḥakam (st. 871) überliefert wird, auch die Namen apokrypher Pharaonen. Die nach dem Untergang Pharaos im Roten Meer auf den Thron ge-langte Königin Dalūka, die Erbauerin der sogenannten "Mauer der Alten" ist darunter[81], aber auch der oben zitierte al-Walīd b. Dūmaᶜ (Dawmaġ)[82] und sein Sohn ar-Rayyān, der Protektor Josephs[83].

Die andere genuin islamische Redaktion heidnisch-ägyptischer Geschichte ist noch sehr viel spektakulärer. Sie ist in Europa seit der Jahrhundertwende recht gut bekannt; Baron Carra de Vaux hatte den arabischen Text des - fälschlich - al-Masᶜūdi zugeschriebenen Werkes *Aḫbār az-zamān wa-man abādahū l-ḥidṯān wa-ᶜaǧā'ib al-buldān wal-ġāmir bil-mā' wal-ᶜimrān* ins Französische übersetzt[84] und auch die Aufmerksamkeit führender Ägyptologen auf dieses Buch gelenkt[85]. Der dann endlich 1938 in Ägypten veröffentlichte

---

[80] Vgl. Cook, "Pharaonic history in medieval Egypt", *Studia Islamica* 57 (1983), S.67-103, hier S.68-69. Das Bīrūnī-Zitat findet sich in: *al-Āṯār al-bāqiya*, ed. C.E.Sachau, Leipzig 1878, S.90f.

[81] Zum Text der traditionalistischen Fassung siehe Ibn ᶜAbd al-Ḥakam, *Futūḥ Miṣr wa-aḫbāruhā*, ed. Charles C.Torrey, New Haven 1922, S.7-44. Zu Dalūka siehe S.26,14ff.

[82] Ibidem, S.12,16.

[83] Ibidem, S.13,4; 17,2; 18,14.

[84] *L'abrégé des merveilles*, Paris 1898.

[85] Vgl. die Besprechung dieser Übersetzung von G.Maspero im *Journal des Savants*, Februar 1899, S.69-86, März 1899, S.154-172, Mai 1899, S.277-278.

arabische Text[86] ist im Lande selbst auf nicht minder große Neugier gestoßen[87]. In dieser phantastischen Chronik, von der jüngst wieder viel gesprochen wird, entfalten sich die altehrwürdigen Altägyptenklischees zu besonderer Pracht. Man glaubt sich mitten in die Zauberflöte oder in Washington Irvings Geschichte vom arabischen Astrologen aus den *Tales of the Alhambra*[88] versetzt. Hinter zauberbewehrten Toren hüten geheimnisvolle Wächter in Menschen- oder Tiergestalt unermeßliche Schätze. An heiligen Teichen schimmern goldbedeckte Obelisken (hier also leuchtet die historische Wirklichkeit durch). Kostbares Geschmeide und wohlriechende Spezereien lagern in herrlich gefertigten metallenen, hölzernen oder steinernen Gefäßen. Eigentümlich kreischende Vögel warnen mit silbernem Flügelschlag vor unerlaubten Eindringlingen in die heiligen Gefilde im Inneren der Tempel und Pyramiden. Das Buch ist eine Apotheose der Magie und Zauberei.

Michael Cook, der die Frage nach der Historizität dieser Quelle - angeregt durch Vorarbeiten deutscher Islamisten[89] - jüngst gestellt und umfassend und, so meine ich, auch überzeugend beantwortet hat[90], hat mit der Bezeichnung "hermetische" Geschichte für diese Überlieferung einen guten Griff getan. Er hält das Werk *Aḫbār az-zamān*, das nun - im Kontrast zu der traditionalistischen Redaktion der ägyptischen Frühgeschichte - bis in die v o r sintflutliche Zeit zurückreicht und uns noch zahlreiche weitere wohl- und echtklingende Pharaonennamen aus der Zeit von Seth bis Noah beschert, für eine um das Jahr 1000[91] bewußt geschaffene Mystifikation spanischer Provenienz[92]. Vieles weist auf den historisch nicht richtig faßbaren al-Waṣīfī bzw. Ibn Waṣīf Šāh als Verfasser hin.

---

[86]Ed. ᶜAbdallāh Ismāᶜīl aṣ-Ṣāwī, Kairo 1938. Der Text ist - in neuem Arrangement! - mehrfach nachgedruckt worden; mir liegt die vierte Auflage Beirut 1980 vor.

[87]Vgl. z.B. den 'Pharaonisten' Ḥusayn Fawzī, Sindibād miṣrī. Ǧawlāt fī riḥāb at-tārīḫ, 2.Aufl. Kairo 1969, S.211-225 (Kapitel Quftārīm b. Qibṭīm).

[88]Ed. Ricardo Villa-Real, Granada 1960, S.135-157.

[89]Vgl. Cook, "Pharaonic history", S.68 und 81 (Verweis auf U.Haarmann, "Regional sentiment", und Gregor Schoelers Fund der ältesten bekannten Handschrift der hermetischen Geschichte).

[90]"Pharaonic history", passim.

[91]Diese grobe Datierung hat schon C.F.Seybold in seiner Besprechung des *Abrégé des merveilles* in: *Orientalistische Literaturzeitung* 1 (1898), S.146-150, vorgeschlagen.

[92]Auf diesen Ursprung können wir uns jetzt - nach den Ergebnisses der von Gregor Schoeler/Basel betreuten Lizentiatsarbeit von Katrin Krug aus dem Jahre 1983 - sicher verlassen; Ibn ᶜAbd al-Barrs (st.1071) *Kitāb al-Qaṣd wal-amam* erweist sich als Schlüsseltext für diese Zuordnung. Zu dem ganzen Komplex äußert sich jetzt zusammenfassend und mit vielerlei neuen Anre-

Diese hermetische Ägyptengeschichte taucht in zahlreichen Werken ab dem 11.Jahrhundert in Verweisen (z.B. bei den Spaniern Ṣāʿid b. Ṣāʿid [st. 1070], Abū ṣ-Ṣalt [st. 1134] und dem anonymen Verfasser des *Kitāb al-Istibṣār*[93]) oder auch in mehr oder weniger ungekürzten Zitaten auf (so bei Idrīsī[94], an-Nuwayrī - in der Rezension eines gewissen Ibrāhīm b. al-Qāsim al-Kātib[95], bei al-Maqrīzī[96] und im zweiten, noch nicht herausgegebenen Band der Universalchronik *Kanz ad-durar wa-ǧāmiʿ al-ġurar* Ibn Aybak ad-Dawādārīs[97]). Dieses Buch hat wegen seiner Farbigkeit und narrativen Spannung, die an manche Erzählung aus Tausendundeiner Nacht erinnert, während des ganzen islamischen Spätmittelalters offenbar immer wieder dankbare Leser und Verbreiter gefunden.

Nicht nur Idrīsī, sondern vor allem auch sein beträchtlich älterer Schwager al-Asʿad Ibn Mammātī (st. 1209), der bekannte Chef des frühayyubidischen Dīwāns, hat diesen Text zitiert.[98] Gelegenheit hierzu gab ihm ein Pyramidenmemorandum für Sultan al-ʿAzīz ʿUṯmān (st. 1198), der während seiner kurzen und unglücklichen Herrschaft über Ägypten zum Entsetzen der gebildeten Zeitgenossen - berühmt ist die Philippika ʿAbd al-Laṭīf al-Baġdādīs[99] - den eitlen und höchst aufwendigen Versuch machte, als erste der drei Pyramiden die Mykerinospyramide abzureißen. Idrīsī zitiert aus Ibn

---

gungen Gregor Schoeler in seiner Beschreibung der Handschrift Berlin Ms.or.oct.3361, von der er mir freundlicherweise noch vor dem Druck in einem zukünftigen Band des *Verzeichnisses der orientalischen Handschriften in Deutschland* eine Kopie zugeleitet hat. Vgl. in übrigen Cook, a.a.O., S.98, Anm.6.

[93] Vgl. Ṣāʿid b. Ṣāʿid al-Qurṭubīs *Ṭabaqāt al-umam*, ed. Ḥayāt al-ʿĪd Bū ʿAlawān, Beirut 1985, S.106,12ff; Abū ṣ-Ṣalt, *ar-Risāla al-miṣriyya*, ed. ʿAbd as-Salām Hārūn, in: *Nawādir al-maḫṭūṭāt*, Bd.I, 2.Aufl. Kairo 1392/1972, S. 24,14ff.; *Kitāb al-Istibṣār fī ʿaǧāʾib al-amṣār. Waṣf Makka wal-Madīna wa-Miṣr wa-bilād al-Maġrib li-kātib Marrākušī min kuttāb al-qarn as-sādis al-hiǧrī*, ed. Saʿd Zaġlūl ʿAbd al-Ḥamīd, Alexandria 1958, S.62.

[94] *Anwār*, S.99,1 - 100,2; 100,3 - 102,2 (als Überlieferung al-Quḍāʿīs); 115,9 - 119,2 (al-Quḍāʿī); 127,7 - 134,4.

[95] *Nihāyat al-arab*, Bd.XV, 2.Aufl. Kairo o.J., S.1,8 - 137,16.

[96] Vgl. Graefe, *Pyramidenkapitel*, S.2,1 - 10,7 (deutsche Übersetzung S.49-57); S.21,13 - 27,14 (deutsche Übersetzung S.67-72) (nach al-Quḍāʿī).

[97] 1977 habe ich im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo auch diesen Band durchgesehen und exzerpiert. Seine Herausgabe ist weiterhin geplant.

[98] *Anwār*, S.109,3-6; 119,12 - 123,9; 127,7 - 134,4.

[99] *Ifāda* (in: *The Eastern Key)*, S.118,10 - 122,5; vgl. auch *Anwār*, S.40,10 - 41,10 und al-Maqrīzī, *Ḫiṭaṭ* (Graefe), S.42,6 - 43,11 (deutsche Übersetzung S.85f.). Ibn Mammātī geht mit seinem Sultan scharf ins Gericht, nachdem er ihn vergeblich von seinem Tun abzubringen versucht hatte: "Es ist nicht gut, wenn Könige mit etwas beginnen, das sie ganz offenkundig außerstande sind, zu Ende zu führen" (*Anwār*, S.41,14-15).

Mammātīs vierzigseitiger Pyramidenschrift und stellt bei einer Kollation interessiert die Parallelität mit - d.h. aber Abhängigkeit von - al-Waṣīfīs/Ibn Waṣīf Šāhs hermetischer Pharaonengeschichte fest.[100]

Ein wichtiger Abschnitt der hermetischen Geschichte[101] handelt von König Sūrīd (Sawrīd), dessen Namen Alexander Fodor[102] in seinen Studien über die arabische Pyramidenüberlieferung als Verschreibung von Souphis (dem von Manetho genannten zweiten Herrscher der 4.Dynastie) vorgeschlagen und den er nicht ohne Wagemut mit dem berühmten Cheops gleichgesetzt hat. Inwieweit diese Gleichung nach der "Entlarvung" der hermetischen Überlieferung als eines Schwindels noch ernsthaft im Gespräch bleiben kann, wird eine differenzierende Forschung erst erweisen müssen.

So wird auch noch zu prüfen sein, in welche der beiden letztgenannten Kategorien - traditionalistische oder hermetische Geschichte - die leider nicht als Ganzes erhaltene, aber mehrfach von Idrīsī zitierte Altägyptengeschichte des Iraners Abū Zayd al-Balḫī (st. 934) zu rechnen ist. Die Zitate aus diesem Werk über das Sterberitual al-Walīd b. Dūmaᶜs[103] sind so phantastisch, daß man sie typologisch auf jeden Fall der hermetischen Tradition zurechnen müßte. Freilich läßt diese sich nach dem momentanen Forschungsstand (Cook, Schoeler) erst zwei Generationen nach dem Tode Abū Zayds datieren. Im übrigen begegnen uns in den Exzerpten aus dessen "Chronik" nur nachsintflutliche Begebnisse. Entweder müßte darum eine ältere Entstehungszeit der *Aḫbār az-zamān* al-Waṣīfīs/Ibn Waṣīf Šāhs in Erwägung gezogen werden als bisher (statt 1000 ca. 920); als deren Derivat ließe sich Abū Zayds Werk dann einordnen. Oder aber wir gehen davon aus, daß die bei Ibn ᶜAbd al-Ḥakam präsente traditionalistische, ausschließlich nachsintflutliche Fassung auch noch in einer längeren und sehr viel bunteren Redaktion kursierte, zu der Abū Zayds Text zu rechnen wäre. Sogar ein unabhängiger Strang ist nicht auszuschließen. Die Hermetik und die erfunden-wiedererschaffene pharaonische Vergangenheit mögen recht populäre Anliegen der gelehrten Schöngeister des 10.Jahrhunderts

---

[100]Vgl. *Anwār*, S.123,11-14; 127,5.

[101]Vgl. *Aḫbār az-zamān*, S.157,8ff, besonders 159,10 - 170,6 über die Errichtung und Ausstattung der Pyramiden.

[102]Da mir die Dissertation *Arab legendák a piramisokról* (Kőrösi Csoma Kiskönyvtár Nr.10), Budapest 1971, nicht zugänglich ist, stütze ich mich auf das englische Resümee: "The Origin of the Arabic Legends of the Pyramids", *Acta Orientalia Hungarica* 23 (1970), S.335-363, hier S.357-358.

[103]*Anwār*, S.134,6 - 135,10.

gewesen sein, und dies nicht nur im fernen Spanien, sondern auch in Iran.

+++

Die Schatten Altägyptens sind in allen diesen Texten nur noch schwach erkennbar. Konkrete Relikte aus pharaonischer Zeit in der arabischen Überlieferung sind selten, vor allem, wenn wir genötigt sind, die von Ägyptologen wie G.Maspero auf solche Reminiszenzen so sorgsam studierten[104] *Aḫbār az-zamān/Abrégé des merveilles* aus Gründen der Textgeschichte aus derlei Untersuchungen auszuschließen. Am ehesten finden wir diese Kontinuität im Bereich des Volksglaubens und des Brauchtums; aber darüber äußern sich die mittelalterlichen muslimischen Quellen nur verhalten. Immerhin hören wir davon, daß man sich in Notzeiten auch im 13. und 14. Jahrhundert hilfesuchend an die Sphinx wandte[105] und davon überzeugt war, daß Zerstörungen der pharaonischen Hinterlassenschaft von den rachsüchtigen Geistern dieser altehrwürdigen Stätten erbarmungslos geahndet würden. Erst die europäischen Reisenden besonders des 19.Jahrhunderts öffneten uns die Augen für die Fülle an volkstümlichen Requisiten und Gewohnheiten insbesondere der ländlichen Ägypter, die die Zäsuren der Christianisierung und Islamisierung überdauert hatten.[106] Je auffälliger das Monument war, umso wahrscheinlicher war es, daß die alte heidnische Funktion in kultischer Kontinuität im Bewusstsein der Bevölkerung haftengeblieben war. So galt auch noch zu Zeiten al-Maqrīzīs im 14. und 15.Jahrhundert die Sphinx als Sandapotropaion, und Idrīsī spricht von ihr gar als Sonnenidol, zwischen dessen Augen die aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen wirft.[107] Auch war - trotz konkurrierender biblischer Zuordnungen - keineswegs vergessen, daß die Pyramiden an dem den Toten vorbehaltenen Westufer des Nils

---

[104] Vgl. oben Anm.85 und das Kapitel "L'abrégé des merveilles" in seinen *Etudes de mythologie et d'archéologie égyptiennes*, Bd. VI, Paris 1912 (siehe den Verweis bei Cook, a.a.O., S.90, Anm.1).

[105] Vgl. hierzu Haarmann, "Die Sphinx", S.380, und Anm.54; idem, "Regional sentiment", S.62.

[106] Mohammed Ghallab, *Les survivances de l'Egypte antique dans le folklore égyptien moderne*, Paris 1929.

[107] *Ḫiṭaṭ*, Bd.II, ed. Gaston Wiet, in: *Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 33 (1913), S.157 (vgl. auch "Die Sphinx", S.376-379 mit weiterführender Literatur zum Thema: Sphinx als Talisman gegen die Wanderdünen); Idrīsī, *Anwār*, S.151,3-4: "Die Sphinx ist ihr [= der Sonne] höchster Götze". - Siehe auch oben Anm.22 über die Sphinx als Sonnenheiligtum.

Begräbnisstätten der Pharaonen gewesen waren. Aber sehr viel weiter kommen wir nicht in einer solchen Aufstellung.

+++

Ganz anders steht es mit den Realien aus islamischer Zeit, von denen unsere Texte berichten. Da gibt es in der Tat mancherlei interessante Neuigkeit über den Umgang der mittelalterlichen Ägypter, vor allem auch der Obrigkeit, mit den altägyptischen Denkmälern. Unschwer lassen sich diese Aktivitäten in drei eng miteinander verbundene Themenbereiche einordnen: (a) Zerstörungswillen, (b) Schatzsuche, sowie (c) Neugier und Freizeit. Mehr als ein grober Überblick soll hier nicht gegeben werden.

Es ist bemerkenswert, mit welcher Hartnäckigkeit man von den Tagen des Abbasidenkalifen al-Ma'mūn (regierte 813-833) an, des ersten islamischen Herrschers, der Ägypten persönlich einen Besuch abstattete, bis weit hinein ins ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert die pharaonischen Monumente als Hort ungehobener reicher Schätze nicht aus den Augen verlor, obwohl, wie Ibn Ḫaldūn (st. 1406) in seiner berühmten *Muqaddima* voller Spott vermerkt, sich doch nur selten das für die Schatzgräberei investierte Geld auch nur amortisierte[108]. Nicht ohne Grund heißt es in einer magischen Ätiologie, die für die Öffnung der Cheopspyramide durch al-Ma'mūn aufgewendete Summe sei durch den Fund eines Chrysolithkruges mit gemünztem Gold bis auf Heller und Pfennig egalisiert worden.[109] Die Regie über die Preisgabe der Geheimnisse der Pharaonen beließen die mittelalterlichen Araber also, so könnte man sagen, durchaus bereitwillig den alten Geistern.

Auf die vielfältigen Versuche, pharaonische Bauten abzutragen, ist die Rede schon gekommen. Das Apophtegma, angeblich vom Pharao Sūrīd (Cheops) in eine der Pyramiden eingemeißelt, es sei unmöglich, diesen Wunderbau in 600 Jahren zu zerstören, zu dessen Errichtung er nur sechs Jahre gebraucht habe, "wo doch Zerstören leichter ist als Bauen", spiegelt die Einsicht in die Vergeblichkeit solcher Unternehmungen.[110] Als Sultan al-ʿAzīz ʿUṯmān im Jahre 593 H./1196-1197 den verblendeten Versuch unternahm, die Mykerinospyramide niederzureißen, wurde der Meister der bei diesem Unternehmen monatelang beschäftigten Steinmetzen gefragt, ob er

---

[108] Vgl. Franz Rosenthal, *The Muqaddimah. An Introduction to History*, Bd.II, London 1958, S.319-326.

[109] *Ḫiṭaṭ*, ed. Graefe, S.9,3-7 (deutsche Übersetzung S.56f.).

[110] *Ḫiṭaṭ*, ed. Graefe, S.7,10-14 (deutsche Übersetzung S.55).

es für möglich halte, auch nur einen aus der Pyramide herausgelösten Stein wieder an seinen alten Platz zu bringen. Nicht um tausend Golddinare oder auch ein Vielfaches davon, war seine resignierte Antwort.[111]

Als beliebter Freizeitort schließlich begegnen uns die Pyramiden von Gize in der ganzen arabischen Geschichtsschreibung des Mittelalters, insbesondere in mamlukischer und osmanischer Zeit. Dorthin begab man sich, um Antilopen zu jagen, zu feiern oder auch Turniere zu organisieren. Sultan al-Malik al-Kāmil, der Vertragspartner Kaiser Friedrichs II., ließ anläßlich des Besuchs seines Bruders bei den Pyramiden das königliche Zeltlager errichten. Wie schon kurz erwähnt, machte er mit Leitern auch das Innere der Cheopspyramide für seine Gäste zugänglich. Insgesamt vierzehn kühne Kletterer bestiegen vor den Augen des Herrschers und seines Gefolges die Cheopspyramide.[112] Saladins Sohn al-ᶜAzīz ᶜUṯmān versammelte vor den Pyramiden sogar 12'000 Berittene und ließ Wettspiele veranstalten, deren Sieger mit gespanntem Bogen leichtfüßig die Große Pyramide bestieg und fürstlich entlohnt wurde.[113]

Überhaupt war das Erklimmen der Cheopspyramide seit den Tagen des erfolgreich gegen die von Westen anstürmenden Fatimiden kämpfenden Abbasidengenerals Mu'nis al-Muẓaffar al-Muᶜtaḍidī (st. 933) eine vom Herrscher immer wieder ausgelobte Herausforderung für mutige Sportler jener Tage.[114] Der verschwenderische Fatimidenwesir al-Afḍal b. Badr al-Ǧamālī (st. 1121) ließ in den sogenannten Brandnächten (*layālī al-wuqūd*) - es handelt sich um die von den Schiiten besonders gefeierten Nächte zu Beginn und in der Mitte der Mondmonate Raǧab und Saᶜbān - auf der Cheopspyramide Feuer anzünden, die weit hinein in das Fruchtland leuchteten und mit den illuminierten Booten harmonierten, die man von Heluan und Ṭurā aus an Fustat und der Insel Roda vorbei den Nil herabgleiten ließ[115].

Aus dem Spätmittelalter hören wir immer wieder von Ausritten von Emiren in Gize. Manche Kabale hoher mamlukischer Offiziere und manch ein Staatsstreich wurde bei solchen Gelegenheiten vor-

---

[111]*Al-Ifāda wal-iᶜtibār* des ᶜAbd al-Laṭīf al-Baġdādī in: *The Eastern Key*, S.122, 3-5; *Anwār*, S.41,8-10; *Ḫiṭaṭ* al-Maqrīzīs, ed. Graefe, S.43,7-11 (deutsche Übersetzung S.86).

[112]*Anwār*, S.45,3.

[113]*Anwār*, S.40,1-3.

[114]*Anwār*, S.37,9-10.

[115]*Anwār*, S.38,3-7.

bereitet. Der Festtagsausflug zu den Pyramiden war schon damals ein fester Brauch. Eine systematische Sammlung dieser Belege in Chroniken und muslimischen Reiseberichten ist sicher ein Desiderat künftiger Forschung.

+++

Wie weit das Interesse der mittelalterlichen Muslime an Altägypten wirklich reichte und reichen konnte, ist nur in sehr groben Umrissen zu erschließen. Die islamischen kulturellen und dogmatischen Vorgaben waren widersprüchlich. Dem zutiefst negativ eingefärbten koranischen Bild der dominant bösen Herrscherfigur, der Aversion gegen die bildliche Darstellung von Lebewesen und der rigorosen Ablehnung aller auf Wiedergeburt, Seelenwanderung bzw. irdisches Weiterleben der Verstorbenen zielenden Totenbräuche, die man mit Altägypten in Verbindung brachte, stand der Respekt vor den Zeugnissen der Vergangenheit als warnenden Exempla menschlicher Überheblichkeit und göttlicher Strafe gegenüber.

Zwischen der heidnischen Verehrung der alten Kultstätten (so sollen, wie schon kurz angesprochen, noch im Mittelalter in besonderen Notzeiten die Menschen zur Sphinx gewallfahrtet sein und dort Räucherwerk abgebrannt haben[116], und von den in pharaonische Zeit zurückweisenden Wasserprozessionen am Luxortempel zu Ehren des muslimischen Ortsheiligen Abū l-Ḥaǧǧāg ist in Ägyptologenkreisen viel die Rede) und fanatischer ikonoklastischer Gegnerschaft gegen alles, was an die vorislamische Zeit erinnerte (hier muß insbesondere Ṣā'im ad-dahr, ein supererogatorisch fastender Scheich genannt werden, der im 14.Jahrhundert vielerorts bildliche Darstellungen von Tieren und Menschen, darunter auch das Gesicht der Sphinx beschädigte und angeblich deshalb von einem bösen Schicksal ereilt wurde![117]) galt es, einen gesetzeskonformen Mittelweg zu finden, der die Bewahrung und den Schutz des alten Erbes erlaubte, ohne daß sich die muslimischen Gläubigen in irgendeiner Weise provoziert fühlen mußten.

---

[116]Siehe oben Anm.105. Die arabischen Quellen sind aṣ-Ṣafadī (st. 1363), *al-Wāfī bil-wafayāt*, Bd.II, ed. Sven Dedering, Wiesbaden 2.Aufl. 1974, S.133,8-15 (Biographie Nr.480, Šayḫ Quṭb ad-dīn Muḥammad b. Aḥmad al-Qasṭallānī) sowie - nach Ṣafadīs Vorlage in freilich inhaltlich leicht abgewandelter Form - Ibn al-Furāt (st. 1405), *Tārīḫ*, Bd.VIII, Beirut 1939, S.60,14-22 (Nekrologe des Jahres 686 H.).

[117]Am weitesten geht Evliyā Čelebī bei der Ausmalung des jammervollen Endes dieses "verruchten Sufis", vgl. Haarmann, "Evliyā Čelebīs Bericht", S.205, 14 - 206,7 (osmanischer Text) und S.218f. (deutsche Übersetzung). Im übrigen vgl. "Die Sphinx", S.378-379.

Idrīsī, selbst geschulter Experte in der prophetischen Tradition (*ḥadīṯ*) und gegen jegliche übertriebene Rücksichtnahme auf außerislamische Vorstellungen gefeit, erreicht dieses Ziel. Es war ihm wohl ein Herzensanliegen, ist er doch selbst zwischen den pharaonischen Sehenswürdigkeiten Oberägyptens großgeworden und hat er von seinem Vater das Gespür für die Schönheit und die Erziehungsfunktion der alten Monumente und Reliefs mitbekommen. Wie sehr bedauert er es und mit welcher Raffinesse versucht er zu erklären, daß zwar der Staudamm von Ma'rib im Jemen und andere, sehr viel weniger spektakuläre Bauwerke aus alter Zeit, nicht aber die Pyramiden in dem (darin liegt die Antwort) "arabischen", an das Volk der Araber (nicht der Ägypter!) gerichteten Koran genannt werden[118]. Neben das gewiß sehr allgemeine und deshalb auch nur bedingt gegen konkrete Zerstörungen schützende Pauschalargument der *ʿibra*, des in den Pyramiden und Tempeln steingewordenen göttlichen Fingerzeigs und Aufrufs zu Umkehr und Demut, mußten noch weitere, spezifischere, Argumente treten, die Altägypten und seine architektonische und künstlerische Hinterlassenschaft schützenswert erscheinen ließen.

Idrīsī verfällt auf die Idee, die Prophetengefährten als Kronzeugen für Toleranz und Liebe gegenüber den pharaonischen Bauten namhaft zu machen[119]. Sie, die sie durch die Lebensgemeinschaft mit dem Propheten privilegiert waren und wie keine andere Gruppe in der Menschheitsgeschichte dank des persönlich erfahrenen Vorbilds Muḥammads ein Gespür für Recht und Unrecht erworben hatten[120], ließen sich freudig im Schatten der Pyramiden nieder und sogar bestatten. Ihr Gebetsruf und ihre Lobpreisungen Gottes hallten von den Pyramiden zurück[121]. Der große islamische Friedhof umittelbar südlich der Pyramiden, unter dem reiche pharaonische archäologi-

---

[118]*Anwār*, S.82,11.

[119]*Anwār*, S.27,14 - 28,3; siehe aber auch 23,12-14 (Passage in Reimprosa vor der Auflistung all der *ṣaḥāba*, die nach Gize übergesetzt sind und an den Pyramiden vorbeigekommen sein müssen). "Haben doch die Rosse der Prophetengefährten - Gott schenke ihnen seine Huld -, als sie nach der Eroberung Ägyptens gen Nubien vorstießen, diesen Boden berührt und sind in diesem Land umhergestreift! Und haben doch diese [vortrefflichen] Leute diese Monumente mit eigenen Augen gesehen, ohne in zerstörerischer Absicht ihre Hände danach auszustrecken" (*Anwār*, S.46,3-5; Übersetzung des ganzen Textes bei Haarmann, "Luxor und Heliopolis", S.156).

[120]"Sie setzen sich am tatkräftigsten für die Einstellung allen unrechten Handelns ein", schreibt Ibn ʿAbd as-Salām al-Manūfī, *Kitāb al-Fayḍ al-madīd fī aḫbār an-Nīl as-sadīd*, Handschrift Marseille, Bibliothèque Municipale 1639, fol.52a; vgl. auch Haarmann, "Regional sentiment", S.64-65; idem, "Die Sphinx", S.382; idem, "Luxor und Heliopolis", S.156, Anm.19.

[121]*Anwār*, S.28,2-3.

sche Schätze für immer verborgen bleiben werden, steht auch heute noch für die Heiligkeit dieses Ortes auch aus islamischer Sicht. Gab es doch in früher Zeit Stimmen[122], die nicht Palästina, wie auch in unserem Sprachgebrauch, sondern Ägypten, das Land der Propheten und das Ziel der Heiligen Familie, als "heilige Erde" (*arḍ muqaddasa*) anerkannt wissen wollten.

Inwieweit Idrīsīs Kompromiß, der in kluger Weise islamische Gesetzestreue und eine geradezu modern anmutende denkmalpflegerische Aufgeschlossenheit gegenüber den Zeugnissen der Vergangenheit verbindet, auf wohlwollende oder auch kritische Resonanz stieß, können wir schwerlich rekonstruieren. Sein Werk lebte als Ganzes mit einer festen Struktur und - wie wir eben gesehen haben - einer sehr persönlichen Ideologie nicht weiter. Spätere Autoren lösen die bei ihm in ein geschlossenes Gefüge gebrachten Informationen über die Pharaonica wieder in ihre schillernden und absonderlichen Bestandteile auf.[123] An diesem Ort ein Tempel, an jenem ein Schatzfund - die Frage nach der Bedeutung Altägyptens für die Muslime wird nicht noch einmal so stringent gestellt. Nur bei dem Verfasser eines Niltraktats aus dem beginnenden 16.Jahrhundert, Ibn ʿAbd as-Salām al-Manūfī (st. 1527), der sich auf einen Autor des ausgehenden 14.Jahrhunderts stützt, taucht das Argument von den den Platz des Heidentums entsühnenden Prophetengenossen als Zitat noch einmal auf[124], dann versinkt es endgültig in Vergessenheit.

Ein solcher Kompromiß, der islamische Vorschriften und den Heimatstolz des seines eindrucksvollen pharaonischen Erbes bewußten Ägypters miteinander verband, konnte dann erst wieder nach der Rezeption der Erkenntnisse der modernen Ägyptologie durch die ägyptischen Muslime selbst wiedererstehen. Ein Autor des 19.Jahrhunderts wie der Reformer Rāfiʿ Rifāʿa Beg aṭ-Ṭahṭāwī (st.1873) stellt in seinem Abriß der pharaonischen Geschichte noch Koranzitate über die Pharaonen und Übersetzungen aus der französischen Fachliteratur über die Dynastienfolge unverbunden nebeneinander[125]. Als aber gegen Ende des 19. und dann im 20.Jahrhundert

---

[122]*Anwār*, S.28,10-12. Der Begriff *arḍ muqaddasa* ist koranisch.

[123]So al-Maqrīzī in seinem Pyramidenbericht, den Erich Graefe durch eine deutsche Übersetzung einem breiten Publikum erschlossen hat.

[124]"Haben sich doch auch ehrwürdige Prophetengenossen in Gize niedergelassen, ohne den Pyramiden oder der Sphinx etwas anzutun", *Kitāb al-Fayḍ al-madīd*, fol.52a.

[125]Vgl. *Anwār tawfīq al-ǧalīl fī aḫbār Miṣr wa-tawṯīq banī Ismāʿīl*, Bd.I, Kairo 1285/1868. Die Bruchlinie zwischen dem - ägyptologischen - ersten Teil und

eine Auseinandersetzung um die Vereinbarkeit dieser so widersprüchlichen Traditionsstränge, des koranischen und des ägyptologischen Altägyptenbildes, begann, hatte die Säkularisierung bereits große Fortschritte gemacht. Über die Historizität des bösen Pharao Mosis scheint man sich nicht mehr vorrangig den Kopf zerbrochen zu haben. Man überließ der sich immer glanzvoller entfaltenden Ägyptologie und Archäologie das Feld. Deren Erkenntnisse und Entdeckungen - man erwähne nur die sensationelle Öffnung des unversehrt gebliebenen Grabes des Pharao Tutanchamun - gaben dem modernen nationalstaatlichen Ägypten eine ruhmreiche, uralte Geschichte zurück, die es in der Auseinandersetzung mit den so viel jüngeren, es bedrängenden und unterdrückenden europäischen Mächten nur allzu gut brauchen konnte.

In der rezenten Vergangenheit hat zwar die islamische gegenüber der "pharaonischen"[126] Identität wieder an Boden gewonnen, aber der Konflikt wird wohl noch auf geraume Zeit fortwirken. Ist Präsident Gamal Abdel Nasser noch in einer klassizistisch-mamlukischen Grabmoschee beigesetzt worden, so hat Anwar el-Sadat sich wieder bewußt den altägyptischen Bautraditionen zugewandt und dem unbekannten Soldaten des Oktoberkrieges 1973 ein pharaonisierendes Denkmal errichten lassen.[127]

Die Einschätzung der pharaonischen Vergangenheit durch die mittelalterlichen und neuzeitlichen, längst in der Mehrheit zum Islam bekehrten und ganz und gar der arabischen Kultur verbundenen Ägypter bleibt ein weitgehend unbekanntes Feld, das sich für den Dialog zwischen der Ägyptologie und der Islamwissenschaft geradezu anbietet.

---

dem - islamischen - zweiten Teil liegt zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Kapitel (S.457).

[126] Vom Aufstieg und Niedergang der pharaonistischen Bewegung, insbesondere aber von den von ihr (und gegen sie) verwendeten Argumenten handelt die unmittelbar vor dem Abschluß stehende Dissertation von Maria Haarmann/Freiburg.

[127] Vgl. hierzu schon U.Haarmann, "Die 'Persönlichkeit Ägyptens'. Das moderne Ägypten auf der Suche nach seiner kulturellen Identität", *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 62 (1978), S.101-122, hier S.112.

Corrigenda :

S. 34,	3. Absatz : lies statt "ehernes Zeitalter" : "hohes Lebensalter".
S. 36,	1. Zeile : lies:,dem *Kitāb an-Naqd,* und ergänze in Anm. 27 : Der Text liegt auch in der Handschrift Carullah (Istanbul) 1641, fol.79a-91b vor.

LE PELERINAGE DU CHEVALIER ARNOLD VON HARFF

Traduit et présenté par Paul Bleser

1. AVANT-PROPOS

Quand E.von Groote publia en 1860 le journal d'Arnold von Harff[1], il ne manqua pas de nous donner quelques précisions sur la famille des von Harff. Nous les reproduisons ci-après sous forme abrégée.

Arnold von Harff était issu d'une ancienne famille de noblesse allemande du Bas-Rhin dont les souches (les chevaliers de von Harue) remontent jusqu'aux XIIIe et XIVe siècles. Leur première résidence paraît avoir été le château de von Harff qui passa plus tard à d'autres lignées. Au Moyen Age plusieurs membres de la famille figuraient parmi la noblesse de cour des Ducs de Jülich. Un seigneur von Harff était marié avec une demoiselle von Knieprath, leur fils avec une X. von Hosteden et le fils de ce dernier avec une X. von Nivenheim. C'est grâce à leur fils Gothard qu'au XVe siècle la lignée des von Harff à Harff peut être identifiée avec certitude. Adam (appelé aussi Damian), fils de Gothard, avait épousé une fille de Guillaume von Hoemen, burgrave d'Odenkirchen. De ses trois fils leur fils aîné Gothard continua la filiation. Leur fils cadet n'eut qu'une fille. C'est le second fils d'Adam (Damian), Arnold, qui, à l'âge de 25 ans, fit le pèlerinage en question et en rédigea le journal dont l'original fut publié la première fois en 1860.

La famille von Harff possédait de grands domaines qu'elle avait acquis par achat ou par des héritages ou des unions avec des maisons puissantes. Des Ducs de Jülich elle acheta au début du XVIe siècle le seigneurie de Geilenkirchen et à la fin du siècle elle obtint, par arrangement avec les seigneurs d'Elz, la seigneurie de Dreiborn dans l'Eifel. A part cela elle possédait encore beaucoup de francs-alleux et de fiefs.

---

[1] *Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien, Aethiopien, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien, wie er sie in den Jahren 1496-1499 vollendet, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert hat.* Nach den ältesten Handschriften und mit deren 47 Bildern in Holzschnitt herausgegeben von Dr.E.von Groote, Cöln 1860.

Arnold von Harff est taciturne par rapport à ses liens familiaux et personnels. Pourtant il semble avoir eu des rapports amicaux avec le comte de Mörs (qu'il appelle un vieux hobereau) et le comte de Croy. Pendant son séjour à Rome tous les deux interviennent en sa faveur auprès du Pape Alexandre VI. Après son retour il se maria avec la fille du seigneur Anastase de Bongart et Bergerhausen; ce mariage resta sans progéniture.

2. LE MANUSCRIT

C'est encore E.von Groote qui nous informe sur les différents manuscrits du journal d'Arnold von Harff. A part ceux qui sont conservés par la famille von Harff à Dreiborn, un autre manuscrit se trouvait autrefois au collège des Jésuites à Düsseldorf sous le titre: Wanderbuch des edlen, ehrenfesten und gestrengen Herrn von Harff zu Bredemund, gesehen (geschehen?) und durch grosere Müh und Arbeit erfahren anno aetatis suae 28, van Cöllen gezogen den 7. Tag Novembris Anno Domini 1496 etc. On n'a jamais pu retrouver ce manuscrit.

En 1822 un autre manuscrit fut vendu aux enchères dans la "Eschenburg'sche Bibliothek" à Berlin.

Deux autres copies sont mentionnées par H.Bärsch, Eiflia illustrata, Aix la Chapelle et Leipzig 1828. L'une se trouvait dans la célèbre bibliothèque du château de Blankenheim et plus tard probablement à Trêves. L'autre était la propriété privée du doyen de Mallinkrodt à Münster. Toute information manque sur ces deux mauscrits.

Pour l'édition de 1859 von Groote s'est servi comme base de trois manuscrits (A., B. et C.) provenant des archives de la famille von Harff:

A. est écrit sur 152 pages, d'une belle écriture ferme, la première feuille portant comme filigrane une main ouverte levée et les autres un P surmonté d'une feuille de trèfle. Bien qu'on ne puisse pas prouver qu'il s'agit ici d'un autographe, l'écriture et le caractère des dessins à la plume ornés d'enluminures permettent de le dater encore de la fin du XVe siècle. Certains mots y ont été ajoutés, peut-être s'agit-il ici de rectifications faites d'après l'original. Le manuscrit a été beaucoup lu, des pages sont détachées, quelque peu déchirées et salies. Il est complet à l'exception de la page 68 sur laquelle 15 lignes et un dessin manquent. Dans l'édition allemande

cette lacune a été comblée grâce au texte des deux autres manuscrits.

Le manuscrit B. date d'environ 50 ans plus tard, mais sans aucun doute il suit textuellement le manuscrit A. ou l'original de celui-ci. Il est mieux conservé, son papier solide porte un filigrane de lettres enchevêtrées ou bien un serpent entortillé autour d'un arbre. L'écriture est plus grasse et chargée d'enjolivures. Le langage diffère peu du manuscrit précédent, mais les dessins vivement enluminés trahissent une époque plus tardive.

C. est un manuscrit sur papier plus usé que celui de A. Son filigrane représente un vase surmonté d'une crucifère. Il date à peu près de la fin du XVIe siècle, on s'y sert de caractères italiques tout comme dans les anciens documents. La conception des dessins est encore plus libre et les couleurs plus vives que dans B.

3. LE LIVRE

a. L'édition allemande de 1860: Le journal de von Harff est écrit dans le dialecte allemand du Bas-Rhin et fut publié pour la première fois dans ce dialecte et sous forme de livre par E.von Groote en 1860 (Maison d'édition J.M.Heberle (H.Lempertz)). Selon von Groote le langage de von Harff ne s'éloigne pas trop du patois encore parlé à Cologne à son époque. Il caractérise le style de notre voyageur de maladroit, mal assuré et lourd, se plaint de la défiguration désagréable qu'il fait subir aux noms propres et de ses provincialismes à peine interprétables. D'ailleurs il ne considère pas ce livre comme exemple parfait de la langue allemande du Bas-Rhin.

Il n'y a aucun doute que le langage de von Harff est difficile à lire et qu'il est encore éloigné de l'allemand de plus tard. Tout y est encore flottant, chaotique, la construction des phrases reste embryonnaire. Cela n'empêche que dans cette simplicité primitive elle a du charme et son vocabulaire étrange allèchera tout linguiste désireux d'en connaître l'origine. Il n'est pas de notre compétence d'en parler longuement, mais au cours de la traduction nous avons pu constater combien grande est l'influence de la langue néerlandaise dans le patois de Cologne. L'élément alémanique joue également un certain rôle, tandis que l'empreinte des dialectes de la région mosellane s'y retrouve très fréquemment. Ces faits s'expliquent sans autre si l'on pense à l'emplacement de Cologne dans ce carrefour séculaire constitué par le cours du Rhin et par son confluent principal, la Moselle.

Afin de faciliter la lecture de ce livre pour les Allemands qui ne sont pas de ces régions von Groote y a joint un glossaire qui est non seulement fort utile mais parfois indispensable.

Les gravures sur bois qui accompagnent le texte sont des copies du plus ancien des manuscrits.

b. L'édition anglaise: Une traduction anglaise du Pèlerinage d'Arnold von Harff a été publiée en 1946 par la Hakluyt Society (deuxième série n° XCIV). Les illustrations sont des copies de l'édition allemande de 1860. Les notes du traducteur anglais, Malcolm Letts, sont comprises dans notre traduction.

4. REMARQUES SUR LA TRADUCTION

Ce texte est une traduction à la fois directe et littérale du livre édité en 1860 par E.von Groote d'après les manuscrits les plus anciens de l'auteur. Pour ardue et laborieuse qu'ait été la traduction de l'ancien patois de Cologne en français moderne, cette méthode nous a paru de beaucoup préférable à une version indirecte, c'est-à-dire à une traduction française à partir du texte anglais publié par la Hakluyt Society en 1946. Cette dernière a cependant de grandes qualités et nous a initiés au langage de von Harff. Pourtant il y a des passages qui ont été mal compris par le traducteur. Nous ne jugeons cependant pas opportun de discuter ces divergences chaque fois que nous en avons rencontrées dans le texte anglais. Notre traduction est aussi littérale que le caractère primitif de la narration de von Harff le permet. Afin de rendre la lecture du texte plus agréable et le sens de certaines phrases plus clair, de minimes ajoutes ont parfois été faites et placées entre parenthèses (...), tandis que les répétitions inutiles ou les mots superflus ont été mis entre crochets [...].

Malgré ces précautions et parfois précisément à cause d'elles, le français de notre texte garde toute la lourdeur du style de von Harff, ses pléonasmes, ses répétitions, ses inexactitudes, ses contradictions, ses négligences et ses obscurités déconcertantes ainsi que l'orthographe fantaisiste des noms géographiques. Une traduction plus libre aurait été plus facile à lire, mais le récit aurait perdu son caractère naïf et vétuste, datant d'une époque où la narration se faisait surtout oralement et sans tenir compte très précisément de ce qui avait été raconté précédemment.

Nous avons aussi respecté, dans la mesure du possible, la structure compliquée des phrases dont des centaines commencent par l'adverbe "item", comme s'il s'agissait de points de repos entre les descriptions et les péripéties d'un voyage qui n'en finit pas.

Nous tenons à remercier à cette occasion Monsieur Georges Pidoux, pasteur de l'église évangélique française du Caire, d'avoir bien voulu nous donner quelques commentaires sur des termes bibliques. Ma reconnaissance s'étend surtout à ma femme, madame Warda Bleser-Bircher, qui a pris la peine de relire et de discuter tout le texte avec moi et a très largement contribué à en améliorer le style.

5. DATES DU VOYAGE

D'après tous les manuscrits Arnold von Harff partait le 7 novembre 1496 pour son pèlerinage et revint à Cologne le soir de la Saint Martin (le 9 ou 10 novembre) 1499. Si l'on ne tient pas compte de la date du 10 octobre 1499 que von Harff mentionne devant le duc Guillaume de Jülich comme terme de ses pérégrinations, notre pèlerin aurait donc accompli son voyage dans un délai de trois ans. En considérant les autres dates et les différentes étapes du pèlerinage de von Harff, von Groote y a toutefois découvert des contradictions et confusions que nous ne voudrions pas passer sous silence.

Von Harff se met donc en route le 7 novembre 1496 et arrive à Rome vers la fin du mois de février de l'année suivante. Il y passe les jours de Pâques et quitte la ville huit jours après Pâques, puis part pour Venise. Mais selon son journal de voyage il prétend être arrivé à Venise le jeudi de la veille du Carême, donc avant la semaine sainte, et aurait assisté dans cette ville aux festivités de ce jour. Le premier dimanche du carême, donc six semaines avant Pâques, il dit avoir assisté aux cérémonies dans l'église vénitienne de Maria Castitatis et le jour de l'Epiphanie (le 6 janvier) il aurait assisté à la fête des bateliers et des pèlerins de Saint Marc. Ici nous avons affaire à des contradictions et à des confusions de dates que nous pouvons aussi peu expliquer que l'éditeur du livre de von Harff. Même si après son départ de Rome le voyageur eût touché Venise seulement en passant et que le récit intéressant qu'il a fait sur cette ville ne fût pas de sa plume mais de celle d'un autre voyageur (comme von Groote le suggère), il n'aurait pas pu s'embarquer le 5 février à Venise. A son voyage de retour von Harff passe de nouveau par Venise, mais remarque dans son journal qu'il en a déjà fait la description plus haut.

D'autres confusions de dates du journal de von Harff furent relevées par von Groote pendant le séjour du pèlerin au Moyen Orient. La caravane qui devait le conduire au Sinaï aurait quitté le Caire le jour de la nouvelle lune, quatre mois après son embarquement à Venise, donc en juillet. Il arrive dix jours plus tard au Monastère de Sainte Catherine, puis il se joint à une caravane en partance pour la Mecque et se rend plus tard en Abyssinie. Or, dans son journal il y aurait, au début de juin, marché dans la neige profonde des Montagnes de la Lune.

Il rentre au Caire et plus tard quitte cette ville en s'associant à une caravane qui s'apprête à faire le voyage à travers le désert d'Alyset. Il aurait quitté la ville le deuxième jour de novembre 1499. Cette erreur fut déjà corrigée dans le manuscrit A. où le dernier 9 fut barré et remplacé par un 8.

Encore une date erronée est retrouvable dans les trois manuscrits lorsqu'il quitte Damas le treizième jour du mois de mars 1498. Dans ce cas il peut s'agir uniquement de l'an 1499, car au début du mois de mai de cette année-là von Harff se trouvait déjà au Mont Cenis et allait bientôt après visiter la France et rentrer dans son pays.

A moins qu'on ne veuille imputer un manque de véracité et de perspicacité à von Harff il faut se demander quelles sont les raisons de toutes ces contradictions. D'une part la négligence des copistes et, à ce qui nous semble, surtout celle de von Harff y aura joué son rôle; d'autre part on est bien obligé d'admettre avec von Groote que le jeune voyageur a puisé dans les relations de voyage d'autres visiteurs. (Description de Venise, probablement aussi le voyage à la Mecque.)

6. ITINERAIRE

Von Harff se mit en route malgré le fait que des gentilshommes amis avaient rompu leur serment de l'accompagner sur son long voyage. Il s'associa à quelques marchands de Cologne, voyageurs polyglottes pleins d'expérience et bons camarades qui l'accompagnèrent jusqu'à Venise. En route il voit Bonn, Coblence, Mayence, Worms, Speier, Bruchsal, Ulm, Kempten, Brixen, Meran, Trente. Dans cette dernière ville ils décident de prendre le chemin de Rome. Vérone, Bologne, Florence et Sienne sont visités par eux, puis ils continuent sur Bultena, Montefiascone, Viterbo et arrivent à Rome vers la fin du Carême. Von Harff y visite les églises et lieux saints,

les monuments de l'antiquité et nous raconte les nombreuses anecdotes pleines de pittoresque qui s'y rattachent. Grâce à la recommendation du Dr Payl il entre à Saint Pierre le jeudi saint et y assiste au lavement des pieds. Le vendredi saint il est témoin des émeutes entre les partisans espagnols d'Alexandre VI et les Romains qui détestaient ce pape. Le dimanche de Pâques il assiste aux grandes cérémonies de Saint Pierre où le fils du pape, beaucoup de notables romains et von Harff reçoivent de la main d'Alexandre VI la communion sous les deux espèces. Notre voyageur nous fait un portrait intéressant du pape et de sa famille. Huit jours après Pâques il quitte Rome et passant par Terni, Spoleto, Folingo, Pesaro (où il visite la chambre à coucher de Sainte Petronella, fille de Saint Pierre!), Rimini et Chioggia, arrive à Venise (comme nous l'avons déjà mentionné à une date qui ne saurait être correcte). Il y reste dans le fondique des commerçants allemands et voit en compagnie d'Antoine de Pfaffendorf, marchand de Cologne, toutes choses dignes d'être admirées à Venise.

Puis il s'apprête pour le voyage à Alexandrie. Il engage un interprète espagnol, un renégat du nom de Vincent à raison de quatre ducats par mois à part la nourriture et encore cent ducats de rémunération pour l'accompagner au Caire, à Saine Catherine et à Jérusalem. Le patron du bateau se fait payer quatre ducats par mois pour la nourriture. Après que von Harff se fut procuré les différentes espèces de monnaies nécessaires pour ce voyage, des lettres de crédit et un sauf-conduit du Duc de Venise, l'ancre fut levé le 5 février 1497.

Longeant les côtes orientales des mers Adriatique et Ionienne les voyageurs visitent les ports du continent et les îles les plus importantes, Pola, Ancona, Raguse, Durazzo, Corfou, Modone, puis font voile pour Candie et Rhodes. Après un séjour de huit jours sur cette dernière île le bateau prend le large et par un vent favorable atteint Alexandrie en cinq jours. Après un court séjour à Alexandrie von Harff rejoint Rosette à dos d'âne et remonte le Nil jusqu'au Caire.

En été de la même année il part avec une caravane pour le Mont Sinaï qu'il atteint après dix jours de voyage. Ensuite il loue des chameaux pour se rendre à Thor sur la mer Rouge où il se joint à une caravane qui se rend à la Mecque puis à Saba dont la reine visita le roi Salomon "l'an du monde 4165". Il prend un bateau pour Kangera dans le port de Madach (Moka?). La curiosité le mène aussi sur l'île de Schoyra (Socotra?) avec ses montagnes magnétiques. Ensuite il nous parle de deux petites îles dont l'une est habitée par des

hommes et l'autre par des femmes, les deux sexes se rencontrant dix jours seulement chaque année dans le but de se reproduire (Gargarei de Strabon). Il va voir aussi Argmento sur l'île d'Ybadium et les montagnes magnétiques qui auraient mis en danger la navigation. Kangera serait une grande ville de commerce de la province de Moatar ayant son propre roi mais dépendante de Loblin, le maître de l'Inde (le prêtre Jean). Ses habitants auraient été des astronomes experts et se seraient aussi entendus à la magie noire. Von Harff se rend ensuite dans le royaume de Lack (Inde?), parle de son climat très chaud, de ses habitants primitifs (adorateurs de taureaux) et de sa richesse en perles et pierres précieuses qui se trouvaient dans la mer et les fleuves et serviraient de jouets aux enfants. A Besoch il s'embarque pour l'île et la ville de "Madagascar" (Mogadishu?). Il en décrit les animaux venimeux, la pourpre, les courants marins qui se dirigent du sud au nord et mentionne une ville du nom de Phasagar, puis voyage par terre jusqu'à Gamma (Gamo en Abyssinie?) dans le royaume de Phasagar. Ensuite il se rend sur les "Montagnes de la Lune" près de Kobalhar. L'ascension dure trois jours, il y trouve beaucoup de neige en juin et croit avoir découvert les sources du Nil.

Le pèlerin continue par voie de terre jusqu'à "Aschnachua" et à partir de cette localité il descend le Nil jusqu'au Caire. A ce moment-là le Sultan, fils de Kait Bey, rassemblait une armée qui devait chasser son émule, le "Grand Thodar" de Damas. Après avoir loué des chameaux il se joint à cette expédition dans le but de traverser le désert d'Alhyset jusqu'à Gazera (Gaza). Dans cette ville il fut jeté dans les fers pendant trois semaines mais put enfin se libérer et continuer son pèlerinage dans la direction d'Hébron et de Jérusalem. Cette ville au moins aussi riche que Rome en lieux saints, légendes et anecdotes peut enthousiasmer le pèlerin à tel point "qu'après amples recherches dans toutes les nations" il est dorénavant convaincu "que le paradis où Dieu a crée le premier homme se trouve près de Jérusalem". C'est là aussi, au "centre du monde" que se trouverait l'arbre de la science du bien et du mal aussi bien que la croix du Christ. De Jérusalem il se rend à Damas, puis à Beyrouth, Tripolis et Antioche. Il traverse l'Asie Mineure, s'arrête à Adana, Brousse et fait un séjour de trois semaines à Constantinople où il est reçu par l'Empereur Turc.

Il s'apprête pour le voyage par voie de terre qui le conduit par Adrianople, Philippopolis, Tebinizza, Pristina (Prepola Tzerniza) jusqu'en Dalmatie, en Slavonie et en Istrie où il s'embarque pour Venise. De Venise il se rend à Padoue, Milan, Turin et fait l'ascen-

sion du Mont Cenis. Selon le journal du pèlerin la date est alors celle de mai 1499. Le voyage est loin d'être terminé. Von Harff visite le Dauphiné et la vallée du Rhône, voit Valence et Nîmes, puis c'est le Languedoc, Montpellier, Carcassonne, Toulouse. Il traverse la Gascogne, entre en Navarre où il va voir Pampelune, continue sur Burgos, Leon, St.Jacques de Compostelle jusqu'au Cap Finistère. Il retourne par Leon et Burgos et passe la frontière française près de Victoria. En France ses étapes sont Toulouse, Bayonne, Rennes, le Mont St.Michel, Laigle, Verneuil et Paris. Finalement c'est le retour à Cologne via Compiègne, Cambrai, Mons, Bruxelles, Louvain, Maastricht et Aix la Chapelle.

L'auteur ajoute à son journal une liste de tous les pays et localités visités pendant son voyage et donne de bons conseils à tous ceux qui pourraient avoir l'intention de vouloir entreprendre un pèlerinage semblable au sien.

7. LISTE DES GRAVURES SUR BOIS

8. LA DEDICACE

Arnold von Harff se présente à son suzerin le comte Guillaume et son épouse au château de Heinsberg pour leur offrir son livre qui commence par la dédicace suivante:



Aux Sérénissimes Prince et Princesse, Monseigneur et Dame, Seigneur Guillaume et Dame Sybille, fille du margrave Albert III de Brandenbourg, Duc et Duchesse de Jülich et Berge, Comte et Comtesse à Ravensbourg, Seigneur et Dame à Heinsberg et Löwenberg, à qui appartiendra toujours mon service fidèle et obéissant.

Sérénissimes Prince et Princesse, chers Seigneur et Dame, quand moi, Arnold von Harff, chevalier né dans vos terres dans le duché de Jülich, ai terminé un pèlerinage digne d'éloges, le 10 octobre en l'an mille quatre cent quatre-vingt-dix-neuf, je me suis rendu en premier lieu auprès de vos Altesses Sérénissimes à Heinsberg, où je fus reçu avec honneur et bienveillance, comblé de cadeaux et d'autres faveurs dont je voudrais dorénavant me rendre digne en vous

offrant mes services, ma fidélité et bonne volonté. C'est pourquoi, et pour rester dans les bonnes grâces et la bienveillance de vous deux, que je me suis donné la peine de mettre consciencieusement par écrit ce pèlerinage tel qu'il a été accompli et d'en faire un livre. Si votre Altesse Sérénissime désirait jamais faire ce pèlerinage, que votre Altesse daigne accepter ce livre en signe de reconnaissance, bien que, selon mon humble intelligence il ne soit pas si bien rédigé. On y trouvera cependant toujours des conseils précieux et dignes de confiance, car, Seigneur Bénévole, il y a beaucoup de hâbleurs malicieux sans expérience et des brigands qui croient qu'il n'y a d'autres pays sous le soleil que celui qu'ils habitent et prétendent que tout ce que le voyageur raconte ne sont que des mensonges.

9. LE DEBUT DU RECIT

Gloire et reconnaissance au Père, au Fils et au Saint Esprit. Pour le réconfort et le salut de mon âme, moi, Arnold, chevalier von Harff, ai pris sur moi un pèlerinage méritoire, c'est-à-dire...

Après un court résumé de son voyage il commence son récit dont seule la partie qui concerne l'Egypte nous intéresse. Il s'embarque le 5 février 1497 à Venise et arrive à Rhodes après avoir visité en route plusieurs ports. C'est ici que commence la partie de son périple présentée dans cette traduction.

10. TRADUCTION DES PARTIES CONCERNANT L'EGYPTE

Item, après avoir été à l'ancre à Rhodes pendant huit jours, attendant le beau temps et ayant vu toutes choses très bien pendant cet intervalle, nous nous pourvûmes de tout ce qui serait nécessaire sur le bateau durant notre voyage pour Alexandrie en cette mer agitée, soit sur cinq cents lieues sans rencontrer d'îles. Item, nous sortîmes d'abord du port de Rhodes avançant de cinq lieues le long de cette même île, afin de nous ravitailler en bois et en eau fraîche dans un très bon port maritime flanqué de deux châteaux hauts et solides, bâtis sur une montagne et qui appartenaient aux Seigneurs de Rhodes. L'un de ces châteaux s'appelle Ferreclais, l'autre Lindauwe. L'empereur de Turquie n'a jamais été à même de s'en emparer[2].

---

[2]Les châteaux de Pheraclos et Lindos. De Belabre, pp.171, 176; Torr, pp.44, 45.

Item, de ce port nous navigâmes en six jours par un vent favorable jusqu'à Alexandrie. Item, alors que nous nous approchions et que nous nous trouvions à trente lieues d'Italie environ de cette ville, le gouverneur d'Alexandrie qu'on appelle Armereyo[3] nous envoya un des émissaires. L'armarigo est choisi parmi les mamelouks - qui sont des chrétiens renégats - et il est généralement envoyé chaque année à Alexandrie par le Sultan du Caire pour gouverner cette ville. Item, il nous fit inspecter et demander qui nous étions et ce que nous désirions. Nous répondîmes que nous étions des Vénitiens et que nous amenions des marchandises. Immédiatement les païens de l'Armereyo notèrent ces paroles sur une petite lettre qu'ils fixèrent sous l'aile d'un des pigeons apprivoisés, qu'ils avaient amenés dans une corbeille, et le laissèrent s'envoler. Bientôt après l'oiseau arriva au palais de l'Armarigo, apportant à ce dernier le message le renseignant sur nos personnes et les marchandises que nous avions chargées. Il fit connaître ces renseignements immédiatement au Sultan et, à ce qu'on me dit, de la même façon, c'est-à-dire également à l'aide de pigeons volant entre Alexandrie et le Caire où le Sultan tient sa cour, ce que pourtant je n'ai pas vu de mes propres yeux[4].

Item, nous arrivâmes dans le port d'Alexandrie qui est très vaste; nous passâmes (en bateau) devant un château-fort qui se trouve dans la mer. Il a un mur double qui va du château jusqu'à la terre ferme, tandis qu'il est flanqué de seize tours bien solides et fut construit récemment par Katubee, le père du jeune Sultan. En passant devant le château nous étions obligés de baisser notre grande voile à mi-hauteur en signe de respect pour le château. On tira alors à partir de ce dernier mainte salve en signe de respect pour les Vénitiens; nous fîmes de même à partir de notre bateau. Item, après que nous eûmes jeté l'ancre dans le port d'Alexandrie, personne n'avait l'autorisation de quitter la bateau à l'exception du patron et de mon interprète qui était un mamelouk, (donc) un des

---

[3]Von Harff écrit parfois "armereyo", parfois "armarigo". Fabri (III, p.105) le mentionne sous "amiraldus, princeps exercituum"; Rieter (124) "armyrey"; Wolf von Zülnhart (1495) "armereys legrand", Röhricht/Meisner, p.313. Ghistele (p.148) l'appelle "amirael, dats een Capitein van hondert glavien ten minsten". Le mot est une mutilation d'amuratus ou bien emir.

[4]Symon Simeonis, 1323 (pp.18, 19) relate que des fonctionnaires arrivèrent à bord du bateaux, baissèrent les voiles et notèrent le nom de tous ceux qui étaient à bord. Il mentionne aussi les pigeons-voyageurs. Cf. Tafur, p.68; Schiltberger, p.53; Ludolph, p.80. Les pigeons royaux portaient un signe distinctif et personne d'autre que le Sultan n'avait le droit de détacher le message. Lane-Poole, *History*, p.246. Ghistele (p.181) raconte que les marchands avaient l'habitude d'attraper les pigeons et de prendre connaissance des marchandises énumérées dans les lettres avant de laisser ces oiseaux repartir.

leurs. Ils se rendirent en ville auprès de l'Armerigo afin d'y demander, pour nos personnes, un sauf-conduit tel qu'on en donnait aux marchands vénitiens. Chacun devait verser deux ducats, somme que les marchands paient en général dans les villes païennes pour un sauf-conduit, mais (sur le prix) de chaque cargaison qu'ils amènent ou qu'ils emportent ils doivent sur chaque centaine de ducats en céder dix au Sultan. S'ils avaient su que j'étais un pèlerin, j'aurais cessé d'être dans les bonnes grâces du seigneur à cause de ce subterfuge[5]. Item, nous arrivâmes donc en ville et logeâmes dans le fondique vénitien qui est un entrepôt de marchandises et dont les Vénitiens possèdent deux dans cette ville; leurs serviteurs y sont logés aussi. Ceux-ci nous rendirent grand honneur, nous servant des repas et des boissons contre paiement d'un ducat par semaine. Item, ces fondiques ou entrepôts sont fermés chaque soir du dehors par les païens et ouverts tôt le lendemain[6].

Item, après être resté deux jours dans le fondique pour me reposer, je traversai à titre de marchand, avec les autres, la ville pour y examiner toute chose. J'ai observé et suis d'avis qu'Alexandrie n'est pas beaucoup plus petite que Cologne. Pourtant l'intérieur de la ville est très délabré à cause de tous les édifices tombés en ruines, mais elle a toujours des murs solides, des tours et des fossés construits comme chez nous et qui furent aménagés quand la ville était encore chrétienne[7].

---

[5]Les pèlerins semblent avoir eu moins de désagréments à la douane que les marchands, mais l'accueil qui leur était réservé pouvait être fort désagréable. Fabri (III, p.144ff.) raconte ses contrariétés en détail: "numquam ita male fuimus hospitio recepti, sicut Alexandriae". Les pèlerins furent logés dans le fondique des Catalans, l'"hospitium omnium Christianorum peregrinorum". Walther, p.240. Au sujet des douanes, les fondiques et en général, voir Heyd, II, p.429ff. Leo (p.862) mentionne que les étrangers étaient dépouillés "even to their verie shirts" (jusqu'à la chemise).

[6]Ghistele (p.177) raconte que ceci a été fait dans le but de protégér les marchands contre les païens.

[7]Breydenbach (Davies, pl.28) donne une vue d'Alexandrie. Walther (p.241) note les murs et les tours élevées, les portes et les mosquées, mais ajoute: "interius vero civitas est destructa et desolata, et quotidie cadit domus supra domum, ita quod media pars civitatis est inhabitabilis nec populosa". Cf. Fabri, III, p.149; Leo, p.863. Alexandrie n'a jamais pu se remettre du sac et de la destruction suivant de près l'attaque du roi de Chypre en 1365. Cf. Rieter, p.125, note 7.

Item, dans cette ville il y a deux collines artificielles[8] dont l'une est à peu près au centre de la ville et l'autre à un endroit plus élevé sur lequel se dresse une tour carrée[9]. Sur cette tour est postée une sentinelle qui annonce l'arrivée des bateaux s'approchant de la ville. Autant qu'elle en voit venir, autant elle dresse de drapeaux sur la tour. L'Armarigo envoie (alors) immédiatement des messagers avec des corbeilles contenant des pigeons apprivoisés - comme je l'ai décrit plus haut - afin de se rendre compte des bateaux qui s'approchent de la ville.

Item, aux alentours de cette ville il y a un grand nombre de plaisants et beaux jardins[10] avec de gais pavillons. Il y pousse une grande quantité de fruits rares, des oranges, des limons, des dattes, des canificiers, des citrons, des figues, des bananes, ainsi que d'autres fruits étrangers qui tous sont très doux. Item, à cause des grandes chaleurs de ces pays il n'y croissent ni pommes, ni poires, ni cerises qui sont tous de "nature froide".

Item, voici les lieux saints qu'on m'a montrés dans cette ville. On me conduisit dans une petite cave voûtée[11] dans laquelle Sainte Catherine resta prisonnière pendant douze jours sans prendre aucune nourriture corporelle (matérielle). Avant d'entrer on doit payer un madyn[12] dont vingt-six valent un scharaff, ce dernier étant un florin païen, l'équivalent d'un ducat, et frappé par le Sultan. Item, tout près de là se trouvent deux hautes colonnes en marbre rouge distantes de douze pas l'une de l'autre et sur lesquelles se trouvait la roue avec les couteaux tranchants qui auraient servi à martyriser Sainte Catherine. Item, en dehors de la ville il y a encore deux colonnes en marbre rouge dont l'une était de mon temps tombée

---

[8]Symon Simeonis (p.28) note les deux hautes collines sablonneuses sur lesquelles les habitants grimpaient à la recherche d'air (frais) et d'une vue (panoramique). Ghistele (p.180) dit que ces collines avaient été érigées à force de travaux et dépenses considérables.

[9]Quelques voyageurs la confondirent avec la tour du Pharos qui depuis longtemps déjà avait été détruite.

[10]Symon Simeonis et beaucoup d'autres parlent de jardins magnifiques où abondaient des fruits de toutes sortes.

[11]Cf. Walther (p.244); Symon Simeonis (p.18). Au sujet de la prison de Sainte Catherine, voir aussi Ghistele (p.179).

[12]Madyn = Maidine, une petite pièce de monnaie en argent dont la valeur variait largement en temps et lieu. Voir la longue note dans Röhricht, p.51, note 147; de même Walther, p.81, note 2. Scheraff = sherifi, ou bien ashrafi, était la pièce d'or ordinaire turque pesant approximativement 3,43 grammes, connu aussi sous le nom de 'sultan' des Européens. Elle était l'équivalent du sequin ou ducat et valait 120 aspres. S.Lane-Poole, *British Museum Catalogue of Oriental Coins*, VIII, p.XVII.

par terre[13]. En ce lieu on trancha la vénérable tête de Sainte Catherine. L'ange emporta son corps avec la tête à quinze jours de voyage d'ici, à travers le désert d'Arabie, vers le sud, sur une haute montagne que nous appelons Mont Sinaï et que je décrirai plus tard. Item, en ville il y a une église dédiée à Sainte Saba où (chez qui) Sainte Catherine avait sa demeure. Il y a également une image de Notre Dame peinte d'après nature par Saint Luc. Cette église est la propriété des Grecs. Item, dans cette ville il y a aussi une église dédiée à Saint Marc dans laquelle il a vécu longtemps et où il a été martyrisé et enterré. Elle est habitée par des chrétiens qui s'appellent Jacobitani (Jacobites). Item, une autre église du nom de Saint Michel appartient aussi aux Jacobites. C'est ici que l'on enterre les marchands chrétiens, ainsi que des pèlerins de notre pays[14].

Item, à Alexandrie se trouvent de belles mosquées qui sont les églises des païens et dans lesquelles ceux-ci font leurs offrandes à Dieu du Royaume des Cieux et à Mahomet, leur prophète.

Item, dans cette ville il y a six fondiques[15] ou entrepôts desquels les Vénitiens, les Gênois, les Catalans, les Turcs, les Maures et les Tatares en possèdent un chacun et c'est là qu'ils commercent avec beaucoup d'animation, qu'ils achètent et qu'ils vendent. Item, aussi des hommes et des femmes chrétiens, des garçons et des jeunes filles qu'on a capturés en pays chrétien y sont vendus à vil prix, pour quinze, vingt ou trente ducats selon ce qu'ils ont été évalués. On examine d'abord tous leurs membres, s'ils sont en bonne santé, forts, malades, boiteux ou faibles, puis on les achète[16].

Item, j'ai vu se vendre aussi beaucoup de grives blanches dont on attrape de grandes quantités dans les jardins à l'aide de filets. Item, j'ai aperçu aussi beaucoup de grosses autruches et un grand nombre de léopards[17] dont j'ai vu un jeune se vendre pour un ducat. Item, le léopard est un animal terrible à voir. Il a une tête et un cou qui

---

[13] A l'endroit du martyre, Fabri (III, p.159) parle de deux colonnes en marbre dont l'une était tombée par terre. Non loin de là se trouvait la colonne de Pompée.

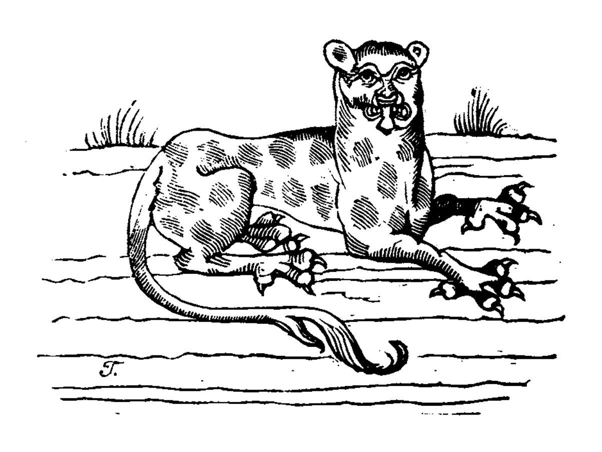
[14] Sur les églises, voir Walther, pp.242, 243; Ghistele, pp.179-180. L'image de la Vierge par Saint Luc est décrite par Ghistele, p.179.

[15] Sur les fondiques, voir Heyd, II, p.431ff. Ghistele (p.177) en fait une excellente description.

[16] Les Tatares tenaient un marché aux esclaves ouvert et permanent dans leur fondique. Heyd, II, p.432; Fabri, III, pp.164,165.

[17] Walther (p.242) a vu beaucoup d'animaux étranges à Alexandrie. Fabri (III, p.163) mentionne des léopards.

ressemble à celui du lion et un pelage rougeâtre avec taches noires recouvrant son corps, de cette forme.



Item, cette ville d'Alexandrie est située en Syrie confinant au pays d'Egypte. Le grand roi Alexandre duquel elle a gardé le nom commença sa construction. Item, il pleut très rarement dans cette ville, mais pendant la saison où le Nil déborde il couvre le pays entier, amenant ainsi la croissance des semences. D'ailleurs les habitants n'ont pas d'eau douce dans cette ville et pour cette raison, [quand il pleut] ils conservent l'eau de pluie dans des citernes.

Item, quand nous eûmes tout bien inspecté, nous négociâmes avec un mokari - c'est quelqu'un qui loue des ânes - pour que ces animaux nous transportent d'Alexandrie à Roscheto (Rosette) à quarante lieues de long de la mer. C'est ici, à Rosette, que le fleuve Nil, ayant traversé le pays d'Egypte, s'écoule dans la mer. Il est certainement aussi large que le Rhin à Cologne. Il entre dans la mer avec tant de force qu'on peut encore bien l'y repérer sur une cinquantaine de lieues autant pour sa couleur que pour la douceur de son eau. En effet, quand nous navigâmes vers Alexandrie et nous trouvions à une distance de cinquante lieues de Rosette, nous pûmes reconnaître le Nil à cause de sa couleur trouble, parce qu'il est toujours trouble, tandis que la mer est verte. Nous y puisâmes de l'eau [dans le bateau] à l'aide de seaux et cette eau était aussi douce que celle du Nil. Il me semblait très étrange que le fleuve puisse garder sa douceur et sa couleur trouble aussi loin dans la mer.

Item, ici à Rosette, nous marchandâmes avec un batelier païen qui devait nous faire remonter le Nil jusqu'au Caire. Ce voyage demande en général cinq jours et pour cette raison chacun lui donna un ducat; la distance comporte environ trois cents lieues.

Item, ces bateaux qui remontent le Nil sont petits et ont [par devant] une longue proue recourbée. En langue mauresque qui est celle des païens on les appelle schokarnia. Item, ici à Rosette le pays d'Egypte commence.

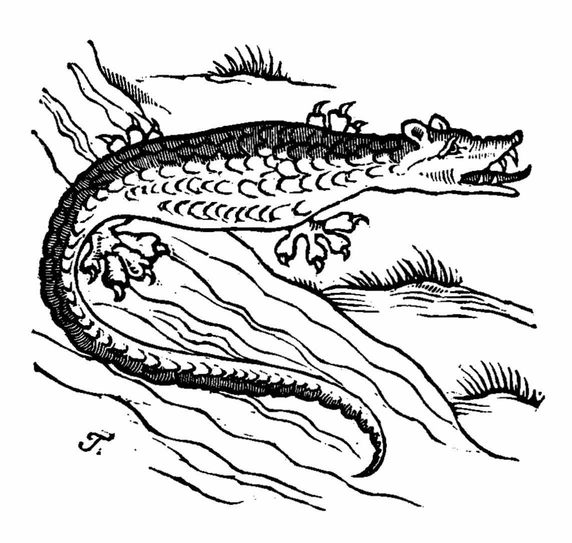
Item, nous remontâmes le Nil de 50 lieues de Rosette à Foya. Sur ce trajet nous vîmes une contrée très fertile sur les deux rives, avec des fruits et des céréales étanges[18] qui mûrissent deux fois par an quoiqu'il n'y pleuve que très rarement. Cela se passe de la manière suivante. Le Nil commence à monter chaque année au début du mois d'août à raison de la hauteur d'un poing par jour et ce pendant deux mois jusqu'au début d'octobre, quand il gonfle à tel point qu'il déborde [toutes ses rives] et recouvre tout le pays d'Egypte, irrigant ainsi les arbres, les prés et les champs. Ensuite, en octobre, il commence à baisser de la hauteur d'un poing par jour durant deux mois, de sorte qu'en décembre il est très petit (bas), ce qui me paraît très étrange, car tous les fleuves de notre pays sont gonflés à cette époque et au plus bas en août. Je vais encore expliquer plus tard à quoi cet état des choses est dû et ce quand j'en arriverai à parler de la source du Nil.

Item, quand en novembre les eaux se sont retirées, ils (les paysans) sèment dans la boue du maïs, du blé, de l'avoine et d'autres céréales. Au bout d'un mois celles-ci sont mûres; elles sont alors coupées et battues, laissant une paille très courte de trois empans (de longueur). Item, alors vers le mois d'avril il y a le long du Nil un grand nombre de moulins à eau qui sont mus par des boeufs et projettent l'eau du Nil sur les terres, irrigant les prés et les champs, ainsi que je l'ai déjà décrit plus haut. C'est ainsi donc, et sans qu'il pleuve, que mûrissent deux récoltes par an. En remontant le fleuve on voit aussi des deux côtés du Nil de très grands serpents d'eau étendus sur le sable chaud et qui sont sortis de l'eau à cause des grandes chaleurs. Ils ont une longueur de plus ou moins quinze à

---

[18] Symon Simeonis mentionne les arbres fruitiers et les palmiers entre Alexandrie et Fua.

seize pieds, on les appelle Kalkatrici ou bien Kocodrullen[19]. Ils ont la forme de lézards ou bien de dragons à quatre pattes courtes, un museau très grand et un visage excessivement hideux. La peau en est très dure et couverte d'écailles rudes et épaisses de sorte qu'il est impossible de les blesser avec une arbalète. En outre, le haut de leur dos est bien large de quelque trois empans et se termine en queue très longue et rude ayant la forme reproduite ci-dessous.



Item, cette queue lui confère une très grande force et ainsi, quand des ânes, des mules, des chameaux et des buffles veulent aller boire dans le Nil, il s'attaque en nageant entre deux eaux à leurs jambes et leur porte, à l'aide de sa queue, un coup si féroce qu'il les fait tomber dans l'eau où [alors] il les dévore. J'ai vu ceci arriver à un grand buffle qui avait été renversé dans l'eau et que nous n'avons plus revu. Item, après avoir mangé et digéré, le crocodile qui n'a pas de postérieur est obligé de rejeter par sa bouche (le reste de) ce qu'il a digéré. Item, cet animal ne vit nulle part ailleurs que dans le Nil, car celui-ci possède une eau très saine et douce comme on n'en trouve pas la pareille sur [la rondeur de la] terre. Item, les bateliers en attrapent beaucoup sur terre ferme, après que les crocodiles se sont égarés du courant principal du fleuve au moment où le Nil a sa crue. Les marchands laissent les peaux se dessécher et les amènent dans notre pays pour les y vendre, tout en prétendant que ce sont des peaux de dragons, ce qui est un mensonge. Quand j'étais à Rome,

---

[19]Breydenbach (Davies, pl.42) donne une image d'un crocodile, mais celle-ci n'est pas aussi vivante que celle de von Harff. Il y a une bonne description d'un crocodile dans Tafur, pp.69-70.

une grande peau de crocodile suspendue à des chaînes en fer me fut montrée dans l'église de Sainte Marie in Portico[20] et on me raconta que c'était la peau d'un dragon, à quoi j'ajoutai foi à cette époque, jusqu'à ce que je découvrisse que c'était un mensonge.

Item, de Rosette à Foya (...40 lieues), nous remontâmes le Nil quand le vent était propice; mais par un vent contraire nous nous faisions tirer par des chevaux le long de la berge. Item, sur ce trajet se trouvent des deux côtés du Nil huit villes très plaisantes, éloignées l'une de l'autre d'une demi-lieue environ. Elles ne sont pas entourées d'un mur, comme chez nous, mais comptent trois à quatre mille foyers pleins de gens. Les maisons y sont construites en terre, car il y pleut rarement. Item, dans ces villes poussent beaucoup de roseaux ou cannes desquels on fait du sucre[21]. Chaque ville possède un grand bâtiment dans lequel on prépare du sucre de la manière suivante. On tranche la canne qui est très douce à ras de terre et on la coupe en petits morceaux de la longueur d'à peu près un doigt ou moins encore. On les jette ensuite dans un grand et vaste vase de pierre au milieu duquel se trouve une grande meule que des boeufs font tourner dans ce récipient [inférieur] de sorte que la pierre moud les morceaux (de canne) très finement. Puis on prend les cannes moulues et les verse dans une grande et longue chaudière contenant de neuf à dix seaux et sous laquelle on a allumé un feu et on les fait ainsi bouillir comme [on fait bouillir] le salpêtre dans notre pays. On en enlève, au fur et à mesure, l'écume [d'en haut] et le verse dans des cuves ou des tonneaux. Ceci (ce produit) s'appelle alors "miel de sucre", à l'aide duquel on cuit toute sorte de mets dans ce pays, vu qu'il n'y a pas de beurre, car celui-ci [y] fondrait à cause des grandes chaleurs. Ce qui reste au fond de la chaudière est versé dans des pots effilés pour y laisser se refroidir, se figer et se transformer en pains de sucre que l'on met ensuite en vente dans notre pays.

Item, la première ville dans laquelle nous arrivâmes s'appelle Berynwall (Berimbal). Là-bas (en aval) un petit bras du Nil s'écoule à main gauche en direction de Brulis qui est un bon port de mer. Item, la deuxième ville s'appelle Menya (Mahallet?). Item, la troisième s'appelle Motobijs (Mutabis). Item, la quatrième s'appelle Deyp (Dibi). Item, la cinquième s'appelle Defena. Item, la sixième s'appelle Deruty (derut). Item, tout juste en face (de celle-ci) se

---

[20]Sainte Marie in Campitelli ou in Portico.

[21]Le sucre égyptien avait une grande renommée pour sa qualité. Heyd, II, pp.688, 690. Leo (p.869) rapporte que les habitants de Darut payaient annuellement 100'000 pièces d'or, appelées Saraff en leur langage, pour leur droit de fabriquer et de raffiner.

trouve la septième ville qui s'appelle Schandion. Item, on arrive alors à la huitième ville du nom de Maschera où l'on fabrique beaucoup de sucre. Voilà les huit villes qui sont très fécondes et plaisamment situées (disposées) le long du Nil, l'une à côté de l'autre, entre Rosette et Foya.

Item, Foya[22] est une ville très belle, grande et plaisante, (située) à gauche [du Nil] et qui possède un grand nombre de belles églises païennes appelées mosquées. Dans cette ville on fabrique une grande quantité de sucre. Item, au-dessus (en aval?) de cette ville, à main droite, on a creusé un canal qui va du Nil à la ville d'Alexandrie sur une longuer de [bien] cinquante lieues, de sorte que pendant la crue [du Nil] un grand bras (de celui-ci) s'écoule par ce canal, irrigant (ainsi) toute la région d'Alexandrie.

Item, en face de Foya se trouve une petite île [dans le Nil] d'un pourtour d'une lieue et demie allemande et du nom de Getzera de Heppe[23] ce qui veut dire en langue païenne, une île d'or, parce qu'elle paie chaque année la somme nette de trente mille ducats au Sultan. Car sur cette île pousse une grande quantité de cannes dont on fait du sucre, ainsi que beaucoup de fruits rares.

Item, de Foya au Caire (il y a) trois cents lieues. Nous remontâmes le Nil jusqu'à ce que, à mi-chemin, nous parvînmes, à main droite, à un grand village du nom de Terrana. Nous y restâmes (en repos) deux jours de sorte que cinq des nôtres et mon interprète purent mettre pied à terre. Nous traversâmes la campagne vers le sud (sur un parcours de) deux petites lieues d'Allemagne, jusque dans une région très sauvage dans laquelle se trouvait un grand nombre de cavernes souterraines pareilles à des chapelles. C'est à cet endroit que vivaient jadis Saint Antoine, Saint Paul et (Saint) Maurice et bien d'autres ermites pour y faire pénitence. Nous vîmes que quelques-unes de ces cavernes étaient encore habitées par des anachorètes et

---

[22]Fua ou bien Fuoah était une localité prospère avec un consul vénitien. Des marchandises y étaient transportées par le canal d'Alexandrie qui n'est plus navigable de nos jours. C'était un grand centre pour l'industrie du sucre. Leo, p.868 et note 912. Heyd (II, p.438) remarque que le canal devint inutilisable à la fin du XVe siècle, mais von Harff ne dit pas qu'il était navigable mais qu'il servait à l'irrigation.

[23]"hauende eyn duytzsche mijl umb zich" a été traduit dans le volume de la Hakluyt Society par "having a dozen mills round about it", traduction que nous ne pouvons pas accepter. (Note de P.Bleser)
Getzera de Heppe = Gezeret ed-Debub. Voir Leo, p.868, qui l'appelle Gezirat Eddeheb, l'Ile d'Or.

ermites grecs[24] que l'on appelle Koluri[25]. Ils portent de longs habits gris, des capuchons noirs et de longues barbes de la forme suivante.



Item, nous retournâmes dans notre bateau et remontâmes le Nil jusqu'au Caire. A dix lieues d'Italie en aval de cette ville un grand bras se sépare du Nil à main gauche et se dirige vers Damiette qui est une grande ville païenne et un bon port de mer.

Item, dès que nous eûmes abordé au Caire, nous fûmes obligés de déléguer notre interprète en chef afin d'obtenir un sauf-conduit avant de débarquer. Nous eûmes très vite ce permis grâce à mon interprète qui était versé dans ces choses-là. Item, quand nous quittâmes le bateau et mîmes pied à terre, il y avait sur le quai (une maison pour) la douane (à passer). Nous dûmes y faire inspecter tous nos sacs. Ceux qui y avaient des marchandises devaient payer dix pour cent (de la valeur de celle-ci). De plus, chacun (de nous) dut verser deux ducats[26] pour le sauf-conduit, mais un pèlerin était obligé d'en payer cinq. Moi-même je passai comme marchand, mais s'ils avaient su (la vérité) j'aurais perdu ma vie et tous mes biens.

---

[24]Le désert de Nitria, célèbre dans l'histoire de la vie monastique comme premier site dans lequel se retirèrent les anachorètes pendant le premier siècle de l'ère chrétienne. Voir Curzon, *Visits to the Monasteries of the Levant*, chap.VII.

[25]Walther (p.80) les appelle "Kalorier. Von Harff les appelle aussi "coleuri". Casola (p.202) écrit "calogeri". Leur nom correct est caloyer.

[26]Cf. Rieter (p.114).

Item, nous fûmes conduits en ville pour loger dans la maison de l'interprète en chef. On nous y assigna une chambre [deux] à deux. Ces chambres étaient des trous pareils à des porcheries[27]; on n'y trouvait rien que de la terre nue sur laquelle nous dûmes dormir. Nous étions obligés d'aller acheter dans les rues ce dont nous avions besoin pour nous nourrir et payer l'eau du Nil pour étancher notre soif. Item, ce drogman était un mamelouk, c'est-à-dire un chrétien qui a renié sa foi; il était natif de Gênes et vivait dans sa maison avec ses quatre femmes légitimes.

Item, le Caire est une très grande ville[28] populeuse (très peuplée). Aucune muraille ne l'entoure. Elle est située à main gauche du Nil. Item, cette ville a trois noms, l'un d'eux est Babylonia, l'autre Thayr qui jadis était entourée d'une enceinte dont on voit encore par endroits la vieille muraille, le troisième nom est Maschera.

Item, j'ai rencontré dans cette ville deux mamelouks allemands. L'un était natif de Bâle et s'appelait de son nom chrétien Conrad de Bâle, l'autre était originaire de Danzig (du Danemark?). Ces deux m'ont démontré une très grande amitié. Ils m'ont invité chez eux, où nous avons bu du vin en secret et aussi parfois dans les maisons de juifs et (dans) celles de chrétiens qu'on y appelle Syriens. Dans ces maisons aussi nous avons bu du vin clandestinement, car les païens ne boivent pas de vin mais seulement de l'eau. Quelques richards et les grands seigneurs boivent de l'eau assaisonnée de sucre et d'(autres) épices coûteuses. Item, ces deux mamelouks allemands me pilotèrent à travers la ville pour me faire tout bien voir. D'abord ils obtinrent pour moi un sauf-conduit de leur maître, le Sultan. Celuici m'accorda le permission écrite[29] de traverser tous ses pays, la Syrie, l'Egypte, l'Arabie, la Terre Sainte, le royaume d'Haleb et l'Arménie Majeure aussi bien que les autres pays sur lesquels il régnait.

---

[27]Fabri (III, p.19ff.) et ses compagnons habitaient aussi chez le drogman en chef. La première nuit ils furent logés dans une grande et superbe salle où ils durent s'adosser contre les murs, mais le lendemain on leur assigna des chambres séparées. Un orfèvre allemand de Malines essaya de les persuader de rester dans sa propre maison, mais la peur du drogman les en empêcha. A part le bruit et les avances des femmes ils semblent avoir été à leur aise. Mais Walther (p.221) eut moins de chance, quoique mieux traité que von Harff qui arriva au Caire pendant les troubles à la suite de la mort du Sultan Kait-Bey.

[28]Breydenbach (Davies pl.28) a une vue du Caire et Walther (p.228) en présente un plan.

[29]Boldensele (p.253) reçut aussi un sauf-conduit spécial du Sultan. De même Symon Simeonis, qui décrit (p.61, 62) d'une façon amusante le procédé grâce auquel ce permis fut obtenu. Comme il fallait s'y attendre, il s'agissait d'un bakchich. Pour tous les deux, Simeonis et Boldensele, le sauf-conduit fut plus efficace que pour von Harff. Partout ils furent considérés avec respect.

Item, lorsque le Sultan apprit que je venais de l'étranger, il me fit venir et me demanda par le truchement de ces deux mamelouks allemands, si le seigneur de France était mon maître, de même s'il était puissant en hommes et en bouches à feu et s'il avait conquis beaucoup de pays au courant de cette année; (en outre) quels étaient ses projets ultérieurs. Je compris le pourquoi de cette conversation parce que j'avais appris par ouï-dire que tous les pays d'outre-mer vivaient dans l'anxiété parce que Charles, roi de France, s'était emparé l'année précédente de Naples, de l'Apulie et de la Calabre et que cette année-ci il avait l'intention d'avancer vers les pays païens afin de conquérir la Terre Sainte. En effet j'ai pu constater autant en Turquie qu'en pays païens que les gens redoutaient tout cela et se trouvaient dans un état de grande agitation. Je répondis par des demi-mensonges et de façon à lui plaire, car en réalité j'ignorais les affaires du roi de France. Je pris donc congé du Sultan. Il me donna un sauf-conduit à travers tous ses pays, mais mal m'en a pris. En effet ce Sultan était encore un jouvenceau de seize ans, fils de l'ancien Sultan Katubee[30] qui mourut deux ans auparavant en sorte qu'on se battit à cause de lui dans l'ensemble du pays, car on ne respectait pas beaucoup cet adolescent. Depuis les temps de Joseph qui fut vendu en Egypte par ses frères on n'avait plus jamais entendu qu'un Sultan fût un païen de naissance[31]; ce fut (en effet) toujours un chrétien-renégat qui était élu. C'est ainsi que le vieux Sultan Katubee avait toute sa vie durant maintenu l'ordre et bien régné sur son pays[32]. Les seigneurs et tous ses sujets l'aimaient; il leur demanda à l'heure suprême, avant sa mort, de bien vouloir élever son fils au Sultanat après son

---

[30]Ghistele (p.140-141) décrit une audience auprès de Kait-Bey (qu'il appelle Cagette-bey) au courant de laquelle le Sultan désirait recevoir des informations au sujet des affaires européennes. Ghistele (p.147) décrit aussi une audience où les ambassadeurs de Naples et de Chypre furent reçus. Tafur (p.75) fut également reçu par le Sultan. Mandeville (p.26) décrit la façon de laquelle les étrangers furent reçus en audience. Ghistele (p.141) dépeint Kait-Bey comme de taille moyenne ayant une longue barbe blanche, ayant dépassé soixante-dix ans et faisant l'impression de quelqu'un qui dans sa jeunesse avait dû être un homme gracieux, ferme sur ses étriers et puissant.

[31]Tous les voyageurs rendent attentif au fait que personne ne pouvait être Sultan s'il n'avait pas été vendu comme esclave, mais en Orient l'esclavage n'était pas un déshonneur, au contraire, son rang était supérieur à celui de l'ouvrier engagé.

[32]Lane-Poole (*History*, pp.342ff) fait un rapport moins élogieux du long règne de Kait-Bey, mais la liste des travaux publics par ce Sultan non seulement en Egypte mais aussi en Syrie démontre qu'il dépensait ses revenus à des fins excellentes. Cf. Weil, V, p.360).

décès[33]. (C'est) ce qui fut fait. Après sa mort le fils de Kaït Bey resta le maître du château du Caire, car celui qui est Sultan prend toujours possession de ce château.

Item, pourtant il y avait encore parmi les mamelouks un grand seigneur du nom de Kamsauwe Hasmansmea[34] qui s'érigea en Sultan parce que, à son opinion, aucun païen de naissance ne devait avoir ce titre. [Ainsi] il avait bien trois mille adhérents mamelouks avec lesquels il assiégea le château pendant trois jours afin d'en chasser l'adolescent, le titre de Sultan revenant alors au vainqueur. Le pays se désintéressait de la guerre et cette dernière du pays; c'était une affaire entre les différentes factions des mamelouks et ceux qui prenaient parti pour ou contre (ces dernières). Item, lorsque Kamsauwe avait fait le siège du château pendant trois jours en se servant de pièces d'artillerie légère (de bouches à feu légères), car il n'y avait pas de gros canons dans le pays, c'est grâce au trésor que son père lui avait laissé, (que) le jeune Sultan fit entrer secrètement, pendant la troisième nuit, beaucoup de gens dans le château. Ils en ressortirent tôt le lendemain et tuèrent un grand nombre des hommes de Kamsauwe Hasmansmea, de sorte que celui-ci se réfugia dans une ville du nom de Gazera. Item, tout en fuyant il tua tous ceux qui [dans la ville] étaient des partisans du jeune Sultan, puis se retira pour passer la première nuit en face du Caire dans un village appelé Materya où l'on cultivait le baume dans un beau jardin appartenant au jeune Sultan. Ils y arrachèrent les arbrisseaux sur lesquels poussait le baume, cassèrent les roues à

---

[33] A l'âge de quatre-vingt ans Kait-Bey abdiqua en faveur de son fils Mohammed (dans Weil nom complet à la p.360) qui devint Sultan à l'âge de quatorze ans. Il fut assassiné le 31 octobre 1498 après une courte carrière de dépravations, de cruauté et d'incapacité. Von Harff doit avoir eu des informations très exactes quant aux dates et aux évènements qu'il décrit. Sanuto (I, p.262) mentionne une lettre d'Alexandrie portant la date du 26 mai 1496, qui raconte que Kait Bey était vieux et souffrant et qu'il avait fait venir son fils Mameth et le nomina illégalement Sultan tout en lui confiant le trésor. Mais les pachas et les mamelouks s'opposèrent parce que l'adolescent était un fils du peuple et que leurs lois exigeaient que le règne fut uniquement transmis à un esclave qui avait été acheté. Un rapport ultérieur de Damas (22 juillet) constate que le fils de Kait-Bey avait été nommé Sultan, mais que son règne ne durerait pas longtemps parce qu'il était un fils du peuple ("fiol de la zente"). Sanuto, I, p.288.

[34] Il s'agit de Kanszuweh Chamsmieh. Le combat pour la citadelle (février 1497) est décrit par Weil (V, p.362). Kanszuweh fut blessé mais se cacha au Caire. De nouveau il se mit en tête d'une rébellion mais fut forcé de fuir vers Gaza. C'est là qu'il fut attaqué par l'Emir Akberdi (von Harff l'appelle "le Thodar") qui fut d'abord battu, mais après avoir rassemblé ses hommes il attaqua encore une fois Kanszuweh et le défit. Il n'en ressort pas que Kanszuweh fut tué, comme von Harff le raconte, mais on n'en entend plus jamais parler.

eau (hydrauliques) qui servaient à irriguer le jardin et enlevèrent les boeufs qui avaient fait tourner les roues. On me raconta, et je l'ai vu de mes propres yeux, que dans les prochains dix ans le baume ne pousserait plus [ici][35]. Le lendemain Kamsauwe Hasmansmea se replia sur Gazera. Item, en route à travers le désert d'Alhyset, un grand seigneur mamelouk du nom de Thodar[36] le rencontra. Il (celui-ci) était accompagné de nombreux soldats et avait l'intention de marcher vers le Caire pour s'y imposer comme Sultan. Il apprit (alors) que ce Kamsauwe Hasmansmea aurait aussi voulu devenir Sultan mais n'y avait pas réussi. Immédiatement ils se livrèrent bataille dans ce site sauvage. Le Thodar tua Kamsauwe Hasmansmea ainsi que cinquante de ses grands seigneurs et beaucoup de ses serviteurs. Item, le Thodar marcha alors sur le Caire et assiégea le château du jeune Sultan dans l'intention de devenir Sultan lui-même. Après qu'il (le Thodar) (en) eut fait le siège pendant trois jours, le jeune Sultan fit entrer nuitamment et en secret un grand nombre d'hommes dans le château. Tôt le matin un petit groupe en sortit à grands cris en tuant un grand nombre des soldats de Thodar. Celui-ci fut aussi obligé de se réfugier à Gazera. Item, au bout d'un mois le Thodar avait recruté plus de vingt mille hommes et s'avançait de nouveau vers le Caire. Il assiégea le château durant trois semaines, attaquant, donnant l'assaut, se battant chaque jour, mais le jeune Sultan l'emporta et le Thodar fut obligé de prendre la fuite[37]. Si jamais le Thodar avait eu à sa disposition deux *Kortauwen* ou des serpentines avec l'équipement tel qu'on le possède dans notre pays, il aurait réduit en ruines ce château au bout de deux jours. Item, quand le Thodar prit la fuite, les mamelouks du jeune Sultan descendirent et tuèrent tous ceux qui avaient pris parti pour le Thodar et pillèrent toutes leurs maisons.

---

[35]La destruction du jardin des baumiers n'est pas mentionnée par Weil, mais il n'y a pas de doute sur la vérité de cette histoire qui est confirmée par Sanuto qui a beaucoup raconté sur les troubles au Caire à cette époque.

[36]Fabri, (III, p.94) parle de "Dominus Diodar". Diodar est probablement une déformation de 'Defterdar', trésorier. Lybyer, *The Government of the Ottoman Empire in the time of Suleiman the Magnificent*, 1913, pp.167, 174.

[37]Après la défaite de Kanszuweh, Akberdi retourna au Caire où il fut honoré par le jeune Sultan, mais les partisans de Kanszuweh s'insurgèrent contre lui et il se réfugia en Haute Egypte. Après cet événement les mamelouks devinrent incontrollables. Ils se battaient dans les rues et la ville était divisée en deux camps armés et ennemis. C'était la fin de tout négoce et c'est au milieu des pillages et des désordres qui s'en suivirent que von Harff perdit ses biens et fut prisonnier. Cf. Weil, V, pp.365, 366. Sanuto se réfère à la mort de Kait-Bey et cite une lettre du 4 septembre 1496 dans laquelle on raconte que les rues et les bazars furent détruits et que les Arabes pillaient et ravageaient tout le pays.

Le drogman en chef chez lequel j'habitais et qui était partisan du Thodar eut sa maison ouverte de force et fut dépouillé de ses biens. Puis ils forcèrent aussi la chambre dans laquelle je me tenais caché, m'arrêtèrent en me donnant de nombreux coups et en me battant [me] prirent tous les biens que j'avais avec moi. Cependant au bout de trois jours ils me laissèrent partir car ils savaient très bien que le jeune Sultan m'avait donné un sauf-conduit. Mais il me faudrait trop de temps pour décrire combien ils m'ont maltraité et combien ils m'ont persilflé pendant ces trois jours; cela ne sonnerait pas très chrétiennement et pour cette raison je le passe sous silence[38]. Item, c'est ainsi que le jeune Sultan, fils de Kathubee, eut le dessus cette année-là, mais j'ignore ce qu'il est devenu plus tard.

Item, les deux mamelouks allemands me conduisirent dans le château du Sultan pour me le faire visiter à fond[39]. Je pense que ce château est plus vaste que Düren, (et) il est situé sur un monticule rocheux. Il faut passer par douze portes avant d'arriver au palais lui-même. Item, en entrant par la première porte on a à sa main droite un vaste édifice dans lequel se trouvent beaucoup de grandes salles dans lesquelles les jeunes mamelouks sont instruits par trente-deux maîtres qui leur apprennent à lire, à attaquer à l'aide de lances, à se protéger avec un bouclier, à tirer à l'arc sur une cible et à accomplir toutes sortes de prouesses. J'ai vu cinq cents de ces jeunes mamelouks dans cet édifice [et qui] tous restèrent debout contre un mur, les bras levés en l'air comme s'ils voulaient escalader le mur en se servant de leurs mains et de leurs pieds: Je demandai pourquoi ils se conduisaient d'une manière si bizarre. On m'informa que cela servait à donner de la souplesse à leurs bras et autres membres. Item, on passe par six portes entre lesquelles habitent toutes sortes d'artisans et aussi ceux qui servent tous les jours le Sultan. Item, nous passâmes par la septième porte où nous vîmes à main gauche une très belle mosquée, c'est à dire une église

---

[38]Dans une lettre d'Alexandrie, citée par Sanuto (p.637) et écrite en mars 1497, il y a un passage intéressant qui confirme la description de von Harff par rapport à la maison du drogman en chef. L'auteur rapporte que beaucoup de maisons appartenant à des juifs furent détruites, de même que celle du drogman en chef, bien que celui-ci eût pris des dispositions pour cacher ces biens les plus précieux. Par malheur von Harff n'a pas pu être au Caire en mars 1497 [voir ici p. 63f.]. D'autre part il est possible que la maison du drogman ait été saccagée deux fois ou bien serait-ce que Sanuto eût confondu les dates; de toute façon on est ici en présence de circonstances particulières.

[39]Au sujet de la citadelle, voir Fabri (III, p.73). Cet auteur en décrit les douzes portes et a vu le Sultan Kait-Bey assis sur son trône et entouré de ses mamelouks. Symon Simeonis (p.46) raconte que la forteresse était un grand et bel édifice très bien fortifié, pourvu d'ateliers et portant l'empreinte de toute la splendeur impériale.

païenne, richement décorée et dans laquelle le Sultan et ses grands seigneurs offrent quotidiennement leurs prières au Dieu du Royaume des Cieux et au prophète Mahomet. Item, nous poursuivîmes notre route par la huitième porte et arrivâmes à une très grande place carrée sur laquelle tous les mamelouks et serviteurs du Sultan, environ 16'000 à l'époque, doivent se présenter trois fois par semaine à l'aube[40]. C'est là qu'est assis le Sultan à hauteur d'homme sous une tente, sur un tapis de grand prix, c'est à dire sur des étoffes très précieuses. Il a replié ses jambes [sous lui] à la façon de nos tailleurs assis sur leurs tables de travail. Item, à ses côtés se tenaient ses deux commandants les plus importants, à sa droite l'Armerigo et à sa gauche le Thodar et d'autres membres de son conseil, tous des mamelouks de belle prestance et au cheveux déjà gris. De cette façon le Sultan siège trois fois par semaine, donnant des audiences en présence de ses mamelouks et rendant ainsi justice à tous et injustice à personne.



Item, nous avançâmes par la neuvième porte où se trouvaient les étables du Sultan. Dans celles-ci il élevait quelques superbes étalons. Item, nous passâmes par trois portes bien gardées et arrivâmes à sa chambre privée qui était décorée d'une façon exquise. Item, après avoir bien regardé ce palais nous descendîmes dans la

[40]Fabri (III, p.93) indique un nombre de 30'000, Ghistele (p.143) environ 20'000, Breydenbach donne 22'000, Walther (p.225) 8'000.

ville. Chemin faisant nous rencontrâmes devant le palais plus de mille maures noirs qui tous appartenaient aux mamelouks. Je demandai aux deux mamelouks allemands pourquoi tous ces adolescents se dirigeaient vers le palais en transportant des sacs et des corbeilles. Ils me répondirent [et dirent]: Notre seigneur, le Sultan, a en ce moment 15'000 mamelouks qui sont des renégats chrétiens, de plus, mille [de ceux-ci] ont été tués cette année. Il donne à ces mamelouks six scherafins par mois, c'est-à-dire six ducats. Il procure en outre à chaque mamelouk du palais une livre de viande crue par jour, deux galettes de pain et, en plus, un quarteron d'orge pour son cheval. D'autre part ils sont largement payés tous les mois. Or, ces jeunes (serviteurs des) mamelouks étaient allés prendre toutes ces choses. Item, au bas du château nous vîmes beaucoup d'arches[41] construites en plomb par lesquelles, grâce à une main de maître, l'eau du Nil était dirigée à contre-mont jusqu'au palais. Item, ils me conduisirent sur une colline au sud-est du château de laquelle il était possible d'embrasser d'un même coup d'oeil le palais et toute la ville, de sorte qu'on pouvait y contempler une ville d'une très grande étendue. On me dit que cette ville avait un pourtour de trente-six lieues d'Italie[42]. Item, on voit à partir de cette colline, vers le sud, le jardin de baume et le cours du Nil et, vers le sud-ouest, beaucoup de hautes tours dont trois s'appellent Cassa Faraonis dont je vais parler plus tard. Aussi saisit-on par la vue presque tout le pays d'Egypte. Item, on dit que cette colline et le château du Sultan se trouvent déjà en Arabie, tant le pays d'Arabie est proche de la ville (du Caire) qui se trouve en terre d'Egypte.

Item, je vais maintenant décrire quelques métiers curieux pratiqués dans cette grande ville du Caire, bien qu'ils paraîtront peu dignes de foi dans notre pays. Je pus les observer au fur et à mesure que les deux mamelouks allemands me conduisaient d'un endroit à l'autre dans cette ville. Item, au Caire il y a 24'000 allées et rues et parmi

---

[41]Ces aqueducs furent construits par Saladin et restèrent en usage jusqu'en 1872. Walther p.234 et note. Cf. Fabri, III, p.61; Rieter, p.115.

[42]Rieter (p.114) mentionne cette vue. Les voyageurs sont d'avis très différents en ce qui concerne les dimensions du Caire, mais toutes leurs évaluations sont énormément exagérées. Fabri (III, p.81) parle d'une longeur de trois grandes lieues d'Allemagne et d'une largeur d'une lieue et demie. Ghistele (p.138) compare la ville à une paire de lunette et dit qu'il fallait douze heures pour en faire le tour sur une monture. Rieter (p.118) dit qu'on pouvait la traverser en quatre heures à dos de bête mais qu'il était impossible d'en faire le tour en huit heures. Fabri (III, p.81) prétend savoir de bonne source que le Caire était six fois plus grand que Paris. L'un des compagnons de Walther envoya un serviteur pour lui faire mesurer la ville en comptant ses pas. Il rapporte qu'elle était longue de 16'464 pas et large de 12'200 pas (Walther, p.226).

celles-ci (on compte) vingt-quatre rues principales. L'une d'elles est longue de deux grandes lieues d'Allemagne. Elle vient de Materya où pousse le baume (baumier) et traverse la ville pour terminer à Babylonia. Item, les autres rues sont plus petites, longues d'une lieue et demie, d'une lieue ou d'une demi-lieue d'Allemagne. Parmi les 24'000 rues il y en a aussi beaucoup qui sont très petites. Item, chaque rue est fermée la nuit à ses deux extrémités par de hautes portes pour le cas qu'il y eût des troubles de la part des mamelouks. Comptez [maintenant] que le Caire n'a pas moins de 48'000 portes[43]. Item, toutes les rues ont un gardien chaque nuit de peur d'incendies et d'insurrections, comptez alors s'il n'y a pas 24'000 hommes qui gardent cette ville. Item, un cuisinier et deux boulangers sont établis dans chaque rue, de sorte qu'il y a 24'000 cuisiniers et 48'000 boulangers[44] dans cette ville. Bien que beaucoup de rues n'aient ni leurs cuisiniers ni leurs boulangers, il y a par contre énormément de rues qui comptent cent (et même) cent cinquante cuisiniers. Il faut bien qu'il y ait un si grand nombre de cuisiniers, car les païens ne font que rarement la cuisine dans leurs maisons. Et de même on a besoin de beaucoup de boulangers, car le pain doit être mangé chaud dès qu'il sort du four à cause de la grande chaleur du soleil qui, au bout de trois heures, le rend dur comme de la pierre de sorte que l'homme ne peut plus le consommer. Item, tous ces cuisiniers travaillent dans les rues. Quelques-uns portent des fourneaux (braseros) allumés avec des poules frites, des pois et d'autres mets sur leurs têtes afin de les vendre dans la ville. Item, tous ces cuisiniers cuisent avec le fumier des chameaux, car très peu de bois pousse dans ce pays[45] et il faut l'importer d'autres régions, de Candie et de Chypre, pour le vendre [alors] ici par livre. Item, en Egypte et en Arabie on ne trouve d'autre bois que celui du dattier qui est [très pourri] et de trop mauvaise qualité pour pouvoir servir à la construction. Item, une grande quantité de poulets bouillis et frits est mise en vente par ces cuisiniers. Cela se passe comme suit: Dans une plaisanterie qui circule on dit qu'il existait au Caire un coq qui avait sous ses ordres vingt-quatre poules [et] dont chacune couvait douze fois par an en produisant chaque fois trois à quatre mille poussins. Pour cette raison il faut y manger beaucoup de poulets. En effet, c'est la vérité. Le coq c'est le Sultan. Il est maître de vingt-

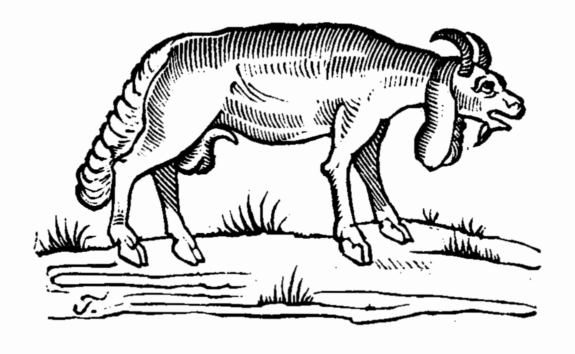
---

[43]Rieter (p.118) mentionne 14'000 portes. Cf. Fabri, III, p.81.

[44]Fabri (III, p.100) parle de 12'000 cuisiniers, Tucher (Rieter, p.117) donne le même chiffre. Purchas (Pilgrimage, p.653, citant Baumgarten, 1507-1508) parle de 10'000 cuisiniers qui portent leurs produits [de cuisine] et les font cuire sur leur tête en marchant.

[45]Symon Simeonis (p.39) confirme le manque de bois de construction et le fait qu'il était importé par des marchands chrétiens à la honte et damnation éternelle de ceux-ci. Cf. Fabri, III, p.101.

quatre poules, c'est-à-dire de vingt-quatre fours dont les nombreux orifices sont encadrés de carreaux arrondis. C'est là dedans que les oeufs sont déposés. Après cela on entasse du fumier tout autour du four et l'on (y) allume un feu très doux. Ainsi le feu, le fumier chaud et l'air chaud du pays concourent à transformer au bout de trois semaines les oeufs en poussins[46]. De ces fours j'en ai vu aussi dans notre pays, en Espagne, Garnaten (Grenade?) et en Barbarie. Item, après que ces poussins sont éclos on les fait entrer dans un petit réduit voûté où on les nourrit pour les vendre plus tard. J'y ai vu le marchand vendre (les poussins) par *sester*[47] en puisant des deux mains tout comme s'il voulait mesurer du blé. Ainsi l'une (des poules) avait la tête en l'air, l'autre une jambe, la troisième deux jambes et enfin d'une autre encore c'était une aile qui sortait. De cette façon l'un (des acheteurs) recevait vingt (poules) pour sa mesure, un autre vingt-quatre. Item, ces cuisiniers ont aussi l'habitude de cuire de la viande de chameau, qui est d'une saveur douce, mais aussi beaucoup de mouton provenant d'un animal à la queue longue et large et qui a de très longues oreilles de la forme suivante[48].



Item, à cause des grandes chaleurs et de la poussière il faut répandre de l'eau sur les rues [communes] de la ville du Caire, car celles-ci n'étant pas revêtues de pavés, les gens suffoqueraient dans la

---

[46]Les fours d'incubation ont été décrits par tous les voyageurs, p.ex. Ludolph , p.67; Walther, p.232; Leo, p.883 et note p.917; Boldensele, p.249; Fabri, III, p.58. Cf. Mandeville, p.31. Symon Simeonis, p.55. Sir George Warner dans son édition de Mandeville (p.171) cite une description intéressante d'un voyageur de 1607 d'un manuscrit du British Museum. Le premier chrétien mentionnant les incubateurs semble être Jacques de Vitry.

[47]Mesure de capacité dont on se sert encore dans la région mosellane et correspondant actuellement à environ 12,5 l. (Note de P.Bleser)

[48]Ces brebis ont été décrites par Ghistele, p.187 et par Walther, p.232. Ghistele dit qu'elles allaient jusqu'à la ceinture d'un homme, la queue traînant par terre et large de plus d'un pied.

poussière[49]. Item, cette eau, ainsi que toute l'eau dont on se sert dans leurs maisons pour laver et boire, doit être amenée du Nil et portée par des chameaux. En vérité, il m'a été raconté qu'il y avait plus de vingt mille chameaux[50] qui jour après jour ne faisaient rien d'autre que de transporter de l'eau du Nil vers la ville dans de grandes peaux de chèvres (suspendues) à leurs deux flancs. Il faut ajouter à cela encore [bien] (au moins) dix mille hommes qui à toute heure du jour apportent de l'eau du Nil sur leurs dos dans des peaux de chèvres, afin de la vendre dans les rues. Ils en remplissent un petit pot pour la valeur d'un denier en cuivre [chacun] afin que les gens puissent se désaltérer lors des grandes chaleurs. Item, les païens riches ont en outre créé, pour l'amour de Dieu, une oeuvre de charité en beaucoup d'endroits [dans les rues] en y plaçant de grandes cruches qu'ils maintiennent remplies d'eau et c'est là que (les) chrétiens, (les) juifs ou (les) païens peuvent boire par la grâce de Dieu. Sinon, bien des gens étoufferaient dans cette poussière et à cause des grandes chaleurs.

Item, sur les places publiques [des rues] il y a une multitude d'ânes, de chevaux, de chameaux et de mules qui sont à louer afin que, par les grandes chaleurs, hommes et femmes puissent aller d'une maison ou d'une rue à l'autre. Mais ni les chrétiens ni les juifs n'ont le droit d'aller à cheval dans cette ville, quoique moi-même traversais souvent la ville à dos de cheval en compagnie des deux mamelouks allemands. La raison en est que j'étais vêtu comme eux toutes les fois que je me servais de la monture.

Item, les maisons de cette ville du Caire sont en général très laides du dehors et mal construites, pourtant leur intérieur est très beau et précieux, tout y étant enduit d'or[51]. Elles sont pavées de magni-

---

[49]Fabri, III, p.102 dit: "Tanta est enim hominum et bestiarum deambulatio, quod nemo posset ibi vivere in excitato pulvere, nisi aqua inspissaretur continuis profusionibus". Cf. Symon Simeonis (p.42) qui raconte que les rues étaient étroites, sales et non pavées. La plupart des rues principales avaient la forme d'un croissant et il y avait en général une si grande foule qu'elles étaient presque impraticables.

[50]Fabri (III, p.102) parle de 8'000 chameaux, les ânes non comptés. Walther (p.226) parle de 5'000. Ibn Battuta (p.50) cite un rapport selon lequel il y auraient eu 12'000 porteurs (d'eau) qui transportaient l'eau à dos de chameaux et 30'000 loueurs de mules et d'ânes.

[51]Symon Simeonis (p.42) décrit les maisons dont la partie inférieure est construite en briques et en argile et dans la partie supérieure en planches minces, en branches de palmiers et en cannes cimentées avec de l'argile. A l'intérieur ces maisons étaient merveilleusement décorées d'images et pavées de marbre et d'autre pierres coûteuses. Elles étaient scrupuleusement propres et balayées chaque jour ou chaque deuxième jour. Cf. Fabri, III, p.82.

fiques petites pierres en marbre de couleurs variées, emboîtées les unes dans les autres de façon à former des dessins de fleurs et l'on peut bien s'y mirer [dans ces pavés]. De plus, on les recouvre encore de tapis précieux, c'est-à-dire de belles toiles en soie brodée. C'est à cause de cela qu'en entrant dans ces maisons on est obligé d'enlever ses souliers, socques ou pantoufles, étant donnée la grande valeur du pavement. [Ainsi donc] ils vont s'asseoir sur les tapis à la façon des tailleurs de chez nous, jouent ou s'entretiennent, tout cela sans hausser la voix. Item, aussi ne dorment-ils pas sur des lits, mais sur ces (mêmes) tapis. Plus un homme est riche, plus on entasse (de tapis) sur sa couche. Par contre, le bas peuple dort sur des nattes [en haut] sur les toits ou bien sur des planches (? *laden*) devant leurs maisons. Femmes et hommes dorment ainsi ensemble et ne se déshabillent que pour mettre des chemises blanches.

Item, leur secte est d'avis que les hommes peuvent se marier avec six, dix ou vingt femmes, autant qu'ils peuvent (en) nourrir, car la loi stipule que l'homme doit donner journellement à chacune de ses femmes trois médins - dont vingt-six font un ducat - et de l'argent pour les bains et le repas du soir. Les matins elles sont obligées de manger à la table de leur époux. En outre celui-ci doit tenir à la disposition de chacune un jeune esclave noir pour la servir. Item, dans le cas où l'homme ne fait pas ou ne donne pas tout cela à l'une de ses femmes ou qu'il veuille prendre plus de femmes qu'il ne peut en nourrir elle (l'épouse) a le droit de se rendre chez le juge et de dénoncer son mari en disant la vérité. On le flagelle (alors) immédiatement et de plus elle a le droit de divorcer [d'avec lui] et d'emmener les biens qu'elle avait apportés en mariage. Item, ainsi donc, en pays païen les femmes ont plus de liberté que les hommes, car ceux-ci doivent payer dans toutes les villes, villages et localités (l') octroi et (le) tribut pour les vaches, ânes, chevaux et animaux de toute espèce, ainsi que pour toute marchandise, tandis que les femmes en sont exemptes. Item, l'homme du peuple n'a qu'une seule femme, mais un homme qui en a dix ou douze doit veiller à ce qu'il n'y ait pas de querelles entre elles, chose dont on ne parle que rarement, ce qui me paraît plutôt étonnant.

Item, d'innombrables gens habitent une seule et même maison dans cette ville, soit dix à douze ménages (à la fois). Aussi y a-t-il dans la cité trente mille chrétiens comptés et appartenant à différentes sectes, sans tenir compte des Latins. A part cela dix mille juifs comptés habitent encore dans cette ville, car il faut payer au Sultan

trois ducats par an et par tête[52]. Item, les chrétiens sont des Grecs, des Jacobites et des Syriens qui ont dans cette cité un patriarche (leur propre patriarche) auquel' ils doivent obéissance en tant que puissance spirituelle, tout comme nous le devons au Pape à Rome. Aussi chaque secte chrétienne et juive a-t-elle dans cette ville sa propre rue qu'on ferme pendant la nuit. Item, on trouve aussi de très riches chrétiens et juifs [dans cette ville] qui possèdent trente ou quarante mille ducats. Item, on reconnaît les chrétiens, les païens, les Turcs et les juifs à la façon dont ils ont été figurés ci-après. Le chrétien porte une longue écharpe bleue enroulée autour de sa tête. Le païen a autour de sa tête une longue écharpe blanche sous laquelle il place un petit chapeau plat et raide en carton gommé. Le Turc porte sur sa tête un long chapeau pointu autour duquel il enroule une longue écharpe blanche et les juifs (portent) une longue écharpe jaune (enroulée) autour de leur tête. Ainsi reconnaît-on, grâce à cette image, les quatre nations de cette ville.



On me raconta, et cela en toute vérité, que les marchands ordinaires établis dans cette ville du Caire possèdent généralement 30'000 à 40'000 ducats, mais un grand nombre des plus riches (parmi eux)

---

[52]Un voyageur juif de 1481 (Jewish Travellers, p.166) parle de 30'000 ménages dont chacun de trois ou quatre personnes. La plupart des autres voyageurs se contentent d'indications générales, dont l'une des préférées prétend que le Caire a une population plus grande que toute l'Italie. Cf. Fabri (III, p.103). Breydenbach dit à peu près la même chose. Tudela (1165-73) parle de 7'000 juifs.

auraient plus de deux fois 100'000 ducats, ce qui a l'air bien mensonger tout en étant la pure vérité. Car de tout l'argent frappé ou non frappé que l'on trouve dans ce pays, on envoie chaque année trois fois cent mille ducats [de ce pays] en pays païen[53]. (En échange) ils ne nous envoient pas de l'argent mais des épices et des soieries. Ajoutez à cela qu'ils ont d'ailleurs aussi de l'argent et de l'or dans leur propre pays (puisqu') ils en trouvent dans le sable. J'en parlerai plus tard, quoique (cher lecteur) je pourrais vous expliquer ces choses-là plus clairement s'il était possible de vous parler de vive voix.

Item, dans cette ville du Caire il y a un grand nombre de beaux et plaisants établissements de bains pour hommes et femmes séparément. Ces bains ont trois ou quatre petites antichambres (que l'on traverse) avant d'arriver dans la vraie salle (de bain), l'une étant plus chaude que l'autre. Les planchers et les murs de ces pièces sont revêtus de marbre [en bas et aux côtés]. Elles sont aussi toutes chauffées par de l'eau - qui a elle-même été chauffée à l'aide de fumier - dans de grandes chaudières (placées) devant l'établissement. Cette eau est ensuite dirigée dans les chambres à travers des tuyaux et tombe dans de belles cuves en marbre dont il existe un grand nombre dans la pièce. On peut s'asseoir dans l'une d'elles et prendre un bain selon son bon plaisir tandis que la vapeur [de l'eau chaude] chauffe la chambre. On y a de très bons serviteurs (*Badeknechte*) qui vous étendent, vous tournent et retournent en vous étirant les membres, que ces derniers soient raides ou non. C'est pourquoi les gens d'ici ont une tenue plus droite et sont plus souples que dans notre pays. De plus, ces bains sont couverts de coupoles composées d'un certain nombre de verres arrondis si bien que dans ces bains il fait aussi clair que si l'on se promenait dans la rue.

Item, il pleut très rarement dans cette ville et n'importe où ailleurs en Egypte ou en Arabie. Les gens n'ont pas de connaissances sur la pluie, la tonnerre, la grêle ou l'éclair (de la foudre). De plus, c'est à peine si on voit des nuages [chassés] dans le ciel, car il y règne constamment une grande chaleur.

Item, les païens se refusent à croire qu'un homme puisse être possédé par le diable. On n'entend jamais(?) parler de choses pareilles, mais s'ils sont dans un état désespéré ils se démènent comme des possédés. Ils ne veulent pas croire non plus qu'après la mort une

---

[53]C'est curieux que Sanuto (I, p.734) mentionne exactement le même montant ayant été transporté par les galions d'Alexandrie en l'année 1497. Cf. Heyd, II, p.440.

âme puisse (encore) séjourner sur terre, parce qu'ils sont d'avis qu'un homme qui fait du bien recevra ci-après la récompense qu'il mérite, mais que celui qui fait du mal reçoit son dû immédiatement après sa mort. Pour cette raison ils ne croient pas au purgatoire.

Item, je vous parlerai aussi de leurs maladies. Ils ont communément le mal divin. J'en ai vu plusieurs s'écrouler pendant leurs prières et se pâmer. Alors les personnes présentes dirent: "Regardez, cet homme est en extase et son esprit est dans les mains de Mahomet." Quand l'homme avait repris connaissance, les personnes présentes lui demandèrent où il a été et ce qu'il a vu. Quelques-uns de ces malades sont de mauvais garnements et répondent qu'entre temps ils ont visité la Mecque et ont été auprès de Mahomet, leur prophète, et qu'ils se sont entretenus avec lui mais qu'il leur est interdit d'en parler. Ces hommes sont alors considérés comme des saints.

Item, si quelqu'un voulait aider ceux qui ont le mal caduc il pourrait acquérir beaucoup de biens (dans ce pays). On me demanda de soigner deux païens dans mon auberge. Dieu vint à mon aide et ceux-ci furent guéris grâce à une purgation préparée de "sabots d'élan" et de racines de *benonyen* (Bignonia?). Ils m'en témoignèrent une grande amitié et du respect. Cela fut rapporté au Sultan qui me fit demander d'enseigner cet art et de m'établir ici. Il me donnerait argent et biens en suffisance. Je répondis que n'étant que le serviteur d'un marchand - je m'étais fait passer pour cela - je voudrais revenir (au Caire) après être allé d'abord à Damas auprès de mon maître, un marchand de Venise, afin de lui rendre compte de la gestion de ses affaires. Ils me tendirent un grand nombre de pièges au moyen d'argent et de belles femmes qui venaient me voir chaque jour. Elles auraient voulu me persuader de rester. Mais tout cela eût été à déconseiller. Si je m'étais mis d'accord avec eux, j'aurais invalidé mon sauf-conduit et à la suite de cela j'aurais été saisi et on aurait fait de moi un mamelouk, ce à quoi je n'aurais jamais consenti (ce à quoi je n'avais encore jamais pensé).

Item, j'ai aussi vu parmi eux beaucoup de [gens] malades de la lèpre et aussi de ceux qui ont cette nouvelle maladie qu'on appelle le fléau de Job. Item, il faut ajouter à cela que chaque huitième ou neuvième année la peste fait son entrée dans le pays et dans la ville du Caire. Car d'innombrables gens habitent les uns avec les autres et personne n'évite l'autre quand sévit ce fléau. En vérité il m'a été raconté qu'il y a cinq ans la (forte) mortalité due à la peste continuait (à sévir) pendant trois mois au Caire. Ainsi le premier mois dix mille personnes mouraient par jour, c'en étaient peu et on ne l'enregis-

trait même pas. Le mois suivant vingt à vingt-quatre mille succombaient par jour et alors il fallait en faire un rapport au Sultan tous les matins. Le troisième mois trente à quarante mille personnes mouraient par jour, sur quoi le Sultan pleurait dans l'appréhension que la ville ne se dépeuplât complètement. Les serviteurs lui dirent: "ne vous affligez pas, Seigneur, il y reste deux [longues] rues de la longueur de cinq lieues lombardes, dans lesquelles personne n'est encore mort." Par ma foi on m'a rapporté que pendant ces trois mois plus de vingt fois cent mille hommes sont morts au Caire[54].

Item, les nuits ne sont jamais plus courtes que neuf heures, c'est pourquoi les jours des messes de Saint Jean sont plus courts que dans notre pays. Pourquoi cela? Je m'abstiens de répondre à cette question pour le moment, car le commun des hommes n'y comprend rien. Ainsi j'avais toujours un astrolabe sur moi afin de reconnaître (mesurer) la hauteur du soleil, de la lune, des étoiles et de l'axe céleste, afin que je puisse trouver mon chemin dans n'importe quel pays.

Item, à un endroit qui est considéré être à peu près au centre de la ville au milieu de la longue rue du Caire qui conduit vers le palais, il y a une belle et haute porte flanquée de deux tours élevées et très bien maçonnées. C'est par cette porte qu'il faut passer[55]. Si un seigneur ou un mamelouk se rend coupable d'un crime, on le pend entre ces deux tours pour que chacun puisse bien le voir.

Item, maintenant je voudrais écrire quelque chose au sujet de leur foi et de leurs sectes. Ces maures que l'on appelle chez nous païens ou Sarrasins sont très pieux. Jeunes et vieux, tous tombent par terre cinq fois par jour, (tournés vers l'est,) baisant la terre avec beaucoup de ferveur et jetant de la poussière contre leur personne tout

---

[54] Il y eut une épidémie grave en 1472 et une autre en 1492. Fabri (III, p,103) et Walther (p.228) donnent des chiffres extraordinaires. Parlant de l'épidémie de 1492 Weil (V, p.352) rapporte que 12'000 moururent par jour. Il y eut une autre invasion en 1498. Sanuto, I, p.1071. Ghistele (p.158) raconte qu'en général 10'000 à 16'000 moururent par jour, sans compter les femmes et les enfants, les chrétiens et les juifs et que le fléau sévissait aussi longtemps que le soleil était dans le signe du Lion.

[55] Il s'agit de la porte de Zuweyla. Les exécutions eurent lieu tout juste en dehors de cette porte. Symon Simeonis (p.48) raconte que l'administration de la justice avait un niveau élevé, que tout le monde, sans distinction de rang, d'âge, de nationalité ou de religion, était soumis aux mêmes peines, la peine capitale étant infligée par la crucifixion ou bien par le glaive. Von Harff nous fait grâce des détails horribles rapportés par Leo, p.887. Vingt ans plus tard le dernier Sultan mamelouk y fut pendu. Du temps de Curzon on y voyait encore la corde brandiller au dessus de la porte.

en criant: "*Ollachrim*"[56], ce qui veut dire: Que Dieu ait pitié de moi, mais ils ajoutent: "*olla alie sydine Mahemet*", en quoi il me semble qu'ils sont complètement dans l'erreur, parce que cela veut dire: Seigneur Dieu, va et salue notre prophète Mahomet. Item, ils fêtent leur dimanche le vendredi et tous vont dans leurs mosquées - ce sont des églises - pour y faire leurs prières. A l'entrée de ces églises il y a des fontaines pour l'usage public. C'est là qu'ils vont s'asseoir en premier lieu et se lavent le membre avec lequel ils ont péché pendant le jour ou la nuit, sinon ils croient ne pas être dignes d'adorer Dieu[57]. Quand ceci a été fait, ils vont s'asseoir sur de belles nattes et tapis, les pieds repliés sous leur corps, tout comme les tailleurs sont assis chez nous, puis ils prient avec une grande ferveur tout en baisant fréquemment la terre. Les prêtres sont assis de la même façon à l'est, en haut, et chantent leurs oraisons en langue mauresque, ce qui veut dire en langue païenne qui a un son très étrange. Les prêtres sont habillés en blanc, d'une façon très bizarre et portent sur leurs têtes des chapeaux très longs et pointus. Tout à la fin ils ouvrent une lettre à laquelle ils témoignent un grand respect en s'inclinant jusqu'à terre. Il me fut dit que ces lettres contenaient les dix commandements que Moïse reçut sur le Mont Horeb. Item, dans ces mosquées ou églises il n'y a ni idolâtrie ni idoles en bois, en pierre ou représentées par des peintures. Par contre, en dehors et à l'intérieur des mosquées un grand nombre de lampes allumées sont suspendues en l'honneur de Dieu. Item, on m'a assuré - et j'en ai compté moi-même la plus grande partie - que dans cette ville du Caire il y avait trente-six mille mosquées [c'est-à-dire des églises païennes][58]. Ce sont de très belles et grandes églises qui ont un choeur et une ou deux hautes tours précieusement sculptées et pourvues de trois ou quatre galeries. Les prêtres y montent cinq fois par jour, criant [d'en haut] l'heure et annoçant le service religieux, car ils n'ont pas de cloches. Aussi ces prêtres récitent-ils leurs prières cinq fois par jour dans leurs églises. Item, ces prêtres n'ont pas de rente en propre, mais seulement ce qu'on leur donne pour l'amour de Dieu quand ils parcourent les rues en chantant. Ils ont aussi des écoles où ils enseignent aux enfants à écrire et à lire la

---

[56]Devrait être "Allah Karim" = Dieu et généreux et noble. La phrase suivante est, d'après l'Ecole d'Etudes Orientales et Africaines, dépourvue de tout sens.

[57]Schiltberger (p.68) a bien des choses à dire par rapport à ces services religieux et rapporte que: "quand l'un d'eux a péché avec sa femme, il n'a pas le droit d'aller au temple à moins qu'il ait lavé tout son corps". Sur les ablutions et purifications, voir Sale, *Preliminary Discourse to the Koran*, éd. de 1850, p.74.

[58]Walther (p.226) parle de 60'000. Il essaya de compter les minarets d'un point élevé, mais n'a pas pu atteindre ce chiffre. Fabri (III, p.81) donne un nombre de "24'000 moscheae parochiales", Ghistele (p.138) à peu près 10'000.

langue mauresque. Item, tout en haut sur la pointe de la tour de leurs églises se trouve en général un croissant en fer blanc ou en fer.

Item, les cimetières sont aménagés loin des églises, en dehors de la ville, et n'ont pas [de murs] d'enclos. Si un homme meurt, ses amis lui mettent ses meilleurs habits et le placent sur une chaise faite pour cette occasion. Ensuite vient le plus proche parent qui lui colle un denier sur sa joue, puis ses amis les plus intimes en font de même en chantant. Ensuite le prêtres [le prennent et] l'étendent sur une bière élevée, enlèvent [de nouveau] l'argent de ses joues et le portent [donc] dans ses meilleurs habits et le visage découvert à travers les rues et vers leur cimetière. Ainsi les femmes et les amis les plus proches suivent la bière en poussant d'une voix forte des cris aigus, hurlant et s'arrachant les cheveux, jetant sur leur personne de la boue et des ordures de la rue jusqu'au moment où ils arrivent au cimetière. C'est là que, tout en chantant, les prêtres prennent le corps et le mettent en terre. Ensuite, ayant préparé un encens très agréable, ils l'allument sur la tombe et le laissent brûler. Puis les prêtres et les plus proches parents se tendent les mains, dansent autour du tombeau et chantent d'une voix très forte dans leur propre langage (des paroles) qui ont le sens suivant: Qu'avec ce parfum délicieux ils remettent l'âme (du défunt) à leur prophète Mahomet, le priant d'aller l'offrir au Dieu du Royaume des Cieux. Item, ensuite sa femme reste étendue sur le tombeau en se lamentant et en implorant (le ciel) pendant trois jours. Alors les plus proches parents arrivent et l'emmènent[59]. Tous portent des habits blancs comme la neige en signe de deuil.

Item, les Sultans ont construit en dehors de la ville de très gracieuses et belles mosquées dans lesquelles ils sont enterrés et auxquelles ils ont légué beaucoup d'armements et de trésors. Dans chacune de ces mosquées plus d'une centaine de lampes brûlent nuit et jour.

Item, ces mahométans ne boivent pas de vin, celui-ci leur ayant été défendu par leur prophète Mahomet; pourtant il y en a beaucoup qui en consomment secrètement avec les mamelouks et les juifs. Bien qu'il soit défendu d'en vendre en public - c'est une loi à tenir sous peine de mort - du vin provenant de Candie dans de petits tonneaux revêtus de draps de lin est malgré tout clandestinement importé dans cette ville par les mamelouks. Il faut payer quatorze

[59] Schiltberger (p.69) raconte qu'à la mort d'un homme les prêtres le portent en terre en chantant. Cf. Sandys, p.55. Lane fait une longue description des funérailles dans son oeuvre: *Modern Egyptians*, chap.XXVIII.

ducats par seau. Item, il existe aussi une loi qui défend de manger de la viande de porc. Item, il y a [aussi] une autre loi d'après laquelle, à la mort d'un homme, sa veuve peut se marier avec le frère de celui-ci, [et] d'autre part quand l'épouse [d'un homme] meurt le veuf a le droit de se marier avec la soeur de celle-ci.

Item, ils se font aussi circoncire[60] tout comme les juifs. Tous les mahométans le font. En plus ils circoncisent aussi (les enfants du) sexe féminin, ce que les juifs ne font pas. Item, ils n'ont pas dans leur religion des jours de fête religieuse, sauf le vendredi qu'ils fêtent comme nous fêtons le dimanche, alors qu'ils mangent de la viande en tous temps. En octobre ils jeûnent d'une nouvelle lune à la suivante et en ces jours ils ne mangent ni boivent sous peine de mort. Mais dès que le soleil s'est couché et que les étoiles brillent, ils s'asseyent, boivent, mangent de la viande et de tout ce qu'ils ont à leur disposition jusqu'au moment où les étoiles pâlissent.
Item, on m'a raconté et je l'ai aussi vu en public, que ces mahométans n'aiment pas faire du mal à un chat ou ne tolèrent pas qu'on lui en fasse, tout cela en l'honneur de leur prophète Mahomet. Un jour que celui-ci était assis, un chat alla s'installer sur sa robe pour dormir. Il ne voulait ni réveiller ni déranger cet animal et pour cette raison coupa un pan de sa robe et laissa le chat dormir[61]. De nombreux contes de ce genre circulent parmi leurs sectes sur leur prophète Mahomet. Aussi quand un jour je vis un chat s'étendre sur la robe d'un mamelouk assis, je me demandai comment il allait s'arranger avec le chat et j'attendis jusqu'à ce qu'il se levât. Il laissa alors tomber la robe de son cou pour ne pas déranger le chat.

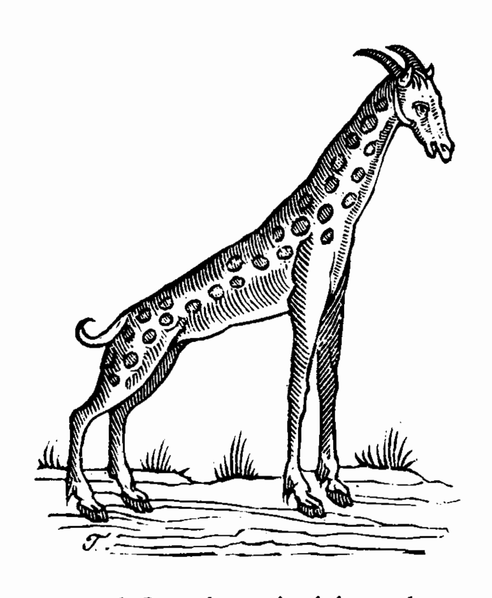
Item, j'ai vu beaucoup d'éléphants dans cette ville, de même (que) beaucoup de jeunes lions et de cercopithèques qui se vendent pour peu d'argent. J'y ai vu aussi deux animaux très étranges, appelés girafes[62]. Leurs jambes de devant avec le genou ont bien une hauteur de dix pieds, celles de derrière n'en dépassent pas cinq. Elles ont un cou très long et étroit, long de dix pieds, avec une toute petite tête portant deux petites cornes. Elles ont un pied fourchu et une queue courte comme celle du chameau tel que le montre cette image.

---

[60]Cf. Leo, p.887 et note, p.919.

[61]Ghistele raconte la même histoire mais ajoute que la chatte avait ses petits sur le manteau et qu'à Damas il avait un hôpital pour chats créé en mémoire de cet événement. Busbecq (p.114) répète l'histoire.

[62]Tafur (p.79) vit une girafe au Caire et l'a décrite. Cf. Symon Simeonis, p.50 ("geranfak"); Boldensele, p.248; Fabri, III, p.30 ("seraph"); Walther, p.229 ("seraph"). Cf. Schiltberger, p.47 et note, p.169.



Item, ainsi donc, quand Joseph avait été vendu par ses frères il vint au Caire (en Egypte) chez le roi Pharo (Pharaon). Comme la Bible l'a clairement démontré dans le trente-septième chapitre de la Genèse, ce Joseph était un homme (si) judicieux qu'après la mort du roi Pharo (Pharaon) il fut élu comme Roi ou Sultan; il a gouverné ce pays avec beaucoup de sagesse et dans la paix. On en garde un souvenir éternel si inoubliable qu'on ne voulait plus avoir de Sultan qui n'eût été vendu d'abord (une fois). Et jusqu'à présent on a gardé la coutume de choisir le Sultan parmi les chrétiens vendus que l'on appelle mamelouks[63]. Dans leur jeunesse ils ont été fait prisonniers en Slavonie, Grèce, Albanie, Circassie, Hongrie et Italie, mais rarement en Allemagne. On les a transportés au Caire en les vendant tout comme des vaches et des chevaux. Après cela il s'agit pour eux de se conduire avec sagesse, de se battre et de guerroyer. Ils deviennent [alors] plus tard les serviteurs du Sultan et jouissent alors [jour après jour] d'une réputation de plus en plus glorieuse.

Item, on m'a raconté comme digne de foi que le vieux Sultan Cathubie[64] (qui est) mort au courant des deux dernières années était né en Circassie. A quinze ans il était berger chez son père. Un jour [il

---

[63]Sur la montée en grade des mamelouks, voir Lane-Poole, *History*, p.242ff.; Fabri, III, p.92ff.; Walther, p.225; Leo, p.890.

[64]Sur sa jeunesse, voir Weil, V, p.327. Weil ne rapporte pas l'histoire racontée par von Harff, mais Kait-Bey fut amené en Egypte comme esclave de Circassie et vendu au Sultan Bursbai pour 50 dinars. Cf. Lane-Poole, *History*, p.342.

était couché de côté] il s'endormit auprès des brebis qu'il gardait avec un autre garçon. Lorsqu'il se réveilla il dit à son compagnon: "Ecoute ce que j'ai rêvé: J'étais un Grand Seigneur et le monde entier m'étais soumis; toi-même étais mon serviteur principal", ainsi que [encore] beaucoup d'autres fantaisies. Ils étaient assis ainsi l'un à côté de l'autre et parlaient de cette manière, lorsque quatre mamelouks s'amenèrent à dos de cheval, les firent prisonniers et les conduisirent au Caire où tous les deux furent vendus pour dix ducats. Ce même Cathubie s'évertuait autant dans le combat et la lutte que dans la défense et pratiquait la sagesse de sorte qu'il montait chaque jour en grade et finalement fut élu comme Sultan. Alors il démontra sa très grande amitié à son confrère et le promut au rang d'amiral à Alexandrie. Le frère de ce Sultan était charpentier; il le fit venir et en fit un grand seigneur. Je l'ai vu auprès du jeune Sultan quand il gouvernait tout le pays.

Dans le pays du Sultan aucun païen de naissance n'a le droit de régner. Seuls les renégats chrétiens qui avaient été faits prisonniers et que l'on appelle mamelouks gouvernent le pays du Sultan. On reconnaît le mamelouk à son apparence. Il porte un long habit en toile, serré, impeccablement blanc et descendant jusqu'aux pieds.Il marche pieds nus et sur des cothurnes à cause du sable brûlant. Sur sa tête il porte un chapeau rond et allongé de couleur rouge et sans bord, [bien] haut de trois empans (et) garni de franges en laine longues d'un empan à peu près. Par contre, les grands seigneurs [parmi les] mamelouks portent de longs et précieux voiles blancs enroulés autour de leurs têtes (et de) la forme suivante.



Item, quand ces mamelouks se promènent ou montent à cheval dans les rues ils ont toujours un long gourdin dans la main et portent un sabre au côté. Si un païen, chrétien ou juif s'(en) approche un peu trop ou bien le touche, ils le terrassent si férocement que tous sont forcés de leur céder la place. J'ai vu un mamelouk mettre en fuite plus d'une centaine de païens dans la rue; ceux-ci n'auraient pas osé se défendre. Jamais on ne voit dans la rue un païen porter un couteau ou un fusil. C'est pour cette raison que l'on constate rarement qu'un homme y soit assassiné ou engagé dans une rixe. Item, ces mamelouks ont publiquement des relations avec des femmes de païens sans que ceux-ci puissent s'y opposer[65]. Ces mamelouks ont de superbes étalons ou chevaux qui sont obligés de toujours s'étendre sur le sable chaud, sans paille ni foin.

Item, quand un mamelouk meurt, le Sultan prend possession de tous ses biens et de tout ce qu'il laisse et eût-il dix enfants, ceux-ci n'hériteraient de rien parce qu'ils sont nés païens. Pourtant, si le Sultan veut leur donner quelque chose par (pure) faveur, ils peuvent alors le garder[66]. Ces enfants (des mamelouks) ne pourront jamais arriver au pouvoir. Item, on raconte dans ce pays qu'un chrétien qui renie sa religion et devient mamelouk est obligé d'ab-

[65]Cf. l'histoire peu édifiante racontée par Varthema, p.14.

[66]Fabri (III, p.93) nous relate qu'il y aurait eu 30'000 mamelouks au Caire et que le Sultan était l'héritier de chacun.

jurer notre Seigneur Jésus ainsi que sa mère [et] de cracher sur la croix et de se faire entailler une croix sur la plante des pieds en signe d'outrage du fait de la piétiner. Je vous dis non, (cher lecteur,) tout cela n'est pas vrai. Une fois que ces futurs mamelouks ont été faits prisonniers en pays chrétien, ils sont vendus aux païens. Ensuite on les force de prononcer les mots suivants: "*holla hylla lalla Mahemmet reschur holla*"[67], ce qui veut dire [en allemand]: Dieu est Dieu et le restera éternellement, Mahomet est le vrai prophète envoyé par Dieu. Ensuite ils le circoncisent et lui donnent un nom païen. Quand nous [autres] trois étions en prison, on ne nous a jamais proposé ni fait faire chose pareille, comme je vais encore le décrire plus tard. Car je vous le déclare en toute vérité, les païens n'ont rien à dire au sujet de notre Seigneur Jésus-Christ et de Notre Dame puisqu'il est défendu de prêcher (ces choses) dans ce pays. Mais par ma foi, je suis convaincu qu'on pourrait convertir ces gens en peu de temps s'il était permis d'y prêcher, car ils sont très crédules. Il y a peu d'années, il y eut dans un village de cette région, situé non loin de Belbeis (une ville d'Egypte), un mauvais juif vagabond qui prétendait être envoyé par Dieu le Tout-Puissant pour enseigner au peuple de s'en tenir aux livres de Moïse. Pour les induire à avoir foi en lui il eut recours à des tours de prestidigitation dont il faisait croire qu'ils étaient des miracles. Quand il invita à table ses voisins naïfs il cassa un oeuf dans la poêle et leur dit: "Mes amis, vous devez souffrir (de la faim) avec moi, je n'en ai pas davantage (à vous offrir) à moins que Dieu ne vienne à mon aide!" Il possédait une cuiller en bois perforée dans laquelle il avait cassé quatre ou cinq oeufs et fermé (le trou) avec de la cire. Tandis qu'il la remuait dans la poêle, la cire se ramollit et les oeufs tombèrent. Il dit (alors): "Voyez, amis de Dieu, [que] grâce à moi Dieu ne vous abandonne pas"[68]. Il avait aussi un pigeon apprivoisé auquel il avait appris de se poser sur son épaule pendant les repas et de picoter (du grain) de ses oreilles. Quand cela se passait en présence de ses bons amis, il disait: "Voyez, c'est l'esprit de Dieu qui me révèle de quelle façon

---

[67]La formule exacte dit: "La ilaha illa l-lah, Mouhammadou rasoulou l-lah" = "Point de divinité - ecepté Dieu, Mahomet est l'Envoyé de Dieu".

[68]Je n'ai pas pu découvrir ailleurs des traces de l'histoire de la cuiller en bois, mais celle du pigeon fut raconté par rapport à Mahomet lui-même. On peut la trouver dans: *Golden Legend*, VII, p.112, et dans Higden, *Polychronicon* (Rolls Series), VI, p.19, où l'on dit qu'un ecclésiastique de Rome, désireux de faire de Mahomet un grand seigneur, mit un peu de blé dans l'oreille de Mahomet. Il avait dressé un pigeon à le picoter étant posé sur l'épaule du prophète et prétendait ensuite qu'il s'agissait du Saint Esprit sous la forme d'un pigeon. La plupart des légendes sur Mahomet qui avaient cours pendant le Moyen Age en Occident peuvent être trouvées dans Vincent de Beauvais, *Spec.Hist.*, XXIII, 39; M.Paris, *Chronica Majora* (Rolls Series), III, p.344; Mandeville and Higden. Cf. Bovenschen, p.268.

je dois me comporter." Pendant un demi an il se livra à bon nombre de ces fourberies; beaucoup de gens crurent en lui et renièrent leur prophète Mahomet. Ils voulurent lui donner beaucoup d'argent, mais il refusa de l'accepter. Par conséquent, on lui faisait confiance et personne ne songeait à verrouiller sa porte à cause de lui jusqu'au moment où il sut qu'un riche marchand qu'il avait l'habitude d'aller voir possédait dix mille ducats. Il s'en empara et personne ne sut jamais où il était allé (disparut). Alors les gens furent très honteux d'avoir abandonné leur foi si facilement. Ils retrouvèrent dans sa maison la cuiller qui avait été perforée et aussi le pigeon apprivoisé à l'aide desquels il avait commis ses friponneries. De ce fait on peut conclure que ce peuple est très crédule et serait facile à convertir.

Item, les femmes de cette ville et de ce pays sont surveillées de très près par leurs maris. Quand elles se promènent dans les rues ou se servent d'une monture elles portent toutes un voile noir devant leur visage afin qu'on ne puisse pas les identifier. Elles se reconnaissent les unes les autres (même si) elles sont toutes vêtues de la même façon, c'est-à-dire d'une robe blanche, tandis que le voile devant leur visage est noir. Parfois elles font accroire à leurs maris et demandent un congé pour aller aux [établissements des] bains. (Comme il y a) à tous les coins des rues des mules et des ânes, elles les montent et passent devant les hommes en étant si bien déguisées que leurs propres maris ne les reconnaissent pas et elles vont alors voir un mamelouk pour y avoir du plaisir pendant trois ou quatres heures. Ainsi donc les femmes jouent de très vilains tours quoiqu'elles fussent gardées de près par leurs maris. J'ai souvent pu le constater de mes propres yeux.

Item, il me semble que leur façon de vivre et la nôtre sont tout à fait différentes. Ainsi les femmes portent des pantalons en cuir avec des culottes et les hommes vont tous jambes nues. De même les hommes portent leur voile enroulé autour de le tête, mais tel n'est pas le cas pour les femmes. En effet, les femmes portent un objet (couvre-chef) très haut sur leur tête et ayant tout à fait la forme d'un calice enveloppé de tissus précieux et d'ornements. Elles se promènent et se servent de montures [tout] comme cela est reproduit sur la page suivante.



Item, les larrons qui volent dans cette cité [du Caire] ne sont jamais pendus. On les met aux fers, trois à quatre ensemble et les confie à un païen pour les garder[69]. Chacun des prisonniers doit donner deux médins au gardien et trois médins au Sultan au risque d'être sévè-

[69] Walther (p:230) parle de ces trois larrons enchaînés. Voir Fabri, III, p.39. Les chrétiens se voyaient implorés au nom de la Vierge, les juifs au nom du Dieu d'Abraham, les Mahométans au nom de Mahomet. La plupart des voyageurs de la fin du XVe siècle en parlent.

rement battu le soir [par leurs gardiens]. Afin de pouvoir se procurer cet argent tous les soirs ils parcourent la ville dans leurs chaînes pendant le jour, travaillant, mendiant pour l'amour de Dieu ou commettant des larcins à qui mieux mieux afin d'éviter la raclée du soir. On m'a dit que dans cette ville du Caire plus de dix mille enchaînés circulent de cette façon.

Item, et maintenant comptons s'il y a lieu de croire qu'il y existe une grande population. Oui, je suis (même) d'avis qu'il y a plus de gens dans cette ville que dans les deux évêchés de Colognes et de Trèves ensemble. Je vous ai mentionné déjà auparavant quelques groupes de personnes dont le nombre a été évalué[70]. Il s'agissait de 24'000 cuisiniers, 48'000 boulangers et des 30'000 hommes qui apportent chaque jour à la population de l'eau du Nil pour boire. Calculez maintenant, combien il faut qu'il y ait d'habitants pour manger et boire tout cela. D'autres encore ont été comptés, soit 16'000 mamelouks dont chacun a au moins un serviteur. Et il y en a beaucoup [parmi ces mamelouks] qui ont trente ou quarante serviteurs et une grande partie des principaux seigneurs ont deux ou trois cents serviteurs chacun. Item, en plus il y a dans cette ville 30'000 ménages chrétiens comptés et plus de 10'000 ménages juifs, sans tenir compte des femmes, des serviteurs ou des enfants. Aussi y a-t-il 36'000 mosquées ou églises dont chacune est desservie à tour de rôle par environ trois prêtres de leurs sectes respectives. Sans compter les serviteurs des mamelouks ni leurs femmes, cela fait à peu près trois fois cent mille hommes. Où sont alors les femmes, les enfants, les serviteurs et servantes ainsi que les simples bourgeois, les marchands et artisans, leurs femmes, serviteurs et servantes?

Item, ces deux mamelouks me firent passer le Nil pour aller aux Kassa Pharaonis à quelque cinq lieues d'Allemagne de la ville du Caire. Il faut faire un grand détour à cause de la sinuosité du fleuve [Nil]. A partir de notre logis nous remontâmes [d'abord] le Nil en passant par la ville de Babylonia. Nous arrivâmes d'abord à l'église appelée Saint Georges qui appartient aux chrétiens géorgiens. Item, on m'y raconta qu'elle est sur l'emplacement de la maison que Notre Dame habita pendant sept ans avec notre Seigneur Jésus et Joseph après s'être enfuie de la Terre de Promission [en Egypte]. Item, nous continuâmes vers quatre autres églises chrétiennes non loin de là (et) l'on nous montra beaucoup de reliques appartenant aux différentes sectes. Item, en passant sur l'autre rive du Nil, nous nous

---

[70]Voir note 44.

rendîmes auprès de ces trois Kassa Pharaonis. Quand nous atteignîmes les trois tours, elles nous paraissaient d'une construction bien étrange. Nous mesurâmes la tour principale à ras de terre. Elle est carrée et mesure d'un coin à l'autre cent verges et ce quatre fois pour faire le tour. Cette tour est maçonnée en très grosses et lourdes pierres longues de six à sept pieds et s'amenuise vers le haut, chacune des pierres ressemblant à une marche d'escalier. Nous montâmes du dehors pendant au moins trois heures. Le sommet mesurait bien deux verges de long et de large. Nous y vîmes toute la surface du pays d'Egypte, la région d'Alexandrie et la mer de l'Occident. On peut même reconnaître la tour dans la mer deçà(?) d'Alexandrie à cent lieues lombardes (d'ici), c'est-à-dire à plus de cent lieues allemandes. Après nous être reposés sur cette tour et avoir mangé la nourriture que nous avions apportée nous commençâmes la descente. Pendant celle-ci, chacun des mamelouks, pour m'honorer, tira à partir de cette tour une vingtaine de flèches de son solide arc ou arbalète de corne. Mais ces flèches ne purent atteindre la terre [car] (et) nous les retrouvâmes à mi-hauteur de la tour. On dit que le roi Pharaon fit construire ces tours pendant les années maigres et qu'il les fit remplir de blé[71]. C'est pourquoi on les appelle Kassa Pharaonis. Mais je n'ai pas pu découvrir d'entrée et il y en a qui prétendent qu'elles ont été les tombeaux des anciens rois d'Egypte.

Item, le lendemain ils me conduisirent à cinq lieues lombardes vers l'est, hors de la ville du Caire, dans un petit village du nom de Materya afin de me montrer le jardin du baume. A cette époque il était complètement ravagé, comme je l'ai décrit précédemment[72]. Nous

---

[71]Walther (p.234), Mandeville (p.35), Tafur (p.78), Symon Simeonis (p.51) et d'autres voyageurs parlent des pyramides comme des greniers à blé, une opinion populaire au moins aussi ancienne que celle de Grégoire de Tours. Pourtant Fabri (III, pp.42ff.) et Boldensele (p.252) n'acceptent pas cette version. Cf. Ludolph, p.72. Tafur va jusqu'à décrire que les bêtes y montaient avec leurs cargaisons par un escalier circulaire et y furent déchargées à travers des fenêtres jusqu'à ce que les greniers fussent remplis jusqu'au sommet.

[72]Le jardin des baumiers à Matarea, quelque peu au nord du Caire a été visité par tous les voyageurs. On dit que la plante fut importée de Jericho par Cléopâtre pour son jardin de Babylone. A Jericho le baumier aurait été multiplié d'une racine donnée à Salomon par la reine de Saba. Un excellent rapport est celui de Heyd, II, p.576ff. La meilleure description est celle de Symon Simeonis, p.48, et Ludolph , pp.68ff (qui tenait ses informations des Allemands qui se trouvaient parmi les gardiens chrétiens). Fabri (III, pp.13ff.) décrit la façon dont on extrait le baume. Selon lui le premier baume obtenu aurait été le meilleur et non le dernier, comme von Harff nous le raconte. Cf. Walther, p. 219; Boldensele, p.250; Rieter, pp.112, 145; Mandeville, p.34. Tafur (p.77) en donne une description intéressante. Plus de détails sur l'histoire de ce fameux jardin peuvent être trouvés dans l'étude de Bovenschen sur Mandeville (p.231) et dans l'édition de Mandeville qui a été présentée par Sir George

vîmes un grand nombre d'arbrisseaux de la longueur d'un bras, ressemblant à de jeunes bouleaux et qui avaient été arrachés et gisaient par terre. J'en ai emporté un grand nombre. Ensuite on m'a montré de quelle façon le baume se forme. On coupe les pointes des baumiers en mai et on en émiette de petits bouts dans un pot ou un verre posé par terre. Alors le baume en sort goutte à goutte. On répète cette opération trois fois. Le premier baume n'est pas aussi bon que le troisième, ce dernier étant de loin le meilleur. Le Sultan est obligé d'en envoyer chaque année comme cadeau aux quatre Grands Seigneurs du monde, c'est-à-dire au Grand Empereur de Turquie, au Grand Khan de Cathay, au Grand Vsay Kassan, Seigneur de Tatarie, et au Grand Seigneur Loblin, Seigneur d'Inde que nous nommons Prêtre Jean. Ce jardin était à l'époque complètement détruit, de sorte que l'on pense que dans les prochains dix ans le baume n'y croîtra pas. Ce baume ne pousse à aucun autre endroit de cette terre [à part ici même] pour autant que j'ai pu l'apprendre.

Item, le village de Materya ne se trouve pas au bord du Nil, mais lors de la crue du Nil un bras passe cependant devant (cette localité). Normalement le Nil coule à bien une lieue et demie allemande d'ici.

Item, je demandai à ces deux mamelouks allemands pourquoi, d'après ce que l'on dit dans notre pays, leur seigneur, le Sultan, se proclamait maître du monde entier. Ils répondirent [et dirent] que leur maître s'appelle Seigneur du Levant [du Soleil] au Couchant [du Soleil] et donc Seigneur du Monde Entier. Mais cela me semblait fort ridicule et je leur racontai que ni nous autres chrétiens latins, ni les chrétiens de l'Inde, ni le Grand Empereur turc, ni la Barbarie n'étaient assujettis au Sultan. Alors l'un des mamelouks, Conrad de Bâle, me répondit: J'ai près de soixante ans et j'ai été vendu sept fois d'un pays à l'autre, ainsi j'ai voyagé à travers une grande partie du monde et j'y ai trouvé seulement trois religions principales, celle des chrétiens, celle des mahométans et celle des juifs. Les chrétiens ont une dizaine de sectes dont l'une ne reconnaît pas l'autre, Latins, Grecs, Indiens, Jacobites, Nestoriens, Moramites, Arméniens, Géorgiens, Syriens et Masorabites[73]. Tous ces chrétiens croient en le

---

Warner (p.172). Il est intéressant de noter que la relation de von Harff sur la destruction du jardin est confirmée par Sanuto (I, p.756) qui cite une lettre d'Alexandrie datée du 14 juillet 1497. Les voyageurs ultérieurs décrivent le jardin comme complètement détruit, Heyd, II, p.578. Wedel en 1578 (p.148) n'a pas vu d'arbres et quand Kiechel y passa en 1586 il n'y avait que deux petits arbres rabougris, la plupart des feuilles ayant été arrachées (p.364).

[73] Les Moramites sont les Maronites qui ont comme fondateur Saint Maron; ils sont considérés comme catholiques. Les Masorabites (Mozarabites) sont des

Christ qui a été martyrisé et mourut après avoir été pendu au gibet de la Sainte Croix à Jérusalem. Aussi leur foi varie-t-elle largement en d'autres points. Les dix nations chrétiennes vénèrent Jésus, leur Sauveur, à Jérusalem, la ville qui appartient au Sultan. C'est là que nous devons aller nous prosterner aux pieds de ce seigneur et lui payer un tribut important afin d'obtenir un sauf-conduit pour aller visiter la ville sainte de Jésus-Christ. Pour cette raison nous autres chrétiens devons le reconnaître comme seigneur et lui payer tribut. Ensuite il y aurait trois espèces de mahométans [au monde] dont aucune ne croit tout à fait de la même façon que l'autre. Ce sont les Turcs, les sujets du Sultan (les Egyptiens) et les Barbarins; tous croient en Mahomet. Ces mahométans doivent accourir de tous les pays, se mettre à genoux et payer un grand tribut à leur Seigneur, le Sultan, s'ils veulent (aller) vénérer Mahomet - dont il croient qu'il est leur sauveur - dans une ville du nom de la Mecque. Cette cité est aussi placée sous l'autorité et la régence de notre Seigneur, le Sultan. En outre il y a trois espèces de juifs dont aucune ne croit de la même façon que l'autre. Les uns se tiennent uniquement aux cinq livres de Moïse, ce sont les Saducéens, d'autres s'en tiennent à ce que Moïse et les prophètes Abraham, Isaac, Jacob et d'autres (leur) ont prescrit, ce sont les *Genegystey*. La troisième secte continue à placer chaque samedi un veau sur leur autel et à l'adorer en l'honneur de celui qui l'a créé, ce sont les Pharisiens. Ces trois diverses nations juives (peuplades juives) vivent dans la ville du Caire, chacune pour soi, dans de longues rues. Elles se détestent profondément les unes les autres[74]. En réalité tous ces juifs croient à Moïse et pensent recouvrer la Terre Promise, c'est-à-dire Jérusalem, qui est [aussi] une possession du Sultan, [ensuite] le Mont Moïse, sur lequel les dix commandements (leur) ont été donnés par Dieu. Quand ces juifs visitent cette montagne et Jérusalem ils doivent se prosterner aux pieds de notre Seigneur, le Sultan, et lui payer un important tribut. Du fait que les représentants de ces trois religions principales doivent accourir de toute la surface du globe afin de

---

chrétiens d'Espagne qui vivaient sous le joug musulman. Ce terme est appliqué à la liturgie qui fut longtemps en usage en Espagne et qui s'est conservée à Tolède (liturgie mozarabe). (Note de P.Bleser)

[74]Ces sectes furent les Rabbanites qui héritèrent des traditions des Pharisiens et qui n'ont sans doute pas accepté l'iconolâtrie, puis une minorité de Karites qu'on pourrait comparer aux Sadducéens. Genegystey est incompréhensible. (Note de la traduction anglaise)

Selon M. le pasteur George Pidoux "Genegystey" est un mot venant de 'Genèse': Secte juive dont les adeptes ne croient qu'aux prophètes mentionnés dans la Genèse, plus Moïse, considéré comme l'auteur du Pentateuque. Rabbanites: de 'rabban', littéralement 'notre maître', titre donné seulement aux patriarches et présidents du Sanhedrin. Le premier à le recevoir a été Gamaliel I. (Note de P.Bleser).

pouvoir vénérer leur Sauveur sur le territoire de notre Seigneur, le Sultan, il faut qu'ils se jettent à ses pieds en payant un grand tribut; c'est justement pour cette raison que notre maître, le Sultan, s'intitule Maître du Monde Entier, du Soleil Levant au Soleil Couchant, soit de l'Orient à l'Occident.

Item, ces païens qu'on appelle Sarrasins se servent du langage arabe et mauresque aux résonances gutturales et qui est parlé entièrement dans la gorge. J'en ai retenu quelques mots notés ci-après[75].

kolps	pain	tzagittan	le diable
moya	eau	getzera	une île
inhibit	vin	beyt	une maison
alleham	viande	schamma	une chandelle
syet	huile	sabin	un ami
mele	sel	rasel	un homme
sammack	poisson	mele	une femme
schall	vinaigre	acktzello	laver
bayet	oeufs	ede	ceci (cela)
aesch	une oie	camijss	une chemise
gayr	bon	sckyne	boire
oisch	mauvais	kalo	manger
farras	un cheval	schou	peu
gammar	un âne	maytix	non
schymel	un chameau	jaatila	oui
medina	une ville	ena	je
bledine	un village	acha	un maître
Elkotz	Jérusalem	tyeff	fort
merkep	un bateau	tale	viens
meleck	un roi	thayer	un oiseau
arap	un seigneur	addes	lentilles
rabbo	une paysanne	hellie	pois
villach	un agriculteur	thyne	figues
ganeme	un mouton	enep	un raisin
dyck	un coq	ducaet	un ducat
tefese	une poule	fluyss	argent
kelp	un chien	helm	doux
gehen	malade	mor	amer

[75]Cf. Mandeville, p.96, qui mentionne qu'ils parlent dans leur gorge. Le vocabulaire est plus ou moins correct, mais la transcription en est arbitraire. "Kolps": 'khubz' = 'pain' n'est plus d'usage en Egypte. "Meskita" = 'église' ressemble une tradition littéraire. "Tyeff" = 'fort' est probablement une erreur au lieu de 'faible'. L'alphabet arabe est presque identique à celui de Breydenbach (Davies, pl.39). L'alphabet est entièrement reconnaissable, bien que la disposition en soit fautive. La transcription des noms des lettres est bizarre.

caper	un tombeau	ckayesch	beau
meskita	une église	vd	bois
tzenma	paradis	nem	dormir
olla	Dieu	nyco	se marier

marrat nyco	femme vais-je dormir avec toi
marca beba	soyez le bienvenu
saba olchayr	bonjour
missa olchayr	bonsoir
kater ollacharack	que le bon Dieu te récompense
albaher mele	la mer salée
ena kilemtu	je leur ai dit
mantzeman	dans le temps (il y a longtemps)
este te lopente	que désirez-vous
ena ystere	je veux acheter ceci
bequem	c'est combien?
manserym	voulez-vous manger?
inte roch nem	je veux aller dormir
sta foir olla	Dieu soit loué
olla krym	dieu ayez pitié de moi
elham durylle	que Dieu soit éternellement loué
hebat olla	que Dieu vous donne un vent favorable
olla salenneck	que Dieu te donne le salut
a tzismo ede	comment cela s'appelle-t-il?

Chiffres:

hohayet	un	woheytasch	onze
hatini	deux	tementasch	douze
telette	trois	telatasch	treize
harba	quatre	arbatasch	quatorze
kamptze	cinq	camptasch	quinze
tzette	six	settetasch	seize
saba	sept	sabatasch	dix-sept
themini	huit	temantasch	dix-huit
teschera	neuf	tystasch	dix-neuf
aschera	dix	acharin	vingt

woheyt tassarim	vingt et un
atnentascerim	vingt-deux
tela tetascerim	vingt-trois
harba tascerim	vingt-quatre
camptascerim	vingt-cinq
settascerim	vingt-six

sabatascerim	vingt-sept
tementascerim	vingt-huit
tesschatascerim	vingt-neuf
talatin	trente
ine hundert	mille

Item, ces Sarrasins parlent l'arabe et se servent de lettres arabes dans leurs écrits; cet alphabet est noté (ci-après) très correctement sur la page suivante.



ye lamaseph dean

Item, après être demeuré quelque temps au Caire, un seigneur très puissant venant de Jérusalem et ambassadeur du Grand Maître de l'Inde au Caire, arriva avec une suite d'au moins cent personnes, après avoir fait son pèlerinage (dans la ville sainte). Le jeune Sultan, fils de Kathubee, lui avait donné une escorte très coûteuse et le recevait [aussi] maintenant avec tous les honneurs. Je l'ai vu également au palais du Sultan, quand cet ambassadeur avait la place d'honneur à côté du Sultan. A ce moment-là ce seigneur préparait son voyage de retour, mais voulait d'abord aller visiter le corps (la relique) de Sainte Catherine au Mont Sinaï[76]. Ayant entendu ceci je m'entretint aussitôt avec mon drogman, afin qu'il me fasse faire la connaissance de ce seigneur, ce qui fut fait. Le seigneur me fit venir et me fit demander si j'étais chrétien; je l'affirmai. Il me fit dire de faire une croix et de la baiser, ce que je fis. Alors il me fit communiquer qu'en route il me témoignerait toute son amitié et qu'il me conduirait devant son maître qui me recevrait avec des honneurs et m'accorderait beaucoup de faveurs. Il me fit aussi demander jusqu'où j'avais l'intention de voyager. Je lui fit répondre: jusqu'au Mont Sinaï et s'il était possible d'aller plus loin j'aurais le désir d'aller voir les reliques de Saint Thomas l'Apôtre. Il me fit répondre qu'il me serait bien possible de réaliser ce projet au bout d'un demi-an et que, dans le cas où je l'accompagnasse, il me faudrait encore à peu près dix jours de voyage à partir de sa résidence jusqu'au royaume de Mackeron où Saint Thomas repose en personne. [Là] il me procurerait au besoin [et me ferait donner] des sauf-conduits à travers tout le pays de son maître. Je pris alors con-

---

[76] Le voyage au mont Sinaï était plein de risques et l'on disait que personne ne le faisait deux fois. La narration de von Harff est certainement dramatique et inspire parfois l'horreur. Les voyageurs commençaient le voyage à Gaza et retournaient au Caire. Röhricht (p.23) donne une formule de contrat pour un tel voyage, aller et retour, mais celui-ci fut conclu avec le drogman. Von Harff signa son contrat directement avec les chameliers. Le voyage durait en général quatorze ou quinze jours, mais von Harff l'a accompli en dix jour et demi, partant du Caire. Le voyage de Boldensele (p.252) a duré dix jours, dont trois furent passés à la mer Rouge. Il a voyagé à dos de cheval, ce qui apparemment n'avait jamais été fait jusque là; c'est au moins ce que les moines racontèrent, mais la nourriture et l'eau furent portées par des chameaux. Ludolph (p.82) mit douze jours, mais semble avoir été en route six jours avant d'atteindre la mer Rouge. Tafur (p.82) eut également besoin de douze jours. La description du voyage de von Harff et l'identification des diverses étapes ont été présentées par Korth, pp.203ff.

gé de ce seigneur et partis immédiatement avec mon drogman, trois pèlerins et deux marchands de Gênes à la recherche de chameliers - qu'on appelle ici (des) mokarij - et chacun de nous en engagea un. Tout comme [tous] les autres j'arrangeai un forfait avec un mokarij, afin qu'il me conduise à dos de chameau au monastère du Mont Sinaï. Avec l'aide de deux échevins païens nous fîmes par écrit et dans leur propre langage un contrat dont la teneur en allemand est la suivante:

Moi, N., mokarij, vais conduire N., ce Franc - c'est ainsi qu'on nous appelle dans ce pays -, d'ici [le Caire] jusqu'au couvent sis en-dessous du Mont Sinaï sur un bon chameau sur lequel il sera assis d'un côté dans une boîte en bois tendue d'un feutre épais; [et] sur l'autre côté je transporterai ses provisions et le fourrage du chameau. De même je vais transporter [pour lui] deux outres, c'est-à-dire des peaux de chèvres, remplies d'eau pour lui, moi-même et le chameau. A part cela, je vais l'aider à monter et à descendre du chameau et je resterai jour et nuit auprès de lui pour veiller à son bien-être. Par contre, ce N. franc me donnera deux séraphins, c'est-à-dire deux ducats, dont l'un au Caire et l'autre lorsque nous arriverons dans le monastère au pied du Mont Sinaï.

Ils me donnèrent cette lettre en guise d'attestation que tout se passerait ainsi. Mais celui qui ne leur fera pas de cadeaux secrets en route - cela s'appelle "courtoisie" dans leur langue - et ne partagera pas ses provisions avec eux devra endurer bien des contrariétés et outrages de leur part. Cela ne sera pas le cas pour celui qui tirera dix à douze ducats (de sa poche) et les leur donnera en signe de courtoisie. Au contraire, ils l'assisteront alors fidèlement, comme j'en ai fait souvent l'expérience en route. Car les Arabes sauvages nous attaquaient souvent en plein désert en poussant de grands cris, comme s'ils avaient l'intention de nous assommer, en demandant des courtoisies, c'est-à-dire un tribut ou bien des cadeaux. En ces occasions mon mokarij restait [très] fidèlement à mes côtés, se chargeant de me défendre en se battant et renversant l'adversaire(?)[77], car lui même était un Arabe sauvage.

Item, après avoir reçu cette lettre je me suis pourvu de toutes les provisions pour la traversée du désert et achetai pour deux ducats une caisse en bois tendue d'un feutre épais à cause de la grande

---

[77]"mit slayn ind kijuen": Traduction quelque peu douteuse. 'Slayn' me semble bien correspondre au mot 'schlagen', 'kijuen' pourrait correspondre à 'geheiyen' = 'renverser' du dialecte de la Franconie mosellane. (Note de P.Bleser)

chaleur du désert ainsi que de la biscotte blanche - c'est du pain cuit deux fois - pour un ducat, ensuite pour un demi ducat de fromage blanc qui est importé de Candie, aussi une mesure (seau?) de farine pour cuire les galettes [rondes] dans le sable et une peau de chèvre pour transporter de l'eau et pour laquelle je payai un demi ducat.

Item, comme cela est représenté ci-dessous, j'étais assis sur une caisse d'un côté du chameau et de l'autre côté [du chameau] était suspendu comme (contre-)poids la peau de chèvre remplie d'eau, de la farine blanche, des biscottes et d'autres provisions pour moi-même et le chameau. De par sa nature le chameau se laisse tomber sur ses genoux et se baisse jusqu'au ventre avant d'être chargé. Après avoir été chargé il se lève prudemment par les jambes de devant et puis par celles de derrière et se met en route sans courir, sans aller au trot, mais d'un pas amble(?) et long, (si long) qu'un homme est obligé de marcher vite (pour le suivre). Quand il arrive [alors] à l'endroit où l'on veut s'arrêter, les païens s'en approchent en poussant des cris. Le chameau tombe alors sur ses genoux, puis sur son ventre et permet qu'on le décharge en restant immobile dans cette position, [inactif] et en se reposant sans (cependant) s'étendre sur le côté. En outre, quand la nécessité l'impose - et c'est souvent le cas -, s'il y a manque d'eau dans le désert d'Arabie, cet animal peut marcher cinq ou six jours consécutifs sans boire et en se contentant d'une poignée de sésame par jour.



Item, nous partîmes du Caire le premier jour de la nouvelle lune de juillet[78] avec une grande caravane. Cela représente une réunion de trois à quatre cents hommes qui se mettent en route chaque mois à la nouvelle lune pour la mer Rouge jusqu'à la petite ville de Thor qui est à trois journées et demie de Sainte Catherine. Ils vont y prendre des épices de provenance de l'Inde Mineure appelée Abyssinie afin de les (faire) transporter par des chameaux à travers le désert d'Arabie jusqu'au Caire. Le grand ambassadeur du maître éminent de l'Inde nous accompagnait de sorte que nous étions certainement forts de cinq cents hommes. Le premier jour nous entrâmes dans la contrée sauvage d'Arabie en direction sud-est, par une région inculte, sablonneuse qui s'appelle Koass, où il n'y avait ni feuillage ni herbe et où l'on ne trouvait pas d'eau. Nous nous étendîmes dans le sable pour la nuit, en nous nourrissant de ce que nous avions amené. Item, le lendemain, deux heures avant l'aube, nous traversâmes de nouveau une région sablonneuse du nom de Maffra. En chemin au moins six cents Arabes s'approchèrent de nous pour nous spolier. Ce sont des gens décharnés et noirs comme de la suie. Ils n'ont pas de maisons, seulement des tentes qu'ils transportent avec eux en traversant le désert avec des chameaux, des ânes, des moutons, des chèvres, des femmes et des enfants. Et ils ont de petits chevaux fort gracieux, malgré le fait qu'ils doivent jour après jour s'étendre dans du sable brûlant. Ils montent à cheval jambes et pieds nus dans les étriers, dans leurs mains ils tiennent un javelot qui n'est qu'un (morceau) de roseau creux, allongé et pourvu d'une longue pointe en fer. Ils montent à cheval de cette façon.



[78] Korth (p.202) donne cette date comme 4 juillet 1497, Seydlitz (p.6) comme 2 juillet.

Item, tout est désert entre le Caire et le monastère de Sainte Catherine et personne ne peut y habiter à cause de la grande chaleur du soleil. Nous n'y trouvâmes ni village ni ville, ni maison ni ferme, ni terre cultivée ni jardin, ni arbre ni herbe; rien que du sol stérile, sablonneux, brûlé par la chaleur, torride du soleil (ainsi que) beaucoup de montagnes et de vallées arides, horribles à voir. Item, nous vîmes souvent une grande fumée s'élever dans le désert et dont nous pensions qu'elle provenait d'un feu. Mais en nous approchant nous pouvions constater qu'il s'agissait d'un soulèvement du sable fin et léger balayé par le vent d'un endroit à l'autre et formant en peu de temps de grandes collines (dunes). Ce qui aujourd'hui est encore une voie ouverte sera demain un monticule créé par le vent qui amoncelle le sable léger sur un tas immense[79]. Item, le troisième jour nous continuâmes la traversée du désert jusqu'à midi, quand nous arrivâmes à une maison délabrée au bord de la mer Rouge. Il s'y trouvait un puits dont l'eau cependant était salée. C'est là que nous remplîmes [de nouveau] d'eau nos outres à vin et les peaux de chèvres[80] et nous nous rendîmes encore le même soir dans une région pierreuse appelée Hamadan. Nous y passâmes la nuit couchés sur le sable. Sur ces entrefaits nous avions déjà mangé nos biscottes - (c'est-à-dire) du pain cuit deux fois au four - et ce au fur et à mesure que les Arabes sauvages nous en avaient demandé, volé et extorqué. Nous avions avec nous de grandes terrines dans lesquelles nous mîmes de la farine et y versâmes [dans celles-ci] de l'eau provenant des peaux de chèvre puantes. Nous mélangeâmes (*schlagen zo samen*) le tout de nos mains et en fîmes des galettes. Ensuite nous les jetâmes sur du fumier de chameau sec que nous avions ramsssé et allumé de sorte que, [sur] (grâce) à la cendre et au sable chaud, les galettes furent bientôt cuites. Ce fut là notre repas et l'eau abominablement puante des peaux de chèvre notre boisson[81].

Item, le quatrième, cinquième et sixième jour nous traversâmes un désert très pierreux, à main gauche, le long de la mer Rouge, et nous allâmes nous étendre dans une vallée où deux chemins bifurquaient, l'un à main droite et l'autre à main gauche en direction du

---

[79]La plupart des voyageurs parlent des tempêtes de sable dont ils avaient très peur. Cf. Fabri, II, p.469 et Ludolph, p.90.

[80]Von Harff se sert du mot "udre". Cf. Rieter, p.90 ("uder"). Il provient de l'italien 'otre' = 'outre à vin'.

[81]Fabri (II, p.497) trouvait l'eau sortant des outres exécrable. Elle avait la couleur du sang, un goût salé provenant du cuir, perdant ainsi toutes ses qualités agréables. Pourtant, malgré tout, quand ces réservoirs étaient vides, ils considéraient comme un luxe de pouvoir sucer le dernier reste d'eau de cette peau puante.

couvent de Sainte Catherine. Pendant ces trois jours beaucoup de païens, d'Arabes sauvages et de chameaux moururent par suite de suffocation due à la grande chaleur. A mon grand regret, deux de mes confrères moururent aussi à cause de la grande chaleur et du manque d'eau. Nous avons dû les abandonner gisant encore à moitié vivants dans le sable ce qui était un spectacle navrant. En effet, la caravane est un rassemblement de différentes classes sociales[82] du peuple qui voyagent en commun, élisent l'un d'entre eux comme leur guide et chef (et sont) prêts à le suivre. Ce guide sait trouver pour chaque nuit un endroit approprié pour camper dans cette contrée sauvage et où le troisième, quatrième ou cinquième jour il pourra se procurer de l'eau. Si [alors] quelqu'un tombe malade et, se sentant trop épuisé pour suivre, préfère plutôt mourir, [celui-là] la caravane devra l'abandonner et continuer son chemin et ce à cause de l'eau, car en remettant le voyage d'un seul jour tous, hommes et chameaux, devraient mourir de soif. Si d'une caravane de cent personnes quatre-vingt-dix-neuf devaient succomber, alors le seul survivant serait obligé de poursuivre son chemin jour après jour jusqu'à ce qu'il trouve de l'eau, sinon il mourrait lui aussi. Item, nous trouvions chaque jour sur notre chemin des cadavres d'hommes et de chameaux, gisant à découvert dans le sable et qui avaient tous été suffoqués par la chaleur extrême du soleil. Par ma foi, plus de cinquante personnes et quelque six cents chameaux se trouvaient là [tout entiers] par terre ce qui fut terrible à voir car l'un ou l'autre n'avait plus son nez, ou (c'était) la bouche (qui) manquait, ou bien les yeux [qui] étaient devenus la proie d'oiseaux ou d'autres animaux sauvages. D'un autre une jambe manquait, d'un (deuxième) un bras et un [autre encore] troisième avait été dévoré entièrement (jusqu'aux os?). Quand nos Arabes sauvages apercevaient des morts de loin ils s'y précipitaient à qui mieux mieux, chacun voulant être le premier à voir s'il y avait de l'argent, tournant et retournant les corps pour les abandonner ensuite sans pitié et sans sépulture.

Item, le septième jour, tôt le matin, nous nous séparâmes de ceux qui devaient aller prendre des épices à Thor sur la mer Rouge et prîmes le chemin à gauche vers une plaine sablonneuse appelée Enaspe. Nous y passâmes la nuit et fîmes l'expérience déjà décrite plus haut. Item, il n'y a aucune route [construite] dans le désert, car elle serait couverte par le sable léger amoncelé par le vent et l'on voyage en s'orientant d'après la coutume du pays [ayant] en se servant de certains points de repère comme des os de chameaux accumulés sur de grands tas et qui, étant bien blanchis (par le soleil),

[82]Van Harff parle de sectes. (Note de P.Bleser)

sont bien visibles de très loin. Pendant la nuit on s'oriente d'après une étoile brillante[83] qui se lève toujours deux heures avant l'aube entre l'est et le sud. Item, en route nos Arabes trouvèrent sur les flancs des montagnes quelques blocs de sel qu'ils déterrèrent pour nous; c'était du bon sel de cuisine qui ressemblait à du salpêtre ou à du sel d'ammoniac.

Item, le huitième jour nous continuâmes notre chemin par un grand nombre de montagnes [très] pierreuses et nous nous étendîmes pour la nuit dans une vallée du nom de Mackera.

Item, le neuvième jour nous passâmes par une chaîne de montagne rocheuse et redoutable dans une plaine où nous nous reposâmes la nuit au pied d'un très haut sommet.

Item, le dixième jour nous fîmes à grand-peine l'ascension de cette montagne. Les chameaux ne pouvaient pas nous porter en montant la pente escarpée et nous fûmes obligés d'aller à pied. Arrivés au sommet nous vîmes devant nous, dans la vallée, le monastère de Sainte Catherine. Sur quoi nous louâmes Dieu et arrivâmes au monastère vers neuf heures du matin.

Item, ainsi donc nous avions fait le chemin du Caire jusqu'au couvent de Sainte Catherine en dix jours et demi après avoir traversé plusieurs déserts d'Arabie dans lesquels nous ne vîmes rien, ni feuilles, ni herbe, ni quoique ce soit que Dieu ait créé, à l'exception du sable et du ciel. Nous avions trouvé quatre fois de l'eau en route, la distance couverte par nous doit être de quelques soixante-dix lieues d'Allemagne.

Item, quand nous arrivâmes donc au couvent de Sainte Catherine[84], les frères vinrent à notre rencontre et nous reçurent très bien, se réjouissant de pouvoir [encore] une fois de plus voir des chrétiens

---

[83]L'étoile était connue sous le nom d'étoile de Sainte Catherine et fut mentionnée par beaucoup de voyageurs . On croyait qu'il s'agissait de Vénus (cf. Walther, p.194, et Rieter, p.95), mais l'éditeur de Walther ajoute une longue note prouvant qu'il doit s'agir de Sirius. Voir Fabri, II, p.491.

[84]Ce fameux monastère au pied du 'djebel Mousa' (vue dans Breydenbach, Davies, pl.28) qui entoure aussi de ses murailles l'église de la Vierge ou de la Transfiguration est censé avoir été construit par Justinien. Robinson, *Biblical Researches in Palestine*, 1841, I, p.184f. Ghistele (p,196) parle de deux petites portes avec plaques en fer.

de notre pays. Ils nous racontèrent qu'au courant des derniers six ans aucun pèlerin[85] chrétien n'était venu d'un pays latin.

Item, le monastère se trouve dans une très haute chaîne de montagne mais toutefois dans une vallée encaissée entre de très hauts rochers. Si l'on se trouve dans le monastère et regarde vers le haut on a l'impression que les montagnes tout autour vont tomber sur le couvent. C'est un très petit monastère mais bien fortifié, entouré d'un haut mur carré et muni de tours à cause des Arabes sauvages qui le menacent jour après jour. C'est pour cela aussi que les moines n'ont pas de grandes portes [dans le couvent] mais seulement trois petites portes basses et étroites, couvertes de plaques de fer, l'une en face de l'autre, de sorte qu'il faut y passer en rampant.

Item, les moines de ce couvent sont originaires de Grèce. On les appelle *Coleuri*[86]. Ils portent un long habit gris recouvert par devant d'un scapulaire tricoté noir. Ils suivent la règle de Saint Basile, vivent très pauvrement et ne sont entourés que de déserts. Le pain qu'ils mangent doit être amené du Caire à dos de chameaux de même que le riz et les pois qui leur servent de légumes. C'est en cela que consiste leur nourriture, tandis que leur boisson est de l'eau. Ils ont aussi, dans un jardin en face du couvent, certains fruits doux qu'ils mangent quand ils sont mûrs. Ils [mangent et] vivent également de manne qui est de la rosée céleste[87]. Elle tombe chaque année en août et septembre avec la rosée dans ces hautes montagnes et sur un pourtour de quelque six lieues du couvent et nulle part ailleurs au monde pour autant que j'ai pu l'apprendre. La rosée coule par dessus les rochers et tombe goutte à goutte sur un tas, ayant l'apparence de cire fraîchement préparée; elle est douce [à manger] et fond dans la bouche. Aussi le moines ne mangent-ils jamais de viande et mènent une vie très pieuse et pauvre car ils n'ont pas de rente régulière mais uniquement ce que des chrétiens grecs et *centuriani* [88] leur donnent pour l'amour de Dieu. Ainsi le

---

[85]Pour quelque raison il y eut une diminution du nombre de pèlerins au dernier quart du XVe siècle, mais les moines eurent un visiteur allemand en 1495, Wolf von Zülnhart (Röhricht/Meisner, p.313).

[86]Voir note 25.

[87]Fabri (II, p.544) "en mangea beaucoup et la trouva d'un goût très agréable mais dit qu'elle ne pouvait pas se comparer à la manne miraculeuse, car on la trouve seulement en août et septembre, tandis que la manne miraculeuse fut recueillie chaque matin, quelque fût le lieu de séjour du Peuple de Dieu. Cf. Heyd, II, p.633; Robinson, *Biblical Researches*, I, p.170.

[88]Les "centuriani" sont probablement des Romains convertis au christianisme, à l'exemple du centurion de l'Evangile (Mat.8,5; Luc 7,2). (Note de P.Bleser)

vieux roi Louis de France avait l'habitude de leur envoyer chaque année deux mille ducats, (somme) que le roi Charles leur refusa. C'est pourquoi les frères n'étaient à l'époque qu'au nombre de huit[89]. Mais du temps du roi Louis il y en avait bien deux cents. Ces frères portent tous des barbes très longues et se présentent de la façon suivante:

Ajouté d'une main ultérieure: Les moines grecs sont peints plus haut *(probablement à la page .....). La gravure qui est insérée ici montre von Harff devant Sainte Catherine:*



Item, dans ce couvent se trouve une très belle église[90] dont le toit est entièrement couvert de plomb et il faut monter douze marches jusqu'à l'entrée. Son plancher est pavé et décoré de ravissantes petites pierres en marbre représentant des histoires anciennes. Dans cette église d'innombrables lampes allumées sont suspendues et brûlent uniquement avec de l'huile d'olives. Il y a aussi [dans cette église] douze piliers en pierre, six de chaque côté, dans lesquels sont enfermées beaucoup de reliques d'un grand nombre de saints mar-

[89]Fabri (II, P.616) dit qu'il y en avait à peine une trentaine à son époque (1480-1483) et qu'ils étaient insensibles à la vérité. Cf. Ghistele, 1481-1485 (p.198): à peu près quarante; Walther (p.202): trente. Du temps de Ludolph (1350) il y avait quatre cents moines (p.85).

[90]La description la plus complète se trouve chez Fabri, II, p.599ff. Cf. Walther, p.203; von Harff ne raconte rien de nouveau.

tyrs dont les noms figurent sur de nombreuses peintures suspendues (au mur). Ces noms nous sont inconnus. Chaque mois les frères honorent un de ces piliers à cause des reliques (qu'il contient) et ce durant toute l'année, les douze piliers étant donc à l'honneur au courant des douze mois. Item, ils (les moines) ont des autels qui ressemblent aux nôtres et le maître-autel est dédié à l'empereur Constantin et à sa mère Sainte Hélène. A main droite du maître-autel, sous un arc à hauteur d'homme à partir du plancher, est placé un petit cercueil en marbre, long de trois empans et trois largeurs de doigts, large d'un empan et demi et muni d'un couvercle sculpté. Avec celui-ci le cercueil est haut de deux empans. Dans ce cercueil se trouve en haut la tête vénérable de Sainte Catherine vierge ainsi que quelques ossements provenant de son corps [saint] vénérable (et) disposés l'un à côté de l'autre[91]. Le frère gardien-en-chef, accompagné d'une procession solennelle des (autres) frères nous ouvrit le cercueil et nous permit de baiser ces reliques et de les toucher avec nos bijoux. En outre il nous donna un peu de coton qui se trouvait à côté de ces saints ossements et qui exhalait un parfum extraordinaire. Près de ce cercueil une indulgence plénière de tous les péchés, peines et offences est accordée. Item, nous continuâmes notre chemin vers le côté droit du cercueil, dans une chapelle qui est dédiée à Saint Jean-Baptiste. Dans celle-ci se trouvent beaucoup de reliques (provenant) de quarante frères morts en odeur de sainteté. Ici il y a sept ans d'indulgence et sept *karenen*[92]. Item, on quitte cette chapelle à [main] gauche et on entre dans une autre chapelle qui est derrière le maître-autel; elle s'appelle Sainte Marie de Rubro. On y entre déchaussé et la tête découverte parce que, à l'endroit même où est placé actuellement la pierre de l'autel, se trouvait le Buisson Ardent[93] que le feu ne consumait pas et à partir duquel Dieu s'adressa à Moïse et lui demanda d'enlever ses souliers. Il y a (en ce lieu) indulgence plénière de peines et de péchés. Item, continuant à main gauche on sort de cette chapelle et entre dans

---

[91]Fabri (II, p.601) raconte que la plus grande partie du corps y était encore: la tête complète couverte d'une couronne en or ornée de beaucoup de gemmes, la main gauche dont les doigts étaient couvert d'anneaux de prix, garnis de pierres précieuses, ainsi que des côtes, des tibias et beaucoup d'autres membres gisaient dans le cercueil. Cf. Ghistele, p.197.

[92]Selon G.Pidoux "karenen" est peut-être une déformation de 'carême'. D'autre part il y avait des indulgences ou peines de sept ans ou sept quarantaines (= sept carêmes). (Note de P.Bleser)

[93]La chapelle du Buisson Ardent se trouve du côté est de l'église derrière l'abside centrale, l'endroit même où le buisson poussait étant couvert d'argent. Robinson, I, p.144. Von Harff ne dit pas qu'il ait vu le buisson, mais dans un itinéraire de 1150 il fut mentionné que des traces en subsistaient. De Vogüé, *Eglises de la Terre Sainte*, 1860, p.418. Thietmar, *Peregrinatio* (1217) ed. Laurent, 1857, p.42, dit qu'il avait été emporté par des chasseurs de reliques.

une autre dédiée à l'apôtre Saint Jacques le Mineur. Là on a une indulgence de sept ans et de sept *karenen*. Item, plus loin, à main gauche, il y a une chapelle de Saint Antipitus. Il y a sept ans d'indulgence et sept *karenen*. Item, tout près d'ici se trouve une chapelle en l'honneur de Sainte Herine vierge et là aussi il y a sept ans d'indulgence et autant de *karenen*. Item, à main droite il y a une chapelle en l'honneur de Sainte Marine vierge où sept ans d'indulgence et autant de *karenen* sont accordés. Item, à côté de celle-ci se trouve une chapelle de Saint *Salvatoir*[94] où de même il y a sept ans d'indulgence et autant de *karenen*. Item, près d'ici il y a une chapelle en l'honneur de Notre Dame, l'indulgence y est de sept ans et d'autant de *karenen*.

Item, dans ce monastère se trouve aussi une mosquée[95], c'est-à-dire une église païenne, dans laquelle viennent prier de temps à autre des païens accomplissant leur voeu de pèlerinage selon leur conviction en se rendant en ces lieux saints où Moïse accomplit tant de miracles.

Item, derrière le maître-autel de ce couvent jaillit une source plaisante près de laquelle Moïse gardait et faisait souvent paître ses moutons. Il y planta et soigna beaucoup d'arbres rares dont l'un qui s'y trouve encore porte des fruits étranges. Item, en dehors du couvent, à main droite en sortant du côté nord, se trouve une source auprès de laquelle les juifs avaient placé un veau qu'ils adoraient et autour duquel ils dansaient en oubliant le commandement de Moïse. Quand Moïse descendit du Mont Horeb et vit cette scène il en fut courroucé et furieux, jetant la table des douze commandements contre un rocher et la cassa. Ce rocher se trouve [toujours] tout près de la source. Item, non loin de là les moines cultivent un jardin très plaisant et contenant beaucoup d'espèces de fruits étranges. Dans ce jardin il y a une source d'eau dormante que Moïse a maudite à cause de l'idolâtrie (de son peuple) et quiconque en boirait devrait en mourir.

---

[94]C'est la chapelle de Saint Sauveur. (Note de P.Bleser)

[95]Fabri (II, p.614) la décrit comme un grand bâtiment carré avec une haute tour adjacente "sur laquelle les fidèles proclament à haute voix et leur façon les louanges de Mahomet". Il n'y découvrit "ni grâce ni religion ni indulgences, mais seulement une maison vide aux murs blanchis". Cette mosquée existe toujours.

Item, non loin de ce couvent se trouve le cimetière des frères[96]. Comme c'est inscrit dans les archives du couvent, plus de neuf mille frères y ont été enterrés depuis la fondation du monastère.

Item, après avoir bien regardé tout cela pendant trois jours nous eûmes aussi le désir de visiter le tombeau de Sainte Catherine vierge au Mont Sinaï, ainsi que le Mont Moïse qu'on appelle Mont Horeb[97]. Nous prîmes des provisions pour deux jours [avec nous] et nous fîmes accompagner par deux frères afin qu'ils nous montrent ces lieux à fond. Item, ce n'est qu'à une distance d'un coup d'escopette du couvent que nous commençâmes l'ascension vers le sommet du Mont Horeb sur des blocs de rochers disposés comme un escalier à douze cents marches. C'est là que nous trouvâmes au bas d'un rocher une source plaisante appelée source de Moïse. Ici Dieu apparut à Moïse dans un nuage sombre, alors qu'il entendit un grand bruit et un coup de tonnerre. Item, nous continuâmes à monter dix-huit cents marches sur ces blocs [de roches] posés en guise d'escalier. Nous trouvâmes alors à main gauche une petite chapelle consacrée à Notre-Dame qui, à cet endroit, apparut jadis aux moines lorsqu'ils s'enfuirent du couvent à cause des bêtes malfaisantes et venimeuses qui y grouillaient. Connaissant leurs pensées et leurs difficultés, Notre Dame dit aux frères: Redescendez dans votre couvent, aucun animal venimeux ne vous fera plus de mal.[98] Alors ils firent construire cette petite chapelle en l'honneur de Notre Dame. Item, nous continuâmes donc à monter cet escalier de pierres [posées] de trois cents marches vers le haut à travers une porte taillée entre deux rochers jusqu'à une surface plane de faibles dimensions. Nous trouvâmes encore une porte taillée avant d'arriver sur cette

---

[96]Au sujet de l'ossuaire, voir Robinson, I, p.146.

[97]Les voyageurs de l'époque semblent avoir considéré le mont Sinaï et le mont Horeb comme deux montagnes différentes, une conception dont l'authenticité n'est pas étayée dans l'Ecriture Sainte. Fabri (II, p.550) considère la partie inférieure de la montagne jusqu'à la chapelle d'Elie comme mont Horeb, mais parfois aussi toute la montagne est appelée mont Horeb. L'explication la plus évidente et commune est de considérer l'un (Sinaï) comme terme général pour tout le groupe de montagnes et l'autre (Horeb) comme l'une de ses montagnes particulières. Robinson, I, p.177. Le tombeau de Sainte Catherine est sur le 'djebel Katherin'.

[98]Cf. Fabri, II, p.551. L'histoire des créatures venimeuses est racontée par Mandeville (p.41) qui l'a prise de Boldensele (p.255). Ludolph (p.87) parle d'une grâce spéciale qui empêcha ces créatures impures, comme les mouches, les guêpes, les frelons, les puces et d'autres, de vivre ou bien d'entrer dans le couvent. Boldensele déclare en avoir vu mourir quand on les amena dans le couvent, mais pour ce qui concene les puces, ce pouvoir magique semble avoir perdu son effet à la visite du Dr Robinson. *Biblical Researches*, I, p.151. Ghistele (p.200) relate que des poux et des vers se trouvaient encore dans la mosquée païenne.

place qui, située entre de hautes montagnes, mesure bien cent arpents. Il s'y trouve une jolie petite église, appelée église de Saint Elie[99]. Elle a une entrée très petite et basse. A main gauche, quand on entre et à côté du maître-autel qui est consacré à Saint Elisée le prophète, se trouve une chapelle dédiée à Sainte Marine. Ici il y a une indulgence de sept ans et *karenen*. A main droite est située une chapelle en l'honneur de Saint Elie le prophète. Derrière l'autel il y a un trou dans un rocher et l'on y accède en rempant. Saint Elie y resta étendu un bon nombre d'années pour faire pénitence. Ici également il y a sept ans d'indulgence et sept ans de *karenen*. Item, derrière ce trou, vers l'est et en dehors de l'église, il y a un grand et large rocher sur lequel était toujours perché un corbeau qui, grâce aux voies de Dieu, apporta de la nourritue à Sainte Elie.

Item, cette église est placée au pied du vrai Mont Horeb que nous escaladâmes sur de grands blocs de pierre dont un certain nombre était disposé en escalier. Il y avait (encore) quelque deux mille marches (à escalader) jusqu'au Mont Horeb[100], de sorte que j'estime que du couvent de Sainte Catherine jusqu'au sommet du Mont Horeb il y a une différence d'altitude correspondant à sept mille marches dont j'évalue chacune à un pied de hauteur[101]. Item, ce Mont Horeb, appelé aussi Mont de Moïse, a une cime très étroite. Il s'y trouve une jolie petite église dédiée au Saint Sauveur[102]. Elle est barrée par des portes en fer à cause des Arabes sauvages. Nous entrâmes dans cette église pieds nus et à tête découverte, avançant jusqu'au maître-autel, auprès duquel il y avait deux courtes colonnes. Ceci est l'endroit où Moïse reçut les dix commandements de Dieu Tout-Puissant, et il y a indulgence plénière des peines et péchés. Item, en

---

[99]Fabri (II, p.554) parle de trois chapelles, toutes contiguës et entourées d'un seul mur. La première était la chapelle de Sainte Marina, la seconde celle d'Elisha et la troisième celle d'Elie. Le récit de Sainte Marina est raconté dans: *Golden Legend*, III, p.227.

[100]L'ascension du 'djebel Mousa' se fait par le sentier que les moines et les pèlerins ont suivi depuis des siècles. Des marches d'escalier primitive composées d'immenses dalles de granit y sont disposées très habilement, mais détruites aujourd'hui en beaucoup d'endroits à la suite de la chute de roches ou de la violence des torrents.

[101]Les évaluations faites sur le nombre de marches varient, mais vu les difficultés il est douteux que les pèlerins eussent eu le loisir de les compter. Baedeker, *Palestine et Syria*, p.205, citant Pococke, parle de 3'000.

[102]Robinson (I, p.153) parle d'une petite église au sommet, partagée autrefois entre Grecs et Latins. Fabri (II, p.558) décrit l'église. Lui-même et ses compagnons baisèrent l'endroit où Moïse reçut les dix commandements, de même les traces de l'ange qui lui apparut sous forme visible et aussi l'empreinte des pieds de Moïse. Ils essayèrent aussi, sans y réussir, de se frayer un passage dans la fissure du rocher. La chapelle et la mosquée existent toujours.

dehors de l'église, près de laquelle nous venions de monter, on voit que celle-ci est construite sur un rocher. Vers le sud il y a dans le rocher un trou qui a les contours d'une figure humaine. C'est là que Moïse tomba en fuyant, n'osant pas regarder la face de Dieu qu'il avait pourtant si souvent désiré voir. Item, à quinze pas au sud-ouest de cette église, on a construit une petite mosquée, c'est-à-dire une église païenne, dans laquelle des païens aussi bien que des Sarrasins viennent tous les jours accomplir leur pèlerinage en l'honneur de Moïse qu'ils considèrent dans leur religion comme un très grand prophète. Au bas de cette mosquée il y a un trou dans le rocher dans lequel Moïse fut étendu et jeûna pendant quarante jours afin d'être digne de recevoir les dix commandements de Dieu Tout-Puissant. Item, à la distance d'un coup de pierre au sud-ouest de cette mosquée se trouve une citerne, appelée source de Moïse et qui contient une très bonne eau fraîche. Nous allâmes nous y asseoir pour nous reposer et manger de nos provisions. Item, sur ce Mont Horeb ont voit le Mont Sinaï devant soi vers le sud. Pas plus d'une vallée ne sépare ces deux montagnes, mais le Mont Sinaï est certes de mille marches plus haut que ce Mont Horeb.

Item, de ce Mont Horeb nous [gravîmes] descendîmes prudemment vers l'ouest et arrivâmes deux heures plus tard auprès d'un couvent tombé en ruines et situé au pied de la montagne. Il est appelé "Les Quarante Martyrs"[103]. Nous y passâmes la nuit. Ici les frères du couvent de Sainte Catherine ont un beau est plaisant jardin long d'une lieue d'Italie mais pas large et s'étendant entre les montagnes. Beaucoup de [vignes] (raisins), des olives, des amandes, des oranges, des figues et quantité d'autres fruits rares y mûrissent. Les païens ravagent souvent ce jardin [des frères]. Il faut l'irriguer journellement à partir des citernes ou des sources dont l'eau est conduite par de longues rigoles jusqu'à chacun des arbres, car il ne pleut que très rarement dans ce pays. Item au bout de ce jardin, sous un rocher, se trouve une petite chapelle dans laquelle Saint Onofrius[104] fit longtemps pénitence.

Item, le lendemain nous gravîmes le Mont Sinaï à partir de ce couvent dans une direction sud. Cette montagne est très haute[105] (et)

---

[103]Le monastère (1708m) dans la vallée de al-Lejá fut abandonné au XVIIe siècle. Fabri (II, p.583) le décrit comme un paradis dans le désert. Son nom dérive du massacre de quarante moines commis par les Arabes, environ en 373. Robinson, I, p.159. Son jardin est toujours renommé.

[104]L'un des premiers anachorètes. Voir Walther, p.208. On montre toujours sa cellule. Robinson, I, p.166.

[105]'djebel Katherin' (2606m) est la montagne la plus élevée de la péninsule, l'ascension en était très difficile. Fabri et ses compagnons (II, p.569) rampè-

nous marchâmes cinq heures entières avant d'en atteindre la cime. En route nous trouvâmes deux très belles sources où nous nous désaltérâmes. Et quand nous arrivâmes à presque mille marches du sommet il n'y avait plus de marches du tout (et nous dûmes), à l'aide de nos mains, nous hisser prudemment d'un rocher à l'autre. Item, quand nous fûmes arrivés sur cette montagne nous y trouvâmes ni église ni maison mais seulement (comme) les contours d'un tombeau dans un rocher où les saints anges avaient porté le corps de Sainte Catherine d'Alexandrie[106]. C'est là qu'il reposa [pendant] (depuis) trois cents ans, gardé et protégé par les anges jusqu'au moment où il fut révélé dans son sommeil à un saint abbé du couvent [d'en bas] qu'il devrait se rendre sur le Mont Sinaï et qu'il y trouverait le corps d'une sainte vierge du nom de Catherine. Il devrait le transporter dans son couvent et le déposer respectueusement dans un autre tombeau, ce qui fut fait. A cet endroit il y a indulgence plénière de peines et de péchés. Item, le Mont Sinaï est très haut, on y voit, par-dessus toutes les montagnes, à une distance approximative de cinq à six journées de voyage[107]. Au sud on aperçoit une haute chaîne de montagnes effroyables ainsi que la mer Rouge qui fait l'impression de n'être qu'à trois lieues d'ici, bien qu'elle se trouve à plus de trois journées et demie de voyage. Aussi voit-on de cette montagne Sur et Hélim, où Moïse campait longtemps avec les Enfants d'Israël, à trois journées de voyage d'ici. De même on aperçoit une petite ville du nom de Thor sur la mer Rouge où toutes les épices d'Inde sont débarquées.

---

rent autour de la masse rocheuse accrochés à la paroi du rocher comme des fourmis en train de monter sur un arbre. Il faisait si froid au sommet qu'ils ne purent dire leurs prières. L'ascension usait le cuir des souliers. Quelques-uns des chevaliers furent obligés d'aller pieds nus au Caire et d'autres n'avaient plus que des souliers déchirés et sans semelles. Fabri, II, p.582. Von Harff est confus. Plus haut, il parle du tombeau de Sainte Cathrine sur le mont Sinaï et du mont de Moïse qui s'appelle mont Horeb.

[106]Fabri (II, p.570) décrit le sommet comme suit: "La tête ou le sommet du mont Sinaï est une seule pièce de roche, plane, formant une plateforme ronde de faible dimension et d'un diamètre de six pas environ. Cette plateforme est également le sommet du rocher et tout autour, un mur de pierres amoncelées en contourne le bord comme une clôture construite pour que quiconque s'y promène sans prendre garde ne tombe vers le bas la tête en avant." Au milieu de cette plateforme en pierre il y avait un creux qui était supposé marquer la place où reposait le corps de la sainte. Fabri et ses compagnons comparèrent leur taille avec les dimensions de ce trou et en déduirent que la Sainte a dû être d'une haute stature. Cf. Rieter, p.104; Robinson, I, p.163.

[107]Cette vue a été amplement décrite par Fabri, II, p.571. Cf. Robinson, I, p.163.

Item, nous nous mîmes en marche pour retourner du Mont Sinaï au monastère de Sainte Catherine[108]. Après une descente de deux heures nous arrivâmes dans une vallée appelée Tholas. En route nous vîmes un rocher que Moïse avait frappé douze fois avec une verge et dont jaillirent douze belles sources pour les besoins des Enfants d'Israël après que ceux-ci eurent longtemps murmuré à cause du manque d'eau. Mais à l'époque nous ne vîmes pas d'eau [en sortir] bien que, selon toute apparence, l'eau en avait coulé jadis.

Item, nous arrivâmes dans cette vallée de Tholas, auprès d'un couvent tombé en ruines et appelé Saint Jean Climati. A l'intérieur se trouve un grand caveau dans un rocher où jadis de saints frères étaient étendus pour y faire pénitence[109].

Item, nous nous remîmes en route pour un autre monastère tombé en ruines, celui des Saints Côme et Damien. Il se trouve au milieu de cette vallée de Tholas. Près de là il y a un beau jardin où mûrissent aussi beaucoup de fruits étranges[110]. A l'extrémité de ce jardin est l'endroit où la terre s'ouvrit et avala Datan et Abiron quand ceux-ci avaient rompu le commandement de Dieu, comme la Bible le démontre clairement dans le livre de *Vagedaber*[111] ou des Nombres au seizième chapitre.

Item, nous continuâmes et passâmes à côté d'un monticule de terre accumulée. Sous celui-ci sont enterrés beaucoup d'Enfants d'Israël que Moïse fit mettre à mort parce qu'ils avaient rompu les commandements de Dieu.

Item, nous nous mîmes de nouveau en route pour retourner vers le soir au couvent Sainte Catherine. Nous en avions été absents une nuit et deux jours; nous nous y reposâmes la nuit. Tôt le lendemain matin le moine gardien nous montra une fois de plus les reliques de Sainte Catherine alors qu'il y avait une grande et solennelle procession de ses frères.

---

[108]La descente était presque aussi difficile que la montée. Walther (p.208) dit: "Nisi dominus et beata Katherina custodissent me, indubitanter mortuus fuissem."

[109]Le père abbé Jean Climacus, connu comme écrivain y a vécu quarante ans à la fin du VIe siècle. Le nom de la vallée en langue grecque était alors Thola. Robinson, I, p.167.

[110]Au sujet de ce jardin, voir Fabri, II, p.591.

[111]"Vagedaber" est une déformation du hébreu *way^{e}dabber* = et il dit (à Moïse). (Note de P.Bleser)

Item, nous arrangeâmes de nouveau un forfait avec d'autres mokarij - ce sont des chameliers ou des âniers - pour nous faire conduire du couvent Sainte Catherine jusqu'à Thor sur la mer Rouge. Pour ce service chacun de nous devait payer un ducat; nous achetâmes des provisions et d'autres choses nécessaires chez les frères du monastère.

Item, nous prîmes congé du frère gardien en le remerciant chaleureusement et voyageâmes de ce couvent en trois jours et demi jusqu'à Thor, traversant des déserts arides où nous ne vîmes ni hommes ni bêtes. De plus, nous avançâmes parmi de hautes montagnes pierreuses avec des rochers aux parois escarpées et abruptes, raides et complètement dénudées comme je n'en ai jamais vu (de pareils) pendant (tout) le voyage. Aussi ces rochers avaient-ils des couleurs variées, du jaune, du rouge, du noir et d'autres [encore]; sur une longueur de trois verges, elles étaient rayées [du haut jusqu'en bas] sur toute leur hauteur. Item, nous trouvâmes parfois dans ces montagnes de très belles sources qui ne donnaient de l'eau qu'à la nouvelle lune.

Item, après trois jours et demi nous arrivâmes à Thor. Nous avions une lettre de recommandation du frère gardien du monastère de Sainte Catherine pour deux de ses confrères (à Thor). Les moines y avaient une belle maison qui leur appartenait. Ils nous reçurent très honorablement et se réjouissaient de voir des chrétiens latins.

Item, Thor[112] est une petite ville sans murailles située au bord de la mer Rouge où tous les bateaux venant de l'Inde et chargés d'épices, de bois de santal et de pierres (précieuses) doivent mettre à terre. Ces marchandises sont ensuite transportées à dos de chameaux à travers le désert d'Arabie en pays païen. En elle-même cette petite ville n'a rien d'autre comme richesse, car la contrée tout autour n'est que terre aride et toute la farine et les provisions doivent être amenées du Caire (qui est) à huit jours de voyage à travers le désert. Item, aussi toutes les maisons de Thor sont bâties en terre et le bois qui sert aux constructions n'est autre que de grands roseaux qui croissent le long de la mer. Ils sont plus longs et plus gros que n'importe quelle espèce de bois d'aune(?) puisse l'être[113]. Item,

---

[112]Thor est, ou était, la principale station de quarantaine pour les pèlerins de la Mecque. Au sujet de son importance par rapport au commerce des épices, voir Heyd, II, pp.446ff. Il y a une description (1541) dans Purchas, *Pilgrimes*, VII, p.288.

[113]Von Harff parle ici de "Ellerholz". 'Eller' est correctement traduit par 'aune', pourtant les roseaux ne sont certainement pas plus longs et plus gros

dans cette petite ville habitent environ une cinquantaine de familles de chrétiens syriens. Ils sont riches en biens acquis et hérités et célèbrent leur service religieux chaque jour dans cette maison (des frères?). Nous restâmes auprès des deux frères du monastère de Sainte Catherine qui nous tinrent très bonne compagnie. Item, ces Syriens tirent leur nom d'une ville puissante, mais maintenant détruite, du nom de Sur. Ils ont leur domicile dans beaucoup de villes païennes qui sont tributaires du Sultan. Ils ne sont pas du tout belliqueux et ne se servent ni d'arcs ni de couteaux ni d'épées, mais ont un penchant pour le dur labeur de l'agriculture et pour le commerce. Item, ces Syriens portent tous un voile bleu enroulé autour de leur tête et sortent dans cet accoutrement.

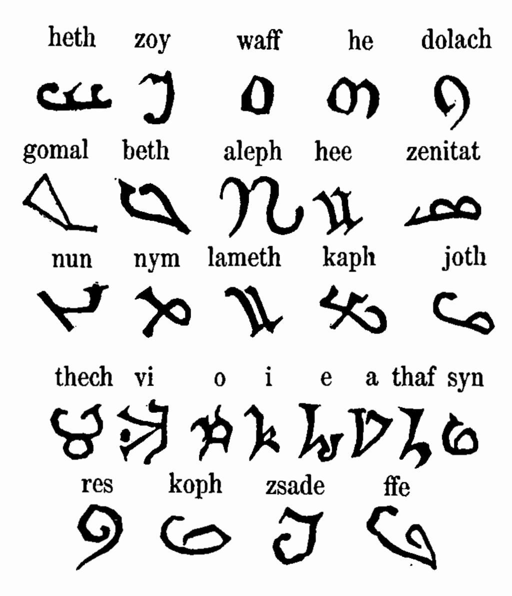


Item, ils enferment et gardent très soigneusement leurs femmes et ne permettent ni à leurs épouses ni à leurs filles de se promener dans la rue à moins d'être drapées dans une robe blanche qui les dissimule et d'avoir le visage couvert d'un filet noir transparent. Cette surveillance est si rigoureuse et si stricte que le mari de la fille n'a le droit de la voir qu'après la première nuit après qu'ils ont couché ensemble. Item, quelques-uns de ces Syriens ont accès au temple du Christ à Jérusalem. Ils ont aussi une église dans cette ville, à l'endroit qui était habité par la mère de l'évangéliste Jean. Item, ces Syriens se servent de la langue sarrasine ou mauresque dans leur négoce et leurs affaires mondaines, mais pour leur service

---

que les aunes, Peut-être y a-t-il une confusion et qu'il veut parler de branches de saules? (Note de P.Bleser)

religieux ils se servent de la langue chaldéenne dont l'alphabet est noté ci-après d'une façon [bien] correcte[114].



Item, de la petite ville de Thor nous allâmes avec quelques-uns de ces Syriens chrétiens, qui nous servaient de guides, à une lieue d'Allemagne vers le nord. Nous passâmes par un mauvais terrain de sable profond et arrivâmes auprès d'un très beau couvent appelé Saint Jean. C'est ici que commence la vallée d'Hélim. Item, ce monastère est protégé par des bâtisses très solides, avec de hautes murailles flanquées de huit belles et fortes tours qui sont encore intactes. Mais l'intérieur a été détruit complètement par les Arabes sauvages. Dans ce couvent les Syriens chrétiens ont leur cimetière. Item, à proximité de ce couvent se trouve dans le sable un très beau puits duquel les habitants de Thor doivent venir chaque jour prendre leur eau potable à dos de chameaux, d'ânes ou de mules.

Item, de ce couvent nous allâmes vers le sud jusqu'à la mer Rouge. Après une lieue et demie d'Allemagne nous arrivâmes dans une petite vallée le long d'une montagne. A main droite nous vîmes douze limpides et plaisantes sources jaillir de la montagne et alignées l'une

[114]L'alphabet est de Breydenbach (Davies, pl.40). C'est du Syrien-Nestorien, copié incorrectement. La disposition en est brouillée, les voyelles en sont étranges et les noms en sont bizarres. Informations de l'Ecole des Etudes Orientales et Africaines.

à côté de l'autre sur une longueur de cinq verges[115]. Les Syriens nous dirent qu'au temps où Moïse conduisait les Enfant d'Israël à travers le désert d'Arabie ils passèrent par la vallée d'Hélim et campèrent à cet endroit même et qu'à cette époque il n'y avait pas d'eau. Immédiatement Moïse fit, par la volonté divine, jaillir ces douze sources de la terre afin qu'eux-mêmes et leurs bêtes aient à boire. Ils y demeurèrent longtemps, de sorte que Moïse planta à côté de ces douze sources soixante-douze palmiers-dattiers en signe de présage sacré. Il s'agit des douze sources et des soixante-douze palmiers-dattiers comme la Bible l'enseigne en toute clarté. Le jour où Moïse apprit que le roi Pharaon d'Egypte poursuivait les Enfants d'Israël dans le but de les persécuter, il se mit immédiatement en chemin [avec les Enfants d'Israël] et maudit ces douze sources afin que leur eau ne soit plus bonne à boire et que le roi Pharaon et son peuple ne trouvent plus cette eau pure [à boire]. En effet, encore de nos jours l'eau de ces douze sources n'est plus (guère) agréable à boire, mais les Arabes et les chrétiens vont s'y baigner pour y soigner toutes les maladies du corps. Item, près de ces sources il y a à présent bien deux mille palmiers-dattiers qui appartiennent aux Arabes, aux chrétiens syriens de Thor et au monastère Sainte Catherine. Chacun d'eux (y) possède son propre et beau jardin entouré d'un mur et l'eau d'irrigation est amenée des douze sources au moyen de rigoles.

Item, Moïse s'enfuit devant le roi Pharaon de cet endroit jusqu'à la mer Rouge à une demi-lieue d'Allemagne. Nous suivîmes le même trajet jusqu'à cette mer. C'est ici même que se trouve une haie ou un arbuste duquel Moïse cassa la verge à l'aide de laquelle il frappa dans la mer. Celle-ci alors s'entrouvrit afin que les Enfants d'Israël puissent la traverser à pied sec. Le roi Pharaon voulant les suivre de près, la mer se referma (sur lui) de sorte que lui-même et tous ses guerriers s'y noyèrent. Item, d'ici nous vîmes dans la mer Rouge deux îles[116] avec de hautes montagnes, l'une d'elles s'appelant El-koyser et l'autre Suys. Moïse s'y rendit lorsqu'il traversa la mer Rouge alors qu'il fuyait avec les Israélites devant le roi Pharaon. Mais il me fut raconté ici que Moïse ne traversa pas entièrement la mer Rouge avec les Israélites mais s'y avança seulement à mi-distance. Lorsqu'il vit que le roi Pharaon se noyait avec toutes ses

---

[115]Les sources de Marah (Exode 15,23). Fabri (II, p.660) quelques-uns des contes racontés par les Arabes au sujet de ces sources. Mandeville (p.39), tout comme von Harff, ajoute deux palmiers aux soixante-dix palmiers mentionnés dans l'Exode. C'est là un indice de plus que von Harff s'inspirait de Mandeville.

[116]Il doit y avoir une confusion. Von Harff contemple probablement les montagnes de la côte égyptienne. Il est impossible qu'il y ait pu voir Kossero et Suez, bien qu'il puisse en avoir entendu parler. Seydlitz, p.25; Korth, p.206.

gens il s'en retourna sur le même chemin par lequel il était venu, si l'on veut bien ajouter foi à cette histoire.

Item, dans cette région, la mer Rouge est bien large de cinq lieues d'Allemagne. Ici nous cueillâmes quelques rameaux de l'arbuste dont Moïse prit la verge à l'aide de laquelle il partagea les eaux de la mer Rouge. Nous retournâmes ensuite à Thor sur une distance d'une demi-lieue d'Allemagne le long de la mer Rouge. Chemin faisant nous trouvions le long de la côte beaucoup de roches étranges, des coraux blancs et rouges et aussi de couleur bleue, jaune, rouge ou noire, ainsi que maintes espèces de pierres et de coquillages de teintes variées. Item, cette mer Rouge n'est pas rouge[117], mais elle est pareille à toute autre mer salée et n'est qu'un bras ou une branche de la grande mer Occidentale ou Indienne. On l'appelle mer Rouge à cause de quelques endroits où l'on trouve du corail rouge et des rubis. Le sable aussi y est rouge, de même que les montagnes et la terre tout autour, si bien que de loin et à cause des reflets à certains points de cette mer on a l'impression que son eau est de couleur rouge, mais tel n'est pas le cas. Il me fut raconté aussi par les Syriens chrétiens qu'ils l'appellent mer Rouge à cause de la grande effusion de sang qui colora son eau quand le roi Pharaon y fut anéanti avec ses gens.

Item, ici, à Thor, je rencontrai deux marchands vénitiens qui avaient l'intention de se rendre en Inde dans une ville du nom de *Madegascar*[118] pour y faire du commerce. Ils attendaient les bateaux qui devaient amener les épices d'Inde avec l'intention de s'y embarquer. Le fait est que, deux fois par an, en mars et en septembre, les bateaux de l'Inde arrivent à Thor avec des épices. Cela (m')aurait été agréable de m'embarquer aussi pour l'Inde, mais l'attente me semblait longue et je me décidai de rester avec cet ambassadeur de l'Inde qui devait suivre la moitié de mon propre itinéraire par voie de terre. Quand les deux marchands entendirent que j'avais l'au-

---

[117]La plupart des pèlerins furent déçus de constater que la mer Rouge ne fût pas rouge, alors qu'ils s'étaient familiarisés avec les cartes-images telles que celles d'Hereford et d'Ebsdorf et celle de Behaim sur lesquelles la mer est peinte de couleur rouge de sang.

[118]Il s'agit probablement de Mogadishu. - Si nous admettons que von Harff quitta le Caire trois semaines plus tôt il aura pu arriver à Thor en août. Mais il n'y a pas d'indication qui prouve que les bateaux de l'Inde trafiquaient avec Madagascar. Il pourrait y avoir confusion avec Magadoxo de la côte somalienne, mais même cette interprétation serait difficile à soutenir. L'Inde était en ces temps un terme "élastique". Cf. "l'Inde Majeure", "l'Inde Mineure" et "l'Inde Septentrionale" de Mandeville (p.105). L'"India Tertia" de Jordanus était située sur la côte orientale de l'Afrique ou Zanzibar. Cathay, III, p.27, note.

dace d'entreprendre ce grand et difficile voyage par voie terrestre en compagnie de ce seigneur, ils se joignirent à moi et nous nous mîmes en marche en nous recommandant à la garde de Dieu.

Item, nous nous préparâmes de nouveau à traverser ce terrible désert avec des chameaux, des provisions et autres choses nécessaires, comme cela a été mentionné plus haut.

Item, nous quittâmes Thor en comptant au moins six cents personnes, chrétiens, juifs et beaucoup de païens qui faisaient leur pèlerinage à la Mecque pour y retrouver (les traces) de leur prophète Mahomet. Nous passâmes à travers le pur désert, le long de la mer Rouge, en quatre jours de voyage vers l'est et jusqu'à une petite ville du nom de Negra qui est située au pied d'une haute montagne et qui dépend du Sultan.

Item, de Negra à Sacra ... quatre jours de voyage. Une petite ville que nous atteignîmes en ne traversant que du désert montagneux dépend aussi du Sultan. Entre notre caravane et la mer Rouge nous avions côtoyé [pendant le voyage] une chaîne de montagnes excessivement élevée.

Item, de Schara a la Mecque ... quatre journées de voyage par du pur désert[119].

Ce qui suit dans le texte de von Harff ne concerne pas l'Egypte. Dans l'introduction de son livre il raconte très brièvement qu'à partir du Mont Sinaï il traversa beaucoup de provinces et de pays. Vers la fin de cette partie de son voyage bien compliqué, il arrive à Phasagar, un port de commerce, puis continue par voie de terre jusqu'à Gamma (Gamo en Abyssinie?) qui se serait trouvé dans le royaume de

---

[119]Korth (p.208) doute que von Harff ait fait ce voyage. De toute façon il n'aurait pas pu l'accomplir en huit jours. Boldensele (p.246) dit qu'il lui fallait 25 jours à partir du Caire. Mandeville (p.28) parle de 32 jours. Cf. Seydlitz, pp.26, 27. Korth identifie Negra avec Hedjar (El Hijr, Varthema, p.34, note). Von Harff semble avoir confondu la Kaaba de la Mecque avec la tombe du prophète à Médine, mais au Moyen Age on croyait couramment que Mahomet fût enterré à la Mecque. L'erreur est répétée par Odoric (Cathay,II, p.123). Selon Bertrandon de la Brocquière (p.302) elle était courante même parmi le Mahométans en pèlerinage à la Mecque. Boldensele et Mandeville parlent, les deux, de la Mecque comme le lieu où se trouvait le tombeau de Mahomet. Je ne vois pas pourquoi on devrait mettre en doute que von Harff eût accompli le voyage à la Mecque. Varthema fut à Médine et à la Mecque en 1503, bien qu'il voyageât comme mamelouk et semble avoir professé la foi islamique; Röhricht/Meisner mentionnent d'autres voyageurs allemands qui ont visité la Mecque (pp.59, 532), p.ex. Jacob de Berne (1346-1347) et Oertel (1561).

Phasagar. Aux environs de Kobalhar il fait l'ascension d'un des sommets des "Montagnes de la Lune" où au début de juin il y trouve de la neige et voit tomber aussi de fortes averses. Il est convaincu d'avoir trouvé dans ces montagnes les sources du Nil. Continuant son voyage par voie de terre il arrive finalement à Aschnachua au bord du Nil qu'il descend pour retourner au Caire. C'est ici que nous reprenons le fil de son récit sur l'Egypte avant son départ pour la Terre Sainte.

Item, lorsque nous arrivâmes au Caire le Grand Thodar qui eût voulu se faire (nommer) Sultan d'Egypte s'était enfui à Damas et avait pris possession de la province. Alors [ce] (le) jeune Sultan, fils de Kathubee, rassembla quatre mille mamelouks qui devaient se rendre à Damas pour en chasser [ce] (le) Thodar. Quand nous entendîmes qu'ils allaient se mettre en route pour la traversée de ce désert pénible appelé Alhyset jusqu'à Damas, ce qui correspondait à notre route directe pour Jérusalem, nous arrangeâmes immédiatement un forfait avec les mokarij (ce sont les âniers et les chameliers) qui devaient nous conduire du Caire à Jérusalem, que l'on appelle ici Alkotz. Chacun devait leur donner six ducats; ils firent une copie (du forfait) en présence du drogman en chef et de deux échevins païens. Ensuite nous nous pourvîmes de provisions et de toutes les choses nécessaires pour traverser le désert d'Alhyset avec ces mamelouks.

Item, le voyage du Caire à Jérusalem par (voie de) terre demande quelque douze journées, tel que c'est décrit ci-après[120]

Item, le deux novembre de l'an quatre-vingt-dix-neuf (doit être '98) vers le soir nous partîmes du Caire avec quatre mille mamelouks. Une gaffera ou caravane s'était jointe à nous; c'est (là) un groupement de marchands et d'autres (gens) qui se réunissent chaque mois pour traverser (en commun) le désert d'Alhyset à cause des Arabes sauvages qui, jour après jour, spolient les voyageurs. Dans cette caravane il y avait des chrétiens, des Turcs, des païens, des juifs, des Tatares et des ressortissants d'autres nations, à dos de cheval, d'âne, de chameau et à pied, soit plus de trois mille hommes, de sorte que nous comptions (en tout) plus de sept mille hommes. Nous voyageâmes jusqu'à Alkangi[121] à trois lieues d'Allemagne du Caire, en passant devant Matheria, un village dans lequel pousse le

---

[120]Par rapport au voyage du Caire à Jérusalem, voir Symon Simeonis, 1323 (pp.63ff.); Ibn Battuta, 1326 (pp.53ff.). Ghistele (pp.131ff.) fit le voyage en sens inverse en 1482. Il dit que la distance de Gaza au Caire était 11 à 12 journées, en voyageant sur monture.

[121]"Al Kangi" = El Chankan, près de Matarea.

baume. Alkangi est une jolie localité; [mais] la plupart de ces villes ne sont pas entourées d'une enceinte, il n'y a que beaucoup de maisons et une foule de gens qui (y) vivent ensemble. Item, ce mamelouk allemand du nom de Conrad, natif de Bâle et qui avait été mon guide, s'était joint à ces mamelouks comme mercenaire. Je me tenais constamment auprès de lui jusqu'à notre arrivée dans une ville du nom de Gazera. Il me renseigna sur le règlement et les circonstances dans lesquelles chacun de ces mercenaires ou mamelouks reçoit cent cinquante séraphins - ce sont des ducats - pour son équipement et encore douze séraphins par mois, tout cela étant bel et bien payé. Chacun des mamelouks doit avoir trois chevaux dont l'un lui sert de monture, tandis que sur l'autre est assis un petit garçon noir qui a sous lui une petite tente, de la farine et d'autres provisions nécessaires. Le troisième cheval marche à vide, ce garçon le conduisant de la main pour le cas où l'un des chevaux fût fatigué et doive être remplacé. En outre (le mamelouk) doit prendre avec lui deux arcs avec carquois et flèches, un sabre, une pique et une crosse en fer que le garçon l'aide à porter. On me raconta aussi qu'au cas où un seigneur envoie les mamelouks faire campagne, il doit leur verser [tant] (beaucoup) d'argent et que lors de son élection il est obligé de donner à chaque mamelouk cent ducats et cela toutes fois qu'un nouveau seigneur est élu. Les mamelouks montent de la manière suivante.





Item, d'Alkangi à Balbeis[122] ... une journée de voyage. Item, de Balbeis à Salheyo[123], une ville, ... deux jours de voyage.

En un demi-jour nous entrâmes dans le désert appelé Alhyste et y voyageâmes pendant six journées [de voyage] jusqu'à Gazera. Le sable y est profond et très fin, de sorte qu'un petit coup de vent le soulève rapidement en formant de hautes collines. Il se peut très bien que le lendemain l'une de ces collines soit emportée par un autre (coup de) vent à une où deux lieues d'Allemagne de cet endroit.

Item, dans ce désert nous trouvâmes, d'une journée à l'autre du voyage, une maison de construction primitive et près de là un puits quelque peu délabré. Un Sultan les avait fait construire pour que l'on puisse trouver de l'eau à chaque journée de voyage. Pourtant l'eau de ces puits était très saumâtre, ce qui m'étonna puisqu'ils étaient loin de la mer salée. On me dit qu'il ne pleut que très rarement, que cette eau de pluie, tombant dans le sable chaud sous un soleil torride, est transformée en sel à cause de la grande chaleur [du soleil], tout comme en hiver le grand froid transforme l'eau en glace. C'est pour cette raison que l'eau (des puits) était salée. La

---

122"Balbees" = Balbeis, à 35 lieues au nord-est du Caire. Cf. Ghistele, p.137 (Burbays).

123"Salheyo" = Salihich, à quelque 35 lieues au nord-est de Balbeis. Ghistele (p.136) l'appelle un beau village entouré par des dattiers. Lui-même et ses compagnons y achetèrent tout ce qu'ils désiraient, du pain, de la viande, du poisson et des fruits.

nuit, à la lueur des étoiles, nous vîmes scintiller dans le sable quelque chose comme de l'or. C'était de l'eau de pluie congelée par la grande chaleur. Entre le Caire et le couvent de Sainte Catherine nous avions aussi souvent trouvé dans le désert, aux flancs des montagnes, de grands morceaux longs et larges d'un empan: c'était du très bon sel de cuisine.

Item, quand nous campâmes dans ce désert nous (y) vîmes de grands poux, ressemblant à des tiques de chien[124] et qui mordaient très fort, se mouvoir dans le sable. Il m'arriva souvent, qu'à la suite de ces morsures, j'eusse des ampoules aussi grandes que des noix. Je les enduisais aussitôt avec du jus [de pommes] d'olives que nous avions pris avec nous, et bientôt après elles disparaissaient. Lorsque nous campions pour la nuit, les seigneurs dressaient leurs tentes dans le sable et devant chacun de celles-ci ils plaçaient un étendard ressemblant à une croix et qui portait des lampes [à huile], allumées et remplies d'huile pure. Ceci était fait pour que ceux qui étaient en retard ou fatigués puissent retrouver leur chemin la nuit.

Item, quand nous entrâmes dans cette région sauvage, nous nous partageâmes en cinq groupes et les mamelouks en quatre. L'un des groupes prenait une avance d'une demie journée de voyage, un autre restait en arrière et deux se tenaient aux flancs de ce dernier, chacun des groupes étant séparé de l'autre par une demi-journée de voyage. Nous autres marchands, en compagnie d'autres membres de la gaffera ou caravane, avancions entre ces différents groupes. Tout cela (toutes ces dispositions) à cause de la grande foule de gens et de peur de ne pas trouver chaque nuit assez d'eau pour tout ce monde.

Item, de Salheyo à Kathia[125] ... trois journées de voyage. Nous passâmes par un désert de sable profond. [C'est] (Kathia est) un grand village dans le désert habité par des Arabes sauvages qui survivent grâce à quelques bosquets de palmiers-dattiers dont un grand nombre pousse dans cette terre chaude et sablonneuse. Il y a des bosquets de quarante et cinquante arpents entre lesquels les Arabes sauvages habitent dans de petites cabanes tels des animaux sauvages.

---

[124]Ghistele (p.135) parle d'un ver appelé "Pedoties Pharaonis" qui fit beaucoup souffrir les voyageurs. Le remède y était du jus de citron.

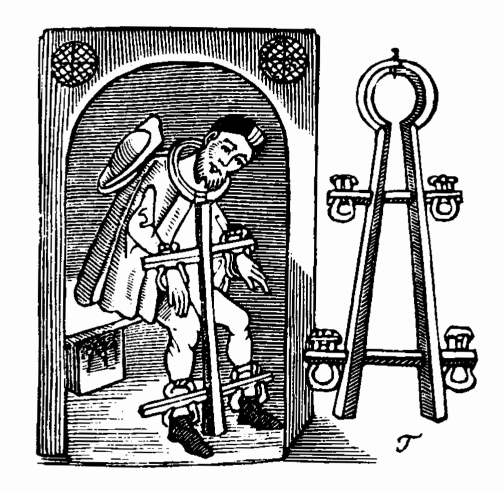
[125]"Kathia" = Katiyeh, à quelque 50 lieues de Salihich. Cf. Ghistele (p.135). C'était un petit village et bien que de l'extérieur il fît une impression pauvre, il y vivaient un grand nombre de gens aisés tenant beaucoup de bétail.

Item, de Kathia à Gazera[126] ... cinq journées de voyage. Nous traversâmes ce désert où nous ne trouvâmes ni feuille ni herbe ni hommes [y habitant]. Pourtant nous vîmes beaucoup de broussaille [sauvage] sur laquelle étaient suspendues de grandes quantités de coton dont vivent les Arabes sauvages. Il le cueillent en prenant de grosses boucles dans lesquelles est enveloppé un objet extrêmement dur, ressemblant à un ver mort. Ils dégagent ce dernier en peinant et travaillant très dur, puis préparent les boucles (de coton) et les vendent en grandes quantités dans notre pays après les avoir déchargées à Venise.

Item, en sortant du désert nous arrivâmes à Gazera devant un bâtiment de la douane où nous dûmes tous payer un tribut, car c'est là que commence la Terre de Promission. Ici les mamelouks et leur armée se séparèrent de nous et partirent à main gauche vers Damas, ce qui fut un grand malheur pour nous, car dès notre arrivée à Gazera, l'armareyo, un mamelouk qui est le gouverneur de la ville, nous fit saisir et emprisonner à l'aide d'un fer au cou, aux mains et aux pieds, sans jamais l'ouvrir pendant trois semaines, soit de cette façon[127].

[126]"Gazera" = Gaza. Cf. Ghistele, p.132. Il y a une description émouvante du désert entre Gaza et Katiyeh dans Ghistele (p.134). C'était le trajet le plus pénible qui soit possible pour des bêtes chargées qui entraient jusqu'aux genoux dans le sable chaud. La chaleur était à peine supportable.

[127]A cette époque beaucoup de voyageurs devaient subir l'emprisonnement et le mauvais traitement; la plupart d'eux s'échappaient cependant en soudoyant leurs geôliers. Cf. p.ex. les expériences de Jörg von Ehingen (p.25), de Rieter (p.124), et plus tard (1566) les mésavantures de Melchior von Seydlitz (Röhricht, p.227). Ghistele et ses compagnons furent fait prisonniers à Aden, mais relâchés après le paiement de 100 ducats (p.207). Certains des compagnons de Casola furent emprisonnés à Jérusalem (p.270).



Item, quelle a été la raison pour laquelle on nous mettait ces fers, que nous ayons souffert à cause de ce traitement, que nous ayons été contraints de faire certaines choses et de quelle manière Dieu est venu à notre aide - ce serait le sujet d'une histoire étonnante et dont certains détails ne sonneraient pas chrétiennement et cela me mènerait aussi trop loin de les décrire. C'est pour cette raison que je la passe sous silence. Pourtant j'aimerais bien conseiller à tout pèlerin ou marchand qui désirerait se rendre en pays païen [en lui recommendant] de ne pas se soustraire à payer de la douane, que ce soit à des chrétiens, à des juifs ou à des païens, car dans toutes les villes et dans tous les villages il faut payer de la courtoisie, c'est(-à-dire) de la douane, puis aussi de se tenir sur ses gardes pour ne pas être induit en tentation par les femmes païennes. Aussi fera-t-il bien de se méfier des juifs qui y habitent, (car) ils connaissent très bien notre langue et en vérité nous trompent, nous trahissent et nous tuent.

Item, Dieu étant venu à notre recours, nous partîmes de Gazera en direction d'Hébron.

Ici se termine la partie égyptienne du récit de von Harff.

11. BIBLIOGRAPHIE

Baedeker, K., *Palestine and Syria*, 5.Aufl. 1912.

Belabre, Baron de, *Rhodes of the Knights*, 1908.

Boldensele, Wilhelm von. (1332-1333). 'Itenererius Guilielmi de Boldensele', ed. Grotefend dans *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*, 1852, pp.236-286. Traduction allemande dans *Gaben d.Kath.Presseverins*, Graz, 1895, I, p.1-46. Les notes renvoient au texte latin.

Bovenschen, A., 'Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung', *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*, vol.23, 1888.

Breydenbach, B. von, *Peregrinationes in Terram Sanctam*, 1486 (Traduction allemande1486 und 1488). Cf. H.W.Davies, *Bernhard von Breydenbach and his Journey to the Holy Land, 1483-1484*, 1911.

Casola. *Canon Pietro Casola's Pilgrimage to Jerusalem* (1494), ed. M.Margaret Newett, 1907.

Cathay. *Cathay and the Way Thither*, ed. Sir Henry Yule; nouvelle édition Hakluyt Society, 4 vols, 1915-1916.

Curzon, R., *Visits to the Monasteries of the Levant*, ed. D.G.Hogarth, 1916.

Ehingen, J. von. (1450-1460). The Diary of Jörg von Ehingen, translated and editied by Malcolm Letts, 1929.

Fabri, Felix. (1481 und 1483). *Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti Peregrinationem*, ed. Hassler, Stuttgart Litt. Verein, 1843-1849, nos 2,3,4. Traduction anglaise des parties concernant la Terre Sainte de A.Stewart, Palestine Pilgrims' Text Society, 2 vols, 1892, 1893. Cf. Röhricht/Meisner, p.278ff. Les références aux vols 1 et 2 se rapportent à la traduction anglaise.

Ghistele, Joos van. (1481-1485). *Tvoyage van Mher Joos van Ghistele*, Ghent 1557. Cf. G.R.Crone, *Geog.Journal*, May 1934. Le livre fut écrit par Ambrosius Zeebout, le chapelain de Ghistele.

Golden Legend. Lives of the Saints as Englished by Wm.Caxton, Temple Classics, 7 vols.

Heyd, W., *Histoire du Commerce du Levant au Moyen-Age*, édition française par Furcy Raynaud, 2 vols, (Reprint) 1923.

Higden, R., *Polychronicon*, ed. C.Babington et J.R.Lumby, Rolls Series, 9 vols, 1865-1886.

Ibn Battuta. (1325-1354). *Travels in Asia and Africa*, ed. H.A.R.Gibb (Broadway Travellers), 1929.

Jewish Travellers, ed. E.N.Adler (Broadway Travellers), 1930.

Kiechel, S. (1585-1589). *Die Reisen des Samuel Kiechel*, ed. K.D.Hassler (Stuttgart Litt. Verein, no.86), 1866.

Korth, L., 'Die Reisen des Ritters Arnold von Harff in Arabien, Indien und Ost-Afrika', *Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins*, 1883, V, pp.191-219; 1884, VI, pp.339-340.

Lane, E.W., *The Modern Egyptians*, 1836 (Reprint dans Everyman's Library).

Lane-Poole, S., *History of Egypt in the Middle Ages*, 1901.

Leo Africanus, *The History and Description of Africa* (John Pory, 1606), ed.R.Brown (Hakluyt Society), 3 vols, 1895.

Ludolph, Rector de Sudheim ou Suheim (1326-1341), *De itinere Terrae Sanctae liber*, ed. F.Deycks, Stuttgart Litt. Verein, 1851, no.25; Ludolph, *Description of the Holy Land and of the Way thither*, 1350, translated by A.Stewart, Palestine Pilgrims' Text Society, 1895. Les notes renvoient à la traduction anglaise.

Lybyer, A.H., *The Government of the Ottoman Empire in the Time of Suleiman the Magnificent*, Harvard Historical Studies, vol.18, 1913.

Mandeville, Sir John, *Travels*, ed. A.W.Pollard (Macmillan's Libraryy of English Classics) 1900. Les notes renvoient à cette édition.

id., *Travels*, Egerton MS. 1892, edited with an introduction and notes by George F.Warner (Roxburghe Club), 1889. Voir aussi Bovenschen.

Paris, M., *Chronica Majora*, ed. H.R.Luard, Rolls series, 7 vols, 1872-1883.

Purchas, S., *Hakluytus Posthumus or Purchas his Pilgrimes*, by Samuel Purchas. Reprint by James MacLehose and Sons, 20 vols, 1905.

Rieter. *Das Reisebuch der Familie Rieter*, ed. R.Röhricht et H.Meisner (Stuttgart Litt.Verein, vol.168), 1884.

Robinson, E., *Biblical Researches in Palestine etc.*, 3 vols, 1841.

Röhricht, R., *Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande*, nouvelle édition, Innsbruck 1900, par Reinhold Röhricht.

Röhricht/Meisner, *Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande*, Berlin 1880, par R.Röhricht et H.Meisner.

Sandys, G., *Travailes, containing a history of the State of the Turkish Empire*, 6e édition, 1658.

Sanuto, M., *I Diarii*, 1496-1533, vol.I, 1879.

Schiltberger, J., *The Bondage and Travels of Johann Schiltberger*, translated and edited by J.B.Telfer and P.Brunn, Hakluyt Society, 1878.

Seydlitz, R.Freiherr von, ' Die Orientfahrt des Ritter A.von Harff', Ergänzungsheft No.2 zur *Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie*, Weimar, 1890.

Symon Simeonis. *Itineraria (1323)*, ed. James Nasmith, Cambridge 1778. Cf. les articles de Mario Esposito dans *Geog.Journal*, Nov. 1917, Febr. 1918.

Tafur, Pero. (1433-1439). *Travels and Adventures*, translated and edited by Malcolm Letts (Broadway Travellers), 1926.

Thietmar. (1217). *Peregrinatio*, ed. Laurent, 1857.

Torr, Cecil, *Rhodes in Modern Times*, 1887.

Tucher, J. (1479). Voir Rieter, avec lequel il fit le voyage.

Tudela, B. (1160-1173). *The Itinerary of Benjamin of Tudela*, text and translation by M.N.Adler, 1907.

Varthema, L. di (1503-1508). *The Travels of Ludovico di Varthema*, translated and edited by J.W.Jones and G.P.Badger, Hakluyt Society, 1863.

Walther, Paul de Guglingen. (1482). *Fratris Pauli Waltheri Guglingensis Itinerarium in Terram Sanctam et ad Sanctam Catharinam*, ed. M.Sollweck, Stuttgart Litt.Verein, 1892, no.192.

Weil, G., *Geschichte der Chalifen*, 5 vols, 1846-1862.



LUPOLD VON WEDEL
Beschreibung seiner Reisen und Kriegserlebnisse 1561-1606. Nach der Urhandschrift herausgegeben und bearbeitet von Max Bär. Baltische Studien 45, Stettin 1895, 51-216.

Traduit par Paul Bleser[1]

(Août 1578)

Entre Jérusalem et Rama nous avons rencontré quelques Arabes à dos de cheval qui nous ont volé une grande quantité de pain. Johann von Hattstein, qui cette fois-là s'occupait du transport des provisions, reçut un coup de pique sur la tête, sauta de son âne, l'arrêta et s'écria: "Que le diable s'occupe du transport". Lui-même ne voulait plus rien en savoir.

Le chemin de Jérusalem à Rama est montagneux dans sa première moitié - donc sur environ quinze lieues -, tandis que les quinze lieues de la seconde moitié sont du terrain plat qui semble être de la bonne terre agraire, Pourtant je n'y vis que du riz, du millet, du coton et des melons. D'ailleurs ces cultures étaient clairsemées. Il y avait beaucoup de fruits sur les arbres que je ne connaissais pas. Les gens de cette région sont sales et vivent comme des animaux. Ils ne savent ni bien cultiver la terre ni soigner leurs vignes. Celles-ci sortent de la terre et continuent à croître sans qu'on les attache à des pieux et les plus beaux, les plus magnifiques raisins qui ont près de la longueur d'un bras traînent par terre.

Le 18 à l'aube du jour, nous quatre et notre interprète qui s'appelait Sabati avons quitté Rama à dos de mules. Nous avions tous les cinq de bonnes bêtes et sommes arrivés le même jour jusqu'à *Jason* qui s'appelle aussi *Jasa*[2]. Gaza est à une distance de quarante lieues de

---

[1] La traduction suivante comprend les pages 126 à 158 de l'édition de Max Bär ainsi que les notes de ce dernier en cas d'importance. Les ajouts du traducteur sont mis entre parenthèses: (...).

[2] Gaza.

Rama. C'est dans cette ville que Samson avait affaire aux Philistins; il y a perdu sa vie et y est enterré[3].

Le pays situé entre Gaza *[Jason, Jasa* ou *Jatzera]* et Rama est très plat et dépourvu de pierres et de roches. Il y a partout des gens qui savent cultiver la terre. Je n'ai plus vu, pendant ce trajet, le genre de fruits mentionnés ci-dessus, mais j'ai observé beaucoup de jardins avec de très nombreux beaux et grands cyprès. Gaza est une grande ville qui a au moins l'étendue de Jérusalem. A notre entrée dans la ville nous avons rencontré beaucoup de Turcs qui demandaient des renseignements à notre sujet. Mais comme c'était notre interprète, avançant en tête des cavaliers, qui répondait, ces passants croyaient que nous étions tous des Turcs. Les muletiers nous conduisirent dans la maison d'un chrétien qui nous installa (sur la terrasse) dans le haut de la maison. En effet, les maisons n'ont pas de toits dans cette région et nous nous reposâmes sous le ciel bleu. Il y avait dans cette maison une formidable surabondance de puces et de ma vie je ne me rappelle en avoir vu autant à aucun autre endroit. Pendant tout le temps où nous étions étendus nous n'avons pour ainsi dire pas dormi du tout; ce ne fut que la pointe du jour qui nous permit de faire un petit somme. Mais bientôt la grande chaleur nous empêcha de dormir, car il n'y avait pas d'ombre là-haut et il nous était défendu de quitter la maison sans permission.

A Gaza les tourterelles sont aussi douces et privées que chez nous le pigeons. Elles se tiennent près des maisons et osent se percher à proximité des hommes.

Sur le conseil de notre interprète nous avons fait au *simsiac*[4] un cadeau de sucre et de bougies pour une valeur de quatre ducats, en le priant de nous aider tout d'abord à organiser notre voyage sur le mont Sinaï et ensuite à nous protéger contre les Arabes. Il nous promit de prendre nos désirs en considération, nous assurant qu'il prendrait toutes les dispositions nécessaires pour que nous fussions aussi bien à l'abri durant notre voyage que si nous logions chez lui. Il ajouta que nous ne devrions quand même pas avoir hâte de partir, mais patienter quelques jours encore. En réalité nous avons dû attendre huit jours.

Le 22 - c'était un vendredi qui correspond au sabbat des Turcs - un chrétien a embrassé la foi des Turcs. Habillé d'un vêtement de laine rouge, orné d'un sabre doré, portant deux pipes turques et un tam-

---

[3]Livre des Juges, chap.16.
[4]Sangiac

bour, précédé et suivi par un certain nombre de cavaliers, il passait deux fois à toute allure devant notre logement. J'ignore ce qu'il est devenu plus tard.

Le 23 nous avons visité une église grecque. Il n'y avait ni cloches ni bénitier, ce qui est la règle dans toute la Turquie. Chaque quatrième heure des Turcs se promenaient en haut, sur la galerie circulaire (autour) de la tour et commençaient à chanter, mais je n'ai aucune idée de ce que cela signifiait. La ville et les villages des environs font partie de la région de Gaza. Elle confine à la Judée, à l'Arabie et à la mer. C'est une région autonome, bien qu'elle appartienne aux Turcs et que ses habitants soient leurs sujets.

Le 26 nous avons reçu les trois chameaux que le *sinsiac*[5] avait commandés pour nous dans le camp arabe et qui coûtaient dix-huit ducats. Ces animaux et deux chameliers arabes devaient nous mener jusqu'au mont Sinaï. Schonberk et moi-même montions l'un des chameaux, Hattstein et le Suisse l'autre, tandis que l'interprète se servait du troisième. Chacun de nous était assis sur un panier rempli de biscottes et de farine. L'interprète prenait soins des autres provisions, oignons, ail, vinaigre, miel, une petite quantité d'amandes et deux grandes peaux de bouc qui contenaient l'eau pour le voyage.

C'est ainsi que nous sortîmes de Gaza et le même jour arrivâmes quelque part dans le désert où il y avait une foule d'Arabes, au moins dix mille hommes. C'est parmi ces derniers que nous passâmes la nuit. Lorsque, dans l'obscurité, nous vîmes de toutes parts la lueur des feux que les Arabes avaient allumés, nous commençâmes à broyer du noir. L'un dit à l'autre qu'il serait bien facile pour ces gens de nous dépouiller et de nous tuer. Comment saurait-on que nous étions à tel endroit ou que nous arriverions?

Il n'y aurait de toute façon pas un seul homme pour nous protéger. D'ailleurs notre interprète paraissait encore beaucoup plus anxieux que nous autres. Il prétendait que c'était de la pure folie de sa part de nous avoir accompagnés jusqu'ici, et que, une fois parti toute sa vie il ne prendrait plus jamais le risque de revenir à cet endroit. Mais nos pensées sombres finirent par se dissiper, car notre chamelier nous conduisit devant la tente de son maître. C'est là que nous nous étendîmes pour passer la nuit.

---

[5] Voir la note précédente.

Nous nous étions à peine couchés, que le chef de toute la bande arabe vint nous voir. Il portait deux chemises blanches et était accompagné de douze de ses principaux serviteurs ou conseillers. Ceux-ci étaient enveloppés de couvertures et vêtus de haillons; quelques-uns portaient des chemises bleues. Notre interprète les pria de s'asseoir. Ils prirent place l'un à côté de l'autre en formant un cercle. L'interprète prit du miel et le déposa au milieu du cercle, de même que du pain. Alors le chef et ses domestiques se servirent et mangèrent de bon appetit. Après avoir mangé, tout le monde se leva et le chef remarqua que nous avions bien fait de leur offrir cette bonne nourriture et que nous avions toutes les raisons de nous réjouir puisque dès le lendemain il mettrait à notre disposition des chameaux frais, ainsi que deux Arabes chargés de nous conduire sur le mont Sinaï. Nous étions très contents et nous étendîmes à côté de nos paniers à provisions sans omettre toutefois de prendre certaines précautions. La moitié de la nuit l'un de nous veillait, puis en réveillait un autre qui montait la garde jusqu'au matin. C'est d'ailleurs ainsi que nous devions passer toutes nos nuits dans le désert.

Les Arabes sont de pauvres gens, dépourvus d'habits, sans abri et toujours exposés aux intempéries. Ils ne cultivent pas la terre, n'ont pas de récolte et se nourissent uniquement de leurs chèvres et de leurs chameaux, ainsi que de tout ce qu'ils pillent et volent. S'ils arrivent à un endroit où il y a de l'eau et de la pâture ils dressent leurs couvertures en guise de tentes. C'est là qu'ils s'établissent avec femmes, enfants et bêtes et préparent leurs repas en prenant comme combustible du crottin de chameau. De par leur habillement et leurs coutumes je peux seulement les comparer aux bohémiens de chez nous. Ce sont des gens plus pieux que les bédouins de Judée; ces derniers sont des diables d'hommes tels que je n'en ai jamais vu dans aucun pays. Les enfants des Arabes se promènent nus; en guise d'ornement ils portent un cordon de pierres bleues autour du ventre. Il y a des personnes âgées qui n'ont rien d'autre sur eux qu'un bout de peau de chameau attaché par devant.

Nous nous mîmes en marche le 27 du mois avec des chameaux frais et deux chameliers. Ce jour-là nous avons rencontré une quarantaine d'Arabes dont les chameaux étaient chargés de blé qu'ils avaient dérobé quelque part à main armée. Nous avons continué le voyage et passé la nuit avec eux. Aujourd'hui nous avons trouvé dans le désert du crottin qui ressemble à celui des chèvres et qui sent le levain, mais je n'ai pas pu apprendre de quelle bête il provenait.

Le 28 nous partîmes avant l'aube. Pendant la nuit un reptile *[ver]* avait mordu l'un des Arabes. Je ne sais pas quelle espèce de ver a causé la blessure, ni si la vie de l'Arabe a pu être sauvée. Mais à peine avait-il été mordu qu'un autre Arabe se mit à traire une chamelle, trempa la queue de l'animal jusqu'au fond d'un récipient rempli de lait qu'il donna à boire au blessé en disant que cela lui ferait grand bien.

Le 29 nous avions déjà pénétré très loin dans le désert car nous avions continué à avancer jour et nuit. On s'étendait tout juste pour un repos de deux heures le jour et de trois heures la nuit. Il n'y avait plus d'eau. Les Arabes qui nous accompagnaient tuaient à coups de bâton des oiseaux mourant de soif et trop faibles pour s'envoler. Ce jour-là nous avons aussi vu passer devant nous deux ânes sauvages. On dit que le sabot de l'âne sauvage de Judée est considéré être un aussi bon remède contre l'empoisonnement que la corne du bicorne.

Le 30 nous vîmes des roses de Jericho et en ramassâmes un grand nombre pour les emporter. Il y a aussi dans le désert de grandes souris. Elles ont le dos jaune et le ventre blanc et une longue queue qui se termine en une houppe formée de longs poils blancs. Les pattes de derrière sont aussi longues qu'un doigt ou davantage; les pattes de devant sont plus courtes. Ces souris courent presque aussi vite qu'un jeune lapin[6]. Les Arabes font lever ces animaux et les chassent. Habitués à courir dès leur enfance, ces gaillards maigres aux jambes bien droites chassent les souris le bâton à la main. Ne retrouvant pas leurs trous, les souris sont poursuivies jusqu'à ce qu'elles soient complètement épuisées et tombent sous les coups des bédouins. Ces petites bêtes sont ensuite étripées à la façon des lapins et attachées aux selles des chameaux jusqu'au prochain arrêt, pour être grillées. Les Arabes semblent jouir de ce plat comme d'une délicatesse et l'un d'eux m'a une fois invité à en goûter, croyant sans doute me faire un grand plaisir. J'ai cependant refusé l'offre, sachant que les Arabes dévorent tout ce dont ils peuvent se saisir dans le désert, que ce soit bon ou mauvais.

Le dernier jour du mois d'août Schonberk, le Suisse et moi-même sommes tombés malades et n'avons pu continuer le voyage qu'à grand-peine. Je crois que cette maladie fut causée par les chaleurs extrêmes et la mauvaise eau que notre grande soif nous obligeait à boire. En effet nous étions une fois arrivés à un endroit plus bas où

---

[6]Gerboises [Springmäuse].

il y avait un suintement d'eau. Nous creusâmes à l'aide de nos mains et de piques arabes pour dégager ce suintement (la source). Notre provision d'eau puant horriblement depuis deux jours, nous nous vîmes forcés de boire cette eau salée et vaseuse qui sortait de la terre. C'est la nuit suivante que nous nous sentions mal.

(Septembre 1578)

Quoique nous fussions malades, nous avons continué notre voyage le 1er et le 2 septembre. A cette dernière date nous avons vu partout (en route) des efflorescences de sel. Ce sel se trouve sous des pierres blanches; il est de bonne qualité et même meilleur que celui que l'on extrait chez nous à si grand-peine. Ce jour-là, Dieu soit loué, nous avons aussi, vers le soir, aperçu le mont Sinaï.

Le 3 septembre, le onzième jour après la Saint Berthélemy, nous avons observé sur une colline un grand nombre de cigognes dont j'ai l'idée qu'elles venaient d'arriver d'Allemagne.

Dieu en soit loué, le 4 septembre nous sommes arrivés au couvent du Sinaï. Les moines nous ont reçus et après le repas nous ont conduits dans l'église qui n'est pas laide et dans les chapelles dont il existe bien une trentaine dans le monastère. Plus tard ils nous ont fait monter sur le toit du couvent et nous ont montré le mont Horeb qui se trouve à proximité du monastère. Cette montagne n'est pas très haute. Moïse y gardait les bêtes quand tout à coup il vit le buisson ardent. Un empereur du nom de Justinien fit construire le couvent; les moines qui s'y trouvent sont des Grecs. Au milieu du monastère il y a un puits magnifique près duquel se trouve un grenadier que Moïse aurait planté. On prétend (ici) qu'on coupe cet arbre chaque fois qu'il est vieux et ne porte plus de fruits; il recommence ensuite à pousser et produit de nouveau d'aussi bons fruits que par le passé. Les moines qui habitent ici ne mangent jamais de viande.

Le 5 septembre nous avons fait une excursion sur le mont Sinaï. A une certaine altitude nous sommes arrivés à un puits qui porte le nom Saint Jaliar. Plus haut nous vîmes une chapelle consacrée à Sainte Marie et encore plus haut nous avons passé par une porte en pierre. Une fois un juif, en route pour le mont Sinaï, voulut franchir le seuil de cette porte. Mais une épée suspendue au dessus de lui l'empêcha de passer et il dut rebrousser chemin. Un peu plus haut nous avons passé par une deuxième porte dont ont dit qu'elle

marque le tiers du chemin menant sur le mont Sinaï. Plus haut nous arrivâmes à un vieil édifice où il y avait aussi un puits. On dit qu'Elie habita cet endroit pendant quarante ans. Ensuite nous atteignîmes la cime du mont Sinaï et vîmes l'endroit où Dieu a donné à Moïse les dix commandements. Il s'y trouve maintenant une chapelle avec une porte en fer qui toutefois n'est pas fermée. Tout près de cette chapelle il y a un trou dissimulé par une pierre. Moïse s'y réfugia après qu'il eût demandé à Dieu de lui faire entrevoir un peu de sa gloire. A côté il y a un autre trou dans lequel Moïse aurait passé quatre-vingt-dix jours de jeûne. A proximité de ce trou les Turcs ont aussi une chapelle, car ils tiennent Moïse en grande estime. L'interprète qui nous accompagnait fit ses dévotions dans la chapelle turque.

Le mont Sinaï est une haute montagne escarpée, au sommet aussi pointu qu'un diamant. La pente en est si raide que, pour ainsi dire du commencement à la fin, on a dû tailler des escaliers dans la roche, sinon il serait vraiment très difficile d'en faire l'ascension. Toute la montagne n'est que roche, il n'y pousse ni herbe ni autres plantes.

Après avoir remercié Dieu de nous avoir conduits sains et saufs jusqu'ici et contemplé le paysage autour de nous, nous nous mîmes en route pour la descente. Nous n'avons pourtant pas pris le même sentier que pour la montée, mais sommes descendus du côté opposé où il n'y a ni escaliers ni sentier. Cette descente est très dangereuse. Après quelque temps nous sommes arrivés près d'une source qui se trouve sous le sommet du mont Sinaï. L'eau de cette source était délicieusement fraîche et nous y avons étanché notre soif. A cause de notre maladie nous sentions une grande lassitude. Pendant l'ascension nous avions dû nous reposer une trentaine de fois avant d'atteindre la cime. Nous eûmes du plaisir à boire cette bonne eau. Comment se fait-il, me demandai-je, qu'il y ait une source si haut dans la montagne où il n'y a que des roches et à un endroit que l'on n'atteint qu'après une montée de trois heures et demie.

A partir de la source nous sommes descendus directement sur un petit couvent situé au pied de la montagne et qui porte le nom de Paranti Santi. Les moines nous ont offert du pain, des pommes et de l'eau et nous pûmes nous remettre un peu des fatigues du voyage. C'étaient les premières pommes que j'ai mangées dans une localité de la Turquie située de ce côté de la mer. Après le repas nous sommes allés sur le mont Sainte Catherine. L'ascension de ce pic demande encore plus de temps que celle du mont Sinaï; nous étions en

route pendant quatre heures. Le mont Sainte Catherine est moins escarpé et sa cime moins pointue que celle du mont Sinaï. On y monte en coupant la pente de biais presque jusqu'au sommet. La cime même, l'endroit où Sainte Catherine était étendue, est formée d'une paroi de roche très abrupte.

Le sommet ne peut pas être atteint de n'importe quel côté et il faut d'abord en trouver l'accès.

Catherine[7], fille de l'empereur d'Alexandrie, a été mise à mort par ses parents pour avoir ambrassé la foi chrétienne. Les gens disent qu'après sa mort les anges l'ont transportée sur cette montagne. Deux anges l'y auraient gardée pendant 200 ans jusqu'à ce que le pays soit conquis. C'est à cette occasion que son corps fut découvert et enterré.

Sur la cime du mont Sainte Catherine, à l'endroit où la sainte aurait été déposée, il s'est formé un mamelon de roche pure qui a l'aspect d'un sarcophage. On y a construit une cabane en pierre. Sur la montagne et à l'endroit sus-mentionné on peut extraire de la roche des pierres qui sont entrelacées de fragments noirâtres ressemblant à des fragments de troncs d'arbres. J'en ai pris des échantillons. Le mont Sainte Catherine avoisine le mont Sinaï. Ce n'est pas seulement cette dernière montagne, où la Loi Ancienne a été donnée à Moïse, qui s'appelle de ce nom, mais on a aussi donné le nom de Sinai à toute la chaîne de montagnes.

Sur le mont Sainte Catherine nous nous sommes un peu reposés, car nous étions très fatigués. Puis nous sommes retournés dans le couvent, où nous avons mangé et passé la soirée. Ensuite nous avons pris nos effets de voyage et sommes partis pour un autre couvent plus petit qui s'appelle Saint Antoine et où nous avons passé la nuit. Pendant notre escalade du mont Sinaï, je portais des souliers qui se sont déchirés. J'ai ensuite mis une nouvelle paire que j'ai tellement usée que les semelles s'en détachaient et que je fus obligé de marcher pieds nus pendant quelque temps, ce qui, sur ce chemin rocailleux, me semblait une dure épreuve. Mes compagnons d'ailleurs n'eurent guère plus de chance que moi.

Entre les deux couvents nous avons vu la pierre de laquelle Moïse fit jaillir de l'eau à l'aide de son bâton; il y a encore neuf trous dans la pierre desquels l'eau coulait.

---

[7]D'après la légende, Catherine d'Alexandrie a été martyrisée en l'an 307.

Le monastére du Sinaï compte environ 140 moines. Ceux-ci ne se trouvent pas tous dans le grand couvent mais sont en partie placés dans d'autres maisons plus petites, réparties de ci de là dans les montagnes. L'entretien du couvent se monte à environ 5'000 ducats, car les moines ont à nourrir journellement un grand nombre d'Arabes. Il y a parfois une centaine de ces gens réunis devant l'enceinte, soit dans le but de se saisir d'un repas, soit dans l'intention d'attaquer (le couvent). Afin d'avoir une garantie de paix, les moines sont obligés de nourrir ces Arabes pour ainsi dire tous les jours et c'est pour cette raison que les dépenses annuelles sont si grandes.

Le 6 au grand matin nous nous sommes de nouveau rendus au couvent du Sinaï. En route nous avons aperçu une vaste plaine contiguë au monastère mais également encadrée de hautes montagnes. Nous y avons vu l'endroit où les Enfants d'Israël ont adoré le veau (d'or) lorsque Moïse rencontra Dieu sur la montagne. A peu de distance, près du couvent, se trouve le lieu où Moïse érigea un serpent (d'airin); nous sommes alors rentrés dans le couvent du Sinaï qui s'étend au pied des monts Sinaï et Horeb, à l'endroit où les Israëlites avaient leur camp. Ce jour-là et la nuit suivante étaient réservés au repos et à l'organisation de la caravane de chameaux commandée pour le lendemain. Un gentilhomme allemand, un certain Van Dingen[8] de Francousie mourut jadis dans ce couvent et y est enterré.

Tôt le matin du 7 on nous a montré à l'église les ossements de Sainte Catherine, puis nous avons fait nos adieux aux moines. Après de longues invectives et beaucoup de vociférations parmi les Arabes qui n'arrivaient pas à se mettre d'accord pour le prix des chameaux, nous montâmes enfin sur nos bêtes et partîmes. Nous passâmes la nuit dans le désert.

Le 8 nous nous sommes levés avant l'aube. Les chameaux (que nous avions loués) étaient frais et celui que Schonberk et moi devions monter était jeune et fougeux. Nous n'eûmes pas le temps de prendre nos places tranquillement, car il se leva si brusquement que je pouvais à peine m'y cramponner. Schonberk par contre ne fut pas à même de se maintenir en équilibre et tomba (du haut du chameau) sur sa tête. Il resta étendu sans bouger et ne revint à lui qu'après que nous fûmes descendus et l'eûmes aidé à se lever. S'il était tombé sur les roches et non sur du sable, comme c'était le cas, il se

---

[8] Plusieurs membres de la famille von Thüngen entreprirent de grands voyages à cette époque. Marcus Friedrich von Thüngen mourut pendant un voyage au Pérou; un certain Wilhelm von Thüngen mourut sur mer à son retour des Lieux Saints.

serait certainement fracassé le crâne. Le jour nous continuions notre voyage et la nuit nous restions dans le désert, tout comme nous l'avions fait après avoir quitté Gaza. Chaque nuit (dans le désert) nous dormions à la belle étoile.

Le 9 nous sommes arrivés à *Tore*[9] qui est baigné par la mer Rouge. La distance du mont Sinaï à Jérusalem est de 100 lieues d'Allemagne.

La mer Rouge n'est pas rouge, mais le grand nombre de roches de cette couleur (qui s'y trouvent) la font apparaître telle. Le long de la côte la mer accumule des coraux de couleur blanche, de la nacre se prêtant à l'artisanat et d'autres objets curieux. A Thor j'ai vu un bateau dans lequel pas un seul clou n'avait été enfoncé. Tout (toutes les planches) avait été relié au moyen de cordes faites de racines (fibres?) de dattiers et cela d'une façon si parfaitement étanche que l'eau ne pouvait y pénétrer. J'y ai vu aussi une voile qui n'était pas faite de toile mais uniquement de feuilles de dattiers.

Le 10 au grand matin nous avons visité un couvent situé à un quart de lieue d'Allemagne de la ville. Il s'y trouve une grande palmeraie (de palmiers-dattiers) qui est aussi dense qu'une forêt et pousse dans le sable pur. On l'appelle "jardin de Moïse". On y trouve douze sources que Moïse aurait fait jaillir de son bâton, afin de donner à boire au peuple juif. Moïse se serait baigné près d'une de ces sources et c'est depuis lors que cette dernière débiterait de l'eau chaude.

Nous avons ce jour-là rejoint une caravane venant des Indes et comptant 600 chameaux. Elle était en route pour *Kaeir* ou *Alkeir*[10]. De la ville de Thor jusqu'aux Indes il faut compter dix-huit jours de voyage par voie de terre. La caravane venait de faire ce long voyage (en sens inverse). Le soir nous campions dans le désert pour y passer la nuit. La journée du 11 se passa de la même façon: le jour nous avancions et la nuit nous nous reposions dans le désert.

Le 12 nous longions la mer Rouge et passâmes la nuit sur la côte. Le 13 il en fut de même et à certains endroits où la côte est abrupte il fallait avancer jusque dans l'eau. Le 14 nous poursuivîmes notre voyage et passâmes la nuit près d'une source (puits?) dans le désert. Nous y restâmes aussi le 15 afin d'attendre l'autre caravane. Cette source se trouve également à proximité de la mer Rouge. C'est à cet endroit même que Moïse aurait conduit le peuple d'Israël à

---

[9] Thor.

[10] Le Caire.

travers la mer Rouge. Au milieu de la mer une montagne arrondie se serait formée (à cette occasion) et si de nos jours le patron d'un bateau n'est pas au courant de cet évènement (obstacle) et touche cette montagne le bateau coulera à fond en perdant corps et biens. Le pharaon et les siens se seraient noyés à cet endroit même. Entre-temps notre provision de pain était épuisée et il ne nous restait que de la farine. Les Arabes en ont cuit du pain à leur façon, c'est à dire à l'aide de crottin de chameaux. Nous étions obligés de nous nourrir de ce genre de pain jusqu'à notre arrivée en Egypte.

Le 16 nous avons continué notre chemin et passions de nouveau la nuit le long de la mer Rouge. Le 17 nous avons aussi suivi la côte et passions la nuit sur une montagne à proximité de la mer. Cette montagne est parsemée de débris de poterie et de coquilles de limaçons. Je ne peux cependant pas m'expliquer pourquoi on trouve de ces choses-là dans le désert. Non loin de la montagne en question il y a trois sources, l'une près de l'autre; elles ne débitent pas une eau bien fameuse.

Le 18 nous étions de nouveau en route et nous passâmes la ville de *Suwes* ou *Schwetz* [11]qui est un port à l'extrémité de la mer Rouge Le 19 au soir nous avons passé d'Arabie en Egypte. Mais rien, ni ville ni village, ne marquait cette frontière et nous avons dû camper encore une fois. L'Egypte fait partie de l'Afrique qui est la troisième partie du monde.

Le 20 dans l'après-midi, nous sommes passés devant de très beaux jardins plantés de dattiers et où il y avait aussi de bonnes sources (de bons puits). Ensuite nous sommes arrivés, Dieu en soit loué, au Caire ou Alcair. Nous sommes descendus de nos chameaux devant la grande maison de commerce qui se trouve à l'entrée de la ville. Nous avons congédié notre interprète qui nous baisait les mains et pleurait des larmes d'adieu en se séparant de nous. Nous avons alors chargé nos effets de voyage sur un âne et nous sommes rendus au Caire chez un marchand vénitien du nom de Pauli Morani. Celui-ci nous a très bien reçus et nous a généreusement hébergés. Cela se passait 8 jours avant la Saint Michel. Lorsque nous entrâmes dans notre logement nous eûmes la surprise d'y trouver Hans von Arnim et Medicum qui étaient arrivés environ une heure avant nous. Ils avaient fait le voyage par voie d'eau à partir de Tripoli. Personne de nous tous ne s'attendait à se revoir. Nous sommes res-

---

[11]Suez.

tés quelques jours au Caire pour avoir l'occasion de visiter la ville et les alentours.

Du mont Sinaï jusqu'à Thor il y a trois jours de voyage, mais on ne sait pas à combien de lieues ce laps de temps correspond. De Thor au Caire, par contre, on sait qu'il s'agit d'une distance de 80 lieues d'Allemagne.

Dans ce pays d'Egypte nous avons vu des brebis d'une hauteur de cinq empans. Ces bêtes sont très grasses et d'une forte constitution. Elles ont les oreilles aussi longues que les brebis de Syrie et des queues longues et grasses qu'elles traînent par terre. Quand ces brebis ont été tondues, elles ressemblent aux chiens errants (faméliques) à cause de leurs longues oreilles et de leurs cuisses arrondies. Un janissaire nous raconta qu'une queue de brebis pèse jusqu'à 40 livres. A la citadelle du Caire j'ai tâté la queue d'une de ces brebis et j'ai pu constater qu'elle était lourde, mais malgré tout je ne voudrais pas certifier que son poids fût aussi élevé.

Le 21 nous avons visité la ville et sommes, entre autres, allés voir le bazar où l'on vend toute sorte d'objets. Nous y avons vu les marchandises précieuses amenées par les commerçants étrangers venus des Indes, d'Arabie, de Cilicie, d'Ethiopie. La ville du Caire est immense et s'étend sur une grande surface qui a quelque peu la forme d'un croissant. Sur une colline au milieu de la ville[12] se trouve le château du Bassa. Jadis les pharaons y eurent leur résidence et plus tard les Sultans d'Egypte y habitèrent.

On dit que la ville compte 14'000 rues ou ruelles dont on peut fermer l'accès au moyen de portes[13]. De loin la plus importante de toutes les rues est celle du grand bazar[14], qui est longue de quatre lieues et où, comme je l'ai mentionné plus haut, le commerce est intense. Il y aurait 24'000 églises au Caire et l'une d'elles est entourée des bâtiments d'un hôpital qui, à lui seul, couvre une surface presque aussi grande qu'une petite ville. Les rues et les ruelles du Caire étant tellement longues, on pense que chacune compte au moins une église; quelques-unes en auraient deux et même trois. Parmi ces églises il y en a beaucoup qui se distinguent par leur beauté impressionnante et par leur élégance. Les tours surtout frappent l'oeil à cause de leurs lignes gracieuses et sveltes. Le plus souvent ces

---

[12]Djebel Mokattam.

[13]Les ruelles qui s'embranchent à partir des rues principales et qui souvent se treminent en culs-de-sac peuvent être fermées par une porte.

[14]Le Khan el-Khalili.

tours portent les armoiries turques. Les Turcs mettent tout leur zèle à construire des tours d'églises et des bains publics dont ils font de petits chefs-d'oeuvre.

Le 22, tôt le matin, nous avons monté de petits ânes afin de traverser un secteur de la ville à partir de notre logement. Nous avons atteint les confins de la ville après une heure seulement. Devant la porte de la ville nous apercevions les colonnes (l'aqueduc) qui conduisent l'eau du Nil dans la citadelle. Cette oeuvre a été conçue et exécutée par un patriarche grec, mais les frais de construction furent payés par les Juifs qui sont également chargés de son entretien. C'est un très bel édifice construit en pierres de taille maçonnées. L'eau du Nil est transportée par l'aqueduc à travers le Vieux Caire[15] et jusqu'à la citadelle où elle est montée à l'aide d'une roue tirée par des ânes.

Au Vieux Caire beaucoup de murs et de maisons s'étaient effondrés. Nous avons quitté ce quartier de la ville pour nous rendre dans quelques villages des environs. Les Grecs ont leur église dans l'une de ces localités de la banlieue du Caire, et les chrétiens dans l'autre. Ensuite nous sommes arrivés au bord du Nil, où nous avons pris une barque pour nous rendre sur l'autre rive. C'est là qu'on cultive la meilleure canne à sucre, celle qui fournit du sucre bien blanc. Elle pousse dans de nombreux jardins qui tous sont protégés par d'épaisses clôtures d'arbustes rares et dont je ne connais pas le nom. La canne à sucre ressemble aux grands roseaux qui poussent chez nous dans les fossés délabrés. Quand elle est mûre on la bout et l'on en obtient du très bon sucre.

Nous avons ensuite poursuivi notre chemin jusqu'à la colline où se trouvent les momies. Cet endroit s'appelle *Alle mummia*. Tout juste devant cette colline nous avons vu beaucoup de murailles anciennes qui sont les restes d'une grande ville[16] dont cependant je ne connais pas le nom. Nous sommes arrivés dans un village[17] où nous avons pris du repos, car il faisait très chaud. Après avoir loué un *Gewardia* (une garde, un guide), nous nous sommes rendus dans les grottes contenant les momies. L'endroit se trouvant à 20 lieues du Caire, on avait le sentiment d'avoir déjà pénétré un peu plus avant dans le pays d'Egypte. On y voyait d'ailleurs des choses merveilleuses. Ces grottes ont été creusées dans la roche qui se trouve sous de gros tas de sable; elles ressemblent aux galeries de nos mines. On entre

---

[15]Fostat, dans le sud de la ville.
[16]Memphis.
[17]Saqqara.

d'abord par une ouverture carrée, de la hauteur d'un homme, et pratiquée dans des pierres de taille maçonnées, puis on se glisse à grand-peine à travers une fente étroite pour arriver enfin dans des couloirs élevés d'une longueur de plusieurs lieues et dans lesquels on peut se tenir debout. A la surface au dessus de ces grottes il y a par ci par là des pyramides aux dimensions plutôt petites et qui ne se laissent de toute façon pas comparer aux pyramides gigantesques dont nous parlerons encore par la suite.

Les trous qui donnent accès aux galeries sont pour la plupart du temps ensablés; (pour cette raison) nous avons donné un pourboire à un Arabe afin qu'il (en) dégage l'entrée. Chacun de nous prit une chandelle et rampa à travers le trou, pour entrer dans la galerie. Ce faisant on allait et venait sur les corps des défunts qui tous étaient embaumés et enveloppés dans du lin maintenu par de minces bandelettes en cuir, parfois dorées ou peintes. Ces lanières sont entrecroisées à la façon du cuir tressé et tordu dont on se sert pour les licous des chevaux. Les momies sont empilées soigneusement les unes sur les autres. Quand une rangée était complète, on en entassait une autre au-dessus de cette dernière, de façon à ce que les corps soient placés en bon ordre les uns à côté des autres. Les corps ont l'aspect intact et aucune mauvaise odeur en émane. Les galeries souterraines sont si nombreuses que l'on pourrait s'y égarer facilement et être pris de panique dans des couloirs remplis de corps de défunts. D'ailleurs il n'y a pas seulement le trou par lequel je suis entré dans les galeries, mais encore les nombreux trous et galeries de la colline tout entière dont le pourtour mesure près d'un quart de lieue d'Allemagne, toutes ces galeries étant également remplies de corps. Ces derniers ont sur la poitrine une effigie verte ou une idole en terre cuite peinte en vert ou bien couverte d'une glaçure verte et qui porte des inscriptions que personne n'est à même de déchiffrer. Quelques momies sont aussi pourvues (portent dans leurs corps) d'une grenouille, d'une souris ou de serpents en terre cuite et que l'on appelle des idoles. Ceux qui étaient riches ou nobles sont munis d'idoles en or ou en argent. J'ai déchirés quelques-uns de ces bougres dans l'espoir de découvrir sur eux des idoles en or, mais j'ai été déçu de n'y trouver que des pièces enduites de glaçures comme celles mentionnées plus haut. Personne ne sait depuis quand les corps de ces gens reposent ici et qui les a amenés à cet endroit. A mon avis ils s'y trouvent depuis les temps pharaoniques et génération après génération y enterrait ses morts. Un grand nombre de ces morts qu'on appelle momies sont transportés dans les pays chrétiens où l'on s'en sert dans l'art médical.

Après que nous eûmes bien examiné les lieux et que chacun de nous eût pris un souvenir - tout visiteur n'a qu'à prendre ce qu'il désire - nous retournâmes dans le village où nous nous étions reposés à notre arrivée à cause des chaleurs. Nous passâmes la nuit dans la maison d'un paysan. Un autre paysan du village amena un crocodile vivant qu'il voulait nous vendre. La bête qu'il avait attrapée sur la terre ferme mesurait près de quatre empans. Les crocodiles vivant sur terre ferme ont la particularité de ne pas dépasser cette mesure, tandis que ceux qui passent leur vie dans l'eau grandissent beaucoup et atteignent la longeur de ceux dont on expose la peau dans quelques villes d'Allemagne. Ne pouvant placer sa marchandise le vendeur nous quitta. Cette bête avait une belle paire d'yeux qui scrutaient intensément les alentours. Le gaillard tenait la queue du crocodile fortement dans ses mains. La peau de l'animal était raide et dure, il ne lui était pas possible de beaucoup bouger et puisqu'il était en captivité, il ne pouvait de toute façon faire du mal à personne.

Le 23 avant l'aube, nous avons quitté à dos d'âne le village susmentionné. Nous passions devant un certain nombre de pyramides; il y en avait dix-sept en tout, grandes et petites, toutes construites le long de ces collines couvertes de sable. Finalement nous sommes arrivés aux deux grandes pyramides et avions la ferme intention de les voir non seulement du dehors mais examiner aussi l'intérieur. Quand nous en approchâmes, nous vîmes d'abord une grande tête en pierre qui se trouve non loin de ces monuments. Jadis c'était une idole que les gens auraient adorée et quand on lui posait des questions elle y aurait répondu. On prétend qu'elle n'a plus prononcé un seul mot depuis le jour où le Christ est né. Moi-même je pense que c'est le diable qui la faisait parler. La face (de cette tête) est large de 14 pas. A une certaine distance elle était entourée d'un mur dont on voit encore quelques restes. Nous nous sommes ensuite dirigés vers les pyramides et nous avons donné ordre à l'un de nos *Muckeren*[18] de dégager (du sable) le trou qui conduit dans la grande pyramide. Ce travail étant fait, nous avons allumé nos torches pour nous engager dans un corridor quadrangulaire qui descend obliquement vers le bas. Ce corridor est construit en marbre blanc; il n'a pas d'escaliers et le plancher consiste seulement en marbere blanc et lisse. Il mesure bien 64 pas. On arrive (alors) à un trou étroit que nous avons tout juste et à grand-peine réussi à franchir en rampant sur le ventre. Après avoir passé par ce trou, nous nous trouvions de nouveau dans un corridor descendant, comme le premier, en pente

[18]Mokari: ânier.

oblique et long de 86 pas. En sortant de ce second corridor nous avons vu à notre droite un puits quadrangulaire dans lequel il y a de part et d'autre des trous à l'aides desquels on peut descendre, mais aucun de nous n'osait le faire. Certaines gens prétendent qu'à partir de ce puits un corridor conduisait vers la grande tête et que les prêtres s'en servaient secrètement pour aller répondre aux questions qu'on posait à la tête. Il y avait donc là une supercherie de la part des prêtres qui voulaient faire croire aux gens que les réponses provenaient de cette statue (de cette tête) elle-même. Du puits en question on entre donc de plein pied dans un corridor qui est long de 170 pas. Il est quadrangulaire mais très bas et il faut se baisser tandis que l'on y avance. On arrive ensuite dans une chambre voûtée dont quelques pierres se sont effondrées. Je ne sais pas ce que cette chambre contenait, mais je suppose qu'il y avait un tombeau, tout comme dans celle située plus haut et qui sera mentionnée plus tard. Nous sommes retournés jusqu'au puits. De cet endroit on monte le long d'un corridor en pente raide et construit en beau marbre. On a creusé des trous de part et d'autre des parois afin de pouvoir se tenir et d'éviter une chute. Le corridor est en effet bien raide et l'on glisse facilement le long des 174 pas qu'il faut faire. Il conduit dans un corridor plus petit qui n'est long que de huit pas et s'ouvre dans une belle chambre obscure et de forme quadrangulaire. Elle mesure 40 sur 20 pieds et renferme une belle tombe construite en pierre colorée donnant un son de cloche quand on la frappe. Les dimensions du tombeau sont de 9 sur 4 1/2 pieds. Le plafond et le plancher de la chambre sont revêtus de la même pierre. On ne sait pas exactement à qui appartenait ce tombeau mais on raconte que le pharaon qui s'est noyé dans la mer Rouge l'avait fait construire pour lui-même.

Après avoir examiné l'intérieur de la pyramide nous en sortîmes afin d'en voir l'extérieur et de monter jusqu'à son sommet. De la terre jusqu'à cette pointe il y a 212 niveaux de pierres de taille entassées les unes sur les autres et dont chacune est très grande et lourde. Beaucoup de ces pierres sont plus grandes que des tables, quelques-unes étant longues, larges et épaisses de 20 pieds. Le sommet ressemble à un diamant pointu, maçonné et crépi. On dit que la pyramide représente l'une des sept merveilles du monde et il faut vraiment se demander comment il a été possible de réaliser cette construction si élevée avec des pierres si énormes et qu'il fallait hisser à une telle hauteur. Cet édifice est très large à sa base, mais plus il gagne en hauteur plus sa largeur diminue. Finalement sa hauteur correspond à sa largeur. Pour cette raison on donne le

nom latin de *pyramides* à cette (bâtisse) construction. Les Enfants d'Israël auraient aidé à l'ériger.

Durant 20 ans, 360'000 ouvriers y étaient occupés et pendant ce temps on a dépensé 648'000 couronnes pour les oignons, l'ail et le raifort qui leur servaient de nourriture.

Quand on fait l'ascension de la pyramide, on rencontre à mi-chemin une chambrette devant laquelle se trouve un petit pavillon, mais je n'ai aucune idée quel usage on en faisait. Le sommet de la pyramide est couvert de douze pierres, de sorte qu'il y a de la place pour quelques personnes assises. A sa base la distance d'un coin à l'autre est de 330 pas; il faut donc compter 1320 pas pour en faire le tour.

En face de cette pyramide se trouve une autre qui lui ressemble dans presque tous les détails. Mais on ne peut l'inspecter ni de l'extérieur ni de l'intérieuer, tant elle est délabrée et les trous qui donneraient accès à l'intérieur sont bouchés. Tout près de cette deuxième pyramide il y en a encore une troisième qui est petite et basse.

Dans le voisinage d'une plaine fertile se trouve un endroit presque entièrement couvert de collines de sable (dunes). Dans le sable vit un animal dont la tête ressemble quelque peu à celle d'un renard; pourtant il est plus petit et n'a pas de pelage roux comme celui-ci, mais plutôt des poils gris et durs. Son museau est comme celui du rat, ses pieds sont fendus et munis de griffes pointues. Sa queue est large vers le haut et se termine en pointe. On l'appelle souris (rat) des pharaons[19]. Il a ceci de particulier que s'il se trouve parmi des animaux plus faibles que lui: oies, canards ou poules, il ne cesse la boucherie qu'après les avoir tous tués. Un Vénitien a emporté une "souris des pharaons". Il y a aussi dans la région des crocodiles blancs qui, à part leur couleur et le fait qu'ils vivent sur terre, ressemblent en tous points aux autres crocodiles. Comme je l'ai déjà mentionné plus haut, ces bêtes restent petites parce qu'elles ne se développent pas comme animaux terrestres[20].

Après avoir regardé les pyramides à notre guise, nous nous mîmes en route pour le Caire. Il fallait d'abord passer un certain nombre de ponts, car le Nil avait inondé les terres. Après avoir traversé six jolis ponts en pierre, nous sommes arrivés à un village au bord du Nil[21]

---

[19] Ichneumon (Herpestes).
[20] Peut-être qu'il s'agit de varans (Varanus).
[21] Gizeh.

d'où l'on apercevait le Vieux Caire sur l'autre rive. Un petit ruisseau coule à travers ce village et on dit que le jeudi saint, le vendredi saint et le samedi saint son eau se transforme en sang. Ces jours-là on verrait aussi les corps des défunts sortir de la terre et disparaître de nouveau.

Quittant ce village, nous avons traversé le Nil pour arriver sur une île du fleuve[22]. Il y a quelques maisons et une mosquée avec une pièce attenante dont les voûtes sont arquées à la façon d'un pont. L'eau du Nil coule dans le bas de cette pièce en mouillant une colonne sur laquelle on peut mesurer les variations journalières du niveau d'eau. Alors qu'il ne pleut jamais ici, le Nil commence à monter en juillet jusqu'à la première marque *[mar]*[23] ce qui indique le commencement de la crue. En août, quand la dernière marque est atteinte, la ville et tout le pays (toute la terre arable) sont imbibés d'eau et les gens peuvent labourer leurs champs.

Dans les églises, dont j'ai déjà parlé, ni les Maures ni les chrétiens n'ont le droit d'entrer. Seuls les Turcs, le peuple de l'empereur, y ont accès. Une seule fois par an cependant, à l'occasion d'une fête, les Maures y sont aussi admis.

Après avoir traversé le Nil nous avons continué notre promenade à dos d'âne à travers le Vieux Caire. Nous vîmes à notre gauche les greniers à blé que Joseph avait fait construire pendant les sept années d'abondance, afin que le pays ait des réserves pendant les années de disette. Ces greniers sont entourés de hauts murs; à l'intérieur ils ont l'aspect de caves voûtées. Ils continuent jusqu'à ce jour à servir de greniers aux Bassas. Un peu plus loin, à droite, se trouvent deux églises chrétiennes où les religieuses grecques prennent soin d'un orphelinat. L'une est consacrée à Saint Georges et l'autre à Notre Dame.

---

[22] Ile de Roda.

[23] La significaton de ce mot est difficile à comprendre. Ou bien 'mar' équivaut à 'mar' ou 'marc' et signifierait alors la ou les marques (indices) antiques du nilomètre. Comme le puits dans lequel se trouve la colonne est en communication avec le Nil, le commencement et l'ampleur de l'inondation pouvaient être évalués. Ou alors 'mar' doit être déduit de 'marc' (comme le mot 'marais' ou les 'maare' de l'Eiffel) et en ce cas on pourrait attribuer le sens de marée (haute marée), flux = inondation à ce mot. Je me rallie plutôt à la première explication, en tenant compte du rapport naïf de Wedel qui a la particularité de souvent confondre la cause et l'effet.

Nous avons ensuite rejoint notre auberge; avant d'y arriver nous aperçûmes dans la banlieue des arbres de cassia[24]. Ceux-ci portent des fruits de la longueur d'environ une aune, mais qui ont seulement l'épaisseur de roseaux. On ne mange pas ces fruits, mais on s'en sert en guise de médicament. On dit que ces arbres poussent uniquement en Egypte et que leurs fruits écossés atteindraient en Allemagne une valeur de mille *Taler* par quintal. A cette occasion nous avons vu aussi des arbres(?) qui s'appelaient *Jassimi*[25]. En ce moment, c'est-à-dire en automne, ils portent des fleurs blanches qui ressemblent aux roses. Ils fleurissent deux fois par an; les fleurs sentent très bon. Ils rendent d'excellents services comme plantes médicinales.

Le lendemain, un mercredi, nous sommes sortis à dos d'âne dans l'intention de voir le Bassa qui, ce jour-là, a l'habitude de traverser la ville à cheval en compagnie des domestiques de la cour. Mais ce fut en vain: Le Bassa étant empêché de sortir. Nous sommes alors montés sur nos ânes pour quitter la ville dans laquelle nous retournâmes ensuite afin de mieux la visiter. A midi nous étions rentrés à notre auberge pour y déjeuner. Pendant notre promenade en ville (avant le déjeuner), Armin avait perdu sa bourse dans une des ruelles. Une femme (qui l'avait ramassée) le suivit en courant et lui remit l'objet perdu. Cet événement m'a convaincu qu'on ne peut pas considérer les Turcs comme des êtres tellement méchants.

Après déjeuner nous sommes repartis à dos d'âne, sortant de l'autre côté de la ville, en pays arabe. Après avoir fait quatre lieues, nous sommes arrivés à une localité appelée *Mattarea*[26]. Lors de sa fuite de Judée devant Hérode, la Sainte Vierge s'est refugiée en ce lieu. A Matariye se trouve un beau puits, l'eau duquel est tirée à l'aide d'une roue actionnée par des boeufs et puis dirigée dans une pièce où elle sert à remplir d'eau fraîche un petit bassin carré. De ce réservoir elle coule dans le jardin adjacent. Marie aurait lavé les langes du Seigneur dans ce bassin. Il est très vénéré par les Turcs qui s'y rendent pour y faire leurs ablutions. Nous nous y sommes également baignés. A proximité du bain se trouve une petite chapelle fermée par une grille en bois. Dans une petite fenêtre ou

---

[24]Cassia fistula.

[25]Jasmin, an arabe 'yasmin', mais ceci n'est pas un arbre. (Note de l'éditeur). a) Jasmin commun: plante grimpante (Jasminum officinale), b) yasmin al-bayr: clématite (n'est pas un jasmin), c) yasmin hindi: frangipanier (n'est pas un jasmin), d) yasmin al-layl: "Arabian jasmin" (nyctanthe), e) Il y a un arbuste qui s'apelle 'full' en arabe; c'est le jasmin double (Jasminum sambac) qui a des fleurs comme des roses blanches. (Note du traducteur)

[26]Matariye.

plutôt dans une niche (du mur de la chapelle) le Seigneur aurait été assis pendant que Marie lavait ses langes. Quelques noms de personnes d'origine allemande sont inscrits dans la chapelle, entre autres celui d'Alexander van der Schulenbork, de pieuse mémoire[27].

Dans le joli jardin adjacent on voit deux grands figuiers, appelés fuiguiers des pharaons. Ces arbres sont fendus et à ce propos on raconte que la Sainte Vierge était debout devant ces arbres quand elle s'aperçut que les Juifs l'avaient poursuivie jusqu'ici. Alors l'un des arbres s'ouvrit et elle put y cacher l'enfant Jésus, puis l'autre se fendit aussi, afin qu'elle-même puisse y prendre refuge. A l'endroit où le Seigneur aurait été assis un trou traverse tout l'arbre. Quand un enfant est illégitime on ne peut pas le faire glisser par ce trou, mais quand il est légitime il y passe sans autre. C'est le janissaire qui nous accompagnait, un chrétien ayant renié sa foi et devenu mamelouk, qui nous a raconté tout cela. Est-ce la vérité? Je n'en sais rien, mais dans tous les cas j'ai passé par le trou en rampant.

A quelques pas de cet endroit, il y a un jardin entouré d'un mur de bousillage. C'est dans ce jardin qu'auraient poussé les baumiers dont le baume véritable, non falsifié a été extrait. On dit que l'arbre se trouve à l'endroit même où Marie aurait fait sécher les langes. Nous n'avons cependant pas visité ce jardin, car on nous dit qu'il n'y a rien de spécial à voir. Nous avons tout juste jeté un coup d'oeil par dessus le mur, mais ne pûmes découvrir aucun baumier. Il paraît que ces baumiers étaient des arbustes assez bas qui partaient de petite feuilles un peu plus grandes que celles de la rue (rue officinale, Ruta officinale). Ici on raconte qu'on avait fait déterrer quelques-uns de ces arbrisseaux pour les amener à *Lamecha*[28] où se trouve le tombeau de Mahomet. On les y aurait plantés et on dit qu'ils prirent racine, tandis que ceux du jardin de Matariye séchèrent et périrent.

Après cette visite nous retournâmes en ville, passant à côté d'une longue écurie. Elle était flanquée de hauts murs de part et d'autre et n'avait pas de toiture. Les chevaux des Turcs se reposent toujours à la belle étoile; on les attache par les pieds et non pas par la tête. Leur litière n'est pas préparée avec de la paille mais avec du crottin pressé qu'on répand à l'écurie le soir. Le matin on l'enlève à l'aide de râteaux pour le remettre le soir suivant. Sur ce genre de litière

---

[27]Pour les nombreux voyages d'Alexander van der Schulenbork consulter Gauhe, Adelslexikon 2, 1795.
[28]La Mecque.

les chevaux ont une couche molle. Les Turcs soignent très bien leurs chevaux qui d'ailleurs sont fort beaux.

Le lendemain, le 25, nous nous sommes promenés un peu partout dans la ville, tout en faisant les achats nécessaires.

Le 26, après être partis de bon matin, nous avons de nouveau parcouru les ruelles de la ville. Dans l'une d'elles on vendait des Maures. Ceux-ci étaient postés le dos contre le mur, des deux côtés de la rue. Ils étaient à peine vêtus, portant seulement un pagne (morceau d'étoffe) très court et ressemblaient à de vieilles pièces d'armures allemandes noircies et que l'on aurait posées contre le mur. On les vendait pour 15, 20, 30, 40 et au maximum 50 ducats, selon leur constitution. Il y avait aussi quelques fillettes. D'ici nous sommes allés voir une tête de cheval (hippopotame) du Nil. C'est une très grande bête qui porte dans sa geule six dents ausssi longues et plus grosses qu'un doigt. De cet endroit nous sommes montés vers la Citadelle qui est aussi vaste qu'une petite ville. Au dire des gens c'est le château où Joseph aurait été détenu avant de devenir le ministre du pharaon. Comme je l'ai déjà mentionné antérieurement, la Citadelle était la résidence principale des pharaons et plus tard celle des sultans. Avant d'atteindre le haut de la Citadelle, nous avons passé par douze portes différentes. Sur une de ces portes se trouvent les armoiries de l'empereur romain. C'est seulement après avoir franchi la douzième porte que nous nous trouvâmes devant la grande place rectangulaire et le palais du Bassa. C'est sur cette vaste place que le Bassa tient sa cour. Elle est entourée de murailles épaisses et de tours. Le peuple et tous ceux qui ont quelque chose à régler s'y réunissent.

Nous avons vu sur cette place beaucoup de bêtes exotiques. Il y avait douze autruches, une vache sauvage du Sinaï, deux boucs sauvages et sept cerfs. Les boucs étaient de couleur grise terne et portaient de longues cornes ramifiées. Mais en général ils ressemblent aux autres boucs.[29]. La couleur de la vache était à peu près la même que celle des boucs, mais son corps était plutôt celui d'un cerf, tout en ayant une queue de vache. Elle avait une tête fine, avec une paire de cornes pointues ressemblant à celles d'une vache sans être recourbées et se terminant en pointe.[30].

[29]Bouquetin du Sinaï (?), Capricorne, [Sinaï-Steinbock] (Capra Beden).
[30]Leucoryx?

Les cerfs ressemblent beaucoup à ceux qu'il y a en Allemagne, mais ils sont très petits et atteignent seulement la taille de jeunes boucs[31]. Quelque soit leur âge, ils ne deviennent jamais plus grands.

On avait déposé sur la place du palais cinquante caisses remplies de ducats et destinées à être envoyées à Constantinople avec une forte escorte dans les vingt jours. En effet le Bassa d'ici envoie chaque année 500'000 ducats à l'empereur, cette somme étant uniquement perçue au Caire.

Plus tard on nous montra une longue piste au milieu de laquelle une grande perche avait été fichée dans la terre. Sur le haut de cette perche les Turcs attachent un oiseau ou un coq vivant. Ils montent ensuite sur leurs chevaux, partent au grand galop, tendent leurs arcs et tirent des flèches sur cette cible. Celui qui l'atteint le premier reçoit le cadeau qui a été prévu pour le gagnant. On m'a assuré qu'en général le but est touché promptement.

Partant de là nous sommes allés voir l'étable où se trouvent les chevaux du Bassa. Ils étaient bien beaux à voir. Ensuite nous avons pris le chemin conduisant vers le champ de course et le gymnase qui est assez vaste. Nous avons ensuite visité le jardin adjacent qui est plaisant et typiquement turc. Quand nous en sortîmes le jardinier nous offrit un bouquet odorant et chacun de nous le récompensa d'un *Modin*. Dans le pavillon, aussi bien que dans le jardin lui-même, un grand nombre de notables turcs s'étaient installés. Ils étaient vêtus (à leur façon) de velours et de damas et jouissaient d'un concert de fifres.

D'ici nous sommes retournés en ville où l'on nous a montré des civettes. De la Citadelle on a une vue panoramique sur presque toute la ville; je dis "presque", car cette cité est immense et de ma vie je n'en ai vue d'aussi grande. On dit ici qu'un cavalier qui se sert d'une très bonne monture serait en route dix heures avant d'en avoir fait le tour. Elle est située au milieu des palmiers-dattiers qui l'entourent comme une forêt. En Egypte il y a en effet des forêts entières qui ne se composent que de dattiers. D'ailleurs, à l'exception de ces derniers, il n'y a aucun autre grand arbre qui puisse fournir du bois. Les maisons, aussi bien que tout ce dont on a besoin dans la vie journalière, sont fait à l'aide du palmier-dattier.

---

[31] Probablement des gazelles (Dorcas).

Le Bassa de la Citadelle est chrétien de naissance. Il avait été fait prisonnier et comme il était petit et imberbe on l'a castré et chargé de garder l'impératrice. Mais comme il avait embrassé la foi des Turcs et fait de son mieux pour bien servir ses maîtres, l'empereur le nomma Bassa du Caire. Il doit avoir 80 ans et n'a toujours pas de barbe, car si quelqu'un a été castré avant d'avoir un barbe, celle-ci ne se forme plus jamais. A l'exception du gouverneur de Constantinople, le Bassa du Caire est le plus important de toute la Turquie. Il a bien 30 sangiacs sous ses ordres. Les Bassas sont considérés comme des princes et les sangiacs comme des comtes.

Aujourd'hui j'ai acheté une herbe qui s'appelle hachisch. Les Turcs en prennent quand ils veulent être gais et ils en deviennent aussi ivres que les chrétiens qui ont bu de la bière ou du vin. Sur mille Turcs pas un seul ne boit du vin, car selon leur loi Mahomet en a interdit l'usage.

Après avoir satisfait notre curiosité quant à tout ce qu'il y a de remarquable à voir au Caire et ayant l'intention de connaître aussi Alexandrie - qui se trouve également en Egypte - nous avons fait nos adieux au Vénitien qui nous avait hébergés. Nous lui demandâmes aussi ce que nous lui devions pour les repas, les boissons et le bon logement. Il nous répondit que nous lui devions rien du tout, car s'il avait pu faire davantage pour notre bien-être il l'eût fait de bon coeur. Malgré notre insistance pour lui faire accepter une compensation il n'en voulait rien savoir. Nous nous sentîmes donc obligés d'offrir un pourboire de dix ducats à ses serviteurs. Après avoir pris congé, nous montâmes nos ânes et sortîmes de la ville dans la soirée afin de commencer notre voyage vers Alexandrie. Ayant quitté la ville, nous arrivâmes à une place plantée de dattiers et de cassias. Un grand nombre de Turcs à dos de cheval et vêtus pompeusement dressaient et mettaient à l'épreuve leurs montures, soit en les lançant au galop les uns contre les autres, soit en les arrêtant net ou en les faisant marcher au pas sans qu'aucune des bêtes ne s'emporte.

Nous quittâmes ces lieux pour nous rendre dans une autre ville qui s'appelle *Bulaca*[32] et qui se trouve à environ une lieue du Caire. Boulak est un port du Nil où tous ceux qui arrivent par voie d'eau avec des marchandises pour le Caire doivent payer des droits d'entrée. C'est une belle et grande localité avec de nombreuses maisons et tours et qui longe le Nil sur une distance de quatre lieues. Sur la

---

[32]Boulak.

rive opposée est sise une autre ville qui porte le nom de *Babe*[33] et ressemble quelque peu à Boulak. C'est là que nous nous sommes embarqués sur un petit bateau que nous avions fait réserver et affréter pour descendre le Nil jusqu'à Alexandrie. La première nuit le bateau resta amarré à cause des Arabes qui guettent les voyageurs se trouvant sur le Nil afin de les piller.

Mais le 27 septembre nous partîmes dès l'aube et arrivâmes (d'abord) à l'endroit où le Nil se bifurque. L'un des bras va à *Damiata*[34] où il se jette dans la mer, et l'autre bras, celui que nous avions choisi, se dirige vers Alexandrie. A une journée d'Alexandrie il y a une ville qui s'appelle *Rosseto*[35] où le Nil se jette aussi dans la mer.

En ce qui concerne le Nil, les cosmographes racontent qu'il a sa source dans les Montagnes de la Lune. A cause de son cours si long à travers des pays très chauds son eau est salubre et ne nuit que très rarement à ceux qui la boivent malgré le fait qu'elle soit en général très trouble et que beaucoup d'animaux venimeux et dangereux l'habitent, tels les grands crocodiles et d'autres reptiles malfaisants et inconnus des Allemands. Cette eau du Nil est bue par les habitants de tous les pays que le fleuve traverse, mais surtout par ceux du Caire. Il y a dans cette ville 8'000 chameaux qui servent uniquement au transport de l'eau. Les autres localités qui se trouvent à quelque distance du Nil s'approvisionnent au moyen de fossés s'ouvrant sur des citernes qui se trouvent sous les maisons. Il faut bien savoir que ces eaux du Nil se comportent à l'encontre de celles de tous les autres fleuves, car elles commencent à augmenter en juillet et août en montant de 16, 17 et davantage de brasses *[Klafter]*. Quand elles ont atteint leur niveau le plus élevé, on les détourne dans des canaux avec de grandes cérémonies et manifestations de joie suivies de réceptions et de festins. L'eau du Nil fertilise les terrains le long de ces rives et quand elle commence à déborder on la dirige d'abord sur les champs du Sultan ou Bassa. Lorsque ceux-ci ont été suffisamment fertilisés, l'eau est déviée vers les terres des autres propriétaires. Aux endroits qui ne sont pas atteint par la crue elle est élevée au moyen de moulins tournés par des boeufs et la réserve d'eau acquise de cette manière devra suffire aux besoins de toute l'année. Mais en général la pénurie d'eau se fait sentir dès le premier mois de l'automne suivant.

---

[33]Embabe.

[34]Damiette.

[35]Rosette.

Comme je l'ai déjà raconté plus haut, après avoir laissé derrière nous l'endroit où le Nil se divise en deux bras, nous sommes passés devant la localité de Suries Squardani, située sur la rive gauche. Plus tard nous avions Mansi à notre droite et en face (de cet endroit) il y avait Tries. Après cela c'était Sauwe et Terafin, également à notre droite, et dans l'après-midi nous sommes arrivés à Taram qui se trouve sur la rive gauche et puis à Gantza qui est en face, sur la rive droite. Vers le soir nous avons atteint Alcan, Abelcham, deux localités qui se trouvaient à notre gauche. Pendant la nuit nous avons passé devant un grand nombre de localités dont nous ne connaissions pas les noms.

Cette nuit-là les habitants des deux rives se sont approchés (à la nage) de notre bateau et d'autres bâtiments qui nous accompagnaient. Il paraît que certains riverains ont pris la coutume d'approcher ainsi des bateux dans le but de voler les objets qui se trouvent à bord. Quand nous avons réalisé de quoi il s'agissait, nous avons surveillé de près ces nageurs qui ont alors fait volte-face. Ils ont cependant réussi à s'approcher d'un autre bateau et trouvé moyen d'arracher le turban de la tête d'un Turc et puis prendre la fuite. Ces gens sont d'excellents nageurs et peuvent nager longtemps sous l'eau. Une fois arrivés près du bateau ils émergent soudain et se saisissent de tous ce qu'ils peuvent au détriment des voyageurs qui dorment ou qui ne prennent pas garde, puis replongent et s'enfuient sous l'eau afin que personne ne sache où ils sont. Je suppose qu'ils tiennent d'une main les objets lourds empilés sur leur tête et se servent de l'autre pour prendre la fuite en nageant.

(Ici suit le résumé de Max Bär:) *Continuant le voyage sur le Nil et se servant du canal qui relie le Nil avec Alexandrie, les voyageurs arrivent dans cette ville à la Saint Michel.*

La nuit suivante nous avons continué le voyage et le matin du 29 septembre, à la Saint Michel, nous sommes arrivés à Alexandrie. On nous a conduits sur une place de cette ville où nos habits et nous-mêmes avons dû nous soumettre à une investigation minutieuse de la part des Juifs. J'avais mis environ dix ducats hongrois dans une poche de derrière de mon habit. Croyant que c'étaient des diamants, les Juifs m'obligèrent d'enlever mon habit de sorte que je me trouvais en chemise. Je m'étais drapé dans un caftan Turc, sinon il m'aurait fallu rester debout en ne portant qu'une chemise. Après que nous eûmes été visités à fond, nous avons remis nos habits et nous sommes rendus à la Maison Italienne où le consul nous fit assigner une chambre et où nous étions nourris contre paiement.

Bien qu'Alexandrie soit une grande ville, elle ne se laisse pas comparer au Caire. Les trois murs qui l'entourent sont construits pour la défense et je n'en ai pas vu de meilleurs dans toute la Turquie. Du reste l'intérieur de la ville n'est pas beau, il y a même des parties qui sont foncièrement laides.

Le 30 et dernier jour du mois nous sommes sortis pour aller voir l'endroit où Saint Marc a été décapité. Il se trouve au milieu d'une ruelle où une large pierre a été posée en commémoration de son martyre. D'ici nous avons visité la prison où Sainte Catherine fut captive. Elle fut décapitée à dix pas de cette prison et deux colonnes marquent la place où l'exécution aurait eu lieu. A cet endroit même se trouvait le palais de son père. La sainte fut hissée vers le haut au moyen d'une roue spécialement construite pour martyriser les victimes en les guindant. C'est après ces tortures qu'elle a été décapitée. On dit que Dieu fit alors tomber le feu du ciel et que cette flamme consuma le bourreau.

De cet endroit nous nous sommes rendus à Saint Saba, un couvent desservi par les Grecs. On nous a conduits à l'église Saint Marc où l'on nous a montré la chaise du saint et une colonne qui aurait servie à la flagellation de Sainte Catherine. Ensuite on nous a menés à l'endroit où le pharaon avait son palais. Dans celui-ci il y avait un très beau bain. Sur l'emplacement du vieux palais il y a maintenant une immense colonne taillée d'un seul bloc et non pas composée de plusieurs pièces. Elle est sculptée artistiquement comme si elle était travaillée en bosselage. Je me demande toutefois de quelle façon on a pu dresser une si haute et grande pierre. Devant la ville se trouve également une énorme colonne sculptée qui a été érigée en mémoire du Romain Pompée. Nous l'avons visitée le 1er octobre.

Le 2 octobre nous avons regardé des arbres à Musa dont Adam aurait mangé le fruit, causant ainsi la perdition du genre humain. Les troncs de ces arbres ne sont pas beaucoup plus hauts qu'un homme de grande taille. Du dehors ces troncs sont verts comme des choux mais les feuilles poussent en hauteur et sont également presque aussi longues qu'un homme. L'arbre n'a pas plus de six à sept feuilles qui sont très belles à voir sous leur lustre soyeux. Le fruit de l'arbre à Musa est agréablement doux et très tendre, le goût en est délicieux et quand on le coupe on y voit non seulement une croix mais encore un véritable crucifix à la manière dont on peint chez nous le Christ en croix. L'évêque d'ici a sept femmes et par-dessus le marché il entretient encore quelques jeunes (garçons? fillettes?). Au Caire il y a quatre évêques qui en font de même. Certaines épou-

ses stériles envoient leurs maris chez ces évêques qu'ils doivent alors implorer à genoux de bien vouloir, pour l'amour de Dieu, coucher avec leurs femmes. Après de longues supplications les évêques se laissent persuader d'agir en conséquence. Il arrive alors que ces femmes soient enceintes. Les enfants procréés de cette façon sont considérés comme très précieux, puisqu'ils proviennent des évêques. Il paraît qu'il y a aussi dans ces régions des gens qui se marient avec des fillettes qui n'ont que sept ou huit ans.

Le 3 on nous a montré deux *Bragonien* (cercopithèques). Ils ont l'air de singes mais sont plus petits que ceux-ci et ont de longues queues.

Le château-fort d'Alexandrie qui se trouve en dehors de la ville est en partie baigné par la mer. Un roi de Valachie y est détenu en captivité. Il a été fait prisonnier cet été seulement et on l'a amené ici.

Le 6 quelques enfants à dos de cheval, couverts de vêtements et d'armures somptueuses, allaient et venaient dans notre ruelle. On nous dit que ces enfants avaient été circoncis ce jour-là et qu'une vieille coutume veut qu'à cette occasion on les promène ostentativement, afin que tout le monde puisse les admirer.

Le 7 nous avons entamé des pourparlers avec un patron vénitien qui avait l'intention de partir pour Venise le lendemain. Nous lui demandâmes de nous accepter comme passagers. Bien qu'il refusât d'abord, il finit néanmoins par consentir à nous prendre à bord pour ce long voyage. Nous convîmes de lui payer huit couronnes par personne et par mois pour la nourriture et dix couronnes pour le trajet jusqu'à Venise. Malgré ses promesses réitérées de bien veiller à notre bien-être pendant ce voyage, il n'en fut rien et nous avons fait de fort mauvaises expériences.

Comme je l'ai déjà mentionné, le patron du bateau voulait faire voile le lendemain, et nous avons donc pris le 8 une barque pour nous faire conduire jusqu'au navire qui s'appelait Brisyelle. Mais avant de sortir de la ville avec nos effets de voyage et de poser le pied dans la barque, nous avons été obligés de payer de la douane à quatre reprises et aux Juifs aussi bien qu'aux Turcs. En effet, les Juifs de cette ville doivent verser à l'empereur de tous les Turcs une redevance de 700 couronnes par jour. Grâce à cette disposition, ces Juifs ont le droit d'accepter des sommes considérables qui leur permettent de s'enrichir. Imaginez-vous combien la douane rapporte par an!

Aujourd'hui un jeune garçon insouciant s'est jeté contre le dos de Schonberk. Ce dernier réagit en donnant un coup de pied au garçon qui se mit alors à crier, se plaçant devant Schonberk et voulant le frapper des deux poings en plein visage. Si jamais Schonberk avait insisté sur ses droits nous serions tous allés au diable.

A Alexandrie aussi bien que dans toute la Turquie on se sert de pièces de monnaie ayant la valeur suivante: six petits *Fuller*[36] valent une *Asper*, trois grands *Fuller* valent aussi une *Asper*, deux *Asper* valent un *Modin*, vingt-six *Modin* font un *Taler*, trente-cinq *Modin* valent une couronne et quarante ou bien quarante-et-un *Modin* font un *Sickin* (sequin), un ducat ou bien un florin hongrois.

Le Suisse a acheté pour quatre-vingt couronnes un esclave qui était son compatriote et qui avait ramé pendant cinq ans sur une galère. Il l'a emmené. Le 9 et le 10 le navire était immobile dans le port, parce que le consul de Venise au Caire devait encore confier à notre patron des lettres à destination de Venise.

Le 11, grâce à Dieu, nous sommes partis, mais comme le vent était faible, nous avons, afin d'avoir bon vent, fait tirer le navire par une galère jusqu'en haute mer.

---

[36]Folli.

DEUX MISSIONNAIRES FRANCISCAINS EN HAUTE EGYPTE (MAI - AOUT 1691)

Claude Traunecker

I. INTRODUCTION[1]

A. GEMELLI CARERI

En ce jeudi 13 août de l'année 1693, Le Caire est en liesse. La crue est au maximum et la veille, en présence du Pacha et au milieu des détonations des feux d'artifice, on a rompu la digue qui obstruait l'embouchure du Khalig. Le flot a alors envahi le canal qui traverse la ville. Jardins, maisons et palais bordant le Khalig sont richement ornés et le quartier franc, qui le jouxte à la hauteur de l'Ezbékieh, ne fait pas exception à la règle.

Là, dans l'ancienne contrée vénitienne voisine de celle de la Nation, domaine des marchands français, un homme vient d'arriver. Ni marchand, ni pélerin, ni aventurier, Giovanni Francesco Gemelli Careri est un juriconsulte napolitain de quarante-deux ans[2]. Ce singulier voyageur a quitté l'Italie voici deux mois, poussé, selon son propre aveu, par son "penchant à voyager"[3] mais également par une série de déceptions familiales et professionelles: "les mauvais traitements et les outrages perpétuels auquels je me suis vu exposé dans ma famille ont été les véritables causes de ces longs et dangereux voyages"[4].

---

[1] Je remercie le père M.Martin pour ses très précieux conseils ainsi que monsieur Michel Wuttmann qui a bien voulu consulter pour moi diverses bibliothèques égyptiennes. Il m'est agréable de remercier les pères du couvent des franciscains de Strasbourg qui m'ont laissé accéder à leur riche bibliothèque. Enfin, ma reconnaissance va à Christine Kuhlmann qui a bien voulu assurer la traduction de l'Historia, *infra*, p. 213-237.

[2] Sur Gemelli Careri voir AMAT DI S.FILIPPO, *Biografia dei Viaggiatori Italiani*, Rome 1882, p.464; R.ALMAGIA, *L'Opera degli italiani per la conoscenza dell'Egitto*, Rome 1926, p.137 et 152 avec bibliographie; J.-P.BERTHE, *Le Mexique à la fin du XVIIe siècle vu par un voyageur italien, Gemelli Careri*, Paris 1968, p.1-30.

[3] Gemelli Careri venait de publier ses "Viaggi in Europa" (voyages en Italie, France, Espagne, Angleterre, Allemagne et souvenirs de campagne en Hongrie).

[4] GEMELLI CARERI, *Voyage du tour du Monde*, Paris 1719, p.3.

Parti le 13 juin 1693, il retrouvera sa ville cinq années plus tard, le 3 décembre 1698. L'année suivante paraîtra à Naples le premier volume de son récit de voyage qu'il n'hésitera pas à intituler "Giro del Mondo". Ce titre n'est pas usurpé car Gemelli Careri a réellement fait de tour du globe. Après l'Egypte il a visité la Terre sainte, la Turquie, puis la Perse avant de gagner les Indes, et atteindre la Chine par Ceylan, Sumatra, et le Siam. De Chine, il se rendit aux Philippines, traversa le Pacifique, parcourut la Californie et le Mexique[5] avant de regagner l'Europe. De 1700 à 1728, son "Giro del Mondo" a été réédité sept fois en italien. En 1719 parut une traduction française, réimprimée en 1729[6].

L'épisode égyptien occupe une centaine de pages du premier des six volumes de l'édition française[7]. Ce texte apporte quelques témoignages intéressants sur la vie de la communauté européenne du Caire au début du consulat de Benoit de Maillet[8]. En effet Gemelli Careri est bien accueilli partout. Il loge "à l'Hospice des Cordeliers, dans le quartier des Vénitiens appelé Hart"[9] et le supérieur de l'hospice et son compagnon, tous deux espagnols et dépendant directement de la custodie de la Terre sainte, le guident à la découverte des pélerinages chrétiens du Caire. "Monsieur Maillet, consul de France, fort galant homme" l'invite à sa table. Le 16 août, il visite la citadelle en compagnie de deux pères français[10]. Enfin le 18, le père Fulgence de Touars, supérieur du couvent des capucins de la Nation et le père Lazare l'accompagnent pour la classique visite aux pyramides de Gizeh[11].

---

[5]La partie de l'ouvrage concernant ce pays a été republiée par J.-P.Berthe, d'après l'édition française de 1727 (*o.c.*, p.30 sq). La véracité de ses voyages a été mise en cause dès 1722, mais à tort. Comme pour la partie mexicaine (J.-P.BERTHE, *o.c.*, p.21-22), les chapitres égyptiens renferment des détails anecdotiques qui en attestent l'authenticité.

[6]J.-P.BERTHE, *o.c.*, p.7; R.ALMAGIA, *o.c.*, p.152. La traduction française, signée M.L.N., est attribuée à Eustache Le Noble (J.-P.BERTHE, *o.c.*, p.29). Traduction anglaise dans "Collection of voyages and travels" parue en 1704 et traductions partielles en français, allemand, espagnol et russe.

[7]P.31-126 de l'édition de 1719.

[8]Benoît de Maillet, consul de France au Caire de 1692-1708: R.CLEMENT, *Les Français d'Egypte aux XVIIe et XVIIIe siècles*, *RAPH* 15, 1960, Le Caire, p.81 et sq. Sur la Nation voir aussi S.YERASIMOS dans l'introduction de J.THEVENOT, *Voyage du Levant*, édition F.Maspero 1980, p.12-17; C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *Karnak, Résurrection d'un site*, 1984, p.51-53.

[9]R.CLEMENT, *o.c.*, p.176 et 150 avec un croquis.

[10]GEMELLI CARERI, *o.c.*, 1719, p.63.

[11]*Ibidem* p.99

Les descriptions de Gemelli Careri ne sont pas très originales. Il est vrai que son séjour en Egypte a été très court. Malgré l'insistance du consul de France Benoît de Maillet qui voulait le retenir au Caire jusqu'aux fêtes de la Saint Louis le 25 août[12], il quitte la ville le 21, soit huit jours à peine après son arrivée dans la capitale.

Cependant la banalité des observations de Gemelli Careri est largement compensée par le contenu du chapitre V de son récit. "Comme il est très rare", écrit-il dans l'introduction, "de trouver en Europe des Relations des Royaumes & des Pays d'Afrique, j'ai crû que j'obligerois le Public en lui donnant la Relation du voyage de ces deux Peres (dont l'un est natif de Jerusalem, & a été élevé à Rome) qui ont été envoyez en Mission dans la haute Egypte". Suit un texte qui occupe 24 pages de l'édition française de 1719 et relate "ce que les PP.Jacques Albani & Joseph-Marie de Jerusalem, Cordeliers & Missionnaires, ont vû dans leur voyage de la haute Egypte ou Thebaïde"[13].

Ce document est un important jalon dans l'histoire de la découverte de la Haute Egypte. Il rapporte les péripéties d'un voyage effectué en mai-juin 1691 par deux missionnaires franciscains de la congrégation "De Propaganda Fide" qui les conduisit jusqu'à Asfoun, à 780 km du Caire. Il contient une des premières descriptions des ruines de Louqsor et de Karnak. Or ce texte, quoique publié et largement diffusé en son temps, est très rarement cité dans les ouvrages bibliographiques et n'a pas été utilisé par les historiens traitant de l'exploration de la Haute Egypte et de la découverte des ruines de Thèbes[14].

---

[12]*Ibidem* p.115.

[13]Chapitre V, p.73-97; Edition 1727: Chapitre VI, p.86-108.

[14]*Infra*, p.174, n.1,176,187.

B. L'EXPLORATION DE LA HAUTE EGYPTE[15]

Remonter la vallée du Nil était une entreprise périlleuse pour les voyageurs occidentaux, et ceux qui s'aventuraient au sud du Caire ne devaient pas être nombreux[16]. On possède bien quelques indices de leur passage[17], mais dans les relations de voyage les rares allusions à la Haute Egypte proviennent soit de renseignements recueillis au Caire[18], soit des écrits d'auteurs antiques[19] ou de géographes arabes, tels Léon l'Africain[20]. Quelques pélerins à la recherche du fabuleux royaume du prêtre Jean, l'Ethiopie chrétienne, ont traversé l'isthme de Coptos entre le Nil et la Mer

---

[15] J.-M. CARRE, *Voyageurs et écrivains en Egypte* I, 1956 p.29-36; R.CLEMENT, *o.c.*, p.101-117; C.NIMS, *Thebes of the Pharaohs*, 1965 p.44-68; L.GREENER, *The Discovery of Egypt*, 1966, p.58-69; S.SAUNERON, *Villes et Légendes*, 1983, p.129, n.4; J.BAINES, J.MALEK, *Atlas of Ancient Egypt*, 1980, p.22-29; C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *o.c.*, avec bibliographie p.227-228; ajouter J.LECLANT, "De l'égyptophilie à l'égyptologie: érudits, voyageurs, collectionneurs et mécènes", dans *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions* 20, 1985, p.3-18; J.VERCOUTTER, *A la recherche de l'Egypte oubliée*, 1986, Découvertes Gallimard.

[16] A Alexandrie Gemelli Careri, marquant une curiosité trop vive pour une mosquée, s'est fait agresser par la foule. Il réussit à sauver sa vie en jetant son argent à ses poursuivants mais perd sa perruque dans l'action (GEMELLI CARERI, *o.c.*, p.36). A l'avenir il sera plus prudent: "Les français me persuadèrent de m'habiller à la mode du Païs pour être moins désagréable aux arabes" (*ibidem*, p.39), mais les coiffures de Gemelli Careri ne lui attirent que des ennuis: quelques jours plus tard ayant négligé de se découvrir au passage de notables il manque de se faire bastonner (*o.c.*, p.58). Il conclura à la fin de son séjour en Orient: "Il est nécessaire quand on veut voyager dans ces pays, et surtout en Egypte, de se munir également d'argent et de patience" (*o.c.*, p.120). En Haute Egypte les voyageurs sont soupçonnés d'être des espions ou des chercheurs de trésors (*infra*, p.239). Pour un choix de textes de voyageurs sur les dangers de la Haute Egypte, voir C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *o.c.*, p.50-51, 229.

[17] Graffite de "Romano 1605" sur le pylône de Louqsor (*ibidem*, p.219). En 1712, un médecin vénitien du Caire, Lucio Medici semble avoir voyagé en Haute Egypte (R.STREIT, P.DINDINGER, *Bibliotheca Missionum* 17, Afrikanische Missionslitteratur 1700-1879, 1952, p.108, no.5639). La Haute Egypte pouvait aussi servir de lieu d'exil pour les Français récalcitrant à l'autorité du consul Benoît de Maillet. C'est le cas d'un certain Lacombe exilé à Akhmim de 1704 à 1707 (R.CLEMENT, *o.c.*, p.161; P.LUCAS (Voyage de 1717), o.c., p.360: l'église d'Akhmim a été réparée "par les soins & libéralitez de M. de la Combe Marchant Français, qui a long-tems demeuré dans cette ville".

[18] .ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, dans *Voyageurs Occidentaux en Egypte* (*V.O.E.*) 13, 1974, p.78-173, avec éléments de statistiques concernant la Haute Egypte; voir aussi F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.756; B.MONCONYS 1646-47, *V.O.E.* 8, 1973, p.146; A.GONZALES 1665-66, *V.O.E.* 19, 1977, p.36-9, 154, 383.

[19] Par exemple J. van GHISTELE 1482-3, *V.O.E.* 16, 1976, p.89 sq; F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.523-4, 498-99; G.SANDYS 1611-12, *V.O.E.* 7, 1973, p.56; C.HARANT 1598, *V.O.E.* 5, 1972, p.240.

[20] G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.105-110.

Rouge et ont emprunté la route de Haute Egypte, mais leurs récits, très succints, se bornent à quelques mentions de villes. De plus aucun n'est passé par Louqsor situé au sud de Coptos[21].

Pour juger de l'importance du voyage des cordeliers de 1691 et de sa place dans l'histoire de l'exploration de la Haute Egypte, il suffit de le confronter avec les dates des divers voyages connus.

Le premier voyage en Haute Egypte, effectué par un européen et dont on possède une relation écrite subtantielle, est celui d'un Vénitien qui, en pleine canicule d'août 1589, remonta le Nil jusqu'à Qasr Ibrim en Nubie, à 1170 km du Caire. Ses descriptions des monuments de Haute Egypte sont d'une rare précision. Malheureusement son récit n'a pas été publié et le manuscrit anonyme est resté dans l'oubli jusqu'en 1929[22]. Aussi, malgré son intérêt exceptionnel, ce texte n'a-t-il exercé aucune influence sur les voyageurs et curieux de l'Egypte des XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles.

La seconde date importante est 1668. Cette année-là, deux capucins de la Nation, les pères Protais et Charles-François d'Orléans remontent le Nil jusqu'à Esna où ils visitent le couvent des Martyrs. Le but du voyage était la reconnaissance des populations chrétiennes de Haute Egypte; mais en cours de route les capucins découvrent avec étonnement les imposantes ruines de Karnak et de Louqsor. Les deux pères rédigent une courte relation de leur voyage qui connut un destin bien plus heureux que celui du Vénitien anonyme. Dès 1672, elle était publiée en France dans une collection de récits de voyages et, en 1681, Bossuet l'utilise dans son "Discours sur l'Histoire Universelle"[23].

Cinq années plus tard, en février-mars 1673, un dominicain, le Père Vansleb, se lance dans l'aventure de la Haute Egypte. Mais il ne peut dépasser Sohag, à 520 km du Caire. Son récit occupe plus de cent cinquante pages de sa "Nouvelle Relation en forme de journal d'un

---

[21]Par exemple: J. van GHISTELE 1482-3, *V.O.E.* 16, 1976, p.89-99 et 185-7 (C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *o.c.*, p.40); C.-J.PONCET 1698, *V.O.E.* 23, 1981, p.203-218 (expédition vers l'Ethiopie par le désert occidental).

[22]Le Vénitien anonyme, dans *Voyages en Egypte des années 1589, 1590 &1591*, *V.O.E.* 3, 1971, p.5-153. Traduction par S.Sauneron, commentaires de C.Burri et S.Sauneron, bibliographie p.27. Ajouter G.LUCCHETTA, dans *Viaggiatori veneti alla scoperta dell'Egitto*, Venise 1985, p.64-66.

[23] S.SAUNERON, *BIFAO* 67, 1969, p.121-142, (édition synoptique des diverses versions) rééditée dans *Villes et légendes* 1983, p.129-148. Il sera fait référence à cette dernière édition; J.-B. Bossuet, *Discours sur l'Histoire universelle*, Edition Garnier-Flammarion 1966, p.365.

voyage fait en Egypte en 1672 & 1673" publiée en 1677. Pour faire bonne mesure, Vansleb complète sa relation avec le texte des capucins de 1668[24].

Chronologiquement, le voyage de Haute Egypte des pères Jacques d'Albano et Joseph-Marie de Jérusalem, en 1691, se place donc entre celui de Vansleb en 1673 et celui de Paul Lucas, huit années plus tard, en 1699[25]. Mais si le marchand et aventurier français apporte d'intéressants renseignements sur la Haute Egypte de son temps et complète partiellement les relations des Capucins et de Vansleb, sa description de Louqsor et Karnak n'est qu'une très mauvaise paraphrase du texte des capucins. Lors de son second voyage en 1717, il ne peut débarquer à Karnak et Louqsor et doit se contenter d'admirer les ruines de sa barque. A la même époque, en 1718, le jésuite Claude Sicard identifie Thèbes et, par ses voyages répétés en Haute et en Basse Egypte, ouvre l'ère des missions scientifiques[26]. Mais ses descriptions des ruines de Louqsor restent en grande partie manuscrites et ne seront publiées, très partiellement, qu'en 1725 et 1729[27]. Ce n'est que bien plus tard, en 1743 et en 1755, que seront publiés les récits, cartes, plans et dessins de Richard Pococke[28] et de Frédéric Norden[29] relevés pendant leurs voyages de l'année 1737-38. Dans l'intervalle, en 1745, paraissait à Paris la relation de voyage de Nicolas Granger qui, en 1731, a remonté le Nil jusqu'à Edfou[30]. Ainsi, avant 1725, le public occidental n'a disposé que de deux descriptions originales des ruines de Louqsor et de Karnak: celle des capucins de 1668 et celle, aujourd'hui curieusement tombée dans l'oubli, des cordeliers de 1691 rapportée par Gemelli Careri.

---

[24]J.-M.VANSLEB, *Nouvelle Relation en forme de journal d'un voyage fait en Egypte en 1672 & 1673*, Paris 1677.

[25] P.LUCAS, *Voyage du Levant* I, Paris 1731 (Voyage de 1699); *idem.*, *Voyage du sieur Paul Lucas fait en 1714 par ordre de Louis XIV* , Rouen 1719 (Voyage de 1717).

[26]C.SICARD, édition complète en trois volumes: I *Lettres et relations inédites* (présentation et notes de M.Martin), II *Relations et mémoires imprimés* (commentaires de M.Martin), III: *Parallèle Géographique de l'ancienne Egypte et de l'Egypte moderne* (manuscrit inédit, présentation et notes de M.Martin et S.Sauneron), Le Caire IFAO, BdE n° 83-85, 1983.

[27]Nouveaux Mémoires des Missions de la Compagnie du Levant V et VII (C.SICARD, *o.c.*, II, p.5-6).

[28]R.POCOCKE, *A Description of the East, and some other Countries I: Observations on Egypt*, Londres 1743.

[29]F.NORDEN, *Voyage d'Egypte et de Nubie*, Copenhague, 1755.

[30]N.GRANGER, *Relation du voyage fait en Egypte par le Sieur Granger en l'année 1730*, Paris 1745.

C. LES FRANCISCAINS DU CAIRE

Comme celui des capucins de 1668, le voyage des cordeliers de 1691 n'est qu'un épisode de l'histoire des missions catholiques en Egypte chargées de ramener les coptes dans le giron de Rome ou encore de faire de l'Egypte une base pour mieux atteindre l'Ethiopie. Cette histoire est fort complexe car les catholiques sont loin de présenter un front uni. Des considérations économiques ou de nationalité viennent se mêler aux intérêts religieux. Aux rivalités de personnes, il faut ajouter celles qui opposent les divers ordres religieux présents en Egypte.

Si le voyage de 1691 a eu peu d'effet direct sur l'histoire de l'archéologie, il n'a pas été sans suite. En effet, grâce aux contacts établis au cours de ce voyage, des religieux ont pu s'établir en permanence à Akhmim, et nous en verrons les conséquences sur l'histoire de l'exploration de la Haute Egypte. Il paraît donc utile de replacer le voyage de 1691 dans son contexte historique afin de mieux cerner les circonstances qui l'ont permis, ainsi que les personnalités des pères Jacques d'Albano et Joseph Marie de Jérusalem. Il faut donc préciser les rôles respectifs des principaux protagonistes de cette histoire: les pères de la Terre sainte, les franciscains réformés de la "Propaganda Fide", les capucins, et enfin, le consul de France.

Jusqu'au XVIIe siècle, les missions religieuses dépendaient matériellement de la puissance colonisatrice. Ce système, connu sous le nom de patronat, conduisait à de nombreuses frictions entre les autorités religieuses et civiles. Sous le pontificat de Grégoire XV, le Saint-Siège tente de reprendre en main les missions et crée, en 1622, la congrégation "De Propaganda Fide". La congrégation n'est pas un ordre religieux mais une simple association. La grande majorité des missionnaires de la "Propaganda Fide" sont des religieux recrutés dans différents ordres tels les franciscains, dominicains et jésuites. Leurs supérieurs, les vicaires apostoliques, évêques chargés de l'administration des territoires au pouvoir des infidèles ou des hérétiques, sont directement nommés par le pape. Ils sont formés à Rome où ils apprennent les langues orientales. Sur place, ces envoyés spéciaux du Saint-Siège se heurtent souvent aux missionnaires du patronat[31].

---

[31] J.DELUMEAU, *Le catholicisme entre Luther et Voltaire*, 1971, p.137-40; R.GUENNOU, "Les missions catholiques" dans *Histoire des religions* II, La Pléïade, p.1164-66.

En Egypte la situation est un peu différente. Le patronat n'existe pas. Le pouvoir turc ne reconnaît que les minorités chrétiennes orthodoxes mais, selon les capitulations, le roi de France est le protecteur des communautés chrétiennes réunies à Rome. Aussi les missionnaires sont-ils des protégés consulaires, au même titre que les marchands et commerçants de la Nation[32]. Traditionnellement, la garde des Lieux saints est confiée à l'ordre des Franciscains. Les pères de la Terre sainte (Frères Mineurs Observants) exercent des droits paroissiaux sur les catholiques latins ou orientaux de la custodie de Terre sainte. L'Egypte faisant partie de cette custodie, il était donc naturel que le curé régulier de la paroisse Saint-Roche, l'église de la Nation au Caire fondée en 1620, soit un franciscain venu de Jérusalem[33]. Ces religieux étaient souvent italiens ou espagnols. Ce sont eux qui, en août 1693, ont accueilli Gemelli Careri dans leur hospice du Caire.

La présence des missionnaires capucins au Caire est due aux diverses interventions de religieux français, notamment le célèbre Père Joseph du Tremblay, capucin et conseiller de Richelieu, auprès du pape et de la congrégation "De Propaganda Fide". En 1624 la mission du Levant est créée. Les pères capucins destinés à l'Egypte sont tous recrutés en France, notamment en Touraine. En 1631, un hospice capucin est ouvert au Caire en face de la maison consulaire. Le grand rêve est la conversion de l'Ethiopie au catholicisme. Ainsi l'islam serait pris en tenaille entre les puissances chrétiennes. Déjà Ignace de Loyola voulait faire de l'Ethiopie "le château d'eau d'où les fleuves de grâce couleraient sur l'Afrique"[34]. Mais en 1637 une tentative de pénétration en Ethiopie par les capucins aboutit à un échec[35] et, depuis, ces religieux français œuvrent surtout à la conversion des coptes[36]. C'est dans ce cadre que se place le voyage de 1668.

Les pères franciscains de la Terre sainte sont opposés à ces projets. Pour eux tous ces efforts sont vains. En 1666, le père Gonzalès s'indigne au sujet des capucins français: "on leur attribue quatre-vingt pattacons par an et ils jouissent d'un statut indépendant de la

---

[32]J.DELUMEAU, *o.c.*, p.132.

[33]R.CLEMENT, *o.c.*, p.21, 174 (modifications apportées après 1698); J.COPPIN 1638-9 1643-6, *V.O.E.* 4 1971, p.47; C.LIBOIS, dans *V.O.E.* 19, 1977, p.293, n.491.

[34]J.DELUMEAU, *o.c.*, p.131.

[35]R.CLEMENT, *o.c.*, p.24-25, R.AUBERT, E. VAN CAUWENBERGH, *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique*, t.15, 1963, col.1177.

[36]R.CLEMENT, *o.c.*, p.172 R.AUBERT, E. VAN CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, col. 41.

Terre Sainte... mais je n'ai jamais entendu qu'ils aient fait un catholique par leur prédication". Le custode de Jérusalem exigeait que les missionnaires reconnaissent son autorité, présentent leur patente et demandent l'autorisation d'administrer les sacrements[37]. Les motifs d'opposition avec les franciscains de la Terre sainte ne manquaient pas. A cette situation complexe s'ajoutaient des rivalités sur les droits paroissiaux, les religieux français estimant avoir priorité dans la chapelle consulaire[38].

Les franciscains italiens du voyage de 1691 sont, comme les capucins, des missionnaires de la "Propaganda Fide". De plus, ils se distinguent des pères de la Terre sainte par leur appartenance à la branche réformée de l'ordre franciscain (OFM Rif). En 1630, leur mission est érigée en préfecture apostolique et, dès 1632, ils dirigent des écoles destinées aux coptes[39]. Mais les rapports des franciscains réformés avec les observants de la Terre sainte restent difficiles. Déjà en 1653 ces derniers avaient réussi à soumettre entièrement la mission au custode de Jérusalem[40].

En 1679, le père François-Marie de Salemi rejoint la mission du Caire. Agé de 41 ans, c'est un homme d'expérience mais aussi un lettré qui connaît bien la langue arabe[41]. Convaincu que la conversion des coptes passait par des contacts fraternels avec le clergé et des relations respectueuses avec la hiérarchie et les notables, il propose un vaste plan d'action: prédication en arabe dans les églises coptes, visites chez les évêques et le patriarche, ouvertures d'écoles de garçons et, nouveauté scandaleuse pour l'époque, de filles[42].

Il était également prévu que des maisons de missionnaires devaient être créées en Haute Egypte. En septembre 1680, les pères réformés demandent audience au patriarche Jean XVI. Ces premières conversations sont très encourageantes mais, à Rome, on reste sceptique et les pères observants de la Terre sainte réussissent à obtenir la suppression à leur profit de la mission des réformés auprès des coptes[43]. Pendant six ans, François-Marie de Salemi lutte pour

---

[37]J.P.TROSSEN, *Les relations du patriarche copte Jean XVI avec Rome* (1676-1718), Luxembourg 1948, p.11.

[38]R.CLEMENT, *o.c.*, p.174-75.

[39]G.BASETTI-SANI, "La mission franciscaine de Haute Egypte" dans *Cahier d'histoire égyptienne*, série II, 1950, p.359.

[40]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.20 n.42.

[41]R.AUBERT, E. VAN CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, col.809-10.

[42]G.BASETTI-SANI, dans *Cahiers d'Histoire Egyptienne* Série II, 1950, p.360.

[43]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.20; R.AUBERT, E.VAN CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, col.810.

obtenir le rétablissement de la mission, allant à plusieurs reprises à Rome, trouvant de l'appui à la cour d'Espagne tout en maintenant les contacts avec le patriache copte. Au Caire les difficultés avec les pères de la Terre sainte étaient quotidiennes[44]. De plus, les imprudences du supérieur des capucins du Caire, le père François, celui du voyage de 1668, ne faisaient que compliquer la situation[45]. Enfin les circonstances politiques (libération de Vienne en septembre 1683) ne facilitaient guère le travail des missionnaires.

Malgré ces difficultés, François-Marie de Salemi réussit en 1687 à faire rétablir la mission. Le bref du pape Innocent XI, daté du 15 février 1687, lui accorde une relative indépendance par rapport à la custodie de Terre sainte, mais surtout spécifie bien que deux hospices seraient créés en Haute Egypte[46]. En juin 1687, une école est ouverte au Vieux Caire[47]. Mais la conversion si attendue du patriarche se fait attendre. Les rapports avec le haut clergé copte deviennent tendus, il faut fermer l'école. Pour les pères de la Terre sainte, les subsides généreusement accordés par la reine d'Espagne, Louise d'Orléans, et qui en temps ordinaire devaient leur revenir, sont bien mal utilisés[48].

Accusé de mauvaise gestion, François-Marie de Salemi quitte Le Caire en 1690 pour se disculper à Rome puis à Madrid. Revenu à Rome, il écrit à la mission du Caire pour donner expressément l'ordre d'entreprendre le plus rapidement possible le voyage de Haute Egypte[49]. C'était là un de ses derniers atouts. Aussi, après les fêtes de Pâques 1691, deux missionnaires, le père Jacques d'Albano et le frère Joseph-Marie de Jérusalem, s'embarquent-ils à Boulaq pour la Haute Egypte.

Qui étaient ces deux personnages? L'un et l'autre seront appelés à jouer par la suite un rôle important dans l'histoire de la mission franciscaine de Haute Egypte, de sorte que les documents les concernant sont relativement nombreux[50]. Autant que l'on puisse en juger par ces pièces d'archives, le père Jacques et le frère Joseph

---

[44]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.19.
[45]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.26 (célébration du mariage d'une femme copte avec un grec catholique accusé d'avoir empoisonné sa femme).
[46]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.45.
[47]La porte existe encore.
[48]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.49.
[49]*Infra*, p.213, H. §1.
[50] Voir les indices de R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.* t.16 et 17, 1600-1699, 1700-1879.

étaient deux personnalités de caractères différents mais complémentaires.

D. JACQUES D'ALBANO (1659-1733)[51]

Le père Jacques est originaire d'Albano, près de Rome. Son nom laïque était Antonio Rossi. Né probablement en 1659, il entre dans les ordres en 1676. En 1684 il reçoit l'ordination. En 1686 il est pensionnaire du collège Saint-Pierre de Montorio, institution de la congrégation "De Propaganda Fide" où il reçoit une formation destinée à le préparer à son missionnariat en Orient. Dès 1687, il figure en tête de la liste des neuf missionnaires qui, à la demande de François-Marie de Salemi alors à Rome, devaient partir pour la mission d'Egypte. François-Marie avait alors 48 ans et Jacques 28 ans. Jacques d'Albano restera très attaché à son aîné[52]. On peut penser que le sérieux de Jacques d'Albano compensait aux yeux de François-Marie la courte durée de sa préparation[53].

Car l'homme paraît méticuleux, sinon obstiné. Vers la fin de sa vie, en 1720, il écrit l'histoire de la mission[54]. Ce texte révèle un esprit observateur, s'attachant aux détails. On sait qu'il tenait un journal[55] et a joué à plusieurs reprises le rôle d'historiographe de la mission[56]. Sa constance et son esprit d'entreprise apparaissent clairement pendant la période de 1692-97, lors de la suppression de la mission. Il demande à regagner sa province franciscaine en Italie et là, malgré l'hostilité du général de son ordre, il réussit à s'introduire dans les hautes sphères de la hiérarchie et œuvrer efficacement au rétablissement de la mission. Les aventures de son voyage de retour à Rome, de juin 1694 à août 1695, avec attaques de pirates et détournement par Gibraltar, attestent qu'il n'était pas dépourvu de

---

[51]Biographies dans R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.68 avec bibliographie; P.G.GIAMBERARDINI, "Historia della missione francescana in alto Egitto-Fungi-Etiopia, 1686-1720 scritta dal P. Giacomo d'Albano", dans *Studia Orientalia Christiana, Aegyptiaca*, Le Caire 1961, p.VII-XII; G.M.MONTANO, *Ethiopia Francescana nei Documenti dei Secoli XVIIe XVIIIe*, II 1691-1703, dans ZANELLA, *Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Sancta e dell'oriente Francescana*, Seria Terza 2, 1948, p.LXXXVIII-XCI.

[52]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.LXXXIX.

[53]François-Marie avait passé deux ans à Montorio (R.AUBERT, E. VAN CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, col.809).

[54]*Infra*, p.189.

[55]Lettre de Jacques d'Albano au cardinal Sacripante du 27 mai 1697: G.M.MONTANO, *o.c.*, p.179 et XC, citée par P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.VII.

[56] G.M.MONTANO, *o.c.*, p.80, 247.

courage physique. Cette force de caractère ne va pas sans quelques inconvénients. Dans l'"Historia", l'esprit polémique, voire implacable, de Jacques d'Albano altère parfois la sérénité du récit[57].

Au demeurant plusieurs documents approximativement contemporains de la rédaction de l'"Historia" montrent un personnage peu commode et prompt à se plaindre. Dès 1714, le custode de Jérusalem doit intervenir à Rome: Jacques d'Albano exagère: contrairement à ses affirmations ses missionnaires sont bien traités dans l'hospice du Caire[58]. Car les franciscains observants de la Terre sainte et les réformés de la mission de Haute Egypte partagent, difficilement semble-t-il, le même bâtiment. En mars 1718, six mois après la troisième suppression de la mission, la congrégation exhorte Jacques d'Albano au calme[59]. Intervention sans grand résultat car l'année suivante la congrégation s'adresse directement au consul de France, alors Le Maire, lui demandant d'intervenir afin de maintenir la paix dans l'hospice des franciscains. Qu'il fasse donc ériger une cloison dans la maison afin de séparer les partis ! Un double de la lettre est adressé au préfet de la mission d'Akhmim[60]. En 1721 une lettre fait allusion à des livres et papiers appartenant à Jacques d'Albano et qui lui ont été rendus. Dans le même document on se félicite de l'existence de la cloison[61]. Au moment de ces événements Jacques d'Albano venait d'atteindre la soixantaine et il est probable que l'âge, ajouté à l'amertume des échecs, a une part dans le caractère difficile de l'ancien fondateur de la mission d'Akhmim. Pourtant, il laisse supposer chez cet homme une nature courageuse, profondément tenace sinon obstinée.

Le récit même du voyage de 1691 apporte peu de renseignements sur le tempérament de Jacques d'Albano. Etant écrit en grande partie à la troisième personne du pluriel, ce texte ne permet guère de préciser la personnalité de chacun des deux religieux.

Comment interpréter l'épisode du retour d'Asfoun à Naqâda? Pendant un jour et demi frère Joseph rame seul avec l'aide d'un matelot, franchissant plus de 80 km. Respect de la hiérarchie, faiblesse de Jacques d'Albano? On ne sait, mais l'auteur du texte témoigne

---

[57] P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.VI, XII.

[58] R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.121-122.

[59] On lui conseille même de solliciter une mission auprès du consul de France et de donner aux autres missionnaires l'occasion d'exercer leur arabe (R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.149 n° 5816).

[60] R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.158, n° 5869.

[61] R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.164. n° 5895.

très sportivement de l'exploit de frère Joseph[62]. Il est certain en revanche que Jacques d'Albano appréciait les collaborateurs robustes et, sur ce point, il fait preuve d'un esprit chauvin: "Quant aux pères missionnaires qui doivent venir dans cette province, je souhaiterai qu'ils fussent tous italiens car ils seront plus résistants à la fatigue et au voyage. Ici il faut se passer de vin et il n'y pas d'autre boisson que l'eau du Nil"[63].

Il est difficile de se faire une opinion sur la culture de Jacques d'Albano. Le texte de l'"Historia" est sobre et Jacques d'Albano semble peu attiré par les légendes merveilleuses. En revanche, celles-ci sont très présentes, quoique souvent nuancées de scepticisme, dans le texte publié par Gemelli Careri et il n'est pas exclu que nous ayons ici la trace de l'intervention du frère Joseph. Lors de son passage à Akhmim en octobre 1699, Paul Lucas y a rencontré les "Pères de la Propagande" et le voyageur français prend plaisir à railler la crédulité de "ces bons pères"[64]. Mais on sait que P.Lucas est un témoin souvent partial et nous verrons plus loin que son interlocuteur privilégié était le frère Joseph, malgré la présence probable de Jacques d'Albano. Au demeurant, dans les témoignages extérieurs le frère Joseph est plus présent que le père Jacques. Il est le seul cité par P.Lucas ainsi que par le prince Qasîm, gouverneur d'Akhmim. "Frère Joseph et son compagnon" se contente d'écrire ce dernier pour désigner les religieux[65]. Cette relative discrétion n'est peut-être pas sans rapport avec la différence de pratique de l'arabe entre les deux religieux. Frère Joseph était un oriental arabophone, père Jacques un italien initié à cette langue à Rome. Bien plus tard, à partir de 1719, Jacques d'Albano enseigne l'arabe aux jeunes missionnaires arrivant au Caire[66]. Nous savons aussi qu'il aimait à fréquenter le père Claude Sicard[67].

Fondateur de la mission d'Akhmim en 1697[68], Jacques d'Albano est nommé procurateur de la mission d'Ethiopie en 1707[69]. En 1711, les pères rencontrent de sérieuses difficultés à se maintenir à Akhmim.

---

[62]R. § 22, *infra*, p.212.
[63]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.248: Lettre du 8 mai 1698, voir *infra*, p.191.
[64]P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.76; *infra*, p.202, n.166.
[65]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.51 et 118; *infra*, p.190.
[66]P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.XI; G.M.MONTANO, *o.c.*, p.XCI.
[67]R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.131 n° 5746 (Septembre 1715).
[68]M.GAUDENZIO, "I minori osservanti riformati nelle prefettura dell'alto Egitto-Etiopia (1697-1792)", dans *Studia Orientalia Christiana, Collectanea: n°3, Studi - Documenti - Bibliografia*, Le Caire 1958, p.83-125.
[69]R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.71 n° 5884.

Jacques d'Albano se retire au Caire. En 1717 la mission d'Ethiopie est supprimée[70]. La santé de Jacques d'Albano se dégrade. En 1719 il se plaint de souffrir des jambes et des genoux. Infirme depuis 1727, il meurt au Caire le 9 août 1733[71].

E. JOSEPH-MARIE DE JERUSALEM (? - 1709)[72]

Joseph-Marie est né à Damas. Malheureusement on ignore sa date de naissance. Chrétien grec, il avait été ordonné dans les ordres mineurs orthodoxes[73]. Il se convertit au catholicisme et se met sous la protection du custode de Jérusalem. En 1684, le père François-Marie de Salemi demande son transfert à Rome, d'une part pour le soustraire aux persécutions de ses ex-coreligionnaires et d'autre part pour lui donner une formation de missionnaire. En 1685 il est reçu à la province réformée franciscaine de Rome en tant que frère lai. A la fin de son noviciat, en 1686, il est destiné à la mission d'Egypte et est sur le terrain dès 1688[74].

Joseph de Jérusalem est donc un levantin, parfaitement polyglotte et très à l'aise en milieu oriental. Dans un long mémoire daté de 1697, le cardinal Sacripante, à propos du voyage de 1691, décrit ainsi le compagnon de Jacques d'Albano: "frère lai, mais parlant parfaitement la langue arabe, très versé dans l'Ecriture sainte, les conciles généraux et particuliers, les saints Pères, l'histoire sacrée et profane, dans la pratique du Coran, ... ayant en outre une grande connaissance de la médecine"[75]. On sait qu'il pratiquait aussi le turc[76]. Ses connaissances linguistiques lui vaudront d'être envoyé à Alep pour enseigner l'arabe pendant la seconde suppression de la mission (1692 à 1697)[77].

Ses compétences médicales sont un atout majeur pour la mission. Grâce à elles, Joseph de Jérusalem gagne la confiance du prince

---

70 R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.89 n° 5575-6, p.149, n° 5816.

71 G.M.MONTANO, *o.c.*, p.XCI; P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.XII.

72 Biographies dans R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.46-7 avec bibliographie; G.M.MONTANO, *o.c.*, p.XCI-XCII; A. KLEINHANS, *Historia Studii lingua arabica*, dans *Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Sancta e dell'oriente Francescana*, Nuove Serie, XIII, 1930, p.106, 187, 218-220, 224, 232, 234, 242.

73 J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.61 note 50.

74 R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.47.

75 G.M.MONTANO, *o.c.*, p.81; *infra*, p.218, H.§16.

76 G.M.MONTANO, *o.c.*, p.123.

77 *Ibidem*, p.XCI.

Qasîm[78], qui l'écoutait volontiers, et acquiert dans la région une renommée qui permet aux pères de rester à Akhmim après la disparition de leur protecteur. Le 5 octobre 1699, P.Lucas retrouve le frère Joseph à Girgeh appelé d'urgence d'Akhmim par le gouverneur pour soigner un malade de sa maison[79]. Ses qualifications de médecin sont mises en avant par François-Marie de Salemi demandant à Rome les dispenses nécessaires pour l'ordination de frère Joseph[80]. Le frère Joseph devait être homme d'un naturel ouvert, au contact facile. A l'évidence, il savait comment approcher et entretenir des relations amicales avec les habitants du pays. D'ailleurs François-Marie de Salemi fait volontiers état, dans sa correspondance avec Rome, des conseils de Frère Joseph en tant que connaisseur de la mentalité du pays[81].

En février 1699, c'est-à-dire pendant la période où Rome doit statuer sur son ordination, frère Joseph de Jérusalem envoie au cardinal Sacripante un long mémoire intitulé "Divisione geografica e politica dell'Egitto"[82]. Il s'agit d'une sorte de description raisonnée de l'Egypte, province par province, région par région. Dans ce document, frère Joseph déploie toute son érudition. Le contraste avec la sobriété de l'"Historia" de Jacques d'Albano est frappant. Aujourd'hui le savoir de Joseph de Jérusalem nous semble bien approximatif et nous retrouvons dans ce texte plusieurs des étranges étymologies, identifications et légendes qui émaillent la relation publiée par Gemelli Careri. Frère Joseph a beaucoup lu et son érudition est incontestable. Mais il paraît accorder une foi aveugle aux écrits, notamment à une version christianisée d'Aboulféda[83]. Il n'en demeure pas moins que la "Divisione" reste un intéressant témoignage sur l'état de l'Egypte à la fin du XVIIe siècle.

Enfin, en mai 1700, il est ordonné prêtre et, le 29 juin, dit une messe solennelle dans l'hospice du Caire en présence du consul de Maillet. Ce fut semble-t-il un événement considérable réunissant de

---

[78]*Ibidem*, p.XCII, p.81.

[79]P.LUCAS, *o.c.*, p.79. Le prince Qasîm est mort en 1698 et les religieux s'inquiétaient des dispositions de son fils, Hassan, en leur égard: voir P.G. BASETTI-SANI *o.c.*, p.361 n.4 et p.364; J.-C.GARCIN, *Un centre musulman de la Haute-Egypte médiévale: Qûs*, p.522, n.5.

[80]R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 16, p.748 (1698).

[81]J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.127, 128 (Doc. XVIII, 1697), p.134 (Doc. XX, 1699).

[82]*Infra*, p.191

[83]*Infra*, p.196, n.128, p.204, n.175.

nombreuses personnalités religieuses de toutes confessions. A cette occasion Père Joseph prononça "un très beau discours"[84].

Fidèle second et confident dévoué de François-Marie, le père Joseph jouera par la suite un rôle important dans les tentatives de la mission pour atteindre l'Ethiopie. Il participe à l'expédition de 1701. François-Marie meurt en route (4 août 1701) et le père Joseph devient vice-préfet de la mission. Il est reçu par le négus et retournera à Rome avec une lettre de celui-ci et sept enfants destinés à recevoir une formation religieuse. En 1705 il est de retour au Sennar, attendant sur place de pouvoir rentrer à nouveau en Ethiopie. Il meurt là, le 29 mai 1709[85].

Le père Jacques d'Albano et le frère Joseph de Jérusalem formaient donc, l'un par son esprit d'observation, l'autre par ses divers talents et sa familiarité du pays et de sa langue, une équipe bien adaptée aux buts du voyage de 1691.

F. LE VOYAGE DE 1691: SOURCES ET DOCUMENTS

1. Les récits du voyage

a. *La relation* de Jacques d'Albano et Joseph de Jérusalem:

Titre: "Relazione de' Padri Fra Giacomo Albani e Fra Gioseffo Maria di Gerusalemme, Riformati Francescani, e Missionarj, di ciò che videro nel loro viaggio entro l'Egitto."
"Relation de ce que les PP.Jacques Albani & Joseph-Marie de Jerusalem, cordeliers & Missionnaires, ont vû dans leur voyage de la haute Egypte ou Thebaïde" (édition française de 1719).

Manuscrit: perdu.

Publications: Publié par: Giovanni Francesco GEMELLI CARERI, *Giro del Mondo* I, Napoli, 1699, p.72-93.[86] Editions italiennes du *Giro del Mondo*: 1699, 1708, 1719, 1721, 1728. Edition anglaise dans

---

[84]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.XCII, n.4.
[85]R.AUBERT, E. VAN CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, col.816, 1178-9; L.LEMMENS, *Geschichte der Franziskanermissionen*, p.181-3; R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.17, 24, 31, 33, 43, 45, 54, 67, 77, 81, 85.
[86]R.ALMAGIA, *o.c.*, p.152 avec bibliographie; R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 16, p.785, n°4832 avec bibliographie; *ibidem* 17, p.68 n.5469.2 avec bibliographie; P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p. XII, n.22; J.-P.BERTHE, *o.c.*, p.7-8.

"Collection of Voyages and Travels" I, Londres, 1704. Editions françaises: 1719, 1727.
La traduction française, signée M.L.N. est attribuée à Eustache Le Noble[87]. La "Relation" occupe les pages 73-97. L'édition de 1727 est dite "augmentée par l'auteur même" (p.j), mais la "Relation" (p.86-108) n'a pas été modifiée.

Dans son récit de voyage (1836-7) Lord Lindsay dresse la liste des descriptions anciennes de Thèbes y compris celles des auteurs arabes. Il cite en entier les textes de Lucas et du Père Protais mais il ignore la "Relation" des franciscains[88]. F.Henniker (1820-21) est, à ma connaissance, le seul voyageur qui utilise la "Relation"[89].

Parmi les ouvrages bibliographiques sur la géographie de l'Egypte, la "Relation" n'est mentionnée que par H.Munier[90]. Le prince H.H. Ibrahim Hilmy signale simplement la partie égyptienne du *Giro del Mondo*[91]. Jusqu'à très récemment, la "Relation" n'a pas été utilisée par les historiens de l'égyptologie[92].

---

[87] J.-P. BERTHE, *o.c.*, p.29.

[88] Lord LINDSAY, *Letters on Egypt, Edom and the Holy Land*, London 1838, p.191-95 et n.32, p.388-92.

[89] F.HENNIKER, *Notes during a visit to Egypt, Nubia, the Oasis, Mont Sinaï, Jerusalem* 1823, p.108 : passage concernant le serpent de Gebel Haridi (p.79-80 de l'édition française de 1719). Curieusement L.Keimer dans sa collection de témoignages sur le serpent de Gebel Haridi reproduit la description de Henniker mais ne cite pas l'extrait de la "Relation", ni les conversations de P.Lucas avec les franciscains d'Akhmim en 1699 (*Histoires de serpents dans l'Egypte ancienne et moderne*, Le Caire 1947, p.101, 92-93) et *infra*, p.202, n.166).

[90] H.MUNIER, *Bibliographie Géographique de l'Egypte*, II, Géographie Historique, Le Caire, 1929, p.161 n°1981 et 1982 avec le titre de la "Relation". Ni Jolowicz (Bibliotheca Aegyptiaca, 1858-61) ni les catalogues des bibliothèques égyptologiques de Brooklyn, de New York et du Caire ne mentionnent l'ouvrage de Gemelli Careri.

[91] Prince H.H.IBRAHIM HILMY, *The Litterature of Egypt and the Soudan from the Earliest Times to the Year 1885 inclusive*, Londres 1885, I, p.120.

[92] J.Baines et J.Malek (*Atlas of Ancient Egypt*, 1980, p.25) reproduisent une illustration du *Giro del Mondo* (l'obélisque d'Héliopolis) mais n'intègrent pas le voyage de 1691 sur leur carte retraçant les étapes de l'exploration de la Haute Egypte (p.25). En revanche ils signalent les voyages des franciscains à Akhmim et vers le Sennar à partir de 1698. Pour ma part, j'ai cité de larges extraits de la visite des franciscains à Karnak, en mai 1691, dans C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *o.c.*, 1984, p.69-72, 229; Pour une bibliographie sur l'exploration de la Haute Egypte voir *ibidem*, p.227-229 et S.SAUNERON, *o.c.*, p.129, n.4. Le voyage de 1691 est mentionné par J.Leclant dans "De l'égyptophilie à l'égyptologie: érudits, voyageurs, collectionneurs et mécènes", dans *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions* 20, 1985, p.15.

L'auteur et l'origine de ce texte: Selon G.M.Montano (1948) le texte publié par Gemelli Careri serait une version abrégée d'un manuscrit écrit par Jacques d'Albano à la demande du consul de France[93]. Pour J.Dindinger (1952) le texte publié par Gemelli Careri reproduirait simplement le manuscrit que lui aurait communiqué Jacques d'Albano[94].

Dans sa lettre d'Akhmim du 8 mai 1698 adressée au cardinal Sacripante Jacques d'Albano écrit: "J'ai redigé une relation distinguée de notre premier voyage dans cette partie (du pays) à laquelle nous avons ajouté toutes les cités antiques, les noms véritables et toutes les choses mémorables". Il précise que ce travail a été "achevé rapidement" et propose d'en adresser une copie au cardinal[95]. Les pères étant revenus au Caire en août[96], on peut raisonnablement penser que ce texte a été rédigé en septembre ou octobre 1691. Dans ce cas le consul qui, selon Montano, aurait été à l'origine de ce texte serait Marlot[97] et non Benoît de Maillet, arrivé en Egypte en juillet 1692.

D'après cette lettre, Jacques d'Albano est le seul auteur du texte de base de la "Relation"; mais pour parler des ajouts érudits il passe de la première personne du singulier à la première personne du pluriel. Ce changement de nombre traduit l'intervention du frère Joseph de Jérusalem. Dans l'"Historia" écrite par Jacques d'Albano seul, les étymologies, légendes et références aux listes conciliaires sont absentes. En revanche, une grande partie de l'appareil érudit de la "Relation" se trouve également dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem. On peut donc penser les savants commentaires de la "Relation" doivent être à attribués à Joseph de Jérusalem.

Pour l'instant il est difficile de préciser la nature du document auquel Gemelli Careri avait eu accès. J'avais avancé l'hypothèse d'une rencontre du voyageur napolitain avec les deux pères[98]. Cette interprétation fondée sur l'usage de la troisième personne doit être abandonnée car l'"Historia" emploie le même procédé littéraire. Gemelli Careri n'aurait pas manqué de signaler cette rencontre. De plus, les deux religieux s'apprêtaient à quitter l'Egypte au moment du court passage de Gemelli Careri. Le mois suivant, en septembre 1693, pleins d'amertume et malgré les nombreuses lettres de sym-

---

[93]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.LXXXIX-XC, n.1.
[94]R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 16, p.785, n° 4832.
[95]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.249.
[96]*Infra*, p.119, n.246.
[97]R.CLEMENT, *o.c.*, p.77-79.
[98]C.TRAUNECKER , J.-C.GOLVIN, *o.c.*, p.70.

pathie, il partiront pour Jérusalem, rappelés par le custode qui avait réussi à faire supprimer la mission[99].

Deux autres personnes pouvaient posséder cette relation et l'avoir communiquée à Gemelli: le franciscain espagnol de la Terre sainte qui l'a accueilli et le consul Benoit de Maillet. Même si ce document n'a pas été rédigé pour lui, on sait que le consul avait reçu des instructions pour collecter des documents concernant les antiquités[100].

b. *L'historia* de Jacques d'Albano:

Titre: "Historia e distinta relatione delle nuove missioni, fondate / e da fondarsi da li R.P. Missionarij Reformati / del ordine de serafico P.S.Francesco, tanto nelle parti / dell' Egitto superiore come parimenti / nelli vasti regni di Fungi ed Etiopia, / con la descrittione di tutti li / successi nelle fondationi / di quelle, e qualita' de / viaggi aspri / principiando / dall'anno / 1700."[101]
Ajout d'une autre main: "Ab Anno 1686 usque ad Annum 1720".

Manuscrit: Manuscrit de 136 feuilles 18 x 21 cm recto verso, soit 272 pages, divisé en 243 paragraphes (numéros marginaux). Relié en toile bleue. Conservé dans les Archives Franciscaines du Caire (Mouski) sous le numéro Ms. 2°. La partie relatant le voyage de 1691 occupe 5 feuilles recto verso (f.6 r. à f.10 v.) soit les paragraphes 18 à 22 inclus.

Publications Editions partielles[102]: Résumé du contenu de l'"Historia" relatant le voyage de 1691 dans *La Voce del Nilo* II, 1933, p.168-

---

[99]P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.IX; J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.49-50.

[100]En 1693 il écrivait au commissaire Rigord pour souligner la nécessité d'une exploration scientifique de la Haute Egypte (R.CLEMENT, *o.c.*, p.106). Dans sa *Description de l'Egypte* (p.303) B. de Maillet fait allusion à des images de saints peintes sur les parois de temples, détail qu'il a peut-être tiré de la description de l'Akhmenou de Karnak par les pères franciscains.

[101]Histoire et exposé différents des nouvelles missions fondées / et à fonder par les R.P. Missionnaires Réformés / du séraphique P.S. François, tant en Egypte supérieure que pareillement / dans les vastes royaumes de Fungi et d'Ethiopie / avec la description de tous les / succès dans leur fondations et / la qualité des rudes voyages / débutant / en l'annee / 1700. De l'année 1686 à l'année 1720.

[102]R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.68, n° 5469, 1 avec bibliographie.

171, 191-96: "La prima escursione missionaria in alto Egitto" par P.S.B.[103].
Edition intégrale par le P.Gabriele Giamberardini, o.f.m. dans Studia Orientalia Christiana, Aegyptiaca, (edizioni del Centro Francescano di Studi Orientali Cristiani, Cairo 1961) sous le titre: *Historia della missione francescana in alto Egitto-Fungi-Etiopia, 1686-1720 scritta dal p. Giacomo d'Albano.* Voyage de 1691: pages 14-19.

Ce texte est signalé par M.Martin à propos du passage de C.Sicard à Akhmim[104].

2. <u>Les documents complémentaires</u>

a. "Discorso sopra la Religione e Missioni dell' Etiopia Interiore...":

Opuscule de 81 pages daté du 13.1.1697, signé par le cardinal Sacripante et rédigé avec la collaboration de Jacques d'Albano[105]. Ce texte est destiné à obtenir le rétablissement de la mission. Quatre pages sont consacrées au voyage de 1691 et ses résultats[106]. Le voyage proprement dit est évoqué très sobrement: "après une navigation de 22 jours[107] sur le Nil, ils sont arrivés aux extrêmes confins de l'Egypte où ils sont restés pendant quatre mois."

En revanche, ce texte fournit de nombreux détails sur le séjour à Akhmim sur la route du retour et les propositions du prince Qasîm Mohammed. Le frère Joseph de Jérusalem, dont les diverses compétences sont énumérées avec complaisance[108], joue un rôle déterminant pendant ce premier séjour. Il est fait allusion à deux autres voyages à Akhmim entre 1691 et 1693, mais sans que les dates soient précisées. Au cours du second séjour, le frère Joseph de Jérusalem, accompagé par le père Pascal de Montella, guérit le neveu du prince Qasîm.

---

[103]Revue franciscaine publiée à Louqsor. Une collection complète est conservée à la "Pontifica Bibliotheca Missionaria", Pont. Universita Urbaniana OO120 Cita del Vaticano (citée dans *Bibliografia Missionaria* II, 1936, p.189). Je remercie C.Genova qui m'a fait parvenir une copie de ce document.

[104]C.SICARD, *o.c.*, III, p.40e; cité par J.-C.GARCIN, *Qus*, p.592-3.

[105]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.80.

[106]pages 64 à 66' du manuscrit, p.80-81 de l'édition de G.M.Montano.

[107]En fait le voyage Le Caire - Asfoun a duré 28 jours (du 4 au 31 mai).

[108]Voir *supra* p.184.

b. Lettre du 8 mai 1698:

Ecrite d'Akhmim, adressée au cardinal Sacripante par Jacques d'Albano pour rendre compte de la création de la mission de Haute Egypte[109]. Dans cette lettre, Jacques d'Albano fait allusion à la rédaction du récit du voyage de 1691[110]. Il décrit en détail les conditions de leur installation définitive à Akhmim où il arrive le 6 février 1698, en compagnie de Joseph de Jérusalem et Antoine de Malte "après une navigation de 15 jours". Reçus avec de grands honneurs par le prince, ils louent une petite maison. Ils sont assez mal accueillis par les habitants qui les accusent d'être des idolâtres adorant le soleil, des hébreux ou même des nestoriens, mais il gardent leur calme et réussisent à se faire accepter. Dans ce même document Jacques d'Albano demande des crédits et espère ouvrir des maisons à Assiout, lieu de départ de la caravane d'Ethiopie, et à Girgeh, capitale de Haute Egypte.

c. "Divisione geografica e politica dell' Egitto, e delle sue varie Provincie"[111]:

Mémoire signé par Joseph de Jérusalem, daté du 2 février 1699 et adressé au cardinal Sacripante. L'édition moderne occupe plus de douze pages.

Description raisonnée de l'Egypte, province par province: sept pour la Basse Egypte, sept pour la Haute Egypte et deux chapitres supplémentaires traitant du Grand Caire et du désert de la Thébaïde. Pour chaque province Joseph de Jérusalem décrit ses frontières, estime ses dimensions en journées de marche, donne les noms modernes et antiques des villes les plus importantes, avec des commentaires étymologiques, relate les diverses légendes concernant l'origine de ces villes, inventorie les évêchés, signale la participation de leurs évêques aux divers conciles, cite Aboulféda[112], donne un aperçu sur le statut administratif de la province et la religion de ses habitants. Comme pour la "Relation", Joseph de Jérusalem semble ignorer le livre de J.-M. Vansleb[113].

---

[109]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.247-9.

[110]Voir *supra* p.188.

[111]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.376-389.

[112]Version christianisée d'Aboulféda, voir *infra*, p.185, 196 n.128, p.204, n.175.

[113]Voir *infra*, p.201, n.159, 163.

II. LES TEXTES

Les deux récits du voyage de 1691 sont de caractère bien différents. La "Relation" a été écrite pour satisfaire la curiosité d'un public extérieur à la mission. Monuments visités ou simplement signalés, nom des lieux, légendes et traditions, sont énumérés au fur et à mesure du déroulement du voyage. Le but est essentiellement de présenter le pays et les monuments, même si les pères sont surtout sensibles aux vestiges chrétiens. Le retour, qui dura pourtant plusieurs semaines avec des séjours assez longs auprès des communautés chrétiennes de Haute Egypte, est évoqué par une simple phrase.

Tout autre est l'esprit de l'"Historia". Dans ce document, le voyage de 1691 n'est qu'une péripétie du récit de l'action de la mission de Haute Egypte que Jacques d'Albano adresse à la postérité et à ses supérieurs. L'accent est donc mis sur les activités missionnaires. Ainsi le voyage du Caire à Girgeh, qui occupe une dizaine de pages dans la "Relation" est résumé en une phrase dans l'"Historia". Il était donc difficile de présenter les deux textes en parallèle.

Mais les différences s'estompent pour la description des monuments de Louqsor et de Karnak. Conscient de l'importance de ces ruines[114], Jacques d'Albano inserre dans son récit ses notes prises près de trente ans plus tôt. Pour cet épisode des récits, la présentation et l'étude en parallèle s'imposait. Cette disparité des concordances des récits selon le sujet traité m'ont conduit à présenter l'ensemble de ces textes en trois volets:

A. Texte annoté de la "Relation" sans la description des monuments thébains.
B. Texte annoté de l'"Historia" sans la description des monuments thébains.
C. Textes en parallèles et commentés de la description des monuments thébains selon les deux sources.

Le texte de la "Relation" reproduit sans modifications celui de l'édition française de 1719[115]. La traduction d'Eustache Le Noble a

[114]Voir aussi la remarque de Joseph de Jérusalem dans la "Divisione" à propos du caractère exceptionnel des ruines qu'ils ont pu voir à Louqsor (G.M. MONTANO, *o.c.*, p.386).

[115]Principe adopté par S.Sauneron dans la collection des Voyageurs Occidentaux en Egypte (Voir par exemple *idem*, dans P.BELON DU MANS 1547, *V.O.E.* 1, 1970, p.XXXIII-XXXV).

été contrôlée d'après l'édition italienne de 1699 et les divergences, oublis ou ajouts sont signalés en note[116]. La pagination originale est indiquée dans le corps du texte.

Le texte de l'"Historia" relatant le voyage a été traduit de l'italien par Christine Kuhlmann. La pagination et les paragraphes originaux sont reportés dans le corps du texte.

Pour faciliter la consultation de ces textes, je les ai répartis en paragraphes numérotés (R. § 1 - 22 pour la "Relation"; H. § 1 - 18 pour l'"Historia"). A chaque paragraphe, j'ai attribué un titre permettant de le situer dans le déroulement géographique du voyage. Les paragraphes de la description des ruines thébaines ont été subdivisés par groupes de monuments. Le tableau suivant donne une vue d'ensemble du système de numérotation:

Du Caire à Louqsor:	R. § 1 - 15 H. § 1 - 10
Les monuments thébains:	R. § 16, § 17.1-4, § 18.1.-11. § 19 H. § 10, § 11.1-4, § 12.1.-11. § 13
De Louqsor à Asfoun:	R. § 20 - 21 H. § 14
Le retour au Caire:	R. § 22 H. § 15 -18

A. RELATION DES PP. JACQUES D'ALBANO ET JOSEPH-MARIE DE JERUSALEM

Titre: Relation de ce que les PP.Jacques Albani & Joseph-Marie de Jerusalem, Cordeliers & Missionnaires, ont vû dans leur voyage de la haute Egypte ou Thebaïde

R. § 1. Introduction: Comme il est très-rare de trouver en Europe des Relations des Royaumes & des Pays d'Afrique, j'ai crû que j'obligerois le Public en lui donnant la Relation du voyage de ces deux Peres (dont l'un est natif de Jerusalem[117], & a été élevé à Rome) qui

[116] J.-P.Berthe, estimant que la traduction d'Eustache Le Noble est fidèle, dans son ensemble, au texte original italien a également reproduit le texte de l'édition parisienne (*o.c.*, p.29).

[117] En réalité, Joseph Marie était né à Damas. Voir *supra*, p.184.

ont été envoyez en Mission dans la haute Egypte[118], à qui on peut ajoûter foi, parce que ou ils ont vû ces choses de leurs propres yeux, ou ils les ont pû apprendre des Arabes dont ils sçavent parfaitement bien la langue.

R. § 2. Du Caire à Béni-Souef: Ces Religieux partirent du Caire le 4. Mai 1691.[119] avec le President de l'Hospice, pour aller à Boulac[120], qui n'est qu'à deux milles du Caire, vers le Couchant. Ils disent que cette Ville a été bâtie par un certain Polus, qu'on croioit être Dieu. Elle a environ deux milles[121] [p.74] de longueur & un de largeur; elle peut contenir quelques cinquante mille ames[122]. Elle est sur le bord du Nil; comme il n'y avoit là rien de curieux à observer, ils y

---

[118] Sur les motifs de la mission, voir *supra*, p.180 et H. § 1 p.213.

[119] Le 4 mai 1691 était un vendredi. La lune était à son premier quartier. Calculs effectués selon P.COUDERC, *Le Calendrier*, Collection "Que sais-je", p.109-117.

[120] "Bulac" dans l'édition italienne de 1699, p.72. Boulaq, port du Caire, fondé en 1313 sur une ancienne île. Une étymologie a été proposée par J.Maspero et G.Wiet (*Matériaux pour servir à la géographie de l'Egypte*, p.56). L'étymologie Polus/Boulaq est typique du procédé d'assonances fréquemment employé par les auteurs. Sans doute ont-ils pensé à Boulos pour Paulus, fréquent chez les chrétiens d'Egypte, en ignorant le qaf final (pour Pollos rendu Balis, voir E.AMELINEAU, *La géographie de l'Egypte à l'époque copte*, p.296). Boulaq n'est pas cité par Joseph de Jérusalem dans la "Divisione". C.SICARD, *o.c.*, III, p.81, 111.

[121] Les pères estiment les distances en "milles" (miglio) et en "pas" (passi). En comparant onze exemples de distances de la "Relation" avec les distances réelles, il apparaît que la valeur du mille des pères varie de 700 à 1400 mètres environ. Les valeurs estimées les plus fréquentes vont de 600 à 800 m environ (8 exemples). Il est évident qu'il ne peut s'agir ici d'un mille officiel, ceux-ci ont tous des valeurs nettement plus élevées (P.LAROUSSE *Dictionnaire du XIXe siècle* 16, 1874 p.263.). Les milles italiens varient de 1738 à 2465 m (*La grande Encyclopédie. Inventaire raisonné des Sciences des Lettres et des Arts*, 23, p. 990, mille napolitain: 1855 m; le mille de Léon l'Africain correspond à 1690 m environ (*Description de l'Afrique* II, traduction A.Epaulard, 1956, p.240, 532)). On peut donc penser que, sous la plume des pères, cette unité équivaut approximativement à un millier de pas. En France, le pas valait 0,624 à 0,810 m (*La grande Encyclopédie* 26, p.17).

Les dimensions des objets sont données en "palmes" (palmi). Dans l'"Historia" Jacques d'Albano dit clairement que cette palme est sa propre main (H. § 11.1,*infra* p.221). Il est difficile de donner une valeur précise de cet empan mesuré entre le pouce et l'auriculaire tendus du père Jacques. Je l'ai estimé à une vingtaine de centimètres.

[122] Les dimensions indiquées sont approximativement correctes. La distance de Boulaq au Caire est d'environ 1,5 km. Beaucoup de voyageurs donnent une distance d'une demi-lieue (soit environ 2 km: P.LAROUSSE, *o.c.*, 14, 1873, p.500): R.CLEMENT, *o.c.*, p.10; J.WILD 1606-10, *V.O.E.* 9, 1973, p.19; V.STOCHOVE 1631, *V.O.E.* 15, 1975, p.16; J.COPPIN 1638-46, *V.O.E.* 4, 1971, p.57; A.GONZALES 1665-66, *V.O.E.* 19, 1977, p.78. Voir aussi B.MONCONYS 1646-47, *V.O.E.* 8, 1973, p. 33 (1 mille); J.PALERNE 1581, *V.O.E.* 2, 1971, p.37 (un petit mil); R.POCOCKE, *oc.*, plan du Caire (Bulag, à 1,5 mille italien).

firent peu de sejour, & s'embarquerent pour continuer leur voyage. Vers le soir, ils arriverent à Cercalfih ou Chrysopolis[123], mais le vent étant bon, ils ne voulurent pas s'y arrêter, de sorte que le 5. au matin, ils se trouverent proches de Bouchi, ville très-ancienne[124], qu'on appeloit autrefois Olfos en langue Cophte, c'est-à-dire Eminence[125]. Ils arriverent le soir[126] à Hermopolis[127], la plus grande ville qui fût autrefois sur les frontières de la basse Thebaïde; on y voit encore aujourd'hui diverses ruines de bâtimens anciens; les Arabes

---

[123]Atfih, à 75 km au sud du Caire, l'ancienne Aphroditopolis, "Crisopolis" dans l'édition italienne de 1699, p.73. Dans la "Divisione" où elle est orthographiée Scerchatfihh, cette ville est la métropole de la première province de Haute Egypte (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.383). Athfihe: C.SICARD, *o.c.*, III, p.86, n.40; Etphy: J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.116, 120, 151. Cercalfih est une déformation de Ech-Charqieh Atfih, la ville étant située sur la rive orientale du fleuve: voir dans la "Divisione" Serchiet Belbes pour la province du delta Ech-Charquieh (G.M. MONTANO, *o.c.*, p.377, n.1). Pour d'autres toponymes précédés de Charq ou Gharb selon leur position: F.NORDEN, *o.c.*, index de l'édition allemande de 1779.

[124]"Busci" dans l'édition italienne de 1699, p.73. Bouch, à 112 km du Caire et 9 km au nord de Béni-Souef. A Bouch se trouvait un hospice servant aux couvents du désert de base dans la vallée (Saint Antoine, C.SICARD, *o.c.*, III, P. 111(80); en rivalité avec Béni-Souef, (A.MORISON 1697, *V.O.E.* 17, 1976, p.192). En 1683, François-Marie de Salemi s'était rendu à Bouch pour y rencontrer le patriarche Jean XVI (J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.25). Voir aussi S.TIMM, *o.c.*, p.455-7.

[125]Le nom copte de Bouch n'est pas connu. S.Timm (*o.c.*, p.455-6) rejette l'identification avec "pouchin" (E.AMELINEAU, *o.c.*, p.370). Faut-il rapprocher "olfos" du bohaïrique "kalamfo", colline ? (W.WESTENDORF, *Koptisches Handwörterbuch*, p.62).

[126]Il ne faut pas une journée pour parcourir la distance entre Bouch et Béni-Souef. Il est probable que les pères avaient peu avancé le soir et qu'ils étaient encore loin de Bouch le 5 au matin (vers el-Wasta?). Selon Vansleb le voyage Le Caire Béni-souef par le Nil prenait plus ou moins de deux jour selon le vent (*o.c.*, p.360), quatre jours selon J.Coppin (1638-46) *V.O.E.* 4, 1971, p.204.

[127]Ajouter "qui signifie en grec ville de Mercure" selon l'édition originale italienne, 1699, p.73.

l'appellent à présent Beniseuf[128]. Abulfeda croit qu'il y a eû ici un fameux Temple consacré à Mercure & à Vénus[129], qu'il subsistoit encore sous l'Empire des Grecs, mais que les Mahometans le détruisirent en arrivant en Egypte.

R. § 3. El-Garnous et son puits à pronostic: En allant plus avant ils trouverent le Village Habselnarab[130], proche duquel est la Ville de Behnese[131], bâtie par un ancien Philosophe de ce nom[132]. Au dehors de cette Ville, on voit un Puits qui a [p.75] été fait par un certain Rogeos, très-habile Magicien, pour connoître les degrez d'accroissement du Nil: aujourd'hui on l'appelle Bir-Elgiernus, c'est-à-dire puits de Rogeos[133]. Ceux du Païs, disent que pendant la nuit

---

[128]Béni-souef, à 121 km du Caire, (Beniscuf dans l'édition italienne de 1699, p.73), importante localité d'origine médiévale (S.TIMM, *o.c.*, p.336). L'identification erronée d'Hermopolis avec Béni-Souef est évoquée pour mémoire par C.Sicard (*o.c.*, III, p.98 (61), citant M.Baudrand (1673 et 1705) voir aussi p.XII). Dans la "Divisione" Joseph de Jérusalem accompagne cette identification par la citation d'un texte latin, attribué à Aboulféda, mentionnant un évêque Genadius d'Hermopolis participant au Concile de Calcédoine (G.M. MONTANO, *o.c.*, p.383; sur Gennadius: voir S.TIMM, *o.c.*, p.214, n.8, M.LE QUIEN, Oriens Christianus, II, p.516-7). L'ouvrage dont s'est servi Joseph de Jérusalem est faussement attribué à Aboulféda (1273-1331) car celui-ci ne cite aucun vestige chrétien et encore moins les évêques conciliaires (voir *La Géographie d'Aboulféda*, traduction Reinaud, 1848, p.139-167; G.M.MONTANO, *o.c.*, p.378, n.2). Béni-Souef n'est pas mentionnée par Aboulféda. Cette ville est citée par Léon l'Africain (*o.c.*, II, p.530, à 120 milles du Caire, S.TIMM, *o.c.*, p.336 n.1; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.106: Benisuaif). Voir aussi Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3 1971, p.53; J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.149-140: Ebene-Sueph, Bene Suef).

[129]Rectifier "un fameux temple consacré à Mercure avec une statue de Vénus l'embrassant" selon l'édition originale italienne, 1699, p.73.

[130]Aussi écrit "Habsel-Narab" (p.75). "Habsel-narab" et "Habsel-arab" dans l'édition italienne de 1699, (p.73, 75). Village proche du Nil dans la région d'el-Bahnasa et d'el-Garnous, au sud de Maghagha (178 km au sud du Caire). Peut-être pour "Ishnîn en Nasârah" village situé à 7 km à l'est d'el-Garnous (O.MEINARDUS, *Christian Egypt ancient and modern*, p.452) quoique cette localité ne soit pas située au bord du fleuve. Une autre hypothèse consiste à y reconnaître le village d'el-Harabchent (*Description de l'Egypte*, Atlas, feuille 16) sur la rive ouest, à 7,5 km au nord de Fechn.

[131]El-Bahnasa, l'ancienne Oxyrhinchos à environ 190 km au sud du Caire. Citée par Aboulféda comme capitale de province (*o.c.*, p.152-3). Voir aussi C.SICARD, *o.c.*, III, p.109 (77) et I, p.46 II, p.221, 239. Premier évêché de Haute Egypte selon la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.387 et C.SICARD, *o.c.*, II, p.72).

[132]Même étymologie rapportée par Joseph de Jérusalem dans la "Divisione", où la seconde province de l'Egypte supérieure se nomme "Elbalhase" (G.M. MONTANO, *o.c.*, p.383). Le texte italien qualifie ce philosophe d'"Abagò" (mathématicien).

[133]El-Garnous, sur la rive est du Bahr Youssef, à 8 km au nord-est d'el-Bahnasa et 13 km au sud-ouest de Maghagha (Baedeker's Egypt 1929, Carte I,

du 15. Juin, il y tombe une rosée qu'ils appellent Boctaa[134], par l'intercession de Saint Michel[135], que Dieu envoye exprès cette nuit-là pour remuer & benir la Rivière, ce qui les confirme le plus dans cette pieuse opinion[136], c'est que depuis ce tems-là jusqu'à présent ils voyent toûjours croître le Nil; c'est pourquoi aussi tous les Cophtes Chrétiens dans le Royaume, celebrent selon leurs Rites avec grande solennité la Fête de saint Michel. En voici la cérémonie. Le 14. au soir, l'Evêque se transporte au puits avec le Cadi du Païs, ils ferment & scellent le puits, le lendemain matin, après que l'Evêque a dit la Messe, ils vont l'ouvrir, mesurent l'eau, & du plus grand ou plus petit accroissement, ils jugent de ce que fera le Nil, & par consequent de la disette, ou de la fertilité de l'année[137]. Ce magicien dont nous venons de parler qui a fait quantité de choses merveilleuses par la connoissance qu'il avoit [p.76] de la Nature, fut mis par le peuple au nombre des Dieux; on luy érigea même une

---

face à la p.212; BOINET, *Dictionnaire géographique de l'Egypte*, 1899, p.203). Situé sur les cartes du père C.Sicard: 1. Carte de 1715 (*o.c.*, II, face p.2, section D) avec légende: "Jarnous où l'on pretend que les eaux d'un puits désignent l'accroissement futur du Nil". 2. Carte manuscrite de 1717 (*o.c.*, I, face p.16) avec légende: "Monastère de Jarnous où l'on prétend que les eaux d'un puis (sic) marquent l'accroissement futur du Nil" (reproduite en couleur dans J.VERCOUTTER, *A la recherche de l'Egypte oubliée* 1986, p.34-5). Deir el-Garnûs: C.SICARD, *o.c.*, I, p.95, II, p.221, III, p.2; cité par Abou Salih et Maqrizi: M.Martin et S.Sauneron dans C.SICARD, *o.c.*, III, p.190, n° 27; SOMERS CLARKE, *Christian Antiquities*, p.206, no.17; G.VIAUD, *Les pélerinages coptes en Egypte* p.45, no. 37.

[134]Traditionnellement la nuit de la goutte est celle du 17 au 18 juin. Sur la nuit de la goutte et les différents procédés de pronostic: W.LANE, *The Manners and customs of the modern egyptians*, édition 1923, p.495; O.VOLKOFF dans G.SANDYS 1611-12, *V.O.E.* 7, 1973, p.50, n.65; C.LIBOIS dans A.GONZALES 1665-66, *V.O.E.* 19, 1977, p.355, n.608; voir aussi P.ALPIN 1581-84, *Histoire naturelle de l'Egypte*, *V.O.E.* 22, 1980, p.17 et 21. Sur les variations de dates dues aux confusions avec le calendrier copte voir E.VERYARD 1678, *V.O.E.* 23, 1981, p.70, 73. Proclamation de l'accroisemment le 28 juin: J.THEVENOT, *Voyage au Levant* 1657-59, édition S.Yerasimos, 1980, p.269.

[135]L'église d'el-Garnous était probablement dédiée à Saint Michel (S.SEGUEZZI 1635 *V.O.E.* 13, 1974, p.125 et 160). La Saint Michel est fêtée le 29 septembre.

[136]"cette vaine opinion" dans le texte italien de 1699 (p.74).

[137]En 1635, S.Seguezzi signale à 7 ou 8 jours au sud du Caire l'existence d'un puits dans une église dédiée à St Michel permettant de pronostiquer l'importance de la crue à la veille de la Saint Jean (24 juin) (*V.O.E.* 13, 1974, p.125). En 1677, J.-M.Vansleb décrit le détail de la procédure employée à "Argenus ou Gernus près de Behnese" (*o.c.*, p.69-70): le soir de la nuit de la goutte le cadi et l'"ancien du village" placent dans le puits un cordon à noeuds plombé, scellent le puits, mesurent le lendemain l'élévation de l'eau et en extrapolent l'importance de la crue future. Vansleb avoue qu'il n'a pas eu l'occasion "d'aller sur les lieux" mais reste sceptique. Ce scepticisme est partagé par C.Sicard qui, en 1716, rencontre à Béni-Souef un évêque revenant de "Jarnous" (C.SICARD, *o.c.*, I, p.46-7). Deux puits du "Pronostic" sont signalés par P.Lucas (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, II p.72-74).

Statue sur le puits, qui a été pendant long-tems adorée par les gens du Païs.

R. § 4. Gebel et-Teir et Minieh: Après avoir passé Habsel-Narab, les Peres se trouverent entre de très-rudes montagnes sur les bords du Nil. Au pied d'une de ces Montagnes qu'on appelle Giabal-Mheir, c'est-à-dire Mont de l'oiseau[138], on voit les ruines de la Ville de Siribis qu'on dit avoir été bâtie par le Magicien Siribbion, & que sur une de ses portes il y avoit une Idole du même nom[139]. Ils disent aussi que ce Magicien, par la force de son art, avoit fait un oiseau sur le haut de cette Montagne, qui dans le temps d'abondance tournoit la tête du côté de la Riviere & dans celui de disette, vers le desert; que quand on étoit menacé de quelque invasion d'ennemis, il se tournoit du côté d'où ils devoient venir, battant des aîles, & faisant des cris épouvantables pour avertir les habitans[140]. On y voit aujourd'huy un Monastère de Religieux Cophtes[141]. A dix milles[142] de-là il y a une Ville qu'on appelle Minieleben Echasrin[143],

---

[138]Gebel et-Teîr, escarpements rocheux de la rive est s'étendant sur une dizaine de kilomètres de Samalout (222 km du Caire) à Tehna el-Gebel (Le texte italien donne "Giabal-ellheir" (p.75).

[139]Es-Sirîrîya, sur la rive est, un peu au nord du Gebel et-Teîr, à 5 km au nord-est de Samalout (Voir carte I dans Baedeker's Egypt 1929, face p.212 et p.235). La porte et l'idole pourraient faire allusion au spéos de Mérenptah (PM IV, p.126). "Serarie" dans Vansleb (sans mention d'antiquités: *o.c.*, p.356); Serérié des pères Protais et Francois : S.SAUNERON, *o.c.*, p.147; C.SICARD, *o.c.*, III, p.171, II, p.270.

[140]Légende des oiseaux attirés chaque année dans la montagne par un talisman et passant par une fenêtre naturelle, l'un deux reste reste une année le bec fiché dans le rocher: MAQRIZI, *Description topographique et historique*, traduction Bouriant, *MMAF* 17, 1, 1895, p. 87 (10e merveille d'Egypte); J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.402 (roche du chameau, voir aussi P.LUCAS Voyage de 1717), *o.c.*, p.311); C.SICARD, *o.c.*, II, p.47. Le type de légende rapportée par les franciscains (image objet ou automate oraculaire destiné à avertir de l'approche d'un ennemi) est bien connu chez les historiens arabes (par exemple MAQRIZI, *o.c.*, p.106, cloches; 107: images sur les parois d'un temple).

[141]Deir el-Adrah (couvent de la Vierge) également appelé Deir el-Boukara (couvent de la poulie); Baedeker's Egypt 1929, p.235. S.Sauneron et M.Martin dans C.SICARD, *o.c.*, III, p. 190, no.31.

[142]20 km d'après la carte I dans Baedeker's Egypt 1929, face à la p.212.

[143]El-Miniéh Ibn Khasib à 246 km du Caire. ABOULFEDA (traduction Reinaud), *o.c.*, p.158; LEON L'AFRICAIN, *o.c.* II, p.531, à 180 milles du Caire; Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53: Menié; J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.115,6,8,9: Minia; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.106: Munia (selon Léon l'Africain); J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.357, 401: Minie, Miniet ibn chassît; P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.312: Menie ou Minio, avec les débris de la ville d'Hermopolis; C.SICARD, *o.c.*, III, p.170: Meniet ebn Kassib, I, p.7-9 Ménié; F.NORDEN, *o.c.*, p.258: Menie Ebne-Khaziim.

& plus loin encore des ruines de très-grandes Villes, où logent les [p.77] Arabes, lieux qui ne sont accessibles qu'à ces Barbares[144].

R. § 5. Antinoe et Mellaoui: Le 6.May[145] ils arriverent à Sachiel-Musa, c'est-à-dire le Puits de Moïse[146], auprès duquel vers l'Orient de la Thebaïde se trouve Antinopolis[147], du nom d'Antinoüs favori d'Adrien[148]. Ville très-ancienne & autrefois très-fameuse, comme on peut le voir par ses ruines & ses prodigieuses colonnes, une desquelles n'est pas moindre que celle de Pompée. Diocletien fit martyriser dans cette Ville cent soixante mille Chrétiens; & le premier Concile d'Ephese y exila Nestorius[149].
Un peu plus avant ils virent la Ville de Mellani[150], & de-là passerent au pied d'une très-rude Montagne le long de la Rivière, où les bâteaux courent grand risque, le lit de la Rivière étant de pierre vive & peu profond: là ils commencerent à voir des crocodiles[151].
Ils arriverent le soir au pied du Mont Abafede[152] ou *Apud fidem*, comme les Romains l'appelloient, qui a passé pendant un tems pour être la retraite de quantité d'excellens Magiciens & Negromanciens qui commencerent à se dissiper sous la Monarchie des Grecs, qui alors y planterent leurs Idoles, [p.78] entre autres une nommée

---

[144]Allusion aux nombreux sites de la rive est entre el-Miniéh et Saquieh Moussa (Zaouiyet el-Mayitîn, Kom el-Ahmar, Béni Hassan, Spéos artémidos). Vansleb compte 34 grottes à une heure de "Minie" (*o.c.*, p.358). Léon l'Africain (*o.c.* II, p.531) signale des ruines datant des anciens Egyptiens.

[145]Voyage particulièrement rapide de 3 jours (J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.360: 5 jours du Caire à el-Miniéh).

[146]Saquieh Moussa sur la rive ouest, à 274 km du Caire, à 7 km au sud d'Abou Korkas (Voir carte I dans Baedeker's Egypt 1929, face p.212.). Peut-être cité par Joos van Ghistele 1482-83 (*V.O.E.* 16, 1976, p.94, n.191): Saka Hemesie.

[147]Les ruines d'Antinoé sont décrites par le Vénitien anonyme en 1589 (1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.57-63) et Vansleb en 1672 (*o.c.*, p.286); P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.127, (Voyage de 1717), *o.c.*, p.314; C.SICARD, *o.c.*, III, p.60 (24). Sur Antinoé/Ansina chrétienne: S.TIMM, *o.c.*, p.110-15.

[148]Ajouté par le traducteur.

[149]Confusion avec Akhmim/Panopolis, dernier lieu d'exil de Nestorius (C.SICARD, *o.c.*, III, p.38). Sur les lieux d'exil de Nestorius, voir E.AMANN dans *Dictionnaire de Théologie Catholique* XI,1, 1931, col.129,135; F.NAU, dans NESTORIUS *Le livre d'Héraclide de Damas*, p.XI.

[150]Mellaoui, à 299 km du Caire (6 jour du Caire selon Vansleb *o.c.*, p.360). Meljoy: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53.

[151]Coppin a vu les premiers crocodiles à Béni-Souef (J.COPPIN 1638-46, *V.O.E.* 4, 1971, p.213). Selon Léon l'Africain, au-delà de Béni-Souef, le fleuve était infesté de crocodiles (*o.c.* II, p.530 et 566). Lucas a aperçu un crocodile monstrueux à Gebel et-Teîr (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.311)

[152]Gebel Abou Feidah, série de falaises de la rive est s'étendant sur une trentaine de kilomètres de Deirout (321 km du Caire) à Manfalout (355 km du Caire). Mont Abou Phaide chez C.Sicard (*o.c.*, III, p.170). Annotation imprimée en marge de l'édition italienne de 1699: Vottor. nel suo giardin. lib.3.

Osios. L'Egypte étant venue ensuite sous la puissance des Romains, les merveilles qu'ils virent sur cette Montagne là leur fit appeller *Apud fidem*, & ils l'eurent ensuite en grande vénération. Quelques-uns veulent que ce fut de-là que le Roy Pharaon fit venir ses Magiciens pour faire tête à Moïse[153]. La Religion Chrétienne augmentant, elle est devenue le séjour de quantité de Saint Peres & d'Hermites qui se retiroient dans les grottes creusées dans la pierre, qui donnent de l'horreur & de la dévotion en même tems[154]. La hauteur du Soleil est là de 27. deg. 2. min[155].

R. § 6. Assiout et ses environs: Cinq milles plus avant vers le Ponant[156], on trouve la Ville de Marrofalouch[157], sur la Montagne qui la commande, qu'on appelle la Montagne verte, il y avoit autrefois le couvent de Elma-Harrach[158], où l'on dit que la Sainte Famille fit quelque séjour.

---

[153]Aboulféda attribue cette tradition de ville des magiciens de Pharaon à Antinoé (Ansena: ABOULFEDA, *o.c.*, p.157).

[154]Probablement les nécropoles d'ed-Deir, d'el-Kousayîr et l'église hémispéos de Deir Kousayîr (*Guide Bleu, Egypte*, 1971, p.479; *LÄ* IV, col.400, no.80, 81) ou les carrières à l'entrée du Ouadi Magheri (PM IV, p.241). G.LEGRAIN, *ASAE* I, 1900, p.3-19.

[155]Le traducteur a corrigé l'édition italienne qui donnait "gr.37.e 2.m". Le Gebel Abou Feidah s'étend de 27°28' à 27°36' (Nécropole de Kousayîr: 27°30') et Aboulféda (*o.c.*, p. 156) donne 27°40' pour Manfalout un peu au sud du Gebel Abou Feidah (27°19'). Peut-être faut-il comprendre 27°20'.

[156]Environ 7 km (Baedeker's Egypt 1929, Carte II face p.216).

[157]Manfalout (Marrofaluh dans l'édition italienne de 1699, p.77), à 355 km du Caire. Selon la "Divisione" de Joseph de Jérusalem "Manfalut", l'antique "Chinopolis" était avec "Minie" la capitale de la troisième province et le deuxième évêché de Haute Egypte (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384, 387), voir aussi C.SICARD, *o.c.*, II, p.72, liste des évêchés. "Cynopolis" était en réalité l'ancienne Hordaï dans la région de Béni Mazar (*LÄ*, II, col.962). Limite de la Moyenne Egypte selon Vansleb (*o.c.*, p.53, 55). Départ de la caravane vers le Soudan: voir la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384); C.-J.PONCET 1698, *V.O.E.* 23, 1981, p.203, n.428: Manfelut; S.SAUNERON, *o.c.*, p.119-125. Voir aussi: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.55,53: Monfelut; J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.98, 99, 100, 115, 116, 118, 119: Manfelout; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.106: Manfloth ou Manouf (selon Léon l'Africain (*o.c.* II, p.531-2) qui signale la présence de ruines. P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.56: Manfalu, "première ville de conséquence" en remontant dans la Haute Egypte. ABOULFEDA, *o.c.*, p.156. Manfelouth: C.SICARD, *o.c.*, I, p.10, 23 II, p.47-8.

[158]Couvent de Deir el-Moharrak, à la lisière du désert oriental, à 21 km au nord-ouest de Manfalout, signalé mais sans en donner le nom par Joseph de Jérusalem dans la "Divisione" (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384). Voir aussi J. van GHISTELE 1482-3, *V.O.E.* 16, 1976, p.95, 99: Dealmarach, à 5 jour du Caire; Léon l'Africain, *o.c.* II, p.532 (le nom n'est pas cité); C.SICARD, *o.c.*, II, p.225, III, p.191 no.38; S.TIMM, *o.c.*, p.751-56.

Ils passerent ensuite dans la Ville d'Asioul, qu'on appelloit autrefois Bubastis, située au pied d'une très-haute Montagne qui a été habitée par quantité d'Hermites, dont on voit les grotes aujourd'huy[159]. Proche de cette Ville-cy, il y en avoit autrefois deux autres, l'une [p.79] appellée Doronche[160], qui est le nom d'une Déesse, & l'autre Chiolb[161]. L'ardeur du Soleil y est si grande, que les Francs ont beaucoup de peine à la supporter; les voyages sont fort dangereux à cause des voleurs, qui viennent la nuit à la nage pour piller les Barques[162].
Un peu plus loin ils virent Abritisch, ou la Ville de Venus, où l'on voit beaucoup d'édifices ruinez[163]. Il y a eu un Evêque de cet endroit qui a signé au Concile de Calcedoine[164].

---

[159]Assiout, à 385 km du Caire. Même erreur pour le nom antique d'Assiout, Siut, capitale de la 4e province de Haute Egypte dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384), 3e évêché de Haute Egypte selon la même source (*ibidem* p.387). Vansleb indique le nom antique correct: Lycopolis (*o.c.*, p.363), on peut en déduire que Joseph de Jérusalem ne connaissait pas l'ouvrage de Vansleb, paru en 1677. Les grottes d'ermites sont les tombes de la nécropole d'Assiout, dans la falaise à l'ouest de la ville. Citée par Sandys comme séjour de la Sainte Famille à 6 jours au sud du Caire (G.SANDYS 1611-12, *V.O.E.* 7, 1973, p.93): Saiet. Voir aussi J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.116: Aceut; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.107, à 250 mil du Caire, d'après Léon l'Africain (*o.c.* II, p.532). Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53: Sciut. ABOULFEDA, *o.c.*, p.154.

[160]Doronka, à 4 km au sud d'Assiout. Voir PM IV, p.269; S.TIMM, *o.c.*, p.892-99; J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.364; couvent de la Vierge, Deir Dronka: M.Martin dans C.SICARD, *o.c.*, III, p.192.

[161]Choubt, l'ancienne Chashotep, Hypsélis en grec, à 7 km au sud-est d'Assiout. "Sciolb" dans l'édition italienne de 1699, p.77; "Sciotb" (J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.365-6), "Chotbé" C.SICARD, *o.c.*, III, p.169. Omission du traducteur: "où se voient de nombreuses antiquités" (nécropole de Rifeh ?); voir aussi S.SAUNERON, *o.c.*, p.62.

[162]Pour des faits semblables: P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.126; J.WILD 1606-10, *V.O.E.* 9, 1973, p.17; H.BLUNT 1634, *V.O.E.* 13, 1974, p.28; C.SICARD, *o.c.*, II, p.69.

[163]Aboutig, l'ancienne Apotyké, à 409 km du Caire. Même erreur pour le nom antique dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384). ce nom est donné correctement par Vansleb (*o.c.*, p.367). Abutich: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53; Aboutigé: C.SICARD, *o.c.*, II, p.48; ABOULFEDA, *o.c.*, p.156. Evêché selon C.SICARD, *o.c.*, II, p.72.

[164]Même mention dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.MONTANO, *o.c.*, p.384) qui l'attribue à Aboulféda. 4e évêché de Haute Egypte selon le même texte (*ibidem*, p.387). Cet évêché n'est pas mentionné parmi les participants au concile de Calcédoine (H.MUNIER, *Recueil des listes épiscopales de l'église copte*, Le Caire, 1943, p.20; S.TIMM, *o.c.*, p.57-60).

R. § 7. La montagne du serpent: Le 11. ils arriverent à Giabel-Essa Hare[165], c'est-à-dire la Montagne des Negromanciens, qu'on appelloit autrefois Isis, du nom de la Déesse, à qui tous les peuples du milieu de la Thebaïde venaient offrir des feuilles vertes de toute espece, faisant differentes sortes de Jeux à la maniere d'Egypte. On y voit encore à présent la Statue de cette Déesse, qui est d'une grandeur prodigieuse, à demi enfouie dans la terre à l'entrée d'une grotte. Les Egyptiens croyent qu'il y a un grand trésor caché dessous, que les Negromanciens ont tâché d'avoir plusieurs fois, mais en vain.
Au haut de cette Montagne, il y a une grotte que l'on dit être habitée par une vipere vivante longue comme le bras [p.80] qui s'entortille autour du col des Turcs sans leur faire de mal; ils vont visiter ce lieu-là qu'ils estiment très-saint: des personnes très-dignes de foy, disent que cette vipere a été coupée plusieurs fois en quatre & cinq morceaux, & que par un art diabolique, elle s'est toûjours rejointe: le croye qui voudra[166]. Les Peres resterent au pied de cette montagne exposez à une chaleur insupportable jusqu'au soir,

---

[165]Gebel Cheikh Harîdî, sur la rive est, en face de Tahta (452 km du Caire). "Harîdî" signifie "le solitaire". Les vestiges auxquels il est fait allusion sont peut-être les carrières d'el-Khizindârîya (PM V, p.16).

[166]Première mention du serpent du Gebel Cheikh Harîdî. L.Keimer a réuni tous les témoignages sur le serpent du Gebel Cheikh Harîdî, de P.Lucas (voyage de 1699) à Abbate Pacha (1909) dans son *Histoires de serpents dans l'Egypte ancienne et moderne* Le Caire, 1947, p.92-104. Il faut ajouter le présent récit et C.SICARD, *o.c.*, II, p.53. Les citations de L.Keimer du premier voyage de P.Lucas (1699) sont incomplètes. Lors de son passage à Akhmim, le 1er octobre 1699, Lucas a rencontré trois franciscains: "Ils étaient trois de l'Ordre de Saint François de la Propagande" (*ibidem*, p.69). C'étaient le père Jacques d'Albano, le frère Joseph de Jérusalem et le père Antonio de Malte, installés à Akhmim depuis le 6 février 1698 à la suite du rétablissement de la mission (G.M. MONTANO, *o.c.*, p.247; *supra*, p.191), le frère Joseph est nommé dans la suite du récit (P.LUCAS, *o.c.*, p.79). C'est probablement frère Joseph qui lui relate (p.72-76) une expérience effectuée par le prince Qasîm Mohammed devant eux, soit au cours de leur premier séjour à Akhmim, en Juin 1691, soit pendant un des deux autres voyages à Akhmim en 1691-93 (voir *supra*, p.190): le serpent a été découpé en morceaux, et chaque morceau déposé dans une tasse. Une heure et demie après, les tasses sont vides et un cavalier du prince, dépêché à Tahta, y retrouve le serpent qui, décidément peu rancunier, lui fait "beaucoup de caresses". Lucas reste très sceptique, mais les pères proposent d'identifier ce serpent avec Asmodée, "diable chassé du corps de Sara, épouse de Tobie et relégué en Egypte supérieure" (seul passage cité par L.Keimer, *o.c.*, p.92). Devant tant de crédulité, P.Lucas n'en peut plus:"Ces bons pères me firent ce discours avec tant de fermeté & de confiance, que je me détournai un peu, pour montre Jacques d'Albano et Joseph de Jérusalem bien plus prudents: "le croye qui voudra". En France, le récit de P.Lucas "avoit révolté tout le monde" contre lui (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.347). Pour une autre histoire de serpent coupé voir F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.109-110 (interdiction pour la caravane de passer entre les morceaux d'un serpent tué sur la route).

qu'ils passerent la nuit au même endroit dans la crainte des voleurs[167].

R. § 8. De Tahta à Akhmim: Le jour suivant[168], le vent manqua, il fallut tirer la Barque au pied d'une très-rude montagne, proche de laquelle est la Ville de Labta[169]. Dix milles plus loin, on en trouve encore une autre toute ruinée qu'on appelle Benavid[170], qui en langue Cophte veut dire la Maison aux étoiles, parce que ses habitans adoroient autrefois les Astres. Allant plus avant, ils arriverent à l'ancienne Ville de Fau[171], en Cophte Saupi, & en grec Crocodilopolis[172], on voit son ancienne magnificience par la grandeur de ses ruines.

R. § 9. Akhmim: Après avoir souffert beaucoup, les Peres arriverent à Achmim[173] que les Grecs appellaient Oxyrinchus; c'est une [p.81]

---

[167]La nuit du vendredi 11 mai 1691 était une nuit de pleine lune (*supra*, p.194 n.119). Ordinairement, on naviguait de nuit autant que possible (par exemple Léon l'Africain, *o.c.* II, p.567).

[168]Le 12 (édition italienne de 1699, p.78), c'est-à-dire un samedi.

[169]Tahta, à 452 km du Caire. Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53: Tatta; J.-M.VANSLEB, o.c., p.366: Tahta; P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.59, 117: Taata, (Voyage de 1717), *o.c.*, p.355: Tata.

[170]Banâwît, 8 km au sud de Tahta, probablement l'ancienne Pleouit copte, nom dont l'étymologie n'est pas connue: S.SAUNERON, *o.c.*, p.104-107 et fig.11. L'étymologie proposée n'est pas copte (étoile: psiou). J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.371: Beneviet.

[171]Fâou, sur la rive est, à 6 km au sud est d'el-Maragha (474 km du Caire), avec une nécropole rupestre (*Guide Bleu, Egypte*, 1971, p.486). Carte de la *Description de l'Egypte*, feuille 11: Fâoubach, en face de Maragat. Voir C.SICARD, *o.c.*, III, p.170: Fau Gelai; E.AMELINEAU, *o.c.*, p.333: Fâou Gaulâ et la carte du War Office 1960, feuille NG36, Assouan: Fâwgilai. Ce nom est peut-être à rapprocher du Gau signalé par Granger à 7 lieues au nord d'Akmim et à 2 lieues et demie au sud de Gebel Cheik Harîdî (N.GRANGER, *o.c.*, p.88).

[172]Crocodilopolis: Médinet el-Fayoum (LÄ III, col.1254) ou un des noms de Gebelein (LÄ II, col.448).

[173]Akhmim, à 515 km du Caire. Dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem Akhmim est la capitale de la 5e province de Haute Egypte, nom antique Eicmim Banus (pour Panopolis ?) et appelée par les grecs "Uxiringos", fondée par "Armetes", philosophe qui inventa l'art de contruire des pyramides, détruite par les Assyriens et reconstruite par un philosophe nommé "Uxiringos". 5e évêché de Haute Egypte selon la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.384 et 387), ce dernier point est discuté par J.P.Trossen (*o.c.*, p.8). Même nom ancien dans P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.51. L'évêque "Dorolhaus" (Dorolhao dans l'édition italienne de 1699, p.78) est une faute de copie de Gemelli Careri, il faut rétablir Dorotheus selon la "Divisione" (inconnu dans MUNIER, *o.c.*; voir aussi S.TIMM, *o.c.*, p.80-95). "Ville d'Oxyrnit" reputée pour ses monastères: F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.756. Oxyrinchos est en réalité Behnassa (cf.*supra*). Voir aussi G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.107: Ichmim, 300 mil du Caire, selon Léon l'Africain (*o.c.* II, p.532); Le

Ville de la Thebaïde moyenne qui a été Siege Episcopal, comme on voit dans les Actes du Concile de Constantinople où signa Dorolhaus son Evêque. C'est la seconde Ville que le Philosophe Hermes bâtit en Egypte dans le Desert d'Orient. Ils furent après dans une autre appelée Asiolh[174], qui est un très-ancien Siege Episcopal, ses Evêques Colosyrius & André ayant assisté au Concile de Calcedoine[175]. On trouva en cet endroit la hauteur du Soleil de 26. degrez 4. minutes[176]. A dix milles de cette Ville, les Peres entrerent dans une longue Vallée toute remplie de grottes, & sur la montagne ils trouverent aussi plusieurs petits Convents où habitoient autrefois quantité de saints Religieux[177]. Ils s'arrêterent là deux jours & une nuit pour les visiter & admirer leurs petites cellules taillées dans le roc[178]. Ils firent ensuite neuf milles de chemin dans la Vallée, & virent couler hors de la roche vive une fontaine qu'on appelle la fontaine de Moïse Abyssin qui étoit un saint Hermite des siècles passez[179]. Il firent de là dix milles à pied, & trouverent un Etang

---

Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.55:Chemin; ABOULFEDA, *o.c.*, p.152; C.SICARD, *o.c.*, I, p.60, 88; II, p.54; III, 37-40, no.19.

[174]Asiolh est probablement el-'Isâwiya Charq, à 5 km à l'est d'Akhmim, point où le fleuve est s'écarte de la montagne pour couler vers l'ouest (K.KUHLMANN, *Materialien zur Archéologie und Geschichte des Raumes von Achmim*, 1983, p.6, 59, 84, pl.I (carte du Survey, 1937); carte II dans Baedeker's Egypt 1929, en face de la p.216).

[175]Calosiris (concile d'Ephèse 449) et André (Concile d'Alexandrie 362) étaient tous deux évêques d'Arsinoë (H.MUNIER, *o.c.*, p.19,8). Dans la Divisione, Joseph de Jérusalem cite un texte latin attribué à "Abulfide e Vittore autori Greco Egitiani" où "Calosirius" et "Andréas" évêques d'Akhmim/Uxiringos et présents au concile de Calcédoine (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.385). Les pères ont identifié 'Isâwiya/Asiolh avec Arsinoë, en fait Médinet el-Fayoum: *LÄ*, III, col.1254, mais aussi Suez pour C.Harant (1598, *V.O.E.* 5, 1972, p.160) et G.Sandys (1611-12, *V.O.E.* 7, 1973, p.137).

[176]Latitudes d'Akhmim indiquées par Aboulféda: 26°00', 26°35', 26°50' selon les auteurs. Latitudes d'el-'Isawiya mesurée sur la carte du War Office 1960, feuille NG36, Assouan: 26°34', Nessim Henry HENEIN, *Mari Girgis*, IFAO 1988, p. 3. Peut-être faut-il rectifier "26 degrés 4 minutes" en "26 degrés 40 minutes" (cf.*supra*, p.200, n.155).

[177]Les pères se rendant à l'entrée du Ouadi Bir el-'aïn, à 6 km environ au nord d'el-Isâwiya passent au pied des trois monastères à l'est d'el-Hawawich (Deir el-Qibli, Deir el-Wastaâni, Deir el-Bahari) Nessim Henry HENEIN, *o.c.*, p.7. K.KUHLMANN, *o.c.*, 1983, pl. 19. Le texte italien ajoute "de sorte à inciter à la dévotion les coeurs les plus insensés" (édition de 1699, p.80).

[178]Les dimanche et lundi 13 et 14 mai 1691. "admirer les dortoirs et les petites cellules" dans le texte italien de 1699 (p.80).

[179]Source du Bir el-'Aïn, que l'on peut atteindre après une heure et demie de marche dans l'ouadi du même nom, parfois aussi appelé Ouadi Cheikh Cheqoûn: AMELINEAU, *o.c.*, p.384; Guide Bleu, 1971, p.489; M.MARTIN, *BIFAO* 71, 1972, p.126; K.KUHLMANN, *o.c.*, 1983, p.6-9. La visite des franciscains est la première connue, avant celle de P.Lucas en 1717 (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.362-5), K.KUHLMANN, *o.c.*, p.50. Sur le Deir Ma'doud, couvent près de la source, voir S.TIMM, *o.c.*, p.728-29. Nessim Henry HENEIN, *o.c.*, p.248-50.

qu'on appelle Birchel-Elban, environné d'arbres agréables, où il y avoit aussi quantité [p.82] d'Hermitages & de grottes, parmi lesquelles il y en a qui ont un quart de mille de profondeur: la plus grande de toutes avoit une large entrée, ornée de quantité de Croix & d'autres ouvrages de pieté[180]. Ces saint lieux arrachent des larmes des yeux des fideles voyant qu'il servent présentement de retraite à des gens infâmes, qui sont entièrement abandonnez à la negromancie.

R. § 10. El-Menchieh et Girgeh: Les Peres étant revenus à l'entrée de la Vallée[181], ils continuerent leur voyage, après avoir fait quelque chemin vers le Ponant: ils arriverent à la Ville de Machie, autrefois Nalopolie, où l'on voit quantité de Convens & d'autres édifices ruinez[182]. Un peu plus avant, ils vinrent à la Ville de Grege, mais avant que d'y arriver, ils virent l'air tout rempli de sauterelles[183] grosses comme des becfigues qui venoient de la Nubie, & faisoient grand tort aux campagnes.

---

[180]Pour Birket el-Ban "l'étang des arbres-moringa". Passage à rapprocher de la description d'un site par un curé copte d'Akhmim au début de ce siècle et rapporté par P.Jullien (M.MARTIN, *o.c.*, p.127). Situé à trois heures de marche au sud-est du Bir el-'Aïn, il se compose d'un "petit étang"et des restes du couvent copte de Deir Ascaros Siclavios où "une croix surmonte encore la porte ruinée". Le nom de ce site donné par la "Relation" permet de l'identifier avec le "lieu verdoyant planté de Ben, ou Behen et couverte de sources d'eau" signalé par C.Sicard à trois journées (à corriger en trois heures) au sud-est d'Akhmim (C.SICARD, *o.c.*, III, p.39. En 1905, A. Gayet a vu "à quelque distance" du Bir el-Aïn "un cirque immense...au centre duquel miroitaient les eaux bleues d'un petit étang" (*Coins d'Egypte ignorés*, 1905, p.39).Voir la note de M.Martin dans *ibidem*, p.40 n.g: citation de Maqrizi et Abou Salih, un voyageur cherche à s'y rendre en 1884).

[181]"ritorna al basso" dans le texte italien de 1699, p.81, c'est-à-dire de retour dans la vallée du Nil et non pas à l'entrée du Ouadi el-'Aïn.

[182]Mascie dans le texte italien de 1699, p.81: el-Menchieh, à environ 530 km du Caire, l'ancienne Ptolémaïs (Léon l'Africain, *o.c.* II, p.533). En face, sur la rive est se trouve le monastère d'Amba Bisâda (M.MARTIN, *BIFAO* 71, p.127; *idem*, dans C.SICARD, *o.c.*, III, p.194, no.57; G.VIAUD, *o.c.*, p.59 *no*.54; S.TIMM, *o.c.*, p.660-1). Mensia: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53: Mensia; sur les diverses orthographes chez les voyageurs: S.SAUNERON, *o.c.*, p.119, n.4). Nalopolie est peut-être Neilopolis, (Localité au nord de Bouch: C.SICARD, *o.c.*, II p.58 III p.139c. W.HELCK, *Die altägyptischen Gaue*, p.65, nome Héracléopolite).

[183]Sauterelles ayant ravagé les jardins des monastères du Sinaï: F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.227, 857.

Grege[184] est éloigné de dix milles du bord du Nil, c'est pourquoy on en fait le chemin sur des chameaux[185]. Les Peres furent reçus là par un Chrétien dans la maison duquel vinrent quantité d'autres Chrétiens pour se faire instruire, ayant des doutes sur les Rites Catholiques, [p.83] sur l'Eglise Romaine & sur le Pape[186]. Ils écouterent avec beaucoup de plaisir & de consolation les réponses prudentes de ces Religieux qui parloient bien leur langue; ils dirent qu'ils n'avoient jamais entendu une si saine doctrine, & n'ayant jamais vû de pareil habillement[187], ils ne pouvoient se lasser de le considerer. Le Pere Joseph étant dans la maison d'un Chrétien & le P. Jacques dehors, des Officiers vinrent pour mener ce dernier en prison, à cause qu'il n'avoit pas payé le tribut. Le P.Joseph eut beau crier, cela ne fit rien, mais des Chrétiens du Pays le délivrerent à moitié chemin.

---

[184]Girgeh, à 538 km du Caire. Au XVIIe siècle, Girgeh était la ville la plus importante de Haute Egypte. Là résidait le gouverneur (Sangiac) (voir *infra*, p.213, n.224) de Haute Egypte: voir S.SAUNERON, *o.c.*, p.146 (Gergé), O.VOLKOFF dans *V.O.E.* 13, 1974, p.153; Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53 (Girgie); J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.97-99, 105, 107 (Girgio); G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.107 selon Léon l'Africain (*o.c.* II, p.533) (Giorgia); B.MONCONYS 1646-47, *V.O.E.* 8, 1973, p.146 (Gedde); J.THEVENOT, *o.c.*, p.276; A.GONZALES 1665-66, *V.O.E.* 19, 1977, p.36-39, 154 (Giorgia, Georgien); J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.21-22. Evêché au temps de C.Sicard (*o.c.*, II, p.72). Dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem, Girgeh, l'antique Digergia, est la capitale de la 6e province de Haute Egypte qui porte son nom. Elle fut fondée par un "negromancien" et sa soeur appelée Dripa. Prospère jusqu'au règne de Cléopâtre, elle fut détruite par les barbares africains et nubiens. Puis en 152 elle fut soumise à la domination d'un prince des arabes appelé David, d'où la présence d'un bazar appelé David, G.M. MONTANO, *o.c.*, p.385.

[185]En 1589, la ville, à un demi-mille du Nil, n'était accessible par bateau que pendant l'inondation (Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.53). Les pères sont arrivés à Girgeh le mardi 15 mai (cf. *infra*, p.213, n.222) donc au moment des basses eaux, ce qui pourrait expliquer l'accostage assez loin de la ville. Actuellement Girgeh est au bord du fleuve qui a détruit une partie de la ville (voir S.SAUNERON, dans *ibidem*, p.53, n.73; Guide Bleu, 1971, p.490). Sur la carte de la "Description de l'Egypte" (Atlas géographique feuille 10), le Nil a atteint la ville. Autre exemple de terrain emporté par le Nil, voir Léon l'Africain, *o.c.* II, p.530 (palmeraie de Béni-Souef).

[186]Girgeh, capitale de Haute Egypte était le premier but du voyage des pères. Voir *infra*, p.213-16 le récit du séjour des pères relaté par Jacques d'Albano dans l'"Historia".

[187]Les pères voyagent en habit de franciscain: cf. *infra*, p.208, R. § 13. Normalement les étrangers portaient le costume oriental. (R. PARIS, *Histoire du commerce de Marseille* V. 1660-1789, Le Levant, p.269).

R. § 11. De Girgeh à Dechneh: Ils demeurerent dans Grege jusqu'au 20e de May.[188] En partant le 21. ce même Chrétien les pourvût de tout ce qui leur étoit necessaire, & les accompagna jusqu'à la Barque; mais l'ayant trouvé partie, il leur donna deux ânes, & les fit conduire jusqu'à Pardis, à six milles de là[189]. A Pardis, ils entrerent dans la Barque, & à l'aide d'un bon vent, ils arriverent au Village d'Elbeliani[190] où le Rais ou maître de la Barque s'arrêta pour la raccommoder. En continuant leur navigation, ils gagnerent l'Isle de la riviere, où ils virent un Crocodile de [p.84] sept à huit toises de long. Le soir, ils vinrent au pied d'un montagne très-rude, appelée Eltareg[191], où ils furent obligez de passer la nuit faute de vent.
Le 22. au matin ils s'avancerent jusqu'à une autre petite Isle où ils trouverent deux terribles Crocodiles, & en continuant leur voyage au pied de montagnes affreuses & tout à fait desertes, ils en rencontroient continuellement. A l'entrée de la nuit, ils s'arrêterent dans un lieu où le Chef des Arabes s'appeloit Joseph.
Les provisions manquans entierement, ils s'arrêterent le 23. au Village de Disne[192], & envoyerent un Turc acheter pour un Medin ou six sols de pain, mais n'y en ayant pas trouvé, il fallut s'en aller à jeun. Quelques Arabes vinrent sur la route pour les voler, mais ils les mirent en fuite par leurs cris[193].

R. § 12. Dendara et Qena: De là il arriverent dans l'ancienne Ville de Dandara[194], la troisième que bâtit le philosophe Hermès, où l'on voit les ruines d'un Temple magnifique, de quantité de statues & de su-

---

[188]Sur les dates du séjour des pères, voir *infra*, p.216, n.232.

[189]Bardis, à 8 km au sud de Girgeh (S.SAUNERON, *o.c.*, p.176-77); C.SICARD, *o.c.*, III, p.97, n.a; voir aussi *infra*, p.239,n.337.

[190]El-Baliana, à 556 km du Caire; S.SAUNERON, *o.c.*, p.146; C.SICARD, *o.c.*, III, p.97, n.59.

[191]Gebel et-Târif, à la hauteur de Nag Hammadi à 596 km du Caire.

[192]Dechneh, sur la rive est, à 626 km du Caire.

[193]Insécurité de cette région en 1589: Le Vénitien anonyme, *V.O.E.* 3, 1971, p.81. Dans l'Egypte d'aujourd'hui, la région de Dechneh (village d'ek.-samata) a mauvaise réputation. Récemment encore, dans les années 1970, les attaques des véhicules sur la route n'étaient pas rares. Peu avant la récolte, les champs de canne à sucre servaient de refuges aux brigands et la traversée des zones d'insécurité se faisait alors par convoi sous la protection de la police.

[194]Temple de Dendara. En 1589 le temple est signalé par le Vénitien anonyme mais il ne l'a pas visité (*o.c.*, p.69, 71) à l'inverse, semble-t-il des pères Protais et François (S.SAUNERON, *o.c.*, p.144-45). Le passage des franciscains serait le second attesté dans la littérature. Dendara est cité par Sandys (1611) "très loin en amont du Caire" d'après Pline et Juvénal (*o.c.*, p.56, 67) et le temple (birbé) est signalé par Brémond (*o.c.*, p.108) en partie d'après Léon l'Africain ("Barbanda" à 400 milles du Caire, avec d"énormes ruines" *o.c.* II, p.535). Les deux autres villes contruites, selon la "Relation", par Hermès sont Béni-Souef et Achmim (R. § 2 et 9).

perbes bâtimens. Au sortir de là, ils furent à Caane ou Bericon[195], dans la Thebaïde moyenne à trois milles de laquelle les [p.85] Egyptiens avoient un Port sur la mer rouge, qu'on appelle aujourd'hui Chochir[196], par le moyen duquel, du temps de Pharaon, on trafiquoit en Arabie & aux Indes. Ils resterent là pendant toute la nuit avec beaucoup de peur, parce qu'il vint trois voleurs à la nâge, & quinze par terre pour attaquer une Barque qui étoit auprès de la leur, mais ils les mirent en fuite par leurs cris, comme ils avoient fait auparavant[197].

R. § 13. Incident à Qena: Le 24. le Maître de la Barque demanda l'argent du passage à tous; les Religieux étoient encore dans la Barque quand le Juge du pays arriva avec un Officier, pour s'informer qui ils étoient, & ce qu'ils faisoient; & comme il se doutoit que c'étoit des Religieux par l'hablit (sic) qu'ils portoient[198], il ne vouloit point du tout s'appaiser, disant que c'étoit des Francs qui venoient ici en qualité d'espions, & que leur Sultan faisoit une grande boucherie des Turcs[199]. Les Peres s'excuserent le mieux qu'ils purent, mais le Juge disoit qu'ils ne venoient avec cet habit-là que pour les attraper; il ordonna au Maître de la Barque de ne pas partir sans son congé. Un Chrétien du pays, tous les autres étant Mahométans, dit au Juge [p.86] que ces Religieux étoient venus avec lui pour visiter les Eglises & les Couvens des Chrétiens, que quand ils en auroient fait la visite entière, ils les reconduiroient: cela ne le satisfaisant pas, il vouloit envoyer des gens avec les Religieux pour épier leur conduite. Eux ne voïant point d'autre moyen pour sortir d'un tel embarras, lui montrerent une lettre de recommandation qu'ils avoient

---

[195]Qéna, à 656 km du Caire, l'ancienne Kainépolis. Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.69: Rinna; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.108: Chana, selon Léon l'Africain, à 120 milles de la mer Rouge (*o.c.*, p.535). Béricon est peut-être une confusion avec le port de Bérénice sur la Mer Rouge accessible à partir de la région de Qéna ?

[196]Qosseir, à 200 km à l'est de Kouft, "Choscir" dans l'édition italienne de 1699 (p.83). La distance est erronée. Léon l'Africain indique 120 milles (*o.c.*, p.535) et le Vénitien anonyme 4 à 5 journées (*o.c.*, p.71, Chusaire). Voir aussi J. van GHISTELE 1482-3, *V.O.E.* 16, 1976, p.182, Alcossare, Alcasser; A.GONZALES 1665-66, *V.O.E.* 19, 1977, p.383, Casir.

[197]Voir *supra*, p.201,n.162.

[198]Voir *supra*, p.206,n.187.

[199]Sur les accusations d'espionnage et recherche de trésors: B. de Maillet, *Description de l'Egypte* 1735, p.292; P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.57; P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, III p.10, 67. L'Empire Turc connaît des défaites dans la guerre contre l'Autriche engagée en 1682 d'où la méfiance générale (1690: revers en Albanie, 1691 bataille de Salankémen). En 1697 la situation gênera les projets d'union (J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.57).

pour le Secretaire du Capitaine des Arabes[200], la lecture de laquelle & six Medins apaiserent fort le Juge, qui n'en pouvoit pas tirer de ces pauvres Religieux.

R. § 14. Coptos: A six milles de là[201], en entrant dans la haute Thebaïde, on trouve l'ancienne Ville des Cophtes[202], dont non seulement toute la Nation Cophte, mais aussi toute l'Egypte prenoit son nom. Cette Ville capitale avoit son commerce au Port dont nous avons parlé, il est situé au vingt-sixiéme degré de latitude, & au soixante-deuxiéme degré de longitude[203]. Voici comment en parle Strabon[204]:
"Auprès du Temple de Venus, on trouve celui d'Isis, & ceux qu'on appelle Typhoniens, & le canal qui va à Cophte, Ville commune aux Arabes & aux Egyptiens; [p.87] ensuite est l'Isthme qui s'étend dans la mer Rouge, auprès de la Ville de Berenice, qui, quoiqu'elle n'ait pas de Port, a de bons endroits où l'on est à couvert de la commodité de l'Isthme. On dit que Philadelphe fut le premier qui, avec son armée, ouvrit ce chemin-ci lorsqu'il étoit à sec, & qu'il y établit des Auberges tant pour les gens de pied, que ceux de chameau: ce qui le porta à cette entreprise, fut la difficulté de naviguer sur la mer Rouge. L'experience a fait voir que cela étoit d'un grand avantage; aujourd'hui qu'on porte à Cophte toutes les marchandises des Indes, de l'Arabie, & de l'Abyssinie, comme au marché le plus commode. Non loin de Berenice, on trouve le Port de Mouris, Ville qui a un arsenal ou un lieu propre à-bâtir des Vaisseaux. Assez près de Cophte est la Ville d'Apollon; de sorte qu'il

---

[200]P.Lucas a sollicité auprès du gouverneur de Girgeh des lettres de recommandation pour le "Chek des Arabes" (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.229) document servant de passeport auprès des autorités locales. Selon F.Norden, l'autorité turcque est moins puissante au sud de Girgeh (*o.c.*, p.286-7). Voir aussi le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.65-9 (campement d'été du Cheikh el-Arab à Girgeh). D'après la "Divisione" Joseph de Jérusalem la région d'Achmim est sous la responsabilité du "Principe dell' Arabi" (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.385). C.SICARD, *o.c.*, II, p.238-39 et n.1. Sur l'importance des émirs arabes à cette époque voir J.-C.GARCIN, *Un centre musulman de la Haute-Egypte médiévale: Qûs*, Le Caire 1976, p.519.

[201]Distance erronée (20 km en réalité).

[202]Qouft, l'ancienne Coptos, à 679 km du Caire. Dans la "Divisione", "Coft" fait partie de la 6e province (Girgeh) (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.386). Evêché uni à celui de Naqâda: C.SICARD, *o.c.*, II, p.72.

[203]Coordonées indiquées par Aboulféda selon les diverses sources: 24°35' et 23°50' de latitude, 51°13 et 57°40' de longitude; (*o.c.*, p.151) Coordonnées réelles: 26°00' de latitude 31°48' de longitude (ou 34°04' de longitude méridien de Paris). Sur le système de longitude des géographes arabes voir J.-C.GARCIN, *o.c.*, p.3, n.1, avec bibliographie.

[204]Strabon XVII.1,45. Dans l'édition italienne de 1699 (p.85) ce passage est cité en latin, référence: Lib.17.

y a deux Villes qui ferment l'Isthme des deux cotez, mais Cophte & le Port de Mouris sont présentement les principales."
L'évêque de Cophte assista au Concile d'Ephèse, comme il paroît par les Actes[205].
R. § 15. Qous et Naqada: En continuant le chemim, la Barque [p.88] fut obligée de s'arrêter faute de vent jusqu'à minuit, dans un endroit très-desagréable, mais la fraîcheur venant, on gagna avec beaucoup de peines, la Ville de Kno ou Cosborbir, que l'on dit avoir été une Ville d'Apollon[206], & une des plus grandes & des plus anciennes, qui ayent été sur les bords du Nil. Il fut impossible de passer outre, le vent manquant, les Matelots qui vouloient tirer la Barque avec des cordes, ne pûrent endurer la chaleur excessive de la terre qui leur brûloit les pieds, ce qui les fit revenir le soir, à demi rotis du Soleil, pour débarquer à Naccade[207]. Les Peres mirent pied à terre, & furent à la maison de l'Evêque, auquel ils présenterent la lettre de recommandation qui lui étoit adressée[208]; dans le tems qu'ils esperoient se racommoder un peu du jeûne qu'ils avoient souffert, les provisions leur ayant manqué, ils y furent régalez d'un petit pain & d'un peu d'eau fraîche. On leur proposa plusieurs doutes sur nôtre sainte Religion, ausquels ils satisfirent pleinement; les Evêques de ces endroits là étant tous fort ignorans. La Ville est belle, ancienne & a quantité de Monasteres de Chrétiens Cophtes[209]. [p.89]

R. § 16 à 19. Description des monuments de Thèbes: Voir p.220-238 la présentation synoptique avec H. § 10 à 13.

---

[205]Phoibammon, au Concile d'Ephèse I en 431 (H.MUNIER, *o.c.*, p.14). Voir aussi "Divisione" avec citation du passage du pseudo Aboulféda (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.387).

[206]Qous, à 689 km du Caire, l'ancienne Apollinopolis Parva. ABOULFEDA *o.c.* II, p.151. Le Vénitien anonyme 1589 *V.O.E.* 3, 1971, p.71; Pères Protais et François: S.SAUNERON, *o.c.*, p.136. Cosborbir ne semble pas connu pour Qous (J.-C.GARCIN, *o.c.*, p.1-35 et index). Il pourrait s'agir d'une déformation de Khénoboskion, nom d'une localité antique située près de l'actuel Qasr es-Sayed sur la rive est à 6 km à l'ouest de Nag Hammadi (*LÄ* I, col.922-3) (Qéna pour C.Sicard *o.c.*, III, p.100, 169: carte de 1722).

[207]Naqâda, sur la rive ouest, à 697 km du Caire. Pères Protais et François: S.SAUNERON, *o.c.*, p.136; Evêché uni à celui de Coptos: C.SICARD, *o.c.*, I, p.72. Sur le séjour des pères dans cette ville (du vendredi 25 au mardi 29 mai) voir *infra*, p.216-7, sur celui de C.Sicard *o.c.*, II, 63-66.

[208]Probablement lettre du moubâchir Georges de Girgeh, voir *infra*, p.213-4, 216.

[209]Sur les cinq monastères au sud-ouest de Naqâda et signalés par les pères Protais et François voir S.SAUNERON, *o.c.*, p.143; S.TIMM, *o.c.*, p.734-7, 797-9. Sur les chrétiens de Naqâda et le fonctionnement des églises, voir "Historia", *infra*, p.216-7.

R. § 20. Erment et Asfoun: Les Peres s'étant reposez dans la maison d'un Chrétien, en partirent avec une très-grande crainte des voleurs, & une très-violente ardeur du Soleil; ils arriverent à deux heures du matin dans la Ville de Licophi, qu'on appelle aujourd'huy Armant[210], fort renommée par la quantité de ses Temples, de ses grands bâtimens, de ses Statues & de ses colonnes. Elle a été autrefois un siège Episcopal. Valusianus son Evêque assista au concile d'Ephese[211]; Saint Epiphane fait mention de cette Ville. Dans une petite Isle qui est tout vis-à-vis dans le Nil, on voit de tous les jours des centaines de crocodiles de toutes les façons.
Le lendemain matin à la pointe du jour ils passerent auprès de la Ville de Democrate, bâtie par un philosophe de ce nom[212]; on appelle aujourd'huy Demcierat[213]. Le 31. Ils arriverent au Village d'Asfun, qui est de trois milles de la Rivière[214], sur une colline, où les maisons sont mal couvertes de nattes, faute d'autres matériaux.
Proche de là est [p.95] la Ville de Latone, que l'on appelle aujourd'huy Asne[215], sous le Tropique de l'Ecrevisse[216], dont le Païs

---

[210]Armant, sur la rive ouest, à 749 km du Caire, l'ancienne Hermonthis. Le nom antique, ("Licosis" dans la "Divisione", (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.386) est celui d'Assiout: Lycopolis (*LÄ* I, col.490). ABOULFEDA *o.c.* II, p.154. Pères Protais et François: S.SAUNERON, *o.c.*, p.136; C.SICARD, *o.c.*, III, p.71-73, n.32.

[211]Ce personnage n'est pas attesté dans les listes coptes recensées par H.Munier. Sur Armant copte, voir S.TIMM, *o.c.*, p.152-182.

[212]Sur Démocrite en Egypte selon les voyageurs voir G.SANDYS 1611-12, *V.O.E.* 7, 1973, p.77; E.VERYARD 1678 *V.O.E.* 23, 1981, p.70.

[213]Demcierat dans le texte italien de 1699, p.92. Ed-Dimiqrat, localité aujourd'hui disparue à chercher près de l'actuel Naga' ed-Damqariya, entre Rezéqat et Mahamid, à 14 km au sud d'Armant. La carte d'Anville la place sur la rive ouest, entre Tôd et Gebelein. Sur celle de la Description de l'Egypte (*Atlas géographique*, feuille 5) elle est située sur la rive est, à 5 km au sud de Rezéqat et 5 km au sud-est de Tôd. Voir aussi F.Norden, *o.c.*, p.335-6 (Demegraed, près de Retsegaet); C.SICARD, *o.c.*, II, p.230, III, p.73, 168, n.4: Carte de 1722: Crocodilo-polis-Democrat. Sur ed-Dimiqrat chrétien et arabe: S.TIMM, *o.c.*, p.866-8; J.-C. GARCIN, *o.c.*, p.239, n.5.

[214]Asfoun, à 790 km du Caire. La distance entre la ville et le fleuve était de 1,6 km en 1799 (Atlas géographique de la *Description de l'Egypte*, feuille 4). C. SICARD, *o.c.*, III, p.5

[215]Esna, à 790 km du Caire, l'ancienne Latopolis. Capitale de la 7e et dernière province (Latone et Isthimum) et 6e évêché de Haute Egypte dans la "Divisione" de Joseph de Jérusalem (G.M.MONTANO, *o.c.*, p.385, 387); Pères Protais et François: S.SAUNERON, *o.c.*, p.133; C.SICARD, *o.c.*, III, p.76-82. Souvent confondue avec Syène/Assouan, Esna a souvent été considérée comme la ville ultime de la Haute Egypte, sur le tropique du cancer (Par exemple J.PALERNE 1581, *V.O.E.* 2, 1971, p.51; C.HARANT 1598, *V.O.E.* 5, 1972, p.240; G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.109 (selon Léon l'Africain). Cette confusion provient, semble-t-il de Léon l'Africain (*o.c.* II, p.536, S.SAUNERON, dans *V.O.E.* 2, 1971, p.51 n.240). Celui-ci distingue Assouan d'Esna, distantes de 8O milles, mais il assimile cette dernière ville avec l'ancienne Syène. Cette erreur se trouve encore dans le récit de Granger (1730) (*o.c.*, p.72). Joseph de Jérusalem cite

est une fournaise continuelle pour les Europeans, qui ne sont pas accoûtumez à de si grandes chaleurs.

R. § 21. La décision du retour: Le premier de Juin, ils durent trouver un Chrétien appellé Marc, suivant la lettre de recommandation de l'Evêque de Naccade, afin qu'il les menât visiter le Convent bâti par Sainte Helene, sous le titre des Saints Martyrs[217], dans une pleine (sic) de quatre milles, où Diocletien fit mourir quatre cens soixante Martyrs; il est habité aujourd'huy par quelques Religieux; mais un Chef d'Arabes qu'on appeloit Marc, les dissuada d'y aller; parce qu'il y avoit dans ce lieu un très-mauvais Juge qui haïssoit les Francs, & qui les auroient fait tuer ou emprisonner: ce qui fit que ne pouvant pas accomplir leur pieux dessein, ils prirent la résolution de s'en retourner.

R. § 22. Le retour: Après avoir pris une petite Barque qui n'étoit pas bien calfeutrée & qui s'emplit bien-tôt d'eau, ils furent obligez de retourner dans la Ville. S'étant rembarquez ensuite de nouveau, le [p.96] Raiz ou Patron ayant fait racommoder la Barque, les matelots se trouverent si affoiblis des jeûnes de leur long carême ou Ramadan, qu'ils ne pouvoient plus ramer; ce qui fit que Frere Joseph & un matelot ayant pris les rames conduisirent la Barque jusqu'à la Ville d'Armant, dont nous avons parlé cy - devant, qui est à quarante milles d'Asfun[218]; la lassitude les fit cesser de ramer pendant la nuit. Le lendemain Frere Joseph & le matelot reprirent encore le même travail; ils arriverent le 8. à midi à Naccade. Ils furent aussitôt voir l'Evêque, mais ils ne le trouverent pas au logis; il y arriva quelques tems après avec six Prêtres Cophtes, il les reçût avec la civilité ordinaire. Après le souper, ils agiterent, avec la permission de l'Evêque, beaucoup de questions touchant la Religion; ils convainquirent ces Prêtres d'ignorance, par la Doctrine des Saints Peres, mais eux ne voulurent pas se rendre & dirent que le lendemain ils apporteroient leurs livres Arabes: ce qui ne leur servit de rien, car ils furent convaincus par ces mêmes livres, quoiqu'ils n'en tombassent pas d'accord, & se servissent [p.97] toujours de quantité

"Asuan" ou "Ecatompilos" à part, dans l'extrême sud de la province. Voir aussi: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.107: Isne. C.SICARD, *o.c.*, III, p.76-82.

[216]"tropico di Cancro" dans le texte italien de 1699 (p.92).

[217]Deir ech-Chouhada, à 4 km au sud-ouest d'Esna, but du voyage des pères Protais et François, (S.SAUNERON, *Villes et légendes*, ed.1983, p.134) de J.-M. Vansleb (*o.c.*, p.354) et des franciscains. C.SICARD, *o.c.*, II, 231, 270, III, p.77, 81c, 196 no.73. Sur ce couvent voir S.SAUNERON, *BIFAO* 67, 1969, p.94-100; *Esna* I, p.32-33; VIAUD, *o.c.*, p.62, no.59; S.TIMM, *o.c.*, p.811-5.

[218]Soit un parcours d'environ 80 km.

de paroles inutiles. De-là les Peres revinrent à leur Hospice au Caire, sur le même fleuve[219].

B. HISTORIA DELLA MISSIONE FRANCESCANA IN ALTO EGITTO-FUNGI-ETIOPIA

H. § 1. L'ordre du départ: [f.6 r.] 16. En l'an 1690, le P.Salemi partit du Caire pour Rome et de là pour l'Espagne sur l'ordre du P.Ge.le. De Rome il écrivit à nouveau afin qu'un guide[220] soit envoyé par tous les moyens vers ces chrétiens comme on l'a dit plus haut. Et puisqu'en raison de la mort du P. Ludovico, des suites d'une fièvre maligne, on ne put s'y rendre juste après les fêtes de Pâques[221], la mission fut reportée au mois de mai 1691.

H. § 2. L'arrivée à Girgeh et l'accueil des chrétiens: Et comme les ordres de Rome étaient pressants, le 4 mai de cette année le P.Jacques d'Albano et le P.Joseph-Marie de Jérusalem, alors frère lai, s'embarquèrent tous deux dans la ville de Bolacco en direction de la ville de Gerge, la métropole de tout le royaume de la Haute-Egypte, où ils arrivèrent à bon port après 12 jours de navigation[222] et où ils furent reçus dans la maison d'un chrétien qui était venu du Caire avec eux. L'homobasciar[223] de Sangiach[224], chrétien ayant appris

---

[219]Les événements du retour, qui durera plus de 42 jours, sont décrits dans l'"Historia" (*infra*, p.217-9).

[220]"scorta" est sans doute à prendre ici dans le sens de "guide spirituel".

[221]En 1691, la fête de Pâques a été célébrée le dimanche 15 avril.

[222]Arrivée à Girgeh le mardi 15 mai au soir ou le 16 au matin. La durée du voyage correspond à celles indiquées par J.Thévenot (*o.c.*, p.276) soit "douze ou quinze journées".

[223]Homobasciar: mauvaise transcription pour "moubâchir" directeur, adjoint, sergent, etc (KAZIMIRSKI, *Dictionnaire Arabe-Français*, 1860, p.129. III: "s'occuper de quelque chose, traiter une affaire"; H.WEHR, *Arabic-English dictionary*, p.60: "operator, director, staf sergeant"; D.REIG, *Dictionnaire Arabe-Français*, racine 454: "practicien, manager; (voir aussi le turc moderne "mübasir" huissier de tribunal). Les "Mebascierîns ou écrivains coptes" (VANSLEB *o.c.*, p.93) au service des gouverneurs sont chargés de la comptabilité fiscale de chaque village et de la levée des redevances du district. Voir aussi C.SICARD, Oeuvres, II, p.116: Mechaber, Mecaber, Mebacher; p.55: le permier Mebacher, premier receveur et secrétaire de l'émir; I, p.72, n.5: intendant d'un bey.

[224]Terme turc signifiant "drapeau", et par extension une province et son gouveneur (O.VOLKOFF dans J.ALBERT, S.SEGUEZZI 1634-35, *V.O.E.* 13, 1974, p.30 n.30, 167. Voir aussi J.COPPIN 1638-46, *V.O.E.* 4, 1971, p.83-92). Le nombre des sangiac varie de 16 à 24 selon les voyageurs: R.LUBENAU 1588, *V.O.E.* 6, 1972, p.233 (22); G.BREMOND 1643-45, *V.O.E.* 12, 1974, p.61 (24). En 1672, selon J.-M. Vansleb, cette fonction était sous-classée (*o.c.*, p.92-95 avec la liste de 16 gouverneurs); E.BROWN 1673-4, *V.O.E.* 10, 1974, p.152 (24); A.MORISON 1697, *V.O.E.*

l'arrivée des pères à Gerge parce que ce chrétien avait reçu quelques lettres de recommandation efficaces, sans qu'eux n'en sachent rien, on les fit immédiatement appeler et ils furent reçus par monsieur Georges[225] avec toutes sortes de civilités et, afin qu'ils puissent demeurer en toute liberté, il leur attribua une maison particulière contigüe à la sienne.

H. § 3. Les fausses suppositions des chrétiens de Girgeh: Les pères restant seuls dans cette maison, beaucoup de chrétiens s'y rassemblaient, en partie par curiosité, en partie afin de discourir avec eux et précisément sur plusieurs matières de foi, afin de s'assurer s'il était véritablement exact que les Francs ont suivi l'hérésie et les blasphèmes de Nestor comme cela est et se trouve consigné dans leurs livres laissés contre l'Eglise Romaine par les hérétiques eutychianistes à cette misérable nation, et lui faisant croire que lors du concile de Calcédoine rien d'autre n'avait été déterminé et confirmé par le souverain pontife saint Léon que les hérésies et les blasphèmes de Nestor avec l'affirmation que dans le Christ se trouvent deux natures, deux volontés et deux opérations, ajoutant ensuite dans leurs livres que ce concile aurait professé deux Christ, deux personnes, deux individus[226]. [f.6 v.]

H. § 4. Discussions théologiques: 17. Ayant fait cette fausse supposition et comme les pères devaient rester dans cette ville pour une durée de 15 jours environ car il n'y avait pas d'occasion d'embarquement pour poursuivre le voyage, ils ne manquèrent pas de venir chaque jour, avec dans leurs mains l'arme de leurs faux livres, pour confondre les pères et leur démontrer que leur doctrine était la vraie et non pas celle suivie par l'Eglise romaine et tous les Francs. Ils acceptaient bien volontiers ces belles occasions de discourir avec ces chrétiens, précisément sur ces matières tant souhaitées par eux,

---

17, 1976, p. (18). Voir aussi C.SICARD, *o.c.*, II, p.238-9. Sur l'organisation du gouvernement de Haute Egypte, voir J.-C.GARCIN, *o.c.*, p.514-32.

[225]Le moubâchir lui-même, voir *infra*, H. § 7.

[226]Sur le débat christologique voir J.LEROY, dans *Histoire des religions* 2, La pléïade, p.869 sq, 894-98; P. DU BOURGET, *Les Coptes*, Collection Que sais-je?, p.16-18; ASHRAF ISKANDER SADEK, "Les origines du schisme entre les églises chrétiennes au Ve siècle", dans *Le monde copte* 12, 1987, p.17-20 avec bibliographie et Myriam WISSA, "L'Eglise copte ou le faux monophysisme" à paraître dans *Archéologia* ou *The Coptic Church Revue*, New-York-Beyrouth. Sur les thèses officielles de l'église copte au XVIIe siècle voir J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.31-38. Opinions des voyageurs: F.FABRI 1483, *V.O.E.* 14, 1975, p.726; G.SANDYS 1611, *V.O.E.* 7, 1973, p.91; W.LITHGOW 1612, *V.O.E.* 7, 1973, p.295; J.COPPIN 1638-46, *V.O.E.* 4, 1971, p.178, 294; J.-M.VANSLEB, *o.c.*, p.17-19. Pour les positions actuelles et les courants oecuménistes voir ASHRAF ISKANDER SADEK, *o.c.*, 18-19 et n.8b, et les déclarations du métropolite Damaskinos (*Le monde copte* 12, 1987, p.22-24).

afin de les rendre conscients combien ils étaient éloignés des vrais fondements de la vérité catholique, en leur donnant entière satisfaction, à l'aide d'autorités, avis, canons et paroles du Texte saint, c'est-à-dire de l'Ecriture sainte, tant du Nouveau que de l'Ancien Testament.

H. § 5. Le maalem Raphael: Ceux-ci, voyant et entendant que la doctrine et la profession de l'Eglise romaine n'était pas telle qu'elle était décrite dans leurs livres corrompus et qu'aucun d'entre eux ne pouvait répondre aux arguments et preuves apportés contre eux, ils désignèrent alors le plus docte d'entre eux, appelé le Maalem Raphael[227], en se contentant de s'en remettre chacun à ce qui sera admis et approuvé par lui.
Et réunis de nouveau le dimanche[228] on commença la discussion le matin après une heure de soleil et cela dura jusqu'à une heure après le soir, mais comme ce Raphael était peu lettré et pas beaucoup plus capable que les autres, arrivé au point difficile, il ne sut en aucune manière apporter la contradiction, et il fut bien obligé, quoique contre sa volonté, de confesser qu'ils étaient vraiment en dehors de la droite foi et tout à fait séparés du corps du Christ car ils étaient séparés de la sainte Eglise romaine. Les assistants voyaient que leur maître, déjà entièrement convaincu, ne savait que répondre et, celui-ci se retournant alors vers ses frères, il leur dit que selon les raisons et l'autorité de ces pères et religieux, ce n'est certes pas l'Eglise romaine qui est en dehors de la vérité catholique et donc hérétique [f.7 r.] mais bien nous les coptes qui suivons Eutychès[229].
A cette déclaration il se produisit un grand tumulte, et l'un d'eux avertit le maître de la maison afin d'éviter quelqu'inconvénient pour les pères, aussi celui-ci se rendit aussitôt à la maison, chassant tout le monde et donnant expressément des ordres afin que personne ne puisse s'approcher des pères pour les molester[230]. Cela ne fut pas sans les décevoir car leur désir était d'annoncer au monde entier les fondements de la vérité catholique de la sainte Eglise romaine.

---

[227]Maalem: le savant.

[228]Dimanche 20 mai, voir *infra*, p.216, n.232.

[229]En 1714 C.Sicard visite les chrétiens de Girgeh, mais le prêche qu'il aurait prononcé, ses exhortations, la contriction du curé Joseph dont le ton évoque fortement ce passage de l'"Historia" sont des éléments apocryphes introduits en 1717 par les éditeurs de C.Sicard (C.SICARD, *o.c.*, II, p.70-71, Nouveaux Mémoires des Missions de la Compagnie de Jésus).

[230]Voir dans la "Relation" (§10, *supra*, p.206) l'incident de Girgeh où le père Jacques est arrêté.

Malgré cela, chaque jour, le soir, avant et après le dîner, ils discutaient avec des familiers de Georges à propos de diverses matières, jusqu'à ce que se présenta l'occasion de s'embarquer pour aller plus avant dans les régions de l'Egypte supérieure.

H. § 6. L'état spirituel des chrétiens de Girgeh: Dans cette ville de Gerge, il y a beaucoup de chrétiens, mais trop misérables en affaires spirituelles, alors qu'ils n'avaient pas une église en ce lieu, beaucoup et précisément les femmes passent des années et des années sans savoir ce qu'est l'église, la messe, la confession, la communion et "quod peius est"; quantité d'enfants meurent sans baptême, n'ayant pas l'occasion chaque jour de pouvoir aller à l'église car celle-ci est assez éloignée et qu'il est nécessaire de traverser le fleuve vers le Levant, la ville étant sur la rive du Ponant[231]. Les prêtres étaient en ce temps environ 9 ou 10, mais il aurait mieux valu qu'il n'y en eu pas, car ils ne pensaient qu'à assurer leur nourriture et leur entretien, le salut des âmes leur importait peu ou pas.

H. § 7. Naqâda et l'accueil dans cette ville: 18. Après 15 jours[232], les pères supplièrent l'homobasciar Georges[233] d'envoyer l'un de ses serviteurs vers le fleuve pour voir s'il n'y avait pas quelque bateau en partance vers la ville de Naccade. Et ayant trouvé une petite barque et fait les provisions nécessaires, envoyant avec eux un de ses serviteurs, il les fit accompagner jusqu'à la ville de Naccade, où lorsqu'ils furent arrivés, ils furent [f.7 v.] conduits par quelques chrétiens à la maison de l'évêque de cette ville, par qui ils furent reçus avec bonne volonté[234]. Dans cette ville se présentèrent également de nombreuses occasions de conversations sur des matières de foi. Et bien qu'il n'était pas difficile d'exposer les deux natures du Christ (volonté et opération) auprès de quelques prêtres en raison de leur bonne intelligence et leur capacité, ils n'osaient pas faire de même en présence des autres, afin de ne pas risquer des malenten-

---

[231]P.Lucas estime à 25000 le nombre d'habitants de Girgeh dont 1400 à 1500 chrétiens (Voyage de 1699, *o.c.*, p.80). L'église de la rive orientale est le Deir el-Malak Mikhaïl (C.SICARD, *o.c.*, II, p.72 et la note de M.Martin dans *ibidem* III, p.194, n.58).

[232]En fait le séjour des pères n'a pas excédé 5 jours. Arrivés le 15 ou le 16, d'après l'"Historia" (voir *supra* p.213, n.222) ils sont repartis, selon la "Relation" le 21 mai (voir *supra* p.206, R.§11), c'est-à-dire un lundi. C'est donc le dimanche 20 mai qu'il faut placer la discussion théologique avec le Maalem Raphael.

[233]Voir *supra*, p.213 n.223, p.214, n.225.

[234]Ils étaient munis d'une lettre de recommandation du moubâchir Georges (voir la "Relation" § 15, *supra*, p.210). Peut-être l'évêque Marc dont C.Sicard a rencontré le fils à Naqâda (séjour de C.Sicard à Naqâda: *o.c.*, II, p.63-65).

dus auprès des ignorants qui pensaient que la déclaration des deux natures admet deux suppositions et deux personnes.

H. § 8. Les chrétiens de Naqâda: A cette époque il y avait dans cette ville environ 12 prêtres dont la plupart ont leur église en dehors de la ville car il y a beaucoup d'anciens couvents à proximité. A toutes les fêtes, chacun va à son église pour y célébrer la messe. Il en restait environ six dans la ville au service de cette église, laquelle était entièrement pleine de chrétiens les dimanches et autres fêtes parce qu'elle est dans la ville[235].

H. § 9. Le départ pour Asfoun: Après être demeurés dix jours dans la maison de l'évêque[236], ils se procurèrent à nouveau une embarcation pour se rendre à Esna, ville très antique dans les derniers confins de l'Egypte. Et parce qu'il n'y eut ni barque, ni un autre bâtiment pour cette ville, ils firent de nouveau voile dans une petite barque de pêcheurs vers une ville habitée par les arabes appelée Asfun.

H. § 10 à 13. Description des monuments de Thèbes: Voir p.220-238 la présentation synoptique avec R. § 10 - 13.

H. § 14. De Louqsor à Asfoun: Après avoir vu toutes ces merveilles et d'autres qu'il serait trop long de décrire, nous retournâmes à la maison de ce chrétien et, après l'heure du soir, étant à nouveau revenus dans la barque, nous poursuivîmes notre voyage. Et, après deux jours de navigation, nous sommes arrivés à une ville arabe appelée Asfun où nous demeurâmes environ quinze jours[237]. Et par peur d'un juge tyrannique il ne fut pas possible d'aller plus loin pour visiter le couvent des saints martyrs mis à mort par Dioclétien, dont le nombre fut de cent quarante quatre mille[238].

H. § 15. Le retour: d'Asfoun à Akhmim: Par suite de quoi, après le laps de temps indiqué ci-dessus, ayant cherché de nouveau un

---

[235]Voir *supra*, p.210 n.209.

[236]En réalité, les pères n'ont pu séjourner plus de quatre jours à Naqâda: le jeudi 24 mai, jour de l'Ascension, ils sont arrêtés devant Qéna (Relation, § 13, *supra*, p.208). Le lendemain soir ils arrivent à Naqâda le 25 qu'ils quitteront le 29 (Relation § 16, voir *infra*, p.220).

[237]Cette durée de séjour est surestimée. D'après la "Relation", les pères sont arrivés jeudi le 31 mai à Asfoun (§ 20) et le lendemain, 1er juin ils prennent la décision de rebrousser chemin. Huit jours plus tard, le 8 juin, ils sont de retour à Naqâda.

[238]Dans la "Relation", le nombre de martyrs n'est que de 460 personnes (§ 21, *supra*, p.212).

bateau, on revint à Naccade et de là à Gerge où, après être restés encore pendant quelques jours, nous nous procurâmes à nouveau un autre bateau pour une ville très antique, quoique détruite appelée Achmim afin d'aller visiter, de là, le vieux couvent appelé Amba Scinude en direction du Ponant[239]. (Nous avions) reçu quelques lettres de recommandation du chrétien Georges[240] auprès de quelques-uns de ses parents à Achmim afin qu'ils nous donnent toutes facilités d'aller visiter ce couvent et nous fournissent les vivres pour le voyage et un bateau. Etant partis le matin de Gerge, nous arrivâmes [f.10 r.] le même jour à vingt-trois heures à Achmim. Et ayant été reçus par ces chrétiens avec toute courtoisie, nous sommes demeurés dans cet endroit pendant environ dix jours.

H. § 16. L'entrevue avec le gouverneur d'Akhmim: 21. Le grand prince des arabes, patron et gouverneur de cette ville, ayant appris cette arrivée dans cette ville et qu'un des pères était médecin, il les fit appeler le matin suivant afin qu'ils viennent immédiatement en sa présence. Et quoique une telle et subite ambassade produisit quelque dérangement, ils sont allés chez ce seigneur et furent reçus avec beaucoup d'amabilité. Les ayant conduits dans un appartement où se trouvait son neveu, un infirme atteint d'un mal incurable, il voulut supplier très humblement les pères de le sauver en leur promettant que s'il était guéri, il leur accorderait tout ce qui peut être desiré, et cet infirme fut à l'origine de la correspondance entre ce grand prince des arabes et les religieux Francs de l'ordre des pères réformés du père saint François[241]. Ce seigneur ne manqua pas de leur faire beaucoup d'offres, dont même celle d'une maison et de subvenir à leur entretien s'ils voulaient bien s'établir là et, plus précisément, il leur a offert une forte somme d'argent pour les dépenses en médicaments pouvant redonner la santé à l'infirme. Mais les pères étaient loin des intérêts de toutes sortes, car ils n'étaient venus dans ces endroits que pour découvrir du pays, noter la quantité de chrétiens et examiner la possibilité de fonder quelque mission dans ces endroits et non point pour rechercher quelques bénéfices mondains.

H. § 17. Le projet de fondation d'une mission à Akhmim: Après avoir eu plusieurs fois des conversations familières avec le prince et

---

[239]Le célèbre Couvent Blanc, au nord-ouest de Sohag. Visité par J.-M.Vansleb, *o.c.*, p.371; sur les voyageurs et le Couvent Blanc voir M.Martin dans C.SICARD, *o.c.*, III, p.193, no.50.

[240]Le moubâchir Georges de Girgeh (*supra*, p.213-4).

[241]Voir *supra*, p.183,184-5,190-1; *infra*, p.239-40; G.BASETTI-SANI, *o.c.*, p.361; J.P.TROS-SEN, *o.c.*, p.54 n.10, 118-9, 125-7.

récusé de belle manière ses larges offres, voyant qu'il y avait là bon nombre de chrétiens et qu'avec la protection de ce seigneur les pères missionnaires pourraient facilement fonder une nouvelle mission dans cette ville, laquelle pourrait servir pour toute l'Egypte supérieure, ils jugèrent alors bon de ne rien faire, s'appuyant sur l'excuse de ne pas avoir des médicaments adéquats avec eux, mais promettant [f.10 v.] de revenir avec les médicaments bons et proportionnés, et à utiliser toute la diligence possible s'il plaisait à Dieu de le ramener à son ancienne santé[242]. Ils firent cela surtout pour pousser le prince à la bonne affection et à la protection des religieux si la volonté de Dieu était de fonder une nouvelle mission dans cette ville, pour l'aide et le secours spirituel de ces pauvres chrétiens. Donc ayant scellé l'accord et la promesse de revenir par un serment public en présence du prince et de l'un des principaux chrétiens, ils se disposèrent de nouveau au départ vers le Caire sans prendre autre chose que quelques biscuits et un peu de fromage du pays dont celui qui le connaît et en a eu l'usage sait bien de quelle qualité il est[243].

H. § 18. <u>Le retour au Caire</u>: 22. Partis d'Achmim dans une petite barque, ne pouvant voyager que du matin jusqu'au soir parce qu'ils avaient presque continuellement un vent contraire, le voyage que l'on croyait faire en quatre jours en prit 16 jusqu'à une ville appelée Beni Essouef[244]. Et parce qu'ils étaient déjà restés plusieurs jours en bateau dans des misères incroyables en raison du manque de vivres, ils demeurèrent deux jours dans cette ville, ensuite de quoi ils allèrent à la mission du Faioum[245] toute proche, à guère plus d'une grande journée de désert. Et arrivés dans cette mission sains et saufs, après dix jours de repos, ils repartirent de nouveau vers le Caire avec la caravane. Et après deux jours de voyage dans le désert, ils arrivèrent tous les deux sains et saufs, à la joie et la consolation de tous car ceux-ci n'avaient eu aucune nouvelle de leur sort depuis le jour de leur départ jusqu'à leur retour, soit pendant quatre mois[246], car bien que les pères eussent envoyé plusieurs lettres, il n'en n'était arrivé aucune.

---

[242]Voir *supra* p.190.

[243]Il s'agit probablement du "gibna beledi", fromage blanc très salé; P.ALPIN, *La médecine des Egyptiens*, 1581-84, *V.O.E.* 21, 1980, p.99 (mets des pauvres).

[244]Distance Akhmim - Béni Souef: 390 km. Navigation nocturne, voir *infra*, p.203, n.167.

[245]Fondée en 1687 : J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.46.

[246]La dernière date donnée est le 8 juin (retour à Naqâda). La durée des séjours à Nagada et à Girgeh n'est pas précisée. Total des jours de voyage à partir du départ d'Akhmim: 42 au minimum dont 22 de séjour. Les pères ont dû arriver au Caire dans la première quinzaine d'août 1691.

C. LA DESCRIPTION DES MONUMENTS THEBAINS

1. L'arrivée à Louqsor: R. § 16 et H. § 10.

R. § 16. Le 29. un Chrétien leur loua sa Barque pour les porter à Asfun. Le vent devint si violent dans la route, qu'ils coururent trois fois risque d'être submergez, mais le vent devenant contraire, ils furent obligez de s'arrêter. On tira alors la barque avec des cordes, & ils arriverent le 30. à Luchserem. On appeloit cette Ville autrefois Luchso; ou la Lumière, elle fut bâtie sur la rive Orientale du Fleuve en l'honneur d'une Idole; mais dans la suite des tems on y éleva une autre Idole, & l'on l'appella Luchserem, c'est-à-dire les deux lumieres; ou plutôt elle a eu ce nom, parce qu'elle est composée de deux Villes.

H. § 10. Et après trois jours de navigation ils arrivèrent dans une ville très antique appelée Charnach. S'étant arrêtés dans cette ville pour quelques affaires d'un chrétien, avec d'autres chrétiens qui y demeuraient parmi les arabes, ils restèrent là avec ce chrétien. Et parce que les bâtiments des temples de l'époque des pharaons idolâtres sont véritablement des objets d'étonnement, il ne manquèrent pas de les visiter et d'en noter la totalité afin de rapporter quelles furent les magnificiences de ces contrées dans les temps antiques.

Commentaires: L'étymologie plus que fantaisiste du nom de la ville de Louqsor de la "Relation" combine le latin et l'arabe . Au premier appartient le substantif "lux" lumière, au second la désinence du duel -ein. Cette dernière n'apparaiît pas clairement dans la transcription de la "Relation": Luchserem, mais on sait que la forme courante actuelle el-Ouqsor est une abréviation de la forme ancienne el-Ouqsorein[247]. Cette forme est employée un peu plus loin, sans commentaires, par Jacques d'Albano à propos du pylône de Louqsor "Hochsurein" (H. § 11.2). On s'accorde à voir dans ce toponyme une forme dialectale du pluriel de qasr, "château, palais" (pluriel régulier qusûr)[248]. Cette étymologie était admise par Yaqout[249]. La forme en duel (Luqsorein) était encore connue dans les milieux religieux au début de ce siècle[250], mais il semble que la forme abrégée était la plus courante dans la langue parlée dès le

---

[247]E.AMELINEAU, *o.c.*, p.234-35, p.555 (duel se référant aux sites de Louqsor et de Karnak ou aux ruines sur les deux rives).

[248]E.OTTO, *Topographie des thebanischen Gaues*, p.44.

[249]1179-1229 (cité par E.Otto, *o.c.*, p.44 n.9).

[250]Texte de 1913 dans G.LEGRAIN, *Louqsor sans les Pharaons*, p.52.

XVIe siècle[251]. Dans la "Divisione", Joseph de Jérusalem rattache Louqsor et ses monuments à la septième province (Esna)[252].

2. Le temple de Louqsor: R. § 17.1-4 et H. § 11.1-4.

a. Les obélisques:

R. § 17.1: Outre quantité de vestiges de magnifiques bâtimens, on y voit deux Pyramides qui ont chacune 40. palmes de tour, tous leurs quatre côtez sont remplis de Hieroglyphes.

H. § 11.1: 19. Je dis donc, moi frère Jacques d'Albano, témoin visuel, qu'à l'entrée de ces très anciens vestiges [f. 8 r.] se trouvent deux obélisques d'une grandeur extraordinaire et, étant carrés sur les quatre côtés, ils sont gravés d'hiéroglyphes du haut en bas. Je les mesurai avec ma propre main et je trouvai que chaque côté était de dix mains bien étendues quoique tout le piédestal et une bonne partie de l'obélisque était enseveli.

Commentaires: Jacques d'Albano insiste sur sa qualité de témoin visuel. C'est d'ailleurs un des rares passages de l'"Historia" où l'auteur passe de la troisième à la première personne[253], authentifiant la description et soulignant l'importance qu'il lui accordait.
Si l'on admet que la main, ou plus exactement l'empan, de Jacques d'Albano mesurait 20 cm, on obtient une estimation de deux mètres de côté. Le Vénitien anonyme donne des dimensions très proches, soit un "périmètre" de onze palmes[254]. Les capucins indiquent "huit pieds de Roy" (soit 2,6 m) ou "6 pieds 1/2" (soit 2,11 m) pour chaque face[255]. Granger, en 1731, donne également 8 pieds[256]. Le fût de l'obélisque transporté à Paris mesure 2,45 m à la base et 1,54 m au sommet[257].

b. Le pylône et les colosses:

---

[251]Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E.* 3, 1971, p.82 (1589): Ochsur. S.SAUNERON, *o.c.*, p.138-9 (1668): Loxor, Loxoir, Luxor. P.LUCAS, *o.c.*, p.109 (1699), Lauxor. C.SICARD, *o.c.*, III, p.231 (1714): Luxor.

[252]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.386.

[253]G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p.VII.

[254]Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E.* 3, 1971, p.91.

[255]S.SAUNERON, *o.c.*, p.137-9. Le chiffre de P.Lucas (15 pieds) est fantaisiste (P.LUCAS, *o.c.*, p.110).

[256]N.GRANGER, *o.c.*, p.55.

[257]B.MENU, *L'Obélisque de la Concorde*, p.90.

R. § 17.2: Il y a encore devant la porte de l'ancienne Ville deux Idoles d'une grandeur prodigieuse, qui ont 21. palmes de haut, quoique tout ce qui étoit au-dessus des épaules soit renversé par terre, & ne soit pas compris dans cette mesure: la largeur des épaules est de 12. les oreilles sont longues de 5. & larges de 3. & demi. Les Statues seroient encore entieres, si les gens du Païs n'avoient [p.90] pas voulu rompre une urne qu'ils avoient sur la tête, dans l'esperance d'y trouver quelque trésor: le marbre dont elles sont faites est extraordinairement brillant, & comme un mélange d'or verdâtre, elles sont d'une seule piece.

H. § 11.2: A environ dix pas de distance, il y a une grande porte bien que presque entièrement enterrée et sur les côtés de laquelle il y a deux grandes statues enfouies jusqu'aux épaules dont la hauteur de la moitié, en pied, jusqu'au reste était de trois hommes. La largeur des épaules que je mesurai avec la main était de plus de dix palmes. La largeur des oreilles était de trois palmes et demie et leur longueur de cinq palmes. On dit que cette porte fut l'entrée de la ville qui s'appelle aujourd'hui Hochsurein.

Commentaires: D'après cette description l'état de la façade du temple de Louqsor était assez proche de celui que connurent les voyageurs du XVIIIe siècle[258] et du début du XIXe siècle[259]. La description des capucins de 1668, qui voyaient dans les colosses des images féminines, est proche de celle de Jacques d'Albano[260]. Les dimensions divergent légèrement entre la "Relation" et l'"Historia", mais restent dans la même échelle: hauteur dégagée, avec la couronne: 4 à 5 m[261], largeur d'épaule 2 à 2,4 m. La taille des oreilles est exagérée: 1 m de haut pour 70 cm de large! La "Relation" insiste sur les mutilations subies par les visages et couronnes, fait qui a également impressionné les pères capucins[262].

---

[258]F.NORDEN, *Voyage d'Egypte et de Nubie*, 1755, pl.106.

[259]Par exemple, *Description de l'Egypte*, Antiquité III, pl.3; dessin de C.Barry, 1819, dans P.A.CLAYTON, *L'Egypte retrouvée*, Ed.Seghers, Paris 1984, p.109, fig.39; J.G.Wilkinson, dans B.MENU, *L'Obélisque de la Concorde*, p.26; F.E.BEAUCOUR, *La campagne d'Egypte*, d'après les dessins inédits de N.Dejuine, 1983, p.112 avec bibliographie. Voir aussi la photographie de F.Frith (1856), dans J.Van HAAFTEN, J.E.MANCHIP WHITE, *Egypt and the Holy Land in Historic Photographs*, Ed.Dovers 198O, pl.24. Photographie A.BRAUN, 1869, inédite no.A14E69. Collection C.Kempf, Colmar.

[260]S.SAUNERON, *o.c.*, p.137.

[261]Sans doute faut-il comprendre "metà del piede" par "la moitié du (corps) debout".

[262]S.SAUNERON, *ibidem* : "leurs visages sont si ruinez & défigurez, qu'on y reconnoist plus que la place, le reste de ce qui sort de terre est entier".

c.. La cour ramesside:

R. § 17.3: Omis.

H. § 11.3: Après l'entrée de cette ville, à peu de distance, il y a un grand temple, où il ne fut pas possible d'entrer parce qu'il servait de mosquée aux Turcs. Devant le temple cependant, il y a deux idoles sur deux colonnes de porphyre très hautes et ces idoles paraissent mesurer bien plus que la hauteur d'un homme.

Commentaires: Jacques d'Albano est le seul à mentionner la mosquée d'Abou el-Haggag et la cour ramesside. Ni le Vénitien de 1589, ni les capucins de 1668 ne signalent ces constructions. Comme en témoignent les vues du début du siècle dernier[263], les vestiges de la première cour étaient entièrement pris dans les constructions modernes, mais il semble que les pères Jacques et Joseph ont pu apercevoir, près de la mosquée dont l'accès leur était interdit, deux statues colossales en granit dépassant des décombres. On pense aux colosses ornant les portiques de la cour ramesside et retrouvés lors du dégagement de cette partie du temple par G.Maspero en 1885[264]. Certains d'entre eux auraient-ils été visibles en 1691[265]?

d. La colonnade et le temple:

R. § 17.4: Les Chrétiens du Païs conduisirent ensuite les Peres dans la Ville, où ils leur firent voir seize colonnes faites de plusieurs pieces, mais qui avoient quarante-sept palmes de circonférence: un peu plus loin un grand Bâtiment quarré, composé de cent colonnes qui en avoient trente-sept. De-là ils furent dans un Temples d'Idoles, couvert de pierres extremement grandes, étant toutes longues de trente palmes, larges de neuf & hautes de six.

H. § 11.4: Près de ce temple, il y a beaucoup de colonnes très grandes et grosses, l'une d'elle mesurait quarante-six mains de grosseur

---

[263]Par exemple, dessin de E.Lane, 1826-7 dans P.A.CLAYTON, *o.c.*, p.109, fig.40. Voir aussi les photographies de Maxime Du Camp dans M.DEWACHTER, D.OSTER, *Un voyageur en Egypte vers 1850*, p.157 et de F.Frith (1856), dans J.Van HAAFTEN, J.E.MANCHIP WHITE,*o.c.*, pl.26.

[264]G.MASPERO, dans BIE 1885, p.63. Voir aussi BIE 1886, p.198 et G.DARESSY, *Notice explicative des ruines du temple de Louqsor*, 1893, p.III-IX.

[265]La tête du colosse oriental flanquant l'entrée de la colonnade dépassait des décombres mais à l'état de bloc informe. On peut également songer aux colosses qui flanquaient la porte est de la cour (PM II2, p.307, (21-22).

et douze de largeur. Devant cette colonnade à quatre rangées, il y avait une grande place donnant sur le fleuve. Ce lieu était le plafond d'un grand temple construit au niveau du fleuve. Ce plafond est fait de pierres grosses, longues et larges placées sur de très grosses architraves entre une colonne et l'autre. La longueur de ces pierres qui constituaient le plafond est de trente-six mains, la grosseur six mains, et la largeur neuf mains environ.

Commentaires: Dans la "Relation" on reconnaît trois monuments: la grande colonnade, avec 16 colonnes au lieu de 14 en réalité[266], la cour d'Aménophis III avec la salle hypostyle, les salles de culte, en partie couvertes et décorées (un temple d'idoles). On sait que de nombreuses maisons s'élevaient sur les plafonds de ces salles[267]. Le texte de Jacques d'Albano est plus confus: la colonnade est dite à quatre rangées, comme la salle hypostyle, et la description évoque un temple souterrain.
Les dimensions, légèrement divergentes, sont plausibles: colonne de la grande colonnade: périmètre de 9 à 9,2 m soit un diamètre de 2,93 m pour 3,05 m en réalité. La "Relation" estime à 100 le nombre de colonnes de la cour et de la salle hypostyle, chiffre très proche des 96 colonnes de la réalité. Diamètre indiqué: environ 2 m pour 2,3 m. Le Vénitien anonyme[268] et les pères capucins[269] avaient déjà été impressionnés par la couverture en pierre. Les pères franciscains donnent pour les dalles de couverture des sections exagérées: 1,2 m x 1,8 m environ pour une longueur de 6 ou 7,2 m. Il s'agit probablement des architraves.

3. Les temples de Karnak: R. § 18.1-11 et H. § 12.1-11.

a. Noms et habitants:

R. § 18.1: Après avoir vû cela, on les mena dans la Ville de Chak qui est aujourd'huy habitée par les Arabes.

---

[266] Le Vénitien anonyme en comptait 20 (*V.O.E.* 3, 1971, p.87).

[267] Aquarelles de L.-D. de Joannis (1831), dans B.MENU, *o.c.* p.44, 47. Photographie de Maxime Du Camp (1850) dans M.DEWACHTER, D.OSTER, *o.c.*, p.152. B.M.FAGAN, *The rape of the Nile*, p.307 (maison de Lady Duff-Gordon); Photographie Beato (vers 1880 ?) dans *Viaggiatori veneti alla scoperta dell'Egitto* Exposition 1985, p.129.

[268] Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E.* 3, 1971, p.85.

[269] "15 semelles de longueur, & trois d'épaisseur" soit une architrave de 4,90 m x 1 m environ (S.SAUNERON, *o.c.*, p.137).

H. § 12.1: Ayant vu dans cette première ville tout ce qui était possible, nous nous dirigâmes avec un prêtre du pays et deux autres chrétiens vers une autre ville merveilleuse, proche de la première d'environ trois milles, appelée aujourd'hui Charnach ou en vérité Aamedie en raison de la grande quantité de colonnes et de théatres qui y sont jusqu'à présent [f. 8 v.], lieu habité aujourd'hui seulement par les arabes et quelques rares chrétiens.

Commentaires: Seule l'"Historia" donne la distance entre Louqsor et Karnak, trois milles. Les estimations des divers voyageurs sont très variables: les capucins: une demi-lieue[270]; C.Sicard: un mille au sud (sic)[271]; Pincia, le compagnon de C.Sicard en 1721: un mille et demi[272]. En fait le dromos de Nectanébo mesure 1950 m[273].
Le nom Karnak, orthographié Charnach par les pères italiens a été mal recopié par Gemelli Careri (Chak). Jacques d'Albano donne un second nom "Aamedie", dérivé selon lui de 'amûd, "colonne". Ce terme présente plusieurs formes au pluriel dont a'mida[274]. Pour les capucins français, Carnac, Loxor el-Cadim (Louqsor l'ancien) et el-Hamdie sont autant de noms pour désigner le même champ de ruines[275]. D'après C.Sicard, Carnaq se trouve dans le district de Hamdié, qui serait le nom d'une tribu bédouine[276]. Aujourd'hui ce nom a disparu et S.Sauneron pensait qu'il désignait un hameau situé à la limite sud du champ de ruines de Louqsor, près de l'actuel Naga' el-Hamza[277]. Le témoignage de J. d'Albano montre qu'il s'agit d'un surnom du site.
Le terme "théatre" (teatro) désigne une construction monumentale, l'Akhmenou, par exemple, est un "grand théatre de colonnes" dans l'"Historia" (H. § 12.6). Le site était alors un lieu isolé, peu fréquenté, pouvant servir de refuge[278].

b. Le dromos de Khonsou:

270S.SAUNERON, *o.c.*, p.141.
271C.SICARD, *o.c.*, III, p.149.
272C.SICARD, *o.c.*, I, p.140.
273F.LAROCHE-TRAUNECKER, dans *Karnak, l'Egypte grandiose*, Histoire et Archéologie, Les dossiers, no.61, mars 1982, p.39.
274S.SPIRO, *An Arabic-English Dictionnary of the Colloquial Arabic in Egypt*, 1895, p.412-3.
275S.SAUNERON, *o.c.*, p.138,141.
276C.SICARD, *o.c.*, III, p.148, 149.
277S.SAUNERON, *o.c.*, p.138, n.2.
278Voir *infra*, p.228, (R. § 18.4; H. § 12.4).

R. § 18.2: Ils y virent dans les quatres principales rues, quantité d'Idoles sous des figures de boucs, de chameaux, de lions, & de taureaux.

H. § 12.2: 20. En route vers ce lieu, on put bien comprendre la magnificence des ruines sur une distance de près d'un mille avant d'arriver à la porte car il y avait avant celle-ci une route longue et spacieuse toute remplie des deux côtés d'idoles couchées de diverses sortes, tels que des lions, des chameaux, des béliers, des chiens, des boucs. A mi-chemin de cette route, il y a un carrefour semblable avec une autre quantité de ces idoles toutes à terre comme les premières.

Commentaires: Le dromos décrit par Jacques d'Albano inclut à la fois une portion de l'extrémité nord du dromos à androsphinx de Nectanébo et le dromos à béliers du temple de Khonsou, long de 176 m[279]. La confusion entre les deux dromos, fréquente chez les voyageurs, est encore présente dans quelques ouvrages récents[280]. Le "carrefour" à mi-chemin désigne l'extrémité du dromos à androsphinx de Nectanébo, à 250 m environ de la porte d'Evergète, et la jonction avec le court dromos à androsphinx rejoignant à l'est le parvis de la déesse Mout. Les béliers et androsphinx alors visibles étaient déjà tous acéphales, d'où la difficulté d'identification des animaux représentés et la curieuse ménagerie animant ces dromos[281]. Dans l'"Historia" Jacques d'Albano oublie les taureaux mais ajoute béliers et chiens aux lions, chameaux et boucs de la "Relation".
Les "quatre principales rues" de la "Relation" rappellent la description des capucins[282]. Cette tradition des quatre accès de Karnak, probablement recueillie sur place, sera largement diffusée à partir du texte des capucins et conduira à l'étrange gravure illustrant l'ouvrage de P.Lucas[283].

---

[279]F.LAROCHE-TRAUNECKER, *KARNAK* VII, 1982, p.315.

[280]F.LAROCHE-TRAUNECKER, *o.c.*, p.313-15 et note 7 à compléter avec J.-C. GOLVIN, J.-C.GOYON, *Les bâtisseurs de Karnak*, 1987, p.61.

[281]Pour un inventaire des animaux cités par les divers voyageurs, voir F.LAROCHE-TRAUNECKER, dans *Karnak, l'Egypte grandiose*, Histoire et Archéologie, Les dossiers, no.61, mars 1982, p.34-35.

[282]S.SAUNERON, *o.c.*, p.139-141.

[283]J-B.BOSSUET, *Discours sur l'histoire universelle*, 1681, Edition Garnier-Flammarion 1966, p.365; P.LUCAS (Voyage de 1699), o.c., face p.98; reproduit dans C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *Karnak, Résurrection d'un site*, p.78. C.Sicard, plus objectif, compte cinq accès monumentaux (*o.c.*, III, p.150); voir aussi Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E* 3, 1971, p.97 (cinq portes); R.POCOCKE, *o.c.*, p.93 (douze portes).

c. La porte d'Evergète:

R. § 18.3: En entrant dans l'ancienne Ville, ils observerent que la porte étoit d'une hauteur extraordinaire, qu'elle avoit sept perches de large, qu'elle étoit entierement bâtie de très-grandes pierres de taille, toute couverte de hieroglyphes [p.91] en dehors & en dedans, & qu'elle se conservoit dans son entier, quoique les murailles fussent toutes tombées.

H. § 12.3: Au bout de cette route, toute droite jusqu'au jour d'aujourd'hui, on retrouve une porte seule sans appui aucun dans une grande place, construite de très grosses pierres carrées, très haute et carrée quoique vers la fin elle se resserre un peu. Du côté extérieur elle est lisse et du côté intérieur, étant d'une largeur de sept grosses perches, elle est entièrement écrite et gravée d'hiéroglyphes de couleurs aussi vives que s'ils avaient été peints peu d'années ou peu de mois auparavant.

Commentaires: La portion sud de l'enceinte ayant disparu, la porte d'Evergète se dressait isolée, fait qui a surpris les pères[284]. Les parties dites "lisses" sont les faces est et ouest de la porte sur lesquelles s'appuyait autrefois l'enceinte. Jacques d'Albano observe le fruit des faces sud et nord. La porte a effectivement un plan presque carré (largeur: 12,20 m, profondeur: 11,65 m)[285]. La "canne" des franciscains équivaut donc à 1,7 m environ, mais le traducteur en employant le mot "perche" conduit le lecteur à surestimer les dimensions de la porte car la perche de Paris valait 18 pieds, soit 5,84 m[286].

d. La grande contruction carrée:

R. § 18.4: Il trouverent ensuite un theatre admirable, qui étoit environné d'un mur bâti de très-grandes pierres taillées avec beaucoup d'art, il est large de quatorze Palmes & haut à proportion.
Dans le milieu il y a une Place qui a près d'un mille d'étendue, elle est environnée de six cercles formez par environ deux cent grosses

---

[284]Photographie de Maxime Du Camp dans M.DEWACHTER, D.OSTER, *Un voyageur en Egypte vers 1850*, p.161; Photographies A.BRAUN, 1869, inédites n° A15 E70 et n° A15bis E70bis, collection C.Kempf, Colmar; Photographie A.Béato, dans *Viaggiatori Veneti alla scoperta dell'Egitto*, Venise 1985, p.135.

[285]*KARNAK* V, 1975, fig.11, face p.22.

[286]*La Grande Encyclopédie*. Inventaire raisonné des Sciences, des Lettres et des Arts, 26, p.1192.

colonnes qui sont toutes ornées de hieroglyphes, & ont cent cinquante pieds de hauteur, chacune garnie de son chapiteau, sur lequel cinq personnes peuvent facilement s'asseoir.
Il y a quelques Chrétiens & quelques Arabes qui habitent dans ce lieu, les voleurs même que le Bacha poursuit, y font leur retraite, comme dans un lieu propre à se défendre.

H. § 12.4: Après avoir passé la porte et la grande place à un demi-mille de distance on trouve une très grande construction carrée, très haute, elle est construite de très grosses pierres hautes de 6 mains environ et longues à peu près de 6 mains, l'épaisseur du mur dépasse la longueur de deux hommes étendus par terre.
Dans ce site entouré d'un si grand mur, il y a une grande colonnade entièrement recouverte de très grandes pierres, et les colonnades, sur tous les quatre côtés sont à trois rangées de colonnes, une grande et spacieuse place restant au milieu.
Tous les murs de l'intérieur sont gravés d'hiéroglyphes, les colonnes sont lisses et de grandeur démesurée, toutes d'une pièce, et en ce lieu habitent quelques arabes avec quelques chrétiens. Parce que c'est un lieu très solide et inexpugnable, les arabes s'y retranchent lorsqu'ils sont persécutés.

Commentaires: Ce passage est très confus et présente des difficultés d'interprétation. Si on combine les renseignements des deux versions, il s'agirait d'une construction carrée située à plusieurs centaines de mètres de la porte d'Evergète ("Historia"), entourée d'un mur très épais (2,8 m environ selon la "Relation", plus 3,2 m selon l'"Historia") fait de blocs de 1,2 m de longueur et d'une hauteur équivalente.
A l'intérieur, une vaste cour centrale (un mille d'étendue selon la "Relation" !) est entourée sur les quatre côtés d'une triple colonnade ("Historia"). Dans la "Relation" les colonnes, au nombre de 200 et hautes de plus de quarante mètres sont réparties sur six rangées[287]. Décorées dans la "Relation", elles sont anépigraphes et monolithiques dans l'"Historia" qui signale les reliefs des parois. Enfin les deux versions s'accordent pour attribuer un caractère défensif à cette construction servant de refuge à des marginaux[288].

---

[287]Le texte italien parle de "sei ordini" (édition italienne de 1699, p.89), c'est-à-dire "six rangées".

[288]En 1738, on a essayé d'éloigner R.Pococke en lui affirmant que le site était infesté de brigands (*o.c.*, 1743, p.91). G. d'Athanasi rapporte que Karnak était le refuge des personnes poursuivies par le caïmacam (préfet) de la région et voit dans cette fonction l'origine du nom du site (*A brief account of the researches and discoveries in Upper Egypt made under the direction of Henry Salt*, 1836, p.66).

Aucune construction de Karnak ne réunit toutes ces caractéristiques. Certaines semblent inspirées par le temple de Khonsou avec sa cour à colonnade double[289] (épaisseur des murs: 2,2 m). Son état de conservation pouvait en faire un retranchement efficace. De plus, il serait logique que Jacques d'Albano et Joseph de Jérusalem passant la porte d'Evergète aient visité le temple de Khonsou avant de se diriger vers le Lac sacré. Cependant il n'est pas sûr que le temple de Khonsou était alors accessible. Le Vénitien anonyme (1589), Claude Sicard (1718, 1721), et N.Granger (1731) l'ignorent. Sa première description est due à R.Pococke qui, grâce à la complaisance du cheikh local, a pu pénétrer en 1738 dans l'édifice qui servait alors d'habitation aux épouses d'un notable [290].
D'autres traits, en revanche, évoquent la grande cour avec le portique bubastide (épaisseur du mur: 3,67 m)[291] et ses colonnes anépigraphes, le kiosque de Taharqa, voire la grande salle hypostyle avec ses 135 colonnes. La grande cour, espace clos dont les accès sont faciles à contrôler pouvait aussi faire office de refuge[292]. Mais dans ce cas, comment expliquer la présence, plus loin, d'une description clairement reconnaissable de la grande cour et de la salle hypostyle (R. § 18.9-10 et H. § 12.9-10) ?

e. Le lac sacré:

R. § 18.5: On voit encore dans cette Ville un Lac d'eau salée & verte; le peuple dit que cette couleur ne vient pas de la corruption de l'eau, mais qu'elle lui a été donnée par art magique, on ne sçait ni de quelle source il vient, ni où les eaux se retirent, car il croît quand le Nil commence à diminuer, & diminue quand ce fleuve commence à croître. Ce qu'il y a de plus [p.92] extraordinaire, c'est qu'il nettoye sur le champ le linge sale en le trempant seulement dedans. Ils disent qu'il avoit autrefois un lit de pierre, son étendue est d'environ un quart de mille.

H. § 12.5: Non loin se trouve un petit lac d'eau, et la merveille est que lorsque le Nil inonde toute l'Egypte en toutes ses parties, il reste tout à fait sec sans aucun signe d'humidité [f. 9 r.] et lorsque l'eau

---

289Sur le plan de R.Pococke (1738) les colonnades de la cour du temple de Khonsou sont triples (*o.c.*, pl.28).
290R.POCOCKE, *o.c.*, p.91 et 93; Sur l'état du temple de Khonsou avant les fouilles voir F.LAROCHE-TRAUNECKER, *The Temple of Khonsu* III, OIP à paraître, § 2, § 39 sq.
291*KARNAK* V, 1975, p.21.
292*Infra*, p.236.

baisse, plus elle diminue dans le lit (du Nil) plus elle monte dans le lac. L'eau n'est pas bonne à boire, mais elle est merveilleuse pour laver les vêtements sales, plus que n'importe quelle lessive ou savon.

Commentaires: L'inversion des mouvements du lac sacré et du Nil est un phénomène naturel dû à l'inertie des mouvements de la nappe phréatique. A Karnak, la nappe commençait à croître vers la mi-juillet soit près d'un mois et demi après le début de la crue. De même, le niveau phréatique continuait à croître un mois et demi après le début de la décrue. Pour le lac sacré, ce phénomène est accentué par l'inertie de l'eau libre par rapport aux eaux phréatiques[293].
Les vertus de l'eau du lac sacré ne sont pas entièrement imaginaires. Fortement alcalines en raison de leur régime particulier, elles sont douées de propriétés légèrement détergentes et peuvent saponifier certaines graisses[294]. Les missionnaires capucins avaient également rapporté ce phénomène[295].
Seule la "Relation" signale la couleur verte de l'eau, due aux algues, et son origine magique, remarque bien dans l'esprit de cette version. La tradition d'un lit de pierre est encore vivante aujourd'hui. La dimension indiquée, un quart de mille, est assez proche de la réalité (80 m de large et 132 m de long).

f. L'Akhmenou:

R. § 18.6: Proche de ce Lac on trouve une autre colonade, qui a été certainement une Eglise du tems des Chrétiens, puisqu'on y voit encore aujourd'hui les Images du Sauveur, de la Sainte Vierge, & des Anges, peintes à la Grecque. Ils appellent cet endroit là Sameavenegium, c'est-à-dire le ciel étoillé; parce que la voute, par certains trous qu'on y a menagez avec art, représente plusieurs étoilles & signes du Zodiaque: elle sert présentement d'écurie aux Arabes.

---

[293]C.TRAUNECKER "Données d'hydrogéologie et de climatologie du site de Karnak" dans *KEMI* 21, 1971, p.187, 183-85; voir aussi *idem* dans *KEMI* 2O, 1970, p.204-8, *KARNAK* V, 1975, p.131-137 et dans *Prospection et sauvegarde des Antiquités d'Egypte* IFAO 1982, p.61-4.

[294]C.TRAUNECKER "Les caractères chimiques des eaux de Karnak" dans *KEMI* 20, 1970, p.226-7; *idem* dans *KEMI* 21, 1971, p.190-1.

[295]S.SAUNERON, *o.c.*, p.139-141; voir aussi C.SICARD, *o.c.*, III, p.154; P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.111.

H. § 12.6: A portée de mousquet de ce lieu, il y a un autre grand théatre de colonnes, qui fut consacré comme église au temps des chrétiens, comme cela apparaît jusqu'à présent, à cause de tout le ciel peint de couleur céleste, tout étoilé. Ce lieu est oblong avec quatre rangées de colonnes et le plafond de pierres qui en longueur vont d'une colonne à l'autre et les colonnes sont toutes peintes de divers saints et anges. Ce lieu s'appelle Sachf El Negium, c'est-à-dire "plafond étoilé", et il sert aujourd'hui aux Arabes de remise pour leurs chevaux.

Commentaires: Le texte de Jacques d'Albano donne une bonne description architecturale de la salle des fêtes de l'Akhmenou. Les deux versions signalent les restes de peinture "à la grecque" sur les colonnes de cette salle convertie en église par les coptes[296]. Cette église était encore en usage au XIe siècle[297].
Ces peintures avaient déjà été identifiées par le Vénitien anonyme[298]. Les capucins ne citent pas expressément ce monument mais le père Protais dans sa lettre du 6 janvier 1670 dit son admiration pour les plafonds d'azur qu'il a vus à Karnak[299]. Le plafond de la salle des fêtes a conservé presque intact son décor d'étoiles jaunes peintes sur un fond bleu.
Pour Jacques d'Albano le plafond étoilé faisait partie du décor peint de l'église. Dans la "Relation", Joseph de Jérusalem accorde une large part au merveilleux: le plafond étoilé devient une sorte de planétarium avec des puits de lumière reproduisant les constellations.
Ce passage fournit la solution d'un problème qui avait beaucoup intrigué G. Legrain. Au début de ce siècle, les ouvriers des chantiers archéologiques de Karnak appelaient l'Akhmenou "la maison de Sarangouma" (Beit es-Sarangouma). Selon certains, Sarangouma était une redoutable ogresse, selon d'autres, elle était l'épouse du souverain constructeur de l'Akhmenou. Mais cette reine était une géante, car lorsqu'elle filait sa quenouille la colonne de Taharqa lui servait de fuseau, et quant elle cousait nattes et corbeilles pour ranger sa laine, l'obélisque de Hatchepsout lui servait de carrelet. S'interrogeant sur l'origine de cette légende, G.Legrain concluait: "La reine Sarangouma me semble aujourd'hui de trop haute stature pour être logée commodément dans l'histoire et, jusqu'à plus ample informé, je la laisserai dans sa maison à Karnak et dans la légende. Peut-être, un jour, un vieux bonhomme bavard me fournira-t-il, sur elle, quelque indice nouveau permettant de rapprocher la géante

---

[296]R.G.COQUIN, *BIFAO* 72, 1972, p.169-177.
[297]*Ibidem*, *o.c.*, p.176-77 (peinture datée de 1067).
[298]Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E.* 3, 1971, p.99.
[299]S.SAUNERON, *o.c.*, p.140.

fabuleuse d'Hasthopsitou ou d'une autre reine, moins formidable, mais plus accessible aux humbles mortels"[300].
La réalité est plus prosaïque. Sarangouma n'est que la déformation de l'arabe "Saqf en-Negoûm" c'est-à-dire "le plafond d'étoiles", nom bien transcrit par Jacques d'Albano, mais déformé en "Sameavenegium" dans la "Relation".

g. Les obélisques du IVe pylône:

R. § 18.7: Dans un autre endroit on voit deux obelisques forts hauts, dont on a le Pie-destal de soixante-seize Palmes de tour, & l'autre de quarante, mais qui sont à moitié enfouis; près de ceux-ci il y en a encore deux autres de la même grandeur, que l'injure des tems a fait tomber par terre.

H. § 12.7: A peu de distance se trouvent deux obélisques très hauts (encore) debout, et un autre à terre. Bien que plus de la moitié des deux premiers était sous terre, le premier, mesuré avec ma propre main, avait plus de soixante-dix mains (de circonférence) et le second environ quarante mains. Le troisième, parce qu'il était couchée par terre et à moitié enseveli mesurait en grosseur presque dix sept mains sur une seule face et de cela on peut comprendre la longueur.

Commentaires: L'expression "dont on a le piédestal" de la "Relation" signifie "debout" (in piedi). Les deux versions sont concordantes: deux obélisques sont debouts : un grand, l'obélisque nord d'Hatchepsout et un autre plus petit, l'obélisque sud de Thoutmosis Ier. Les dimensions de l'obélisque d'Hatchepsout sont surestimées: plus de 3,5 m de côté pour 2,44 m en réalité;[301] tandis que celles de l'obélisque de Thoutmosis sont plus proches de la réalité: 2 m de côté environ pour 1,8 à 2,1 m[302]. Jacques d'Albano ne signale qu'un des obélisques à terre (obélisque sud d'Hatchepsout)[303].
Trompés par une lacune dans la description de R.Pococke, certains auteurs ont pensé que l'obélisque nord de Thoutmosis Ier était en-

---

[300]G.LEGRAIN, *Louqsor sans les Pharaons*, 1914, p.100-2.
[301]R.ENGELBACH, *The Problem of the obelisks*, p.30; M.PILLET, *Thèbes*, p.49; L.LAMY dans SCHWALLER DE LUBICZ, *Les temples de Karnak* I, p.133.
[302]R.ENGELBACH, *o.c.*, p.30; M.PILLET, *o.c.*, p.45; L.LAMY, *o.c.*, p.133; J.LAUFFRAY, *KARNAK* V, 1975, p.32-33.
[303]Photographie Frith 1856 dans J.Van HAAFTEN, J.E.MANCHIP WHITE, *o.c.*, pl.21.

core debout en 1738[304]. En 1691, le nombre d'obélisques debouts était donc le même qu'actuellement[305]. D'ailleurs l'analyse des relations du Vénitien anonyme[306], des capucins de 1668[307] et de Claude Sicard[308] confirme l'exactitude du récit des franciscains.

h. Le sanctuaire de Philippe Arrhidée:

R. § 18.8: Un peu plus loin on trouve deux Idoles d'un marbre très-fin, qui ont quatorze palmes de haut, & qui sont posées sur deux colonnes de porphire, qui forment l'entrée d'une rue couverte de pierres plates de trente-six [p.93] Palmes de longueur, sur douze de largeur, qui sont toutes remplies de hieroglyphes & soutenues par un mur bâti de très-grosses pierres.

H. § 12.8: Non loin de là se trouve une très belle route ou grand corridor qui était entièrement couvert de grandes tables de pierres très fines. Et les mesures de l'une étaient de douze mains en longueur, les murs de chaque côté sont de pierres très longues et hautes de la longueur d'un homme. A l'extrémité de ce corridor il y a deux grandes colonnes, c'est-à-dire une de chaque côté, et dessus se trouvent deux grandes idoles de pierre, de couleur comme mélangée. Les colonnes sont de porphyre.

Commentaires: Les piliers héraldiques, sortant des décombres, étaient très visibles[309]. Les pères Protais et François y voyaient des obélisques de "jaspe rompues par le haut, sur lequelles il y a de grands personnages gravez avec quantité d'ornemens fort particuliers"[310]. Les idoles, hautes de 2,8 m d'après la "Relation" et posées sur le sommet des "colonnes de porphyre" sont probablement les images royales et divines qui ornent les faces est et ouest des

---

[304]L.LAMY, *o.c.*, p.133; R.POCOCKE, *o.c.*, p.95 (signale la paire d'obélisques de Thoutmosis Ier mais sans préciser que l'un est à terre).

[305]Photographies de l'état de ce secteur avant les dégagements: Maxime Du Camp dans M.DEWACHTER, D.OSTER, *o.c.*, p.225; voir aussi une photographie d'Arthur Rhoné: J.VERCOUTTER, *A la recherche de l'Egypte oubliée*, p.167; Photographie A.Béato, *o.c.*, p.134.

[306]Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E* 3, 1971, p.99: deux obélisques sur pied, deux à terre, largeur des obélisques debout: 11 1/2 et 9 mains.

[307]S.SAUNERON, *o.c.*, p.139: deux debout et trois à terre.

[308]C.SICARD, *o.c.*, I, p.142 (texte inédit de L.Pincia, 1721): deux debout (quatre avec les piliers héraldiques) et quatre à terre; III, p.153, 154: debout: un grand, un moyen, deux petits (piliers héraldiques) et quatre à terre.

[309]Photographie Frith 1856 dans J.Van HAAFTEN, J.E.MANCHIP WHITE, *o.c.*, pl.22.

[310]S.SAUNERON, *o.c.*, p.139.

piliers. C.Sicard pensait que les piliers servaient de supports à des statues royales[311].
Le "couloir", ou "rue" en grand appareil désigne le sanctuaire-reposoir en granit. Cette mention est la première publiée[312] car ce monument n'est pas signalé par les capucins. Curieusement P.Lucas, dans la relation de son voyage de 1699, après une description de Karnak qui, sur bien des points, n'est qu'une paraphrase de celle des capucins, ajoute la mention d'"appartemens qui étoient bâtis de porphyre"[313].
Les dimensions indiquées (blocs de 7,2 m et 2,4 m de longueur)[314] sont trop élévées mais il est vrai que l'appareil de ce monument est d'une taille exceptionnelle. Deux blocs de granit des parois sud et nord de la salle est mesurent plus de cinq mètres de long. Les assises ont une hauteur d'un mètre et demi. La portée des dalles de couverture est de quatre mètres et demi.

i. La grande salle hypostyle:

R. § 18.9: En allant voir encore une autre colonnade, ils trouverent en chemin une très-grande Idole d'un marbre très-fin; y étant arrivez ils virent 150. colonnes (de plusieurs pièces) de soixante palmes de grosseur, & de cent de hauteur, sans y comprendre le chapiteau, sur lequel il y auroit bien eû place pour cent personnes; à l'entrée de cet édifice il y avoit deux Idoles d'un marbre approchant du porphyre, d'une si prodigieuse grandeur, que leur pied seulement avoit huit palmes de long.

H. § 12.9: De là, on passe pour voir un autre grand théatre de colonnes, de grosseur démesurée, une partie d'entre elles était ensevelie par les ruines car on n'en voit ni le piédestal, ni le début. La grosseur est de soixante mains de pourtour, mais en plusieurs morceaux et chaque morceau est de la hauteur de sept mains. Sur le chapiteau de ces colonnes se trouve une grande pierre qui est comme ▭ [f. 9 v.] et où presque cent hommes peuvent se tenir rangés l'un à coté de l'autre. Les colonnes sont au nombre de cent cinquante environ.

---

[311]C.SICARD, *o.c.*, III, p.153; I p.142.

[312]Egalement décrits par le Vénitien anonyme (*o.c.*, p.105; et plus tard Clau-de Sicard (*o.c.*, III p.152).

[313]P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.112.P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.112.

[314]Les douze mains de largeur de la "Relation" sont probablement une erreur pour une indication de longueur donnée correctement dans l'"Historia".

Commentaires: Il est difficile d'identifier la statue mentionnée par la "Relation". Si le récit suit effectivement l'ordre de la visite, elle devrait se trouver entre le sanctuaire de granit et la salle hypostyle. C.Sicard signale deux "statües gigantesques de marbre noir, dont l'une est sans tête et l'autre toute brisée" au sortir de la salle hypostyle, vers l'est, à quelques pas des piliers héraldiques[315]. Si les pères franciscains ont abordé la salle hypostyle par l'ouest (ils nomment "entrée" la porte ouest), il pourrait s'agir de la statue de quartzite de Séthi II qui était érigée, semble-t-il, devant le triple reposoir de la grande cour[316].

La description de la grande salle hypostyle est assez fidèle. Le nombre des colonnes (cent cinquante) est proche des cent trente quatre de la réalité[317]. Les dimensions sont assez réalistes: la colonnade centrale mesure 22,3 m de hauteur sous plafond, 19,3 m sous les dés, 16,3 m à la base du chapiteau, valeurs proches des 20 m environ donnés par les deux textes. La circonférence indiquée correspond à un diamètre de 3,8 m environ pour 3,4 m (diamètre des colonnes de l'allée centrale). Jacques d'Albano a bien observé les architraves ainsi que la méthode de construction en demi-tambours à joints alternés[318]. Un croquis rudimentaire dans le corps du texte illustre ce procédé[319]. La hauteur mesurée des tambours, environ 1,4 m, n'est pas trop exagérée car certaines assises de la colonnade centrale ont près de 1,25 de hauteur[320]. Seule divergence entre les deux versions: l'emplacement des cent personnes placées sur le chapiteau par la "Relation" (diamètre 5 m, soit 19,6 m2) et sur les architraves par Jacques d'Albano. Cette curieuse méthode d'estimation de surface s'est perpétuée dans les guides jusqu'à nos jours[321].

Les idoles de l'entrée sont à identifier avec le colosse de granit dressé par Ramsès II devant le montant sud du vestibule du 2e

---

[315]C.SICARD, *o.c.*, III, p.153. Pour M.Martin il s'agirait des statues d'Amon et d'Amonet en quarzite placées devant l'entrée de la cour nord du VIe pylône.

[316]Statue Louvre A.24; PM II 2, p.291; P.BARGUET, *Le temple d'Amon-Rê à Karnak*, p.52; Colosses signalés par Rifaud (*Rapport de la commission nommée pour l'examen de la collection des dessins de M.Rifaud*, Cabinet d'Egyptologie du Collège de France, cote Res.8[R., p.19, 1); Photographie des lieux avant les dégagements : C.TRAUNECKER, J-C.GOLVIN, *o.c.*, p.155, fig.37.

[317]P. Lucas est le premier à donner le nombre exact, à une unité près, des colonnes de la salle hypostyle (135). Voir aussi Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E* 3, 1971, p.101: 96 col.; les capucins dans S.SAUNERON, *o.c.*, p.139-41: 120 col.; C.SICARD, *o.c.*, III, p.152: 112 col.

[318]G.LEGRAIN, *Les temples de Karnak*, 1929, p.169, 172 fig.108.

[319]Schémas reproduits par l'éditeur du manuscrit: P.G.GIAMBERARDINI, *o.c.*, p. 17.

[320]J.-C.GOLVIN, dans *KARNAK* VIII, 1987, p.205.

[321]"Guide Bleu", 1971, p.542 (50 personnes).

pylône[322]. Cette statue, très visible, avait déjà été remarquée par le Vénitien anonyme[323].

j. La grande cour et le 1er pylône:

R. § 18.10: A quelques pas de là, il y a une tour, ou un Château, d'où en passant par la porte & montant l'escalier, on trouve une grande place, avec quantité de chambre tout à l'entour, & autant au dessus en trois autres appartemens.

H. § 12.10: En dehors de la colonnade il y a une grande place entourée de murs très solides et tous fait de très grosses pierres. Et à la porte de cette place se trouvent deux très grandes statues ou idoles. Et parce que nous ne pouvions en mesurer la hauteur nous en mesurâmes le pied, la longueur en est de 8 mains. Près du théâtre, se trouve un bâtiment en forme de tour carrée, et là il y a plusieurs appartements.

Commentaires: Cette description très succinte met l'accent sur le premier pylône, assimilé à un château, dont les ouvertures de fixation de mât servaient de logement[324]. La version italienne de la relation parle d'"une porte" donnant accès à l'escalier[325]. Pourtant l'accès à l'escalier, dans l'angle nord-ouest de la cour était encore sous les décombres[326]. D'après R.Pococke le débouché de l'escalier du portique nord était visible mais l'accès au môle nord se faisait par l'extérieur en gravissant les monticules de décombres s'appuyant au pylône[327]. Au début du XIXe siècle ce lieu dominant le site servait

---

[322]PM II 2, p.37 (136). La base du colosse symétrique du nord est conservée *ibidem* (134) mais elle n'était pas visible en 1691. Vues anciennes de ce secteur: G.BELZONI, *Narrative of the Operations and Recent Discoveries*, 1820 reproduit dans C.TRAUNECKER, J.-C.GOLVIN, *Karnak, Résurrection d'un site*, p.122, fig.101; J.VERCOUTTER, *A la recherche de l'Egypte oubliée*, p.74-5; Photographie de Maxime Du Camp 1850 dans M.DEWACHTER, D.OSTER, *o.c.*, pl.18; Photographie de Frith 1856: J.Van HAAFTEN, J.E.MANCHIP WHITE,*o.c.*, pl.17; Photographie A.BRAUN, 1869, no.A16 E76. Collection C.Kempf, Colmar publiée dans G.LEGRAIN, *o.c.*, p.65 fig.48, et attribuée à Béato. Photographie A.Béato, *o.c.*, p.130.

[323]Le Vénitien anonyme (1589), *V.O.E* 3, 1971, p.101.

[324]Description des logements de mâts par C.Sicard (*o.c.* I, p.141; III, p.150), R.POCOCKE, *o.c.* p.94.

[325]Edition italienne de 1699, p.91.

[326]M.PILLET, *Revue de l'Egypte Ancienne* 3, 1931, p.51-63; C.TRAUNECKER, *KARNAK* V, 1974, p.11-12; Etat ancien: C.TRAUNECKER, J-C.GOLVIN, *o.c.*, p.155, fig.37.

[327]R.POCOCKE, *o.c.* p.94.

encore d'habitation aux fouilleurs travaillant pour le compte des consuls. Les idoles de la porte mentionnées par Jacques d'Albano sont celles de l'entrée de la salle hypostyle.

4. La rive ouest: R. § 19 et H. § 13.

R. § 19.: Près de cette Tour il y a un chemin sous terre qui conduit au Nil & à la Ville d'Hapalimus du côté de l'Occident, qu'on appelle aujourd'huy Medinalhabu. On trouve dans cette Ville encore beaucoup de vestiges de Temples & de Theatres; il y a aussi un petit Lac, qui croît & diminue avec le [p.94] Nil, auprès duquel on trouve deux Idoles qui sont d'une si prodigieuse grandeur, qu'on les voit de dix milles; les gens du Païs appellent l'un Samula & l'autre Damula.

H. § 13: En dehors de la tour il y a une route souterraine dont on dit qu'elle passe sous le fleuve Nil pour aller vers le Ponent vers une autre ville très ancienne où il ne fut pas possible d'aller par peur des Arabes.

Commentaires: D'après Jacques d'Albano, les pères n'ont pas pu visiter la rive ouest. Les éléments rapportés par la "Relation" puisent leur source dans les renseignements oraux fournis par les chrétiens de Louqsor. Il en est de même pour les pères capucins en 1668[328]. Le nom antique de Médinet Habou[329] semble fantaisiste. Dans la "Divisione" Joseph de Jérusalem rattache la "Citta di Habu" ou "Garbiassos" (pour el-Gharbiyah) à la septième province de Haute Egypte (Esna)[330].
Le lac du temple de Ramsès III à Médinet Habou est mentionné ici pour la première fois. Les noms des colosses de Memnon, Samula et Damula, sont proches de ceux rapportés par les pères Protais et François: Cama, Sciama ou Chema pour l'un et Tama ou Tema pour l'autre[331].

---

[328]S.SAUNERON, *o.c.*, p.142.

[329]Médinet Habou cité par C.Sicard: *o.c.*, I, p.142, 144, III, p.72, 169.

[330]G.M.MONTANO, *o.c.*, p.386.

[331]S.SAUNERON, *o.c.*, p.142, n.2; Aux recensements de ces noms par C.Nims (*Thèbes des Pharaons*, 199-200): Shammy et Tammy (Bruce 1790), Shama et Tama (Lindsay, 1838), Schama et Tama (Lepsius, 1852), ajouter N.GRANGER (1730), *o.c.*, p.65: Chiama et Tama, Tama étant une femme. Le nom actuel est "el-Salamât" (proposition d'origine de cette appellation dans C.NIMS, *o.c.*, p.200).

III. CONCLUSIONS

Comment évaluer l'apport des cordeliers italiens à la connaissance de la Haute Egypte? Si l'on compare les franciscains avec les capucins du voyage de 1668, la palme de la renommée revient sans conteste à ces derniers. Les pères Protais et François furent bien les inventeurs occidentaux des ruines de Louqsor. Quatre années à peine après l'événement, en 1672, le récit de leur aventure en Haute Egypte était publié et connut un destin prestigieux. On pourrait penser que les franciscains n'ont fait que suivre leurs traces et que leur voyage n'a guère eu de répercussions.

Une première remarque s'impose: la description des ruines de Louqsor et de Karnak des franciscains est entièrement originale. Les passages déjà connus sont le fait de traditions locales recueillies sur place par les uns et les autres auprès des mêmes informateurs. Le texte des franciscains est plus riche que celui des capucins, déjà très évocateur. Il relate une visite, suit un itinéraire et donne de nombreuses indications de dimensions.

Il serait facile d'ironiser sur les évidentes naïvetés de la "Relation" et de la "Divisione". Le frère Joseph de Jérusalem, soumis à l'on ne sait quelles influences, prend plaisir à forger de consternantes étymologies en extrayant d'un innocent toponyme le nom du magicien fondateur de la cité. Leur attrait pour les vestiges chrétiens transforme en ermitages tous les hypogées rencontrés sur leur route[332]. Pour eux, les ruines de Karnak et de Louqsor sont d'anciennes villes[333]. Mais il faut reconnaître que l'équivalent de la "Relation" et surtout de la "Divisione" n'existe pas du côté des capucins français[334].

Il faut également rappeler que le but de ces voyages n'était pas archéologique et que l'action des religieux dépendait d'une stratégie missionnaire définie, modifiée, infléchie selon les circonstances, les difficultés rencontrées, les options et décisions prises en haut lieu. De plus, les rivalités des missionnaires étaient autant politiques et économiques que religieuses[335]. Dans ce contexte tendu où s'oppo-

---

[332]Voir par exmple la nécropole d'Assiout (*supra* p.201); Le Vénitien anonyme ne s'y trompe pas (*V.O.E.* 3, 1971, p.49-51).

[333]H. § 12.1, R. § 18.1; Temples: Le Vénitien anonyme 1589, *V.O.E.* 3, 1971, p.97; Château et palais: C.SICARD, *o.c.*, III p.149 sq.

[334]A l'exception de J.-M.Vansleb, mais ce dominicain chargé de collecter des manuscrits pour le roi n'est pas un missionnaire.

[335]Le consul Benoît de Maillet, par exemple, soutient les jésuites français dans leurs projets éthiopiens contre les franciscains italiens (R.AUBERT, E.

saient des intérêts divers, l'exploration de la Haute Egypte et de ses antiquités occupait une place secondaire. Cette situation change au cours des premières décennies du XVIIIe siècle avec le jésuite Claude Sicard et les premiers voyageurs explorateurs-écrivains, tels N.Granger, F.Norden et R.Pococke.

Or c'est précisément pendant cette seconde phase de l'exploration de la Haute Egypte que le voyage de 1691 porte indirectement ses fruits. Si la gloire littéraire avait échappé aux franciscains, ils auront l'avantage de la présence sur le terrain. L'hospice d'Akhmim, avec des périodes difficiles, voire des abandons momentanés[336], reste une base avancée pour les missionnaires italiens qui, au risque de leur vie, parcourent la Haute Egypte[337]. S'ils ne portent guère d'intérêt par eux-mêmes aux monuments, leur présence permanente en Haute Egypte et leur accueil jouent un rôle déterminant dans l'histoire de la découverte de cette région.

Les voyageurs admirent le courage des pères[338], et c'est leur exemple qui incitera P.Lucas à entreprendre son premier voyage en Haute Egypte: "Les Pères de la Propagande (...) me dirent qu'ils avoient trois Religieux dans Oxirinque, Ville de la haute Egypte, que l'on nomme présentement Acquemim. Je leur communiquai le dessein que j'avois d'en faire le voyage, & même d'aller plus loin. Ils loüerent beaucoup ma résolution de vouloir entreprendre ce que jusqu'à présent personne, c'est-à-dire, aucun Européen, n'avoit osé faire à cause des périls & des fatigues qu'il faut supporter. J'en

---

van CAUWENBERGH, *o.c.*, 15, 1963, p.815). En mars 1708, le secrétaire de la Propagande s'entretient avec le pape Clément XI au sujet du consul de France: il doit être éloigné car il coûte cher et fait courir de grands dangers aux religieux (R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*, 17, p.73 no.5489).

[336]G.BASETTI-SANI, *o.c.*, p.360 sq. En 1711 par exemple, ils sont contraints de fuir et d'abandonner Akhmim, ils reviendront en 1720 (C.SICARD, *o.c.*, I, p.108-9; II, 54; III, p.39; J.P.TROSSEN, *o.c.*, p.92) . Pendant ces événements ils perdent leurs papiers dont une grammaire et un dictionnaire d'amhaïrique (R.STREIT, P.DINDINGER, *o.c.*,17, p.89 n.5576).

[337]Le 11 avril 1717, P.Lucas rencontre à Bardis un cheikh local qui déclare posséder des livres "qui apprenoient le secret de lever les Talismans" qui gardent les trésors cachés. Ces livres, disait-il, avaient été abandonnés par "un Dervis Franc" qui ne voulait pas partager les trésors recueillis. Paul Lucas les examine: "Je vis que c'étoit des Bréviaires Italiens, & quelques Traitez de Medecine". Devant cette découverte, P.Lucas refuse l'invitation du cheikh à visiter avec lui les ruines à l'ouest de Bardis: "on y avait peut-être attiré par de semblables artifices le religieux Italien dont on venait de nous montrer les livres, & qu'on l'y avoit fait périr" (P.LUCAS (Voyage de 1717), *o.c.*, p.50-56).

[338]R.HUNTINGTON 1698, *V.O.E.* 23, 1981, p.161 et n.275: allusion aux "missionnaires qui, d'après ce qu'ils m'ont raconté, remontent parfois le fleuve en Thébaïde". D'après la date il pourrait s'agir des pères franciscains

parlai de même à M. le Consul, ce qui le fit rire, croyant que je me mocquois; mais je lui fis connaitre que je trouvois beaucoup de plaisir à aller où les autres n'allaient point, dans l'espérance d'y trouver des monumens antiques inconnus[339]".

C.Sicard cite à plusieurs reprises l'hospice d'Akhmim[340]. C'est encore à la présence des franciscains de Haute Egypte que l'on doit le voyage de N.Granger. Profitant de l'opportunité d'une liaison avec l'hospice d'Akhmim, le médecin français s'est joint à un groupe de chrétiens (un missionnaire, quelques coptes) qui, sous la protection de quatre janissaires, remonte le Nil. Le 15 février 1731 il arrive à Akhmim. De là il gagne Girgeh où il loge également "chez les Missionnaires de la Propagandâ"[341]. Quelques jours plus tard il découvrira les ruines d'Abydos qu'il sera un des premiers à décrire[342]. Pendant le XVIIIe siècle, les hospices des franciscains serviront de lieu d'accueil aux voyageurs européens. F.Norden signale l'hospice d'Akhmim, protégé par les princes de cette ville[343] et la relative sécurité des chrétiens dans cette région. Au début du XIXe siècle, le père Stanislas Amedei Romano d'Akhmim, médecin et antiquaire, entreprend des fouilles dont le produit est en partie racheté par Drovetti[344]. Enfin il faut rappeler que Raphaël el-Toukhy, premier éditeur de textes liturgiques coptes et attaché à la Bibliothèque Vaticane, venait d'Akhmim où il avait suivi l'enseignement des pères[345]. Il avait fait sa profession de foi catholique devant le père Sicard de passage à Akhmim en 1721[346].

Ainsi la part des franciscains italiens dans l'histoire de l'égyptologie est loin d'être négligeable. Si Belzoni avait lu la "Relation", peut-être aurait-il été plus indulgent devant l'indifférence des deux pères de la Propagande, lointains successeurs de Jacques d'Albano et de Joseph de Jérusalem à qui il fit visiter les ruines de Karnak en mai 1817: "ce qui les intéressa le plus fut le nom d'une personne de leur connaissance, griffonné sur les ruines. Dès qu'ils aperçurent ce nom, ils ne virent plus ni sculptures, ni peintures, ni colonnades, ni

---

[339]P.LUCAS (Voyage de 1699), *o.c.*, p.51-2.

[340]C.SICARD, *o.c.*, I, p.108-9; II, 54; III, p.39.

[341]N.GRANGER, *o.c.*, p.30, 32, 84.

[342]*Ibidem*, p.38-9. Première visite par C.Sicard: S.SAUNERON, *BIFAO*, 65, 1967, p.163-168; M.MARTIN, dans C.SICARD, *o.c.*, III, p.68a.

[343]F.NORDEN, *o.c.*, (Edition allemande de 1779) p.281.

[344]G.BASETTI-SANI, *o.c.*, p.367.

[345]*Ibidem* p.362-3.

[346]C.SICARD, *o.c.*, I, p.88.

temples; ils ne s'entretinrent que de la question de savoir, quand et à quelle occasion ce nom avait été inscrit sur ces pierres"[347].

---

[347]G.BELZONI, *Voyages en Egypte et en Nubie*, édition par L.A. Christophe, Paris, p.163-4.

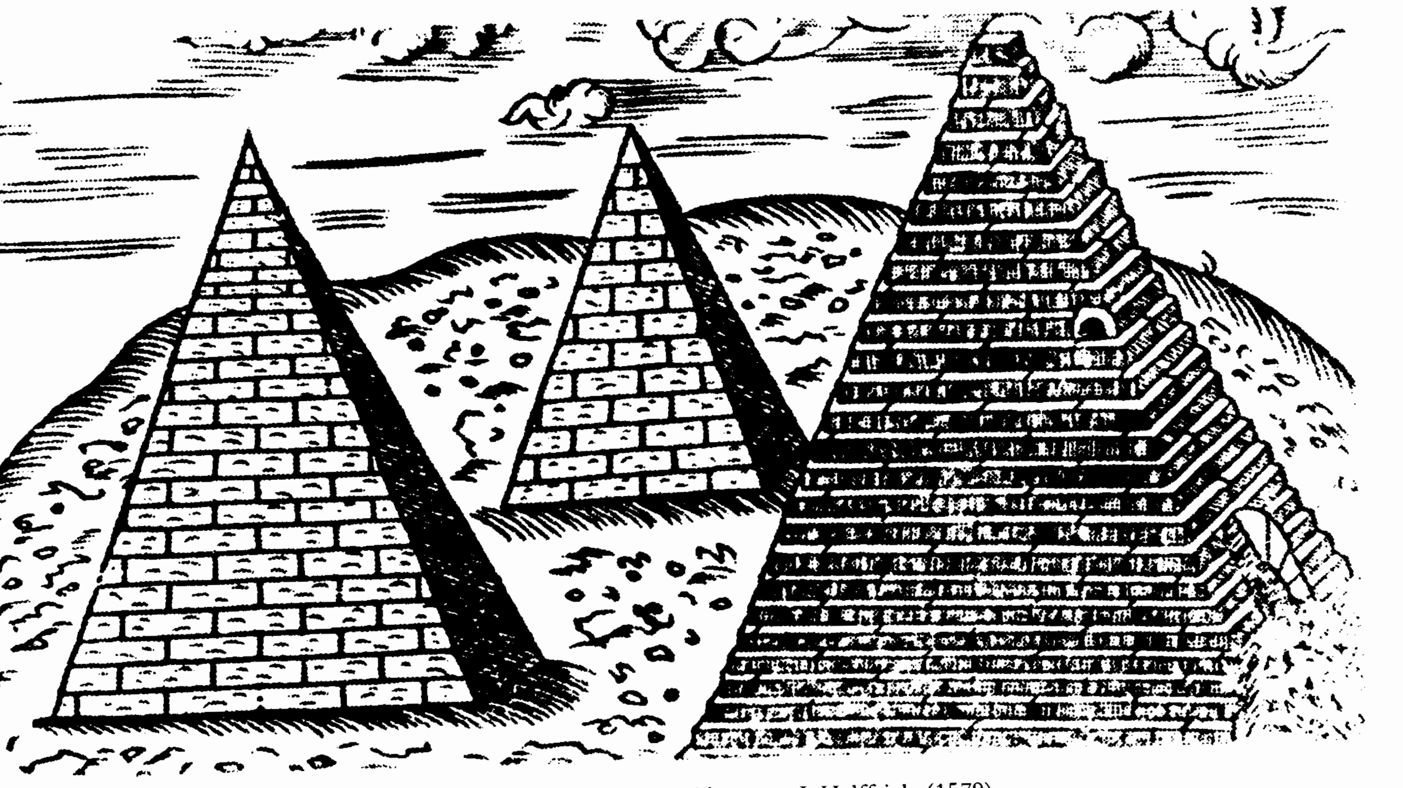


Abb. 1: Skizze der Gizeh-Pyramiden von J. Helffrich (1579).

Abb. 2: Pyramidenbeschreibung des Guilielmus de Boldensele (1336) nach der Handschrift Universitätsbibliothek Giessen Hs. 159 (15. Jahrhundert).

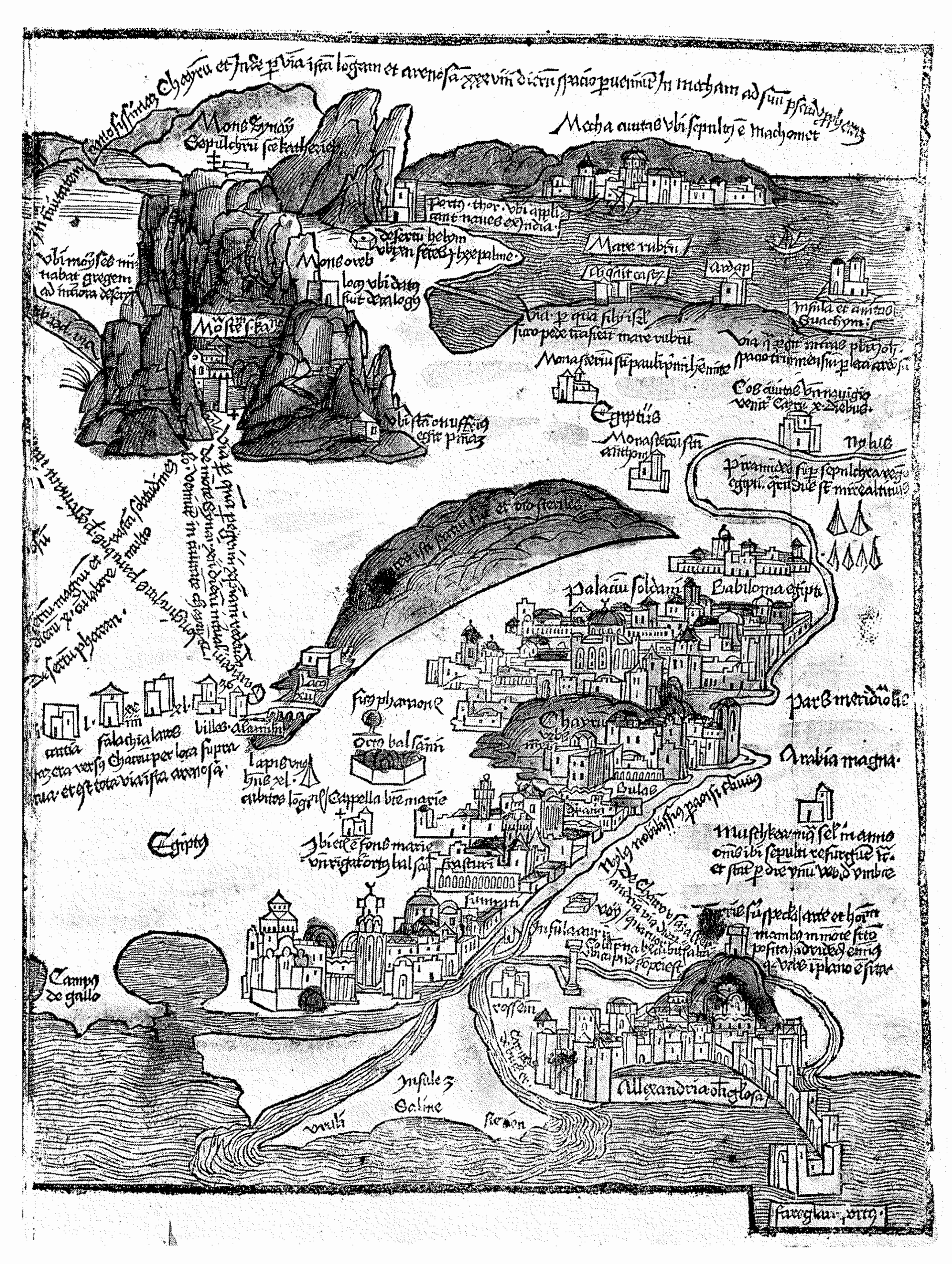


Abb. 3: Ausschnitt aus der Palästinakarte des Bernhardus de Breidenbach nach einem Exemplar der Universitätsbibliothek Freiburg i. Breisgau (ca. 1505).

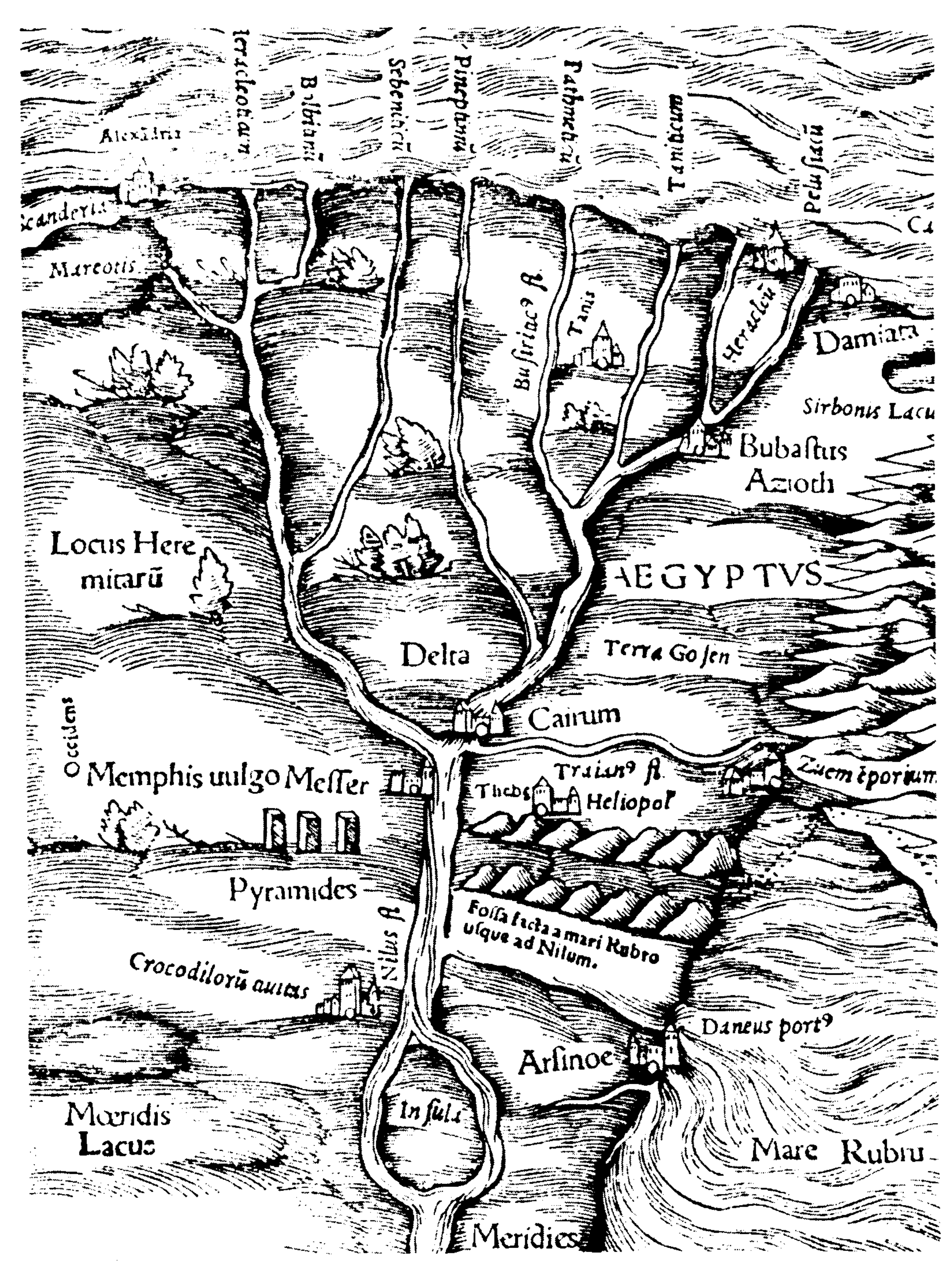


Abb. 4: Deltakarte des Sebastian Münster (1550). Nach *Phoenix* 29, 1983, 19.

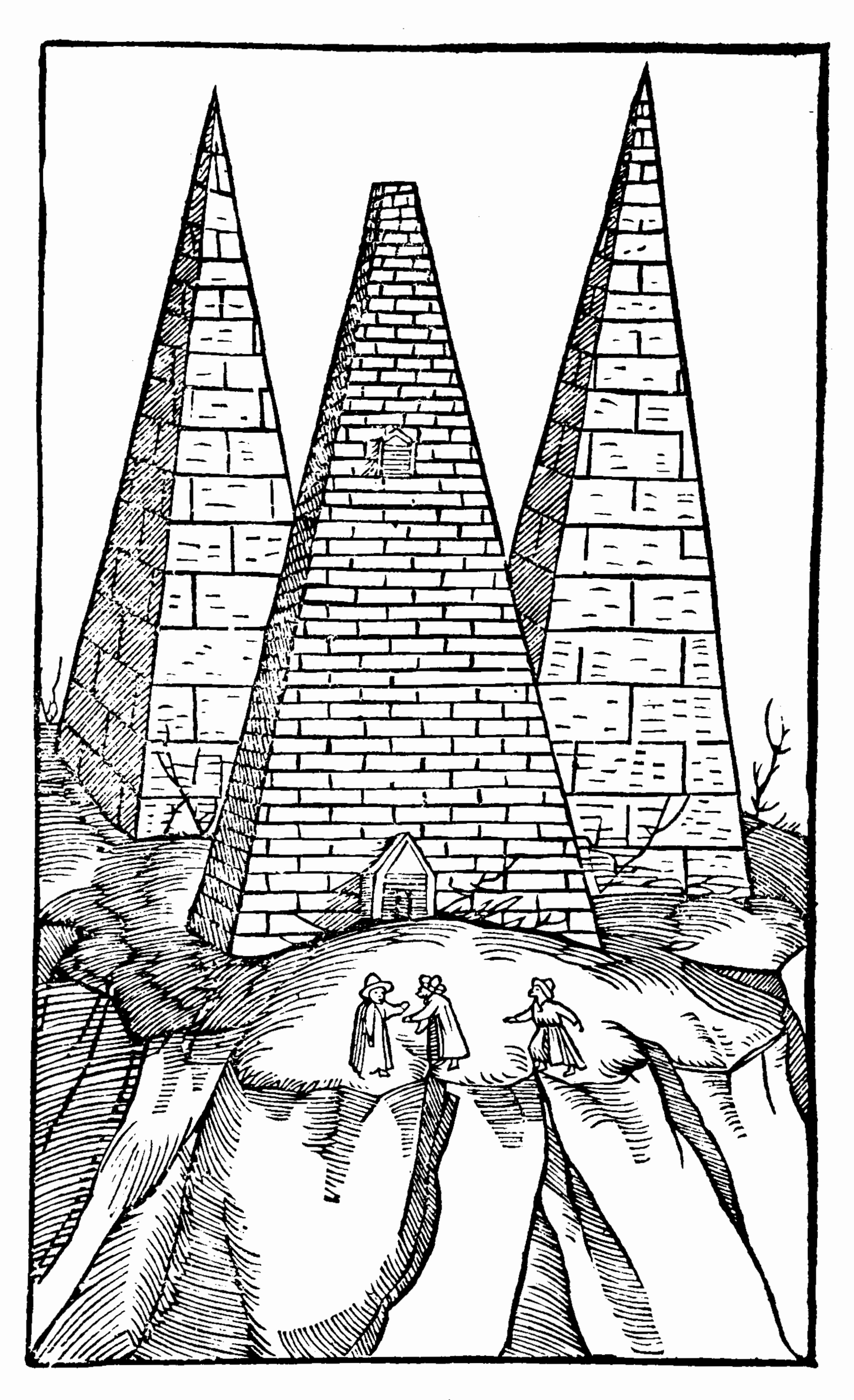


Abb. 5: Pyramidenskizze des Sebastian Münster (1550).
Nach dem Nachdruck der Ausgabe von 1628, (1978), 1633.

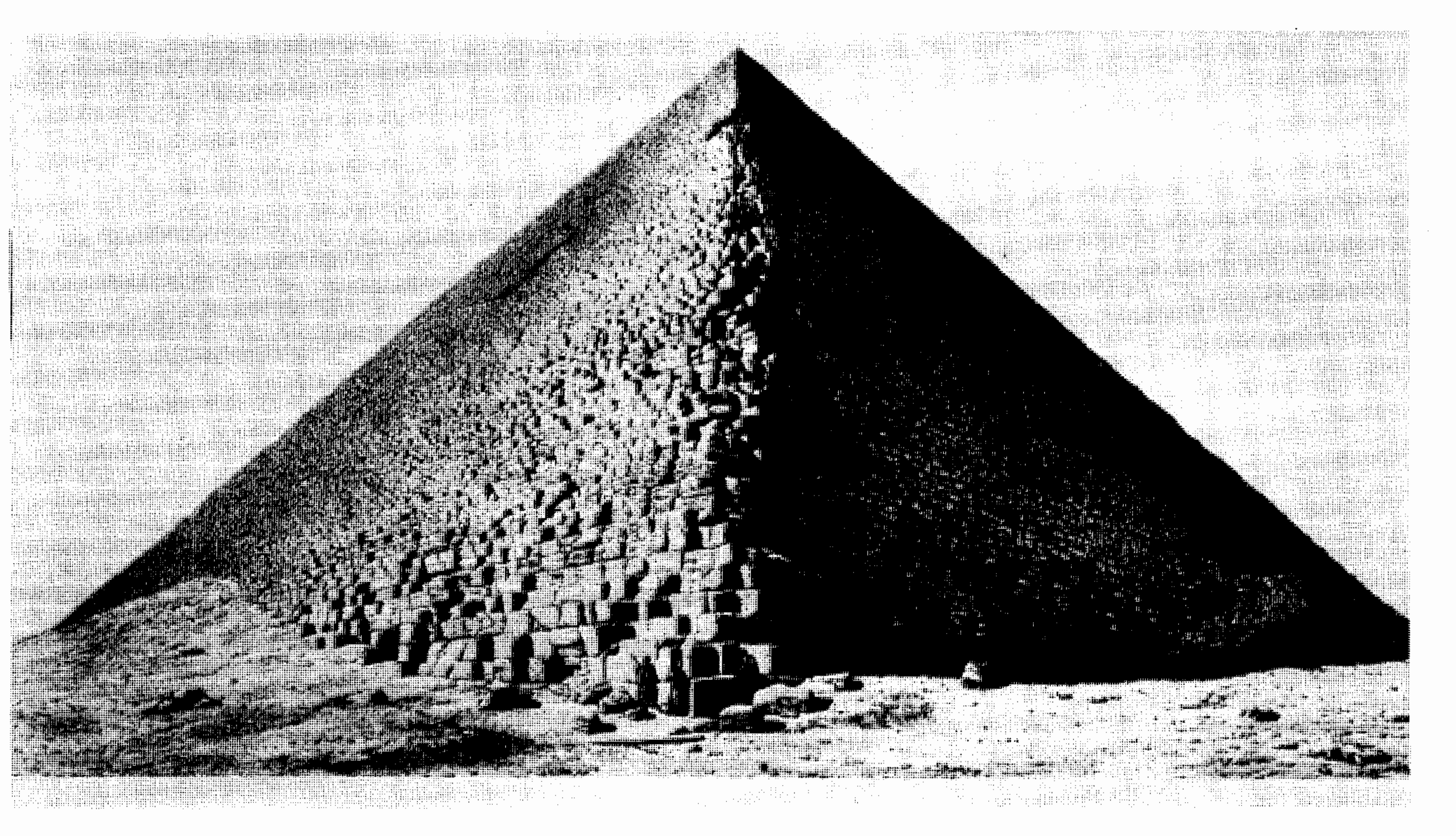


Abb. 6: Cheopspyramide über Nordostkante gesehen. Zeichnung von Edward Lane (1826/27).
Nach Ceram, *Götter, Gräber und Gelehrte im Bild,* 1962, 114.

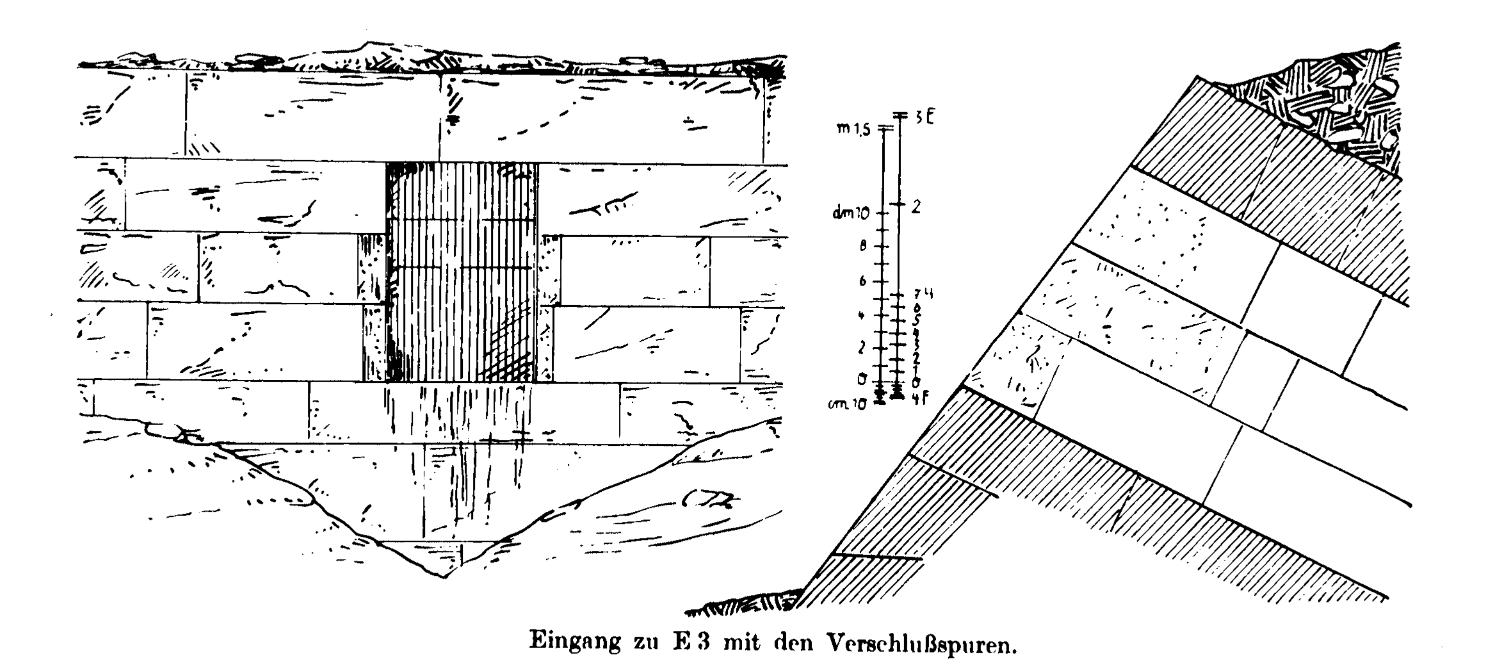


Abb. 7: Eingang der Pyramide von Meidum nach Borchardt, *Die Entstehung der Pyramide*, 1937, 13.



Abb. 8: Granitverkleidung der Mykerinospyramide, Nordseite, beim Eingang. Photo Graefe.

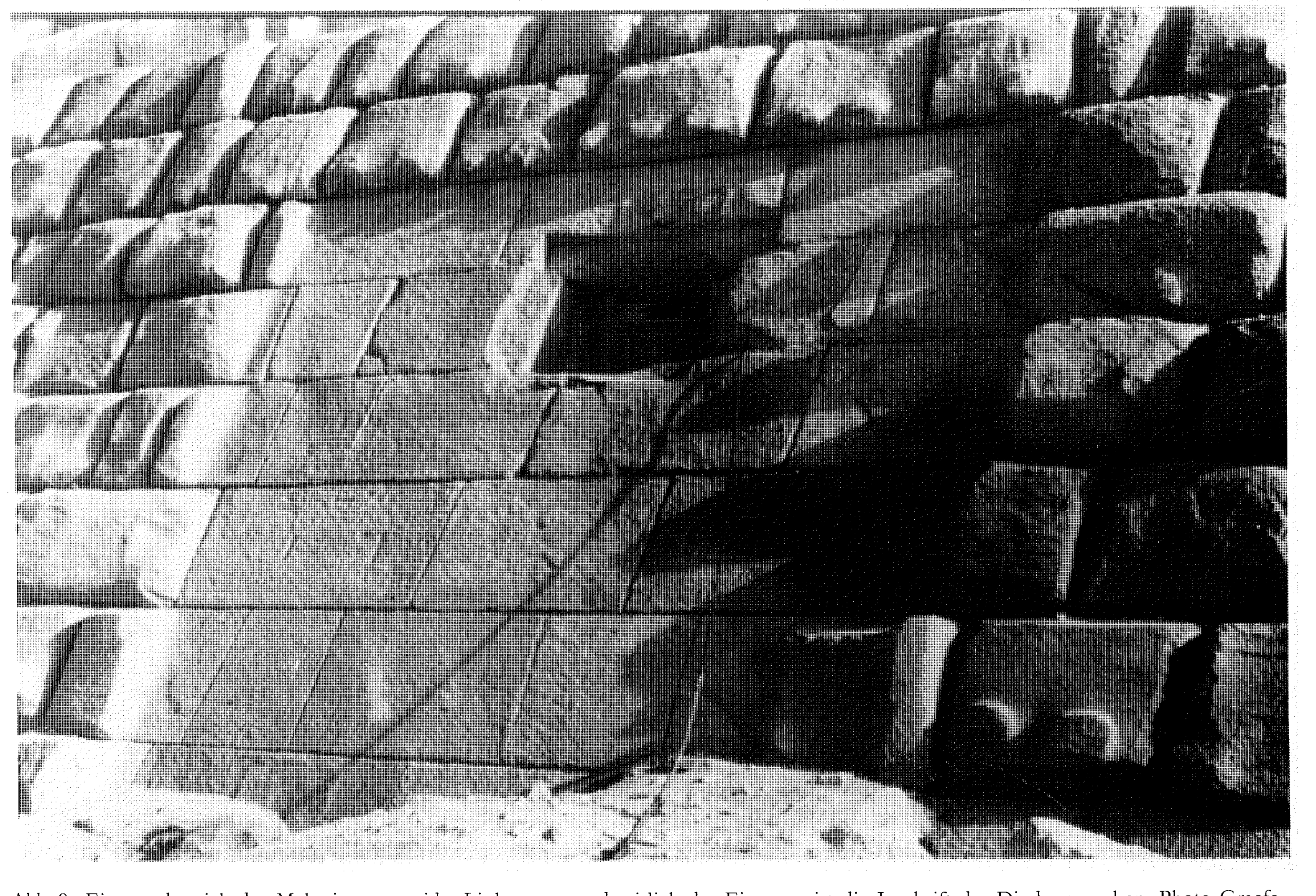


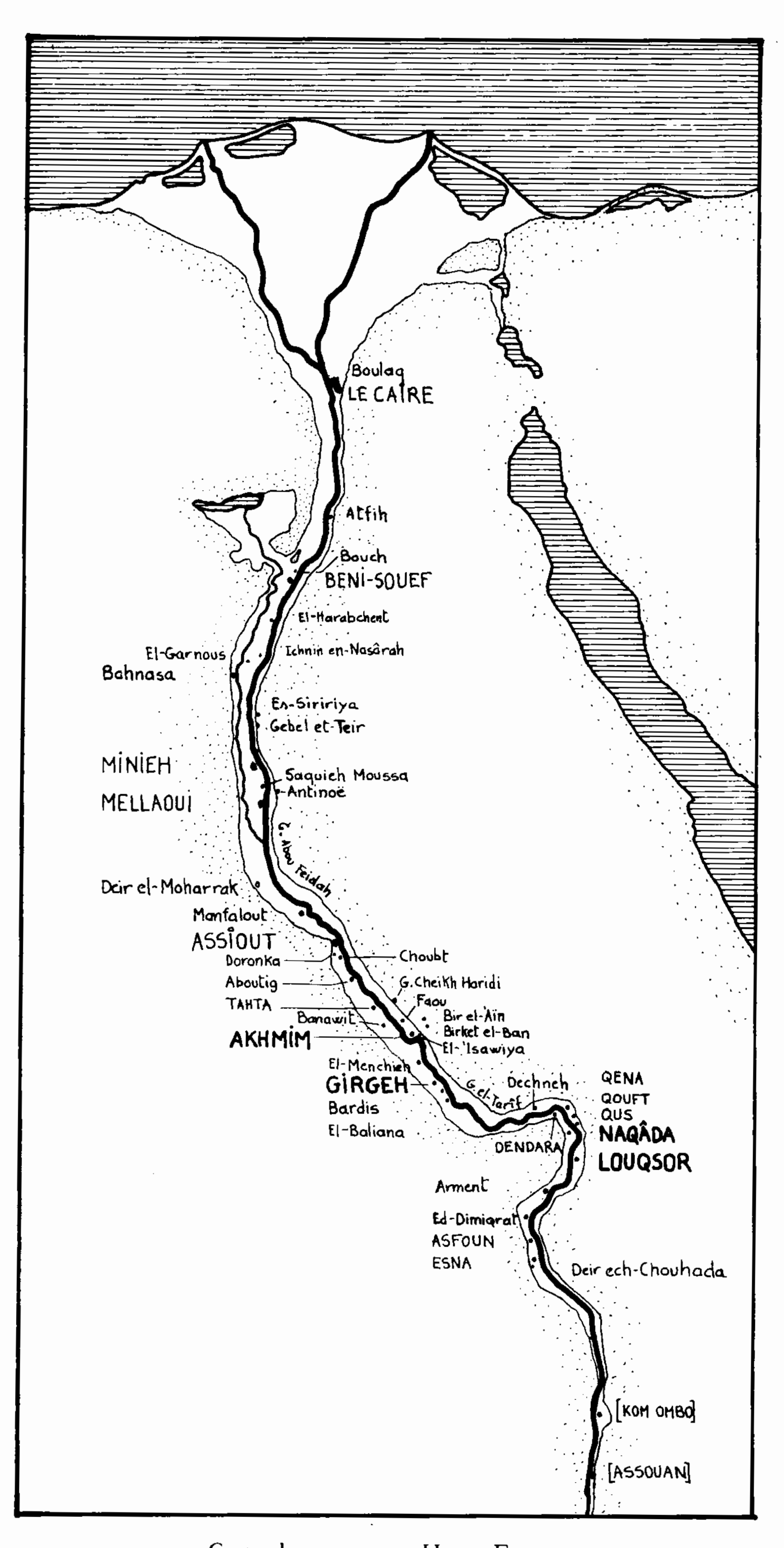
Abb. 9: Eingangsbereich der Mykerinospyramide. Links unter und seitlich des Eingangs ist die Inschrift des Diodor zu sehen. Photo Graefe.



Irca sette miglia appresso il Cairo si troua una piramide, de la quale io ne dimostrerò la forma, & ancho ne darò le misure per quanto io hebbi da M. Marco Grimano gentil'huomo di questa città di Venetia in quel tempo Patriarca di Aquileia & hora Cardinale: il quale in persona propria la misurò, e ui salì sopra, & ancho ui andò dentro. Questa piramide fu misurata a uarchi, cioè con lo giusto passeggiare, & un uarco uiene a essere alquanto piu di tre palmi antiqui. la base per ogni lato è da uarchi. cclxx. & e di quadrato perfetto: questa è tutta di pietra uiua, e molto dura, e li pezzi sono assai lunghi, e sono posti di modo in opera, che ui si puote salire fino a la sommità, ma con discomodo grande: perche l'altezza di ogni pezzo è da tre palmi, e mezo; e non hanno tanto di piano che ui si possa commodamente posare il piede. il numero de i pezzi da la base fino a la sommità sono da ducento e dieci, e sono tutti d'una altezza, talmente che l'altezza di tutta la massa è quanto la sua base. Questa piramide si tiene che fusse un sepolcro, perciochè dentro ui è una stanza, nel mezo de la quale è una gran pietra: onde si prosume che li sopra ui fusse qualche sepolcro di ualore, in questa stanza si ua con gran difficultà, perche ne l'entrata si troua a man sinistra una scala di pietra, la quale si uolge dentro de la piramide, ma rimane nel mezo un precipitio grande, il quale mette spauento a chi lo considera, per le qual scale si ua a la detta stanza. Circa a la metà di questa piramide è un'altra entrata: ma serrata di sorte, che non ui si puo andare. ne la sommità di questa ui è un bel piano di circa otto uarchi per ogni quadro, doue si conosce questo essere il piano, che fu fatto nel tempo che fu finita la piramide: e che non era acuta: la quale è anchora tutta integra, eccetto che qualche pietra è uscita alquanto del suo luogo.

Poco discosto da la piramide è una testa di pietra uiua con parte del busto, tutta d'un pezzo, e solamente la faccia sua è da. x. uarchi: la qual figura è di brutto aspetto, e dispiaceuole in uista, & in questa ci sono alcune grotte con lettere Egittie, per le quali si comprende che fussero sepolture.

Abb. 10: Beschreibung von Cheopspyramide und Sphinx in S. Serlio, *Architettura Libro III,* S. 94 (Ausgabe Venedig 1551).



Carte du voyage en Haute Egypte
de Jacques d'Albano et Joseph de Jérusalem, franciscains,
du Caire à Asfoun, mai–août 1691.